Der Brodkorb.



Zweiter Band.

74504

Dorpat.

Verlag von E. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

1849.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Dorpatsche Censur-Comité eingesandt werde.

Dorpat, den 10. August 1848.

Censor Fr. Neue.

142911035
Est. A
Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
16750

Gedruckt bei J. C. Schünmann's Wittwe.

51. Die Pension.

(1846)

Ach, guter Freund, ich gehe nicht gern dran, und halte mich an den Grundsatz: „de mortuis nil nisi bene!“ — Er ist todt, sie ist todt, und die Pension ist ja auch todt, was soll ich die alte Geschichte wieder aufwärmen.

Nun, so lassen Sie uns denn mit jenem Kreisschüler am öffentlichen Examen das Sprüchlein auf der schwarzen Tafel vertiren: „Von den Todten bleibt nichts als die Beine!“ — und geben Sie uns wenigstens einige Knöchlein von dem Schkeleton, — wie's der alte Professor der Anatomie nannte, — daß unsre Phantasie dieselben mit Fleisch und Blut bekleide.

Nimmermehr, lieber Herr Magister! Keine Knochen und kein Skelet: erzählen Sie alles ordentlich von Anfang an, und nehmen Sie doch auch auf ihre Zuhörerinnen Rücksicht. Meine beiden Töchter da, Thekla und Thusnelda, — (kommt näher, Kinder!) sind nun auch schon so weit aufgeschossen, daß ich sie aus dem Nestchen ausfliegen lassen muß, und bin

ich wirklich in Verlegenheit, in welche von den sieben Anstalten ich sie stecken soll, so daß ich schon manchmal daran gedacht habe, sie gar nicht aus dem Haus zu geben, bis zu dem Augenblick, wo einmal

Bravo, Frau Baronin, das ist mir aus der Seele gesprochen, es kommt nichts dabei heraus. Ich bin freilich nur ein alter Haudegen und eingefleischter Cavallerist, und habe hier unter'm wechselnden Mond keine bleibende Lebensgefährtin gefunden, — kann also auch eigentlich von Töchtern bei mir nicht die Rede sein; — aber das versichre ich Sie auf Cavaliersparole, und so wahr ich mit diesem selben Pallasch Anno 28, am 31. Juni, Abends nach Sonnenuntergang, — meine Repetiruhr schlug in der Tasche grade ¾ auf 9, — einen Saracenen, es war ein furchtbar langer Kerl, vom Pferd gehauen, daß die beiden Hälften herabfielen, wie'n paar — nun, einerlei wie, — aber, als Alles am Boden lag, das Pferd zog natürlich spornstreichs los durch dick und dünn, so hatte jede Hälfte nur einen Arm, ein Bein u. s. w., und Alles war quer durchgehauen vom Wirbel, Nas' und Mund herab bis auf den Sattelknopf, ja

Fi donc, c'est abominable. Taisez-vous sitôt, et Monsieur aura la bonté de commencer son recit.

Ja, lieber Herr Magister, wir bitten sehr die Pension, die Pension, aber ganz von Anfang an, wie Sie vom Berg herunterkamen.

Das nennt man: ab ovo, weil der trojanische Krieg auch vom Ei der Leda beginnt.

Bitte, Herr Professor: lassen wir das! Hier in der Laube muß kein trojanischer Krieg sein, kein Leda und Heda, alles friedlich und freundlich. Bester Herr Magister, beginnen Sie nun gütigst. Von jetzt an soll Sie keiner unterbrechen. Hören Sie, meine Herrn und Damen. Hier in mein Ridicül für jedes unnütze Wort ein Bonbon, und das schütten wir der alten Großtante am Abend auf die Bettdecke; denn heute Nacht hat ihr der Husten wohl keine Viertelstunde Ruh' gegönnt.

„Ich wohnte einmal einigen Lehrstunden in einer Pension auf dem"

Pfui, wie kann man aber so sein! Sagen Sie doch zuerst, wie Sie vom Berg herunterkamen.

Ja, mein gnädiges Fräulein, dann möcht's gar lang und langweilig werden, und wir kommen vor Abend

Herr Magister: ein Bonbon! und das kriegt Fräulein Kunigunde für ihre ganz richtige Forderung. Sie müssen vom Berg herunter kommen, sonst ist's nichts.

(Unisono tutti voci:) „Vom Berg herunter, ja lieber Herr Magister!"

Nun es sei. Ich kam also vom Berg herunter, und meine Schwester ging neben mir, der Wagen

aber schleifte auf den drei Rädern und der untergebundenen Stange langsam nach. Wie wir auf der Brücke sind, kommt uns eine ganze fröhliche Gesellschaft hüpfender und springender Mädchen, angeführt von einem ältern Frauenzimmer entgegen, und ich muß gestehen, ich war nicht wenig in Verlegenheit mit meinem langen Bart und dem staubigen Überrock, und Marie drückte sich fester an meinen Arm, und ließ den grünen Schleier herab.

Wie wir nun aber doch nothwendig den andern steilen Berg wieder herauf müssen, und der Fuhrmann uns nachrief, die Stange sei auch gebrochen, war eine von den kleinen Silphidengestalten wie der Blitz in drei Sätzen über die Gartenhecke, und rannte dem Hause zu, und bald drauf sahen wir sie in Begleitung eines großen stattlichen Mannes die Gartenallee herabkommen, und aus einer Seitenpforte zum Koppel heraustretend standen sie vor uns auf der Landstraße.

Der kolossale Mann kündigte sich alsbald als den Pfarrer des Ortes an, und bat uns mit einer wirklich herzlichen Zutraulichkeit und liebenswürdigen Gastfreundschaft mit ihm durch den Garten hinaufzugehen, er würde derweile das Nöthige am Wagen besorgen lassen. Die Kleine schmiegte sich an Marie, ich schritt neben dem Pfarrer, und auf der Landstraße links bog der ganze Trupp wieder ein, und wir hörten sie nur schäkern und sahen sie hüpfen, aber mir

war nicht wohl zu Muthe in meinen staubigen Reisekleidern und mit dem langen Bart da in den schmucken Kreis treten zu müssen.

Der liebe Mann mußte meine Verlegenheit nur zu wohl bemerkt haben, und brachte mich in sein Cabinet, Marie zu seiner Frau, und nachdem mein Reisesack aus dem Wagen heraufgebracht worden, konnte ich nun nach vollendeter Toilette schon unbefangener der Einladung des höflichen Wirthes folgen, um mich dem versammelten Hauspersonal vorstellen zu lassen.

So trat ich denn durch einen Corridor in den Saal, und war nicht wenig erstaunt, mit der rauschenden vierhändigen Ouvertüre aus dem Don Juan begrüßt zu werden; es klärte sich aber bald auf, daß grad' ein paar Elevinnen aus der obern Classe ihre Übstunde begonnen, und so mußte ich denn die Reihe herum von der Frau Pfarrerin an bis zur letzten Classendame und Gouvernante, immer: „Herr Magister Trautmann aus dem Berner-Oberlande!"

Ach, erzählen Sie uns doch, wer waren die Classendamen, und wie hießen die Gouvernanten. Sie müssen uns Alles haarklein erzählen; es ist gar zu prächtig, und wie sah die Frau aus, und was hatten sie für Kleider an, und wie benahmen sie sich?

Verehrtestes Fräulein Kunigunde, wenn meine Schwester Marie hier wäre, aber auch die, fürcht' ich,

hat zuerst vor lauter Blödigkeit weder die Kleider, noch die drin steckten, bemerkt. Wo soll ein alter Candidat für so was Augen und Gedächtniß haben!

Nein, ich lasse Sie nicht los: sagen Sie, wieviel Sie nur noch wissen.

Nun, die Pfarrerin, eine kleine spiddige Frau, — das weiß ich noch, — trug ein langes dunkelblaues Capot, und hatte eine Haube auf, aber von den andern Kleidern weiß ich nichts mehr.

Aber die Namen?

Eine wurde mir vorgestellt als Landsmännin, Dem. Zephyrette vom Genfersee, aber mir kam sie doch für den Namen etwas zu massiv vor, und nach ihren dunkeln, stark beschatteten Augen hätte ich sie leichter unter der Firma: Boreale behalten.

Weiter ab stand eine recht hagre mit kranken und thränenden Augen, Dem. Fontanka, und sagte mir der Pensionshalter, sie sei aus dem Findelhaus und habe eine vortreffliche Aussprache; aber seit drei Jahren hätte sich eine Thränenfistel am linken Augenlied ausgebildet, wodurch das Gesicht so angegriffen, daß sie zuletzt weder an Schreiben noch Lesen habe denken dürfen, und jetzt nur für die Conversation da sei mit halbem Gehalt. Die Kinder ließen sie nicht fort. Sie müsse ihnen Abends vor dem Einschlafen immer Mährchen erzählen, deren sie eine solche Unzahl kenne, daß die

„Tausend und eine Nacht" nur als ein kurzer Auszug dagegen zu betrachten sei.

Ich entgegnete ihm darauf als unbefangener Schulmann, daß ich's doch bedenklich fände, jungen Mädchen solche Erzählungen schon so frühe einzuimpfen, und nun gar Abends vor'm Schlafengehen ihre Phantasie mit verworrenen Bildern aufzuregen, — kurz, ich sagte ihm ganz offen meine Ansicht.

Er dankte mir für meine Bemerkungen, fügte aber hinzu, daß wenn auch vielleicht lieber Contes moraux von Mad. Genlis oder Bouilly zu wünschen wären, aber für diese Sprache solche in originali nicht existirten, und die Mädchen durch die gespannte Aufmerksamkeit auf die Entwickelung des Knotens in der Geschichte an einem Abend mehr lernten, als in mehreren Übersetzungslectionen am Vormittag. Zugleich kämen eine solche Menge neuer Wendungen, Ausdrücke, Gegenstände und Bilder in diesen Zaubergeschichten und irrenden Ritterfahrten vor, daß er gestehen müsse, wegen des etwanigen moralischen Nachtheils willen diesmal ein Auge zudrücken zu wollen, um so mehr, da ja wöchentlich 2 mal im Katalog Religionstunde sei, und täglich durch Morgen- und Abendsegen das möglicher Weise eingedrungene schädliche Agens wieder paralysirt und absorbirt würde.

So mußte ich denn auch gleich drauf Zeuge der Morgenandacht sein. Die Uhr schlug 8. Die Du-

vertüre war eben beim Finale, und eine Hausjungfer kam, freilich mir sehr überraschend, mit einer gewöhnlichen Pferde- oder Schlittenglocke an einem ledernen Riemen, und trabte mit betäubendem Geklingel von einem Ende des Hauses bis zum andern, wobei aus den plötzlich geöffneten Thüren ein gewaltiger Luftstrom durchzog. Dann hörte man sie aus dem Vorhaus eine Bodentreppe hinaufpoltern, und die Pferdeglocke tönte immer leiser und schwächer, bis sie endlich gar verstummte, und nur ein arges Kindergetrampel sich wie eine herunterfahrende Lawine in's Thal herabzog.

Nach wenig Augenblicken herrschte Mäuschenstille im Saal. Alle waren versammelt. Ich zählte flüchtig die Hereinkommenden: 36 junge Mädchen außer den Gouvernanten ꝛc.

Der Choral wurde schön und voll gesungen — dreistimmig, ich gab den Baß dazu; aber störend war mir die Flügelbegleitung (statt eines Positiv's) und die bunten Zwischenspiele mit Läufern und sogar Trillern und Vorschlägen, und nun das Buch, woraus gesungen ward, wäre wohl das letzte gewesen, zu dem ich mich hätte entschließen können, ja lieber gar keinen als solch einen Choral. Der Titel lautete: Sammlung neuer geistlicher Lieder, zur Beförderung der Tugend und des wahren Christenthums, den Kirchenmelodien angepaßt. Nun hören Sie doch einen Morgenpsalm, wie diesen, der da gesungen

wurde nach der herrlichen Melodie: „Dir, dir Jehovah will ich singen."

Du Pracht auf sonnbestrahlten Fluren, dir
gilt mein freudenvoller Hochgesang. O laß mich
gehn auf deinen Spuren, voll Unschuld, Reinheit
hier mein Lebelang; die Tugend sei mein treuer
Freund zur Seit', so erb' ich einst die Himmels-
seligkeit! —

Mir traten die Thränen in die Augen, und die Brust ward mir krampfhaft zusammengepreßt: es war des grellen Contrastes zuviel, — das Lieblichste mit dem Unleidlichsten so in eine Spitze zusammengedrängt. Aus dem offenen Fenster der Gesang der Vögel und die frische Morgenkühle, welche den Blüthenduft in's Zimmer hauchte. Die herrlichen Kinderstimmen im volltönigen Chor, unter den Kleineren einige wahrhafte Engelsphysiognomien vom Glanz der Andacht überstrahlt. Und nun das Vorsagen dieser erbärmlichen Liederverse, deren ganzer vier gesungen wurden, und zuletzt des Pfarrers Morgengebet, davon ich freilich nur noch Fragmente weiß, aber leider war das Ganze ein trauriges Fragment aus dem vorigen Jahrhundert zu den Zeiten des crassesten Rationalismus, und das hatte er sich noch aufgesetzt, und las es unter lebhafter Gesticulation mit großem Nachdruck und Pathos vor.

* *

Weltenschöpfer, der du mit weiser Vernunft die Schicksale deiner unsterblichen Geschöpfe regierest, wir danken dir für den göttlichen Strahl der Freiheit, den du in unsre Brust gelegt, daß wir das Rechte und Vollkommne erkennen und darnach handeln können. Laß uns auch heute auf der Bahn der Tugend und Unschuld unsre flüchtigen Stunden für die Ewigkeit weihen, und bauen an deinem Tempel mit unverdrossenem Muthe, mit kühner Beharrlichkeit, um das Bewußtsein eines unsträflich gewandelten Pilgertages hinüberzunehmen in die stille Ruhekammer, wenn der Engel des Schlummers mit bleiernem Gefieder sich über die gesenkten Augenlieder legen will. Und wenn unser letztes Tagewerk geendigt, so erfülle deine Verheißung an uns allen, und gieb uns zum Lohn für unsre ruhmvoll durchlaufene Siegerbahn die himmlische Seligkeit als grünende Palme von Jenseits. —

Und nun fiel der Gesang wieder ein nach der lieblichen Melodie: „Segne und behüte;“ aber, hilf Himmel, was für ein Text!

Freud' und Frohsinn walten, liebliche Gestalten, und nur immer neue Lust hebt und senket unsre Brust.

Alles Leid vergehet, Tugend nur bestehet; und wenn wir am Ziel der Welt, öffnet sich das Himmelszelt.

Darum ohne Grämen laßt uns Beispiel nehmen von den Sängern in dem Wald, deren Lied in Büschen hallt!

Die Sängerinnen hatten sich bereits alle hinwegbegeben, es war stille im Saal, und ich stand am offnen Fenster mit dem Gedanken, meinen Reisestab wo möglich weiter zu setzen. Das mit der Morgenandacht war mir gar schwer auf's Herz gefallen. Da faßt mich jemand an die Schulter.

Nun, Herr Magister, was sagen Sie zu unsrer Betstunde?

Ich sagte: der Eindruck von dem so eben Gehörten und Geschauten wäre noch so neu und überraschend, daß ich vergeblich nach dem rechten Ausdruck für das Ganze suchte.

So, das ist schön, ich dacht's gleich. Es ist mir oft so mit Reisenden passirt. Sie konnten sich zuerst gar nicht finden darin; aber ich hab' es auch alles selbst so arrangirt, und wenn man etwas mit Geist und Geschick anfaßt, so muß es gehen, der Segen kann nicht ausbleiben. Aber haben Sie denn nicht über das Detail einige Bemerkungen; ich liebe die Allseitigkeit, und jedes Ding hat zwei Seiten.

Nun, wenn Sie denn gestatten wollen, so möchte ich bemerken, daß Ihr Haus ja, wie es scheint, mit den beiden Ausbauten eigentlich vier Seiten hat, und

da würde ich doch in eine derselben ein Positiv oder so ein kleines Flötenwerk wünschen, das sich weit lieblicher zur Choralbegleitung ausnimmt. Man kann sie ja jetzt für den mäßigen Preis von 60 bis 100 Thalern courant, bei dem eben so geschickten als zuverlässigen E. K . . . . . in D . . . . . erhalten, und das glaube ich, könnte bei einer so zahlreichen Anstalt keine Affaire im Budget machen, und ist ja übrigens eine Ausgabe, die nur einmal vorkommt.

Ja, liebster Herr Magister, ich hatte schon einmal ein recht nettes Ding in Petto, von einem Bauermüllerburschen aus eigenem Genie von Birkenmasern gearbeitet, hellgelb polirt, auch als Möbel recht hübsch, und wo man selbst spielt und tritt; aber unser Schuldirectorium bekam Wind davon, und es ward mir sub rosa communiciret, daß die meisten Eltern ihre Kinder wegnehmen würden, wenn meine Anstalt einen mystischen Anstrich bekommen sollte. Wissen Sie, ich hab' Kinder aus den ersten Familien; glauben Sie, es sind nicht sechs bürgerliche drunter; also, was blieb mir übrig, es ging nicht.

Nun aber die bunten Zwischenspiele, was soll dieser störende Flitterkram an dem ernsten, vollen Choral?

Verehrtester, ich hab' sie ja selbst aus einer alten ausländischen Liedersammlung, die ich auf der Auction erstanden, herausgeschrieben. Sehen Sie, es muß

doch bei allen Musikstücken in Pensionen hauptsächlich auf Fingerübung und Fertigkeit gesehen werden, die Eltern fragen darnach zuerst, und dann hebt es doch den schleppenden Gang der Melodie.

Dann würd' ich meinen, als wenn das Liederbuch nicht recht zu einer Morgenandacht passen wolle.

Behüte, Lieber, wo denken Sie hin! Es ist ja in allen bessern Zirkeln beliebt. Das reine ungetrübte Christenthum, ohne allen mystischen und pietistischen Bombast, gleichweit entfernt von übernatürlicher Gefühlsschwärmerei, wie von dem todten, kalten Orthodoxismus. Medium tenuere beati! Und glauben Sie mir, Sie sind der erste, der sich nicht beifällig darüber ausgesprochen. — Nun aber, was sagen Sie denn zum Schlußlied; das wird Sie doch wieder ausgesöhnt und contentirt haben. — Wie, auch das nicht! Ich hab' es ja proprio Marte elaboriret, und in einer begeisterten Stunde nach einem ergötzlichen Abendzirkel mit der Bleifeder im Mondlicht und unter Sternengeflimmer gleichsam wie in einem Guß volante calamo auf's Papier geworfen.

Nun, wenn es ein Product der Begeisterung ist, so enthalte ich mich billig aller Kritik, aber ich dächte, für Ihren Zweck der christlichen Jugendbildung könnten Sie ja ganz einfach unter der Menge vorhandener Sammlungen wählen: Raumer, Bunsen, Knapp, Berliner Liederschatz, Goßner; oder wenn Ihnen alles

das nicht zusagte, das neueste auf heimathlichem Boden gewonnene Gesangbuch, welches das bisher gebrauchte doch schon längst aus allen Häusern und Familienkreisen billig hätte verdrängen sollen.

Herr, mit dem Vorschlag kommen Sie mir nicht. Ein Ausländer bleibt doch immer ein Ausländer. Nun essen Sie nur noch länger unser Brod, so werden Sie am Ende auch geruhig unsre Lieder singen. Übrigens darum: „keine Feindschaft nicht.“ Ex errore veritas, wird es auch bei Ihnen heißen. Kommen Sie, lassen Sie uns einen Gang durch die Schulsäle machen. Wenn ich auch nicht in Allem consentiren kann, aber variatio delectat. Ich habe mich noch nicht in mein Fach verrannt und verrammelt, und liebe den freien Umschwung der Ideen, aber natürlich cum grano salis, daß man nicht anstößt. Bitte, Sie wollen was sagen!

Nein, es könnte als Indiscretion erscheinen.

Sprechen Sie aufrichtig. Homo sum, ergo nihil humani a me alienum esse puto.

So sei es denn, ich meine aber eigentlich mehr das divinum im Pfarreramte und Seelsorgerleben, welches freilich das humanum so umfassen muß, daß alles geweiht und getragen werde von der einen Idee: Seelen zu gewinnen für Den, der uns das Leben gebracht.

Ich verstehe Sie nicht recht. Sie meinen doch

nicht, daß über die Schulstunden das Christenthum verabsäumt werde. Kommen Sie von Classe zu Classe. Zweimal in der Woche Religionstunde: est modus in rebus, und: „allzuscharf macht schartig!" Man kann da leicht beim besten Willen zu viel thun, und öffnet nolens volens der Kopfhängerei und dem Muckerwesen Thür und Thore. Sehen Sie meine Mädchen an, immer lustig und fidel. Das lieb' ich. Meine einzige Sorge ist nur, daß sie sich nicht den Magen überladen, denn das macht träge zum Lernen, nach dem alten Römerspruch: plenus venter non studet libenter. Nun, was sagen Sie dagegen?

Ich habe nun eigentlich bei meiner früheren Bemerkung nicht an die Kinderköpfchen in der Schulstube gedacht, sondern an die Pfarrkinder-Herzen in der Gemeinde, und weiß mir's nicht inwendig zurechtzulegen, wie es möglich sein kann, mit gleicher Lust und Liebe zweien Ämtern zugleich vorzustehen, die schon jedes einzeln genommen eine vollkommene Hingabe des Gemüthes und aller Geisteskräfte erfordern, kurz — doch, Sie verstehen mich!

Ja so, jetzt hab' ich's. Sie meinen die Predigten. Nun, das ist das Geringste, was mich genirt. Wenn man schon zwei Jahrzehnte die Perikopen durchgenommen, und in succum et sanguinem vertirt hat, und bei meinem glücklichen Gedächtniß (nach dem alten Canon: memoria capax, felix, tenax) wissen

Sie, manchmal wenn ich in der Eile das Gesangbuch zu Haus oder auf dem Sacristeitisch gelassen: ich gehe im Kanzellied immer die paar Schritt nach Haus, und nehme eine kleine frugale Collation ein mit einem Gläschen Absinthextract gegen das Aufstoßen; und der alte Graukopf von Cantor weiß es schon, er singt so lang immer frisch drauf los, bis ich oben bin; aber wie gesagt, es passirt mir bisweilen im Jahr, daß ich's Buch vergeß', doch das bringt mich nicht aus der Contenance: „improbus labor omnia vincit!" ich referir's Evangelium memorialiter, und die Leute passen dann noch mehr auf, es macht sich auch sehr gut, wenn alles frei ist. Wir haben ja doch das „Amt der Freiheit," und sollen weder „der Menschen (noch der Menschensatzungen) Knechte werden." — In einer halben Stunde und manchmal drüber hab' ich's den Leuten da unten so plausibel gemacht, daß bei mir ein gähnender Zuhörer unter die Exceptionen gehört, ein schlafender Kirchengänger aber zu den Abnormitäten zählt'. Kurz alles halt ich stricte nach dem Lutherischen Canon, daß man's den Leuten nicht zu lang machen solle. In zwei Stunden, wenn's hoch kommt, hab' ich alle actus ministeriales absolvirt, Absolution und Disposition, Communion und Copulation, baptisma und charisma. O, Sie sollten bis Sonntag bleiben, ich wollt' es Ihnen ad oculos produciren.

Aber wie ist's denn mit der speciellen Seelsorge in den Wochentagen, — dem Eintragen in die Kirchenbücher, amtliche Correspondenz, Schulkindererexamen, Confirmandenlehre, Filialbesuche, Sprengelssynoden und so vieles andre, das Sie ja selbst als Mann im Amte besser wissen, als so ein angereister Hofmeister es anführen kann.

Theurer Herr College: erstens hab' ich kein Filial, und zweitens kann ich Ihnen breviter und in nuce in drei Worten sagen: ich hab' mir einen Kirchspielsschulmeister im Seminario da bei unserm lieben Bruder — — (na, einerlei!) heranbilden lassen auf Kirchspielskosten, der mir jetzt fac totum sein muß; und weiß gar nicht einmal, wann ich zuletzt das Kirchenbuch gesehen habe. Er führt alle Register mit exemplarischer Ordnung, und ist mir beim Collationiren von kirchlichen Attestaten im Lauf der Jahre noch nie ein erratum vorgekommen. Ich habe nichts nöthig, als das breve zu contrasigniren, sogar das Kirchensiegel steht schon drunter, wenn er's mir bringt.

Ich hab' ihm da ein Stück Buschland mit Heidekraut gegeben, wovon ich doch nichts hatte, die ganze Dorfsheerde zog da durch. Er hat's eingezäunt, aufgerissen und gekültet. Voriges Jahr wuchs Sommerweizen, wie Schilf darauf. Unsereins kommt's auf einen Thaler mehr oder weniger nicht an, ich treib's en gros, und habe meine Capitalien in der

Bank deponirt auf Zinseszins, und meine beiden Jungen kosten mir nichts, die sind im Bergcorps untergebracht, ich hab' da Connexion. — Was! Schlägt's schon 9? Wahrhaftig, wie die Zeit vergeht. Kommen Sie. Hernach, wenn unser Besuch erst da ist, geht's so nicht mehr. Ich habe zwei Planwagen nachgeschickt, die jungen Leutchen hatten gestern im Casino noch einen Ball mitzunehmen. Zu Mittag, spätestens zum Thee können sie hier sein. O, das Leben sollten Sie sehen. Da ist mein ganzer Taubenschlag wie umgewandelt. Kommen Sie. **Allons.** Treten sie voran. Bitte. Dies ist unsre obere Abtheilung. Dem. Zephyrette liest mit ihnen die Classiker **in originali.**

Die Gouvernante schob ein Buch, daraus sie vorgelesen, mit einer geschickten Wendung unter einige Stickmuster auf den Nähtahm, und griff nach **Belisaire par Marmontel** in Goldschnitt. Während ein kleines Examen angestellt wurde, worin die jungen Mädchen sich fertig und fließend ausdrückten, stelle ich den dargebotenen Stuhl an den Stickrahmen, das Buch fällt auf die Diele, und wie ich's aufhebe: **Lettres secrêtes d'Abälard à Heloise.** Ich zitterte bei dem Gedanken an diese jungen Seelen und die Nahrung, die ihnen geboten ward.

Im zweiten Zimmer war Geschichte. Drei große, sauber auf Pappe geklebte Royalbogen, an grünseide-

nen Schnürchen aufgehängt, enthielten nichts weiter als bloße Jahreszahlen von oben bis unten, wohl ein zehn Reihen nebeneinander auf jedem Bogen, und bei einzelnen Tag und Datum angeführt. Auf meine Anfrage, was für einen Zweck diese Columnen, die wie Rechnentafeln aussahen, erfüllen sollten, richtete die Dem. Schnätterling sogleich einige Fragen an die gespannt aufhorchenden Elevinnen, und ich wollte meinen Ohren nicht trauen, mit welcher Genauigkeit hier die Welthistorie getrieben wurde. Im dreißigjährigen Krieg wußten die kleinen Dinger bei den Hauptschlachten allemal auch das Datum anzugeben — (ich glaube mit 1618—48 wär's auch über genug gewesen) — und nur eine versprach sich statt 13ten Juni, 13ten Juli, ward aber alsbald mit einem drohenden Blicke und einer etwas stampfenden Bewegung des Fußes zurecht gewiesen, daß die arme Kleine erröthete bis unter das Stirnhaar, und ihr die Thränen in die Augen traten.

Wir mußten durch Prima durch und den Corridor, und kamen so in die dritte Abtheilung: Geographie. Die Demoiselle Längerke fragte eben: „und wie viel Mann Cavallerie?" 186, war die Antwort. Das Buch wird mir gereicht, und ich sehe: ja den Namen hab' ich vergessen, aber ich sage Ihnen nur so viel, es war ein kleiner District südlich vom Marattenstaat, von dessen Existenz ich früher nicht einmal ge-

wußt, und die Kinder mußten angeben, wie viel Soldaten der Scheikh zur Kriegszeit in's Feld stellen könne. — Aufgefordert, stellte ich denn die harmlose Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen Cavallerie und Infanterie? Die Mädchen sahen sich groß an, bis denn eine kleine Brünette sich ein Herz faßte, und ausrief: Die Cavalleristen sind die Officiere und die Infanteristen sind die Soldaten.

In der vierten Stube dicht an war Arithmetik. Thaler, Groschen, Pfennige; Unzen, Drachmen, Scrupel; Orhoft, Pipen, Kannen — das ging alles durch einander, und wer sein Exempel am spätesten fertig hatte, kam auf eine schwarze Bank. Es saßen diesmal schon zwei darauf, und da nun die dritte auch noch hin sollte, war's possirlich anzusehen, wie die beiden frühern Besitzerinnen von der neu hinzukommenden, die sich mit Gewalt in die Mitte drängte, immer abwechselnd links und rechts von der schmalen Holzbank herabrutschten, bis endlich eine mit allen Thalern, Groschen und Pfennigen unter den Tisch kam, wie der Blitz aber wieder aufstand, und sich nun hinter die andern postirte.

Ich fragte denn wieder, um eine Aufgabe gebeten: Wie viel Pfund Seife braucht man, um vierzehn Liespfund Linnenzeug zu waschen, wenn ein halbes Pfund Seife auf ein Liespfund Wäsche geht. — Die Gouvernante rief: „den Ansatz gemacht!“ Die

netten Fingerchen kritzelten wohl ein paar Minuten hin und her, ja die Gouvernante nahm zuletzt einer kleinen Blondgelockten die Tafel aus der Hand; aber es kam und kam über lauter vergeblichen Ansätzen nicht zum rechten Absatz, bis endlich Fräulein Brüchner etwas piquirt erklärte: sie habe im ersten Jahrgang zuvor alle ausländischen Gewichte und Münzsorten einzuüben, aber gleich nach Pfingsten kämen sie an die inländischen Maaße, und mit den Decimalbrüchen wären auch neun Wochen hingegangen, so daß die Kinder ganz aus der einfachen Regel de tri herausgekommen seien.

In der fünften Stube war Prosodie und Metrik, wenigstens so stand's auf dem Katalog neben einander. Mir wurde ganz bange, wie die kleinen Dinger: Anapästen, Choriamben, Prosopopöe und Antiklimax über die Perlenzähnchen schlüpfen ließen, daß ich fürchtete, jetzt bricht wirklich ein Perlchen aus der Schnur, aber glücklicher Weise ging's noch ohne Schaden ab, und ich kam mit dem bloßen Schreck für diesmal davon und zu

Nr. 6. Da hatte denn die gute Fontanka sich als Syntaktisches Reservoir oder Bassin mitten in den Schulsaal gestellt, und die Mädchen waren derweil auf Bänke und Stühle gestiegen, um eine Kreidezeichnung von einem muntern Schalk an der Wandtafel zu begucken, die aber augenblicklich bei unserm Ein-

tritt durch geschickte Wendung einer schwarzen Schürze verschwand, und alles war sittsam wieder auf den Plätzen. Die gutmüthige Augenkranke aber hatte unser Erscheinen nicht wahrgenommen, und schrie mit lauter Stimme in ihrem Nationaldialekt: „Heren, wenn ihr lärmt, so kriegt keins die Räubergeschichte von fra diavolo und der Zauberprinceß zu hören, sondern ich lösch' Punkt zehn mein Licht! —

Finis est, sagte mein Begleiter. Abeamus in pace. Nun, wie gefällt Ihnen mein muntres Völkchen, man wird selbst ganz jung, und vergißt seine 53 Jahr. Aber warten Sie nur heute Abend, wenn die Studiosen kommen, da sollen Sie Ihre Freude haben. Es geht doch nichts über so eine rechte Kinderluft!

Ich erinnerte daran, daß er mir zugesagt, das Rad solle gleich nach Tisch im Stande sein.

Ach Possen, Herr Confrater. Wo denken Sie hin. Heute lass' ich Sie nicht fort. Sie müssen den Spaß ansehen. Wir kommen so jung nicht wieder zusammen. Die Herren holen denn auch immer so etwas Feuerwerk mit, und wir sind oft bis nach Mitternacht im Park versammelt, und dann wird wieder ein paar Stündchen getanzt. Die Kinder nennen's „kleine Ferien;" nachher lernen sie desto lustiger.

Eben wollt' ich mit einer kleinen Contrabemerkung von „zerstreut werden" hervorrücken, da brach

eine Kammerzofe mit aufgelöstem Haar herein, und rief zwei Worte in ihrem Volksdialekt, die ich Ihnen lieber in der Übersetzung wiedergebe: „die Deutschen kommen!"

Zwei mächtige Planwagen bogen um die Gartenecke: ein kräftiger Männerchor schallte unter den aufgestreiften Segeltüchern hervor, und nun war auch im Augenblick von Prima bis Serta das ganze Vorhaus, die Bodentreppe, das Geländer am Rosenspalier, die Rasenbank, alles besetzt und eingenommen, und die blitzenden Uniformen, die ausgenähten Tabacksbeutel, die weiten Troddeln an den Pfeifenröhren, die glimmenden Glühstengel — Alles im buntesten Gemisch, bis eine unverhoffte Scene plötzlich die ganze Masse auseinanderjagte.

Die beiden großen Viehhunde Sultan und Packan hatten sich über ein schlankes Windspiel und einen zottigen Pudel hergemacht, die aus den Planwagen unangemeldet ihren Herren nachgesprungen waren. Dem. Fontanka hatte ihren Mops vergessen einzuriegeln, und jetzt erhoben fünf Hundeköter, drei gegen zwei, ein so erschreckliches Geheul, Gebrumm und Gekläffe mit Beißen, Zerren und Balgen, dazwischen die martialischen Faustschläge und gewichtigen Fußtritte der Musensöhne mit dem Gekreisch und Geschrei der schwebenden Silphiden und flatternden Amo-

retten, die zur Bodentreppe hinauf wollten, und doch vor dem argen Gedränge nicht einen Schritt vorwärts konnten, da die dejourirende Classendame vorangeflüchtet, und die Thür in's Schloß geschlagen.

Ja ich habe kaum eine lächerlichere Scene angesehen, wenn mir nicht die armen neuangekommenen Fremdlinge mit den schmucken Halsbändern und dem zerzausten Felle leid gethan hätten; aber grade in der ärgsten Bedrängniß stürzte, wie ein guter Geist, der alte lahme Wachtkerl mit einem Eimer frischen Quellwassers mitten in den Kreis, laut rufend: „eest ärra!" Das, glaub' ich, heißt: „ein Ehste unter Herren!" und bedeutet denn wohl so viel als: „pardon, — nicht für ungut!"

Auf jeden Fall war es aber doch das Gescheidteste, was der Ehste unter den Herren thun konnte, denn kaum hatte er das kühlende Element mit einem Guß über die balgenden Vierfüßer gestürzt, so zogen sie pfeilschnell auf und davon, und der Friede war für diesmal siegreich errungen. Doch jetzt muß ich bitten, den Rest in der Stube, wir bekommen sonst auch den Regenguß auf den Leib. Bitte, meine Damen. Sehen Sie, es fällt immer dichter.

Ach, Herr Magister, der Ball. Wo bleibt der Ball!

Gnädiges Fräulein, ein andermal. Lassen Sie

uns eilen, die dunkle Wolke entladet sich sonst, eh' wir das schirmende Obdach erreichen.

Ach der Ball, der Ball!!! der himmlische Ball!

Fräulein! Solch ein geweihtes Wort zu einer — sinnlichen Lustbarkeit! —

52. Das Portrait.

Andres, es muß heraus: will mich auch portraitiren lassen. Alle Welt läßt sich portraitiren: Könige, Fürsten, Barons, edles und unedles Volk, Bräutigame und Bräute. Hunde werden abgemalt, was soll ein Christenmensch denn länger warten. Kommt der Tod, und bringt ein'n weg, was bleibt, wenn man weg ist? — 'S Portrait bleibt! — Andres, ich will auch bleiben, wenn alle Welt bleibt. Am jüngsten Tag brennt doch alles auf lichterloh, aber bis dahin kann's noch lange währen, und's ist doch gar zu schön: so über'm Sopha oder Büreau, oder was meinst', recht zwischen zwei Wandpfeilern, wie'n Spiegel ordentlich.

Aber nun hab' ich noch allerlei Gedanken dabei, und da brauch' ich deinen Rath, darum schreib ich auch zuvor. Ohn' dein'n Rath mach' ich nichts, denn du verstehst's einem so vor die Augen zu demonstriren, klar wie Quellwasser.

Hab' so gedacht: ist's in Öl, dann muß es schon groß sein, und's kost't auch ein groß Stück

Geld. Ob die Oliven ausgegangen in Welschland, daß die Ölgemälde jetzt so theuer sind. Der Correggio mit seinem: „anch' io son pittore!“ ist doch auch mit dem Pinsel umgesprungen, daß es eine Art ist, und hat noch dazu heilige Leute, und kein Hundevolk gemalt, Engelsköpfchen, Madonnen, und wer mehr ist als Alles; und gab ihm der Fürst den Sack mit Kupfergroschen, und wie er ihn heimgetragen zu Weib und Kind, für Brod und Salz, da war er auch bald darnach mausetodt vom Blutsturz. Pfui über den filz'gen Fürsten! Hätt' noch länger leben können für Weib und Kind, der hat ihn todtgeschlagen, der Geizteufel. Bist ein rechter Judas, — nicht du Fürst, sondern du Geiz und Mammon.

Aber Andres, für unsereins wär's ja pure Verschwendung — in Öl. Was meinst', — Wasserfarbe! Das ist ja jetzt zur Frühjahrszeit, es fängt schon an so mit den Rissen und Spalten, das kann ja nicht so theuer sein, wie die Oliven, die man vom Baum pflücken kann, und die von weitem her sind.

'S Wasser mag auch von weitem her sein, wer kann's wissen, wo's zuerst losgeht, hinter Bremen oder bei Hispania, — aber genug, es läuft einem ja unter den Füßen vorbei, daß man nur fürsichtig auftreten muß, um nicht drein zu pantschen.

Aber das gefällt mir nicht dabei, daß es so schwarz wird, wie'n Grasteufel. Aber halt, man

kann's ja auch colorirt malen mit Wasserfarben. 'S muß immer eine Art von Farbe haben; sie machen einen ohnehin schon schwarz genug vor der Welt, ja noch schwärzer als man selber ist, und das will viel sagen.

Aber es ist immer nicht 's Rechte. Siehst' mal, ich will gar nichts dran wenden, grad' wie an mein eigen Gesicht, daran hab' ich auch nichts gewandt, und 's ist doch ganz vollständig und ein gut getroffen Portrait, so natürlich, daß es nicht natürlicher sein kann. Hat das mir nichts gekost't, bis es fertig geworden, wie figura zeigt, was soll denn das nachgemachte kosten.

Ich will mir noch was verdienen dabei. Das ist doch die allerleichtste Manier auf eine simple Weise auf'n grünen Zweig zu kommen, und so muß es auch bleiben partoutement.

Wenn die Pocken bei den Kleinen abgetrocknet, schnür' ich's Bündel, und steck' mir 'ne Rindszunge ein, und etwas Ziegenkäs' in'n Torniſter, und für drei Groschen Milch auf'n Hinweg bei der alten Sabelhere unter'm Chausséehaus. Dann tret' ich zu 'n ersten besten Maler — versteht sich, nicht bei der Sabelwirthin — nein, wenn ich schon drin bin in der Stadt, und sag' ihm: Nehm' er mich mal ab, 's soll sein Schad' nicht sein, und will ihm meine plattirte Schuhschnallen von der Pathin, zum Unterpfand ge-

ben, daß er seinen Lohn bei Heller und Pfennig kriegt, wenn's Bild schon unter die Leute gelaufen, wie 'n Währwolf unter die Lämmer.

Nun sitzt man da, macht's Gesicht recht kraus oder bunt, je nachdem's n' gelehrten Anstrich kriegen soll; oder wenn's für Liebhaber ist, so zieht man den Mund ganz ein, wie 'ne Kirsche: wer da noch ein Grübchen in's Kinn zerren kann, der hat's. Und ist's für 'n theologisch Publicum und gutes Christenvolk, was keine Spötter sind und Sarkasten und Kritikasters, dann falt't man die Hände wie im Beichtstuhl, und denkt an's letzte Stündlein: weißt Du, denn kommt's gleich wie ein Heiligenschein angeflogen. Ein Bub' sieht aus wie 'n Märtyrer, aber er muß nicht zu viel kunststücken dabei, sonst wird's 'ne Caricatur, es muß so halb natürlich sein; und ein schlechter Kerl kann ja doch 'ne Viertelstunde etwas güte Gedanken haben — mehr ist's nicht.

Wenn's nun fertig gerissen ist mit Reißkohle oder Röthel, oder was für einen Zeug er dazu nehmen mag: das wissen die Leute selber am besten; die Hauptsach' ist, daß man's erkennt, auf wen es gehen soll, oder vielmehr von wem's gekommen ist. Ja, wenn's fertig ist, so kriegt's der Biograph oder Lithograph, wie sie's heißen, und der druckt sie denn zu Schocken und Ballen, je nachdem's Papier auslangt; und wenn's trocken ist, daß es nicht aus-

wischt, das Schwarze dran — die Schattenpartien auf die Lichtseite — so kommt's in den Buchladen.

'S braucht nur ein's früh morgens am Fenster zu hängen, gleich sammeln sie sich, wie die Elstern auf der Hausflur manchmal zur Winterszeit, wenn nichts Recht's mehr für sie aushängt auf'm freien Feld, und nun sollst du deine Freude sehn. Ist's nur ein halbweg berühmter Mann oder Frauensperson: Frauenspersonen sind ja auch manchmal berühmt geworden in alten Zeiten, die Helena's und Aspasia's, Messalinen und Agrippinen. Aber die große Jeanne d'Arc, das muß ein Capitalmensch sein, wer so 'n ganzes Heer Engländer zu Paaren treibt, daß an kein Halten zu denken ist, und was die Hauptsach' ist, den König rettet. Sie hatt' ihn ehrlich vertheidigt, wie 'ne gute Patriotin, aber schützen konnt' er sie doch nicht mit sammt seinem Purpurmantel, Scepter und Krone dazu, es waren der schwarzen Waldteufel zu viel um sie herum, und haben sie ganz jämmerlich verbrannt. Jammervolle Kerls, viele Männer ein Weib zu verbrennen. Sie hatte doch ein Herz im Leibe, und die andern keins, warum wären sie sonst zuerst so poltronisch gelaufen. Aber'n Scheiterhaufen aufrichten, das verstanden sie meisterhaft. Nun, sei ruhig, liebe Jeanne, deine spätere Sippschaft hat dich hundertfach gerächt an dem schnöden Mannsvolk, wenn manchmal eine einzige ein ganz Regiment angezündet hat, vom

Brigadier bis zum Musketier, und vom General bis zum Corporal, wie in alten Chroniken zu lesen ist das Weitere (vide Chron. Helvet. Tom. IV. fasc. 17—19).

Aber um nun wieder auf die Berühmtheit zu kommen, die da oben war: alle Welt kennt's, und nun geht's an ein Kritisiren, und was das Beste ist, einer nach dem andern durch die Klingelthür und immer: „wollte auch um's Portrait gebeten haben; hier ist mein harter Thaler, da krieg' ich fünf gute Groschen heraus.

Und so kriegen alle was davon. Der Buchhändler kriegt seine Spesen, was so abfällt bei allem Handel und Wandel; und dann der Glasmacher für die Spiegelscheibe. Arme legen's unter Fensterglas, nur ist's dumm dabei, wenn so eine Blase oder Schramme grad' auf's Auge oder sonst wohin kommt beim Einsetzen, wo es nicht passend ist. Auf dem weißen schadt's weniger, aber's Gesicht muß rein sein, wenn der, dem's eigentlich gehört, auch noch lang nicht rein ist, aber die Kunst muß die Natur veredeln.

Und der Schreiner oder Tischler macht den Rahmen dazu, haben seine Kinder auch was. Aber was für Rahmen hab' ich in der Dresdner Gallerie gesehn, und in Florenz. Hu, Andres, 's Maul würd' dir wässern! Alles Gold, durch und durch, d. h. das Holz ist nicht Gold, aber der Lack macht's zu Gold.

Wer's nicht weiß, könnt' sich zum Narren dran wünschen. Aber theuer sind die Dinger, und 's ist doch manchmal recht ein schlechter Kerl da drin, so ein Bluthund, und der Andern keinen Frieden gönnt, und immer rumort mit Kartätschen und Kartaunen, so 'ne Tilly'sseele mit 36 Schlachten auf'm Gewissen und der rothen Hahnfeder auf'm Hut, recht wie der Leibhaftige, — der 'ne Stadt so mir nichts dir nichts in Brand steckt, wie unser eins 'nen Fidibus.

Nun Andres, wir sind am Schluß; wie gefällt dir der ganze Plan? Geht's gut, ich laß dir von dem Geld einen neuen Oberrock machen, deiner war neulich recht schäbig, und die gnädige Frau im Pavillon fragt' mich hernach allein: „Was ist das für ein Mensch, mit dem Sie durch die Allee gingen?" Weißt du, ich wurd' blutroth im Gesicht, nicht vor Scham, behüte: aber es kribbelte mir so in der Faust, nicht wegen des Mensch; denn ein Mensch kann kein Engel sein; aber hätt'st du die Miene gesehn — und ich sagt' weiter nichts als: „mein Freund!" und kehrt' mich um ohne Reverenz.

Wenn du aber meinst, daß es Eitelkeit ist, so laß ich's auch sein. Und schenk' ich's Geld an die Armen, und's hat doch einen guten Zweck, und du sprichst: Duo cum idem faciunt, non est idem! zu deutsch: Wie der's machte, konnt's gut sein; wenn du's machst, wird's schlecht sein, — so laß ich's ganz bleiben.

Aber 'nen kleinen Conterfei schick' ich dir doch mit, den hat die kleine Leontine geschnitten, und willst's glauben, mit der linken Hand — (die Nas' ist etwas hoch gerathen, aber häng's ein weniges schief, so wird's wieder grad') — und ganz rasch; aber sonst ist sie gar nicht link'sch, sondern ein braves Kind, und der Mutter Segen ruht auf ihr.

Andres, das ist doch ein herrlicher Spruch im Evangelio, daß der Eltern Segen den Kindern Häuser baue. Hab' du deinen alten Vater auch recht lieb, vielleicht geht er bald auch unter's Gras dahin, wo die Mutter ruht unter den vier Tannen neben ihrem geliebten Friedrich ('s war aber auch ein herrlicher Jung, und hab' ihn tief betrauert im fernen Land auf meiner Insel im Garten mit vielen Thränen, als wenn's ein Bruder gewesen wär', und die Sterne flimmerten da von Oben herab) — und dann setz' ihm ein Kreuz zum Andenken hin; und komm' ich nach Mariä Verkündigung hin, dann sitzen wir da selbander, und die Vögel singen zu'n Häupten, bis sie mal auch uns singen ein Abschiedslied.

53. Die Historienmaler.

Dacht' ich's doch gleich nach der Überschrift: jetzt kommen wir an die Münchner Arcaden und den großen Historienmaler, der so einen lieben Namen hat wie der Hauptmann zu Cäsarien, und ist gewiß auch „gottselig und gottesfürchtig;" wie könnt' er anders die schönen Bilder so licht und warm, so rund und voll auf die kalte Wand hauchen, daß man beim Anschauen selber auch gottselige und gottesfürchtige Gedanken kriegt, und denkt: was der liebe Gott den armen Menschenkindern doch für reiche Gaben mitgegeben, wie der Teufel sie aus dem Paradies gestoßen, und könnten sich wieder das dunkle Leben in Lieb' und Freundschaft erhellen, wenn einer des andern Engel wollte sein, nicht aber sein Teufel.

Aber nun sind wir auch beim rechten Wort für unsre Historienmaler, und möchte nur gern wissen, in welche Classe der selige schwedische Linnaeus — (der im neunzehnten Jahr noch mit dem Bügeleisen beim Meister strich, bis plötzlich der Genius die Fackel erhob, und damit schnurstracks hinauf und hinein in

den Tempel des Ruhms,) — ich sage, in welche Rangclasse er die Historienmaler gebracht hätte in seinem System: in die der Raubthiere oder Nagethiere, oder unter die Reptilien, zu den Schlangen, Wipern, Otterngezücht, oder zu den Fröschen, Kröten und Unken.

Denn wie der liebe Cornelius auch erst sinnet und inwendig zurecht legt das Süjet und die Gruppirung und den Vordergrund und alles was dahin gehört: dann aber erst mit Palette und Farben an's Werk geht, und seine Bilder und Formen dahinzaubert, — so gehen diese Geschichtenmacher auch erst mit ihrem bösen Herzen zu Rathe, von welcher Seite sie sich über das harmlose Süjet hermachen sollen, und wenn sie dann ihre Gruppirung am Theetisch oder bei den Kaffeschalen (davon auch einer ihrer Zunftnamen herrührt) zusammen haben, wird alle Scheu und Schande in den Hintergrund geschoben, und die Klappermühle beginnt ihr Korn oben einzuschütten; und so wie dann der feine Mehlstaub — (manchmal mahlen sie aber auch ganz grob, ungebeutelt und ungeschroft, rechtes Viehmehl) — unter den Steinen herausquillt, hält jede ihr Säckchen unter, und bringt's heim, backt's in ihr Hausbrod, und tractirt damit wieder neue Gäste. Damit nun aber die rare Sorte von diesem Gebäckliß nicht ausgeht, so nimmt jede einige Löffel voll Sauerteig separat,

und das von jedem neuen male, daß es bis in's Unendliche geht. So hören wir ja nach zehn und zwanzig Jahren immer noch dieselben Affen- und Ammenmärchen, zu welchen so eine famöse Klappermühle das erste Korn geliefert, und gehen am Ende die lieblichen Bilder auf den Münchner Arcaden — (etwas sind sie schon ausgeblichen) — eher wieder ab von den kalten Kalkwänden, als diese lieblosen Schattirungen von den noch kältern Metallplatten, worin ein langweiliges Publicum die Trätschereien einätzen lässet.

Es hat aber doch alles Übel auch seine gute Seite. Der Haselstock macht aus Faullenzern fleißige Arbeiter, das Birkenreis aus Unholden artige Kinder. Die Blatterbeulen aus Amerika haben den Dr. Jenner auf die Schutzpocken gebracht, und manches liebliche Rosenmädchen mit einem Antlitz wie Milch und Wein — (an dem sich das Heer Anbeter zum Narren guckt, und kriegt doch nichts von ihm, als nur Trümpfe, Schnippchen und Stüber) — würd' ein unbefangenes Künstlerauge nicht mit Wohlgefallen an der Majestät des durch Leidenschaften unentweihten Menschenantlitzes erfüllen, wenn nicht die Schutzpocken die Blatterbeulen unschädlich gemacht hätten.

Und so wie der Feldscher mit seiner Lanzettenspitze drei Strichelchen auf den Oberarm zieht, und da ein wenig Lymphe hinanthut, so zieh' ich dir, lieber Leser,

auch eins, zwei, drei Nummern, wie Strichlein, mit meinem Unterarm auf deinen Oberarm, und in der Erklärung liegt klein und unscheinbar die Schutzmaterie gegen die grimmigen Blattergrübchen, die hier manchmal so tief gerathen, daß einer mit Mann und Maus drin versinken kann. Das bischen Schmerz aber beim Strichelziehen, oder wenn's Wundfieber nachkommt, ist nicht der Rede werth gegen den heilsamen Nutzen, daß mit der Eiterung allerhand giftiges Zeug von verdorbenen Säften und verderbten Kräften herauskommt, die dir sonst viel Herzeleid hätten bringen können, wenn sie da drin geblieben, und sich auf edle Theile geworfen hätten. Jetzt geht's vom Oberarm in den Hemdärmel, und von dem in den Waschkessel, und von da unter die Rolle, und zuletzt wieder an den Leib. Da schmerzen dann die drei Strichelchen nicht mehr, 's sind nur solche rundliche, runzliche Stellen nach; aber es sieht sie kein Mensch, und bist doch, lieb Töchterlein, geschützt, daß die Ballmode, die ohnehin schon alles herunterreißt, wenigstens so hoch mit der Scheere nicht herauf darf.

1. Die Eitelkeit eitert aus, und das ist ein großer Gewinn, den wir von den Kaffeschwestern haben, wenn sie da aus ihrem dunkeln Bodensatz die Gedanken, Worte und Werke der Mitmenschen auslegen. Denn wie sie nun alle in dichtgeschlossenen

Reihen, wie ein undurchdringlicher Phalanx vor die Schanze deines guten Namens anrücken, und in der Hitze des Gefechts sogar die schweren Waffen von sich werfen: ihre Spieße und Nadeln, und nur noch allein mit dem leichten Geschoß des Zungenpfeils manövriren, daß von dem befiederten, giftigen Bolzen ein Schütz nach dem andern von deinen Vorposten fällt, und sie nun bei Nacht und Nebel mit verkappten Masken über deinen armen guten Namen herfallen, den du bis dato so fein säuberlich dir unter'm Glasschrank als Wachspüppchen oder als Schooßkindchen in der Wiege asserviret, und den Fremden gratis die Entrée dazu gestatteteſt; — und sie ziehen nun das zarte Wachsgesicht unter die Füße und das Schooßkind zwischen die Fäuste: was gilt's, wenn du dich eine Zeitlang wie ein wüthender Leue mit Rachen und Klauen, mit Schweif und Mähne gegen dies stechende Geschmeiß gewehrt, und der Mücken, Stechfliegen, Bremsen, Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen aus dem ganzen Wald- und Feldrevier immer noch zukommt, und's städtsche cultivirte Beißvolk ist doch raffinirter, wie die grobe Landmiliz.

Kommt's nicht endlich dahin, daß du inne hältst und dich verschnaufst und ausrufst: Schock Bomben und Granaten, ist denn das Wachspüpplein mein Talisman, und's Schooßkindlein mein Dragoman; kann ich nicht selber meine Rede dolmetschen durch die

That, und hab' ich nicht bessern Securs, als so'n Amulet; und ziehst dich in die bombenfeste Casematte des philosophischen Gleichmuths zurück, und schaust durch die Schießscharten recht mit einem Amüsement; — bist du Raucher, so nimm noch zur Reserve die Ableitungsröhre in den Mund, daß du nicht unnütz Worte verlierst, oder den Glühstengel zwischen die Lippen, daß du nicht zur überflüssigen Entschuldigung verleitet werdest; rauchst du aber nicht, sondern schnupfest allein, so dreh' den Deckel ganz behaglich auf, klopf' an den Rand, drück' die halbfeuchten Körnerchen dichter an, und nun heb' zierlich und manierlich zwischen Daumen und Zeige- oder Mittelfinger, wie dir's am bequemsten ist, eine honette Prise heraus, praktisir' sie in den vorspringenden Giebel unter's Erckerzimmer, und nun mit dem Kopf zum Schallloch heraus, und nies' ihnen eins vor, ein, zwei, drei Mal: Prosit und wohl bekomm's, die Katzbalgerei mit den beiden Wechselbälgen von guten Namen und Ehre vor den Leuten, und merken sie's dann noch nicht, daß du dir den Guckuck was scheerst, so: — hust' ihnen eins, ordentlich, deutlich und comme il faut, daß sie aufducken, und ganz eraltirt und echauffirt ausrufen: wo kam das her!? —

Und dann retournir' wohlgemuth nach Haus, aus der bombenfesten Casematte in die feuerfeste Heimathhütte zu Weib und Kind, und schier' dich weder

um deinen guten noch bösen Namen, nichts um das zerstampfte Wachspüpplein aus dem Glasschrank und nicht um's erdrückte Schooßkindlein aus dem Wiegenkorb, sondern geh' durch „gute und böse Gerüchte" nur immer grad' durch auf dem kürzesten Weg zum Ziel; wie ja manchmal im Leben wir auch durch allerhand schöne und üble Gerüche durch müssen, und können uns dem nicht entziehn, es sei denn, daß einer sich den vorspringenden Giebel unter'm Erkerzimmer ganz und gar amputiren ließe, aber der ist mal vom Baumeister so gut mit Bohlen und Zapfen in's Hauptgebäude eingelassen, daß er nicht ehr herunterkommt, als bis die ganze Geschichte auseinandergeht, so wie dann meist auch die Geschichten auseinandergehen: ist der Singular erst eingegangen, dann fällt der Plural auch aus der Paradigmentafel, bis auf wenig Exceptionen: doch das müssen schon große Leute sein; — im Bröder find'st du da, wenn du ein 30 oder 40 Jahr zurückschlägst: nuptiae, nunditiae, vindiciae, cerevisiae; kannst selber nachsehen, ob's recht getroffen.

Zweites Pockenstrichlein: Geselligkeit, daß man immer Gesellen um sich hat, mit denen man sich Zeit und Weile vertreiben kann. Ist denn die kurze Spanne Zeit und die flüchtige Welle, Dauer — so fatal und nutzlos, daß man recht sinnen muß, wie man sie nur los wird. Ich denk', wir haben alle vom Hofmeister ein

Pensum bekommen, das wir zu Hauf' mit Fleiß elaboriren müssen, und erst in's Grobe aufsetzen, dann durchlesen, wegstreichen, überschreiben, an den Rand merken, und wenn wir's dann nach bestem Wissen und Gewissen zu Papier gebracht, so geht's an's Mundiren. Wo wir gar nicht aus noch ein wissen, schlagen wir im Wörterbuch nach, das uns wie ein liebes Vademecum immer zur Hand liegen muß, daß wir gar nicht darnach mit den Füßen auszulaufen brauchen, sondern nur die Rechte ausstrecken, so haben wir's. Große Fürsten haben doch in jedem Saal in jeder Ecke einen Tisch und auf jedem ein Bündel Glühpfeile, um dieselben als feurige Gesellen in den Mund zu nehmen, und damit anzukämpfen gegen den Drachen: Langeweile. Wenn dir's hier unten nun auch manchmal langweilig vorkommt, und gehst aus einer Stube in die andre, die ganze Reihe durch, bis du zum andern End' wieder in die erste kommst und denkst: wollte Gott, es wär' die letzte Kammer! — leg' dir auch nur in jede Stube einen Köcher voll solcher Glühpfeile (kannst sie mit König David auch „Tröstungen" nennen Ps. 94, 19: die von dir selbst mit rother Tinte angezeichneten Sprüche) parat, daß wenn der Mund kalt wird, du einen Pfeil herausnimmst, und Feuer anmachst, und ihn und dich erwärmen kannst. Mit diesem feurigen Gefährten kannst du schon ein paar gute Schritte wieder tapfer auf-

treten; es wird so lang' nicht mehr währen, und das längste Theil ist schon gezählet.

Aber die andern Gesellen, die nur zum Schmausen und Schmecken, zum Zechen und Lecken, zum Spaßen und Necken, zum Gähnen und Recken, in Laken und Decken, in Büschen und Hecken, wie Narren und Gecken zusammen sich stecken: — hör', die fressen dir nicht nur das Brod aus der Speisekammer, sondern auch das Bessere aus der Herzenskammer weg, und wirst am Ende vor lauter Visitennehmen und Visitengeben so matt und ausgemergelt, wie ein ausgedörrter Pickelhäring, der an der Sonne im Trocknen liegt, und wo sich's Gewürm schon ansetzt, von dem Geschmeiß, das sich darum geschaaret hat.

Willst du dich selber erkennen, so lasse die Fremdlinge laufen,
willst du die Fremden erbauen, so suche dir Ruh zu erkaufen:
Tausender Tausende Worte sie tragen dir weniger ein,
als nur dein einsames Wort in der Tausende Ohren hinein.

Und dann laß' dir für fünf gute Groschen eine Tafel anstreichen, Gold auf schwarz, und häng's über die Hausthür:

Wer zu mir kommt, erweist mir'n Ehre,
Wer aber nicht kommt, ein: — Vergnügen! —

Wenn das nur so ein bischen unter die Leute kommt, so lassen sie dich ungehudelt und ungeschoren, und ziehen alle vorüber, wie die Frühjahrswasser im Teichgraben, die auch nicht auf den Hof steigen müssen und zum Haus herein, daß am Ende das Hausperſonal selbst sich aus dem Haus flüchten muß, vor diesen ungebetenen feuchten und wässrigen Gästen.

Aber wo bleiben denn die guten Freunde und Verwandten? — Wenn sie wirklich gute Freunde und nicht Tafelfreunde sind, so schreckt sie die Tafel da oben nicht ab vom Tischlein da unten, und sind's wirklich Verwandte, nicht bloß nach Fleisch und Blut allein, sondern auch nach dem Geist und Muth, so steigen sie zum offnen Fenster herein, wenn mal die Vorhausthür beim Nachmittagsschläfchen im Versehn verriegelt war; und kommt dann der Hauswirth aus der Kammer hervor, und reibt sich die Äuglein klar, so ruht das Herz am Herzen, und die Hausmutter trägt das Kleinste aus der Wiege auch herfür, und das bekommt den Segen mit: ja, da ist gleich Kronsfeiertag und ein drittes Gericht, und als viertes ein freundlich Gesicht, und als fünftes ein Schälchen Levante mit Semmel zum Imbiß, und heißt dann weder Besuch, noch Fremden, noch Visite, sondern es ist Alles eine Familie.

Aber wie denn damit, wenn nun mal ein wirklich Fremder zum erstenmal anklopfen will, und blickt nach

Oben auf die verhängnißvolle Gedenktafel: Gold auf Schwarz! — Ist er nur noch rechter Art, und hat sich von den Kaffeschwestern nicht leichtgläubiger Weise Sand in die Augen streuen lassen mit ihren Historienmalereien, sondern will selber in die Münchner Arcaden eintreten: so soll der wohl auch Kühle finden unter'm schattigen Laubdach vor des Lebens Schwüle, die auch bei ihm vielleicht manch Freudenblümlein versengte, eh' die rechte Blumenpracht der stillen Moosrose in seinem Gärtlein aufblühte.

3. Menschenlieb'. — Nun, wie denn das? weit eher, denk' ich, Menschenhaß. — Gut Freund, dann ist der Wein schon trüb in deinem Kellerbodenfaß. Fängst du mit gleicher Münz' zu zahlen, so häufst du selbst dir neue Qualen.

Was ist denn da zu hassen? Doch höchstens nur die Sünde, welche die armen Thierlein verlockt, daß sie immer noch beißen, bohren und stechen. Du wirst doch keinen Wolf hassen, wenn er dir ein Schaf auf der Weide in's Maul genommen zum Desert für sich und seine Nestjungen; aber du rennst ihm mit den Hunden nach, und brennst ihm eins auf den Pelz, daß er umfällt, und sein zottiger Balg dir eine Schlittendecke giebt, darunter die Füße im kalten Winter warm bei einander liegen.

Und wenn der Habicht dir mitten auf dem Hof auf dein Lieblingstäubchen herniederschießt, und es

unerbittlich in den Krallen heraufbringt, so feuer' ihm eins nach mit Pulver und Blei, daß sie alle beide herunterkommen, der Räuber und das Geraubte. Eine Taube weniger, ist wohl schad', aber ein Habicht weniger ist mehr Gewinn dabei. Häng' ihn mit ausgebreiteten Flügeln an einer Stange unter die blühenden Erbsenhecken, wenn die ersten Schoten herauskommen, und einen Tag um den andern wieder an eine neue Stelle: sollst sehn, wie die Spatzen dir wegbleiben, und hast für zehn gute Freunde ein Gericht Gemüse mehr.

Todtschießen mußt du sie, Wolf und Habicht, unbarmherzig, mit Blei und Kugel, mit Schrot und Korn. Wie, was, die Zungendrescher und Kaffeschwestern todtschießen!? — Dann komm' ich ja in's Burgverließ oder in die Bergwerke! —

Nun Lieber, nicht mit Büchs' und Rohr, aber mit Wort und That und Fürbitte dazu. Ohne daß du zielst, fallen sie herunter, eins nach dem andern; und was nicht fallen will, denk': seine Stunde ist noch nicht gekommen, hab' ich denn meine selbst an der Uhr gestellt, war's mein Verdienst, daß mir von Kindesbein durch treuer Eltern Lehr' und Beispiel die Wahrheit mehr gefiel, als ihr Gegenstück.

Ja aber, wenn solche Straferempel statuirt würden, für den ersten, der auf Holzwegen lauert, für so einen Strauchdieb, Walddieb, Wilddieb. Ist's ein

Consonant aus den dreien im: Mann, — so auf die Galeeren, bis ihm vor Rudern und langer Weil' das halbe Maul zuwächst.

Ach nein, Lieber, bind'st du den Sclaven von der Galeere los, so holt er's ein. Solche innere Schäden können nicht äußerlich curirt werden, es muß das Gift von innen heraus. Der Wolf muß sterben, damit das Lamm leben kann, und der Habicht muß verderben, daß die Taube sich erheben kann, und das alles macht die: Menschenlieb'.

In der Hölle ist Raum und Zeit und Gelegenheit genug für den Haß und alles, was ihm angehört; im Katechismus des Christenmenschen ist die Seite ausgerissen, ja gar nicht hereingedruckt; und hat sie dir der Mörder von Anfang eingeschmuggelt, so reiß' sie heute aus, sonst kommst du nimmermehr nach Haus, und dahin wollen wir doch zuletzt alle kommen, auch die armen Historienmaler; frag' sie nur auf's Gewissen, aber nicht mit einem Schalksaug', sondern herzlich.

Mein Freund, was hast du von der Lüge: ein fröhlich Herz, 'nen ruh'gen Schlaf? — O denk' mal, wenn ein Wolf dich trüge in seinem Maul als wie ein Schaf: das todte Lämmchen kommt zur Ruh, Dein Herz find't einst den Himmel: — zu! denn arge Lügner dürfen nicht hinauf zur Wahrheit und zum Licht.

54. Fragen an Andres.

Hab' sie dir alle zusammen auf einen Bogen gestellt zur Uebersicht und mit Nummern am Rand der Ordnung wegen. Wolltest mir nun zu Lieb in jedem Brief so ein paar Nr., und hast du Zeit und Lust, auch mehr expliciren; und was du selber nicht weißt, frag' den gescheidten Cantor, und was der auch nicht weiß, den Herrn Präpositus selbst: er wird ja nun nicht stolzer geworden sein, — als Pfarrer war's ja ein guter freundlicher Mann, und hat mir mal an 'nem heißen Sommertag eine ganze Handvoll Kirschen gereicht über'n Staketenzaun, da ich ihn grüßte, wie er grad' die Raupen abputzte. Aber nun an die Fragen, da liegt mir viel dran. Im Himmel werd' ich's wohl alles noch besser erfahren, als es der Herr Cantor und Präpositus weiß, aber ich denk', was das Reich Gottes ist und die heil'ge Schrift angeht — (das andre Zeugs hier unten, ohne diese zwei, ist doch dagegen gerechnet, alles ein rechter Quark) — da kann man nie zu viel davon hören und erkennen.

1. Ist's wirklich wahr, daß der große berühmte Herr da, der den Plato soll übersetzt haben von der Unsterblichkeit und was da noch ist, — gesagt hat, und auch hat drucken lassen, daß es mit dem Satan nichts sei, als nur mal so eine Idee oder Blendwerk und Magie: ich meinte immer nach dem Testament, und mein's auch noch, und bleib' dabei all' mein Lebtag: es ist der rechte baare leibhaftige Teufel, wie er leibt und lebt, wenn auch nicht grad' mit dem Pferdefuß und Hörnern, aber er mag auch ohne diese Attributen schlimm genug aussehn.

Wenn's aber ein Andrer ist, so ein kleiner, unbedeutender Scribent, so wie ja manche Krämer und Schreiber auch nach dem Doctor Martin seinem Familiennamen heißen, so schreib' nur mal: Ein Andrer! dann weiß ich's, der Andre soll mir keinen Schleier machen vor mein heilges Bibelbuch; das flimmert und flammert nur vor die Augen, und mag vor die zarten Dämchen sein; mir sollt's Wasser in die Augen treten, wenn ich so'n luftiges schrilliges Ding umbänd', und ich lieb' immer gradaus und hinein zu sehen, aber nicht durch so'n Gefängnißgitter. Wenn die Sprossen und Maschen auch nicht von Eisen und Erz sind, aber — ich fürcht' es ist noch doller, und man kann drüber in ein Labyrinth kommen, wo's aussieht, als wenn man frei draußen spaziert, und

ist doch verirrt, und kommt nicht heraus bis an den jüngsten Tag und noch etwas drüber.

2. Ist der N. N., der das Leben des Lieben geschrieben haben soll, aber so verhunzt, daß es recht wie eine Gotteslästerung und Majestätsverbrechen aussehen soll, und sind doch schon zwei Auflagen gemacht, — aber ist das ein Sohn oder Neveu, oder nur mal ein Namensvetter von dem andern, der nach dem letzten Bülletin zum Kammermusicus und Geigenoberdirector, und über alle Blasinstrumente gesetzt ist und die Pauken und Janitscharenmusik. Vor der Dorfschenke spielten die Prager am Samstag Abend so 'nen Länderer von ihm, und das junge Volk schwenkte sich wie doll immer in die Runde, und rissen die alte Barbara auch mit hinein, die mit der vollen Kanne aus dem Keller heraufstieg, und schad' nur um den Wein, denn an den Thonscherben war nicht viel gelegen; aber die Alte hatte sich's Bein verstaucht und konnte nicht auftreten. Aber die Musik war toll genug, und die Kerls und Mädels jauchzten vor Lust. Ich wollte dem Leinweber was auf den Abend aus'm Missionsblatt vorlesen von den Sandwichsinseln: er kann mit seinen kranken Augen bei Licht nicht selber lesen und feine Schrift auch bei Tag nicht. Aber ich fühlt' mir an den Kopf, ob er noch recht auf den Schultern säße, da ich durch war die vollgepfropfte Straße, und's war, als ob Spren-

ken und Grillen eingezogen, und die schrillten und zirpten mir noch lange in den Ohren. Wie ich beim Mühlbach wieder den Berg hinauf stieg, ging der Mond auch auf, und da hört' ich von der Sprenkenwirthschaft nichts mehr. —

Da schreib' nur mal wieder ganz kurz: „Verwandter!" — dann weiß ich, 's steckt in der Sippschaft, und kann ich den armen Mann Abends auf'm Lager in die Fürbitte nehmen. Das können wir doch alle, wenn wir auch nichts weiter können.

P. S. Meine liebe Grete sendet euch im Korb etwas Semmel für das Kleinste, sie hat's selber gebacken, und's scheint gut gerathen zu sein; und ich leg' für den Johannes ein Bild aus der Naturgeschichte bei, das ich in's Große gemacht, daß es deutlicher ist: ein Alligator mit einem Krokodilsrachen, wie ihm die Mutter eine Pechkugel in den Hals wirft und mit dem Kindlein davon eilt, und der kaut nun dran. Ich hab's so gut gezeichnet, wie ich's verstehe, und könntet ihr mir wohl eure Schachtel mal leihen, meine hat nur noch ein paar Farben, roth und schwarz und fast gar kein weiß, nur ein weniges himmelblau und grün: da muß ich mischen, daß ich's treffe, und's will doch nicht gut werden. Und ein Stück Straußenfeder von der Auction, 's wollt' keiner bieten, weil's an zwei Stellen, oben und in der Mitte geknickt war, und nur's Untertheil noch ganz ist; sagt'

einer gar: so'n Plunder sollt' man gar nicht in den Katalog aufnehmen und auch nicht in die Hand, sondern in die Rumpelkammer werfen, wo's ja doch zuletzt hinkommt, wenn nicht an einen schlimmern Ort; lieber einen heilen Gänsekiel, als so'n schäbiges Ding! — da nahm ich's denn für den Johannes, der spielt doch damit für die liebe lange Weile.

3. Hast's Judenbuch schon, Andres?! O Guter, was wartst du noch! Alle Christenkinder reißen sich drum! Es geht nach dem Buchhändlerausdruck, wie Confect ab. Aber wie geht denn Confect ab? Das versteh' ich nicht, wie das eine Empfehlung für ein Buch sein kann, wovon man ein schwarzes Maul, einen kranken Leib und allerlei fatale Consequenzen am Ende hat.

Aber mußt dir's doch kaufen, ich leg' dir drei harte Thaler bei, und der Schad' sei mein, wenn nur deine Kinderchen 'n Gewinn haben. Dann zeig' ihnen das dicke Ding mit Bildern, und wenn der Ofen am besten brennt, — husch hinein, daß die Caricaturen zu Asch' und Pulver werden, und doch nach dem Tode als Lauge was taugen, da sie im Leben als Fleckseife nicht dienen wollten, wenigstens nicht wie die Sorte, welche die andern Juden vertrödeln, denn die nimmt doch manchen Fleck aus dem alten Oberrock heraus, aber bringt nicht selber neue in den untern und die Leibwäsche, und das, was drunter pulsirt

mit vier Kammern, und daraus ohnehin schon arge Gedanken kommen.

Ob ich's denn gelesen hab, fragst du.

Behüt' mich Gott davor!

Ob ich denn keine Zeit dazu hab?

Nein, dazu hab' ich keine Zeit!

Nun, wo weiß ich's denn, daß es in's Feuer muß?

Weil's besser ist: Buch hinein, als Leser hinein! Vater Martin schmiß ja auch vor'm Elsterthor was hinein, und wenn deine kleinen neugierigen Elsterchen zuschauen, wie die schöne Dame und die langen Bärte zu Asch und Pulver werden, kannst ja auch sagen mit dem Altvater, wie er's Buch schmiß: „Quia sanctum Domini conturbasti, conturbet te ignis aeternus! Was das heißt, wird dir der Cantor sagen. Ich sag kein Wort mehr. Mir thun die armen Kinderchen leid, — Andres, 's sind viele Kinder in der Welt, und die Welt ist sehr groß, und man möcht' weinen um der vielen Kinder willen in der großen Welt.

Aber, man kann's doch lesen und braucht's sich nicht verwirren zu lassen!

„Wirf einen Feuerbrand in einen Haufen Stroh und sage: Brenne nicht! er wird doch brennen." Seite 846. Novemberheft. Lies lieber selbst nach Seite 844 von:

„Kurz, wäre die Doctrin, welche hier im schillernden Schlangenbalge eines Romans einherringelt, in ein Compendium gebracht, Jeder, der nur noch einen Funken graden, rechtlichen, christlichen Sinnes in sich hätte, würde sich kreuzigen und segnen und davor fliehen, wie vor einer angesteckten Leiche" bis

„daß es in alle Fugen des Lebens der mittlern Stände mit seinem moralischen Gifte eindringt."

und dann nimm den Schluß dazu S. 863.

„Seine Romane aber haben, um nun mit dem Gesammturtheil zu schließen, weniger als gar keinen Werth, sie haben einen entschiedenen Unwerth. Sie regen mit lügenhaften Phantasien auf, sie verwirren, sie verführen — sie sind unsittlich und gottlos zugleich."

Glaubst's nun Andres?

Noch nicht ganz, Guter, denn es ist eine menschliche Recension!

Nun, zum Geier, so glaub's denn doch der andern, die nicht vom Menschengeiste eingegeben: „Ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem güldnen Haarband." (Spr. 11, 22.) und solche Säue muß man nicht vor die Perlen werfen.

Ja, Guter, jetzt glaub' ich's, und komm' ich hinter die Geheimnisse, so schmeiß ich's auch mit nach, und zünd' meine Pfeife dran zu guter Letzt, so kriegen die Kinder einen Respect vor allen Säuereien,

daß sie nicht drin wühlen, und auch andre von den Trögen abrufen.

Aber warum preßt man denn noch so'n Schweinefutter in unserm erleuchteten, aufgeklärten Jahrhundert?

Andres, wie du nun wieder schnackst, mit Verlaub — recht wie ein dummer Bastschuh oder brauner Zwillichrock. Manchmal fängst du ganz gescheidt an, und hinterher kommt wieder so 'ne Nücke. Fusel wird auch gepreßt, brauchst du's darum in dich zu saufen?

Recht so, auf einen groben Klotz ein grober Keil; es war 'ne Eselei zuletzt da, und dank dir, daß du die langen Ohren ein bischen gezwackt hast. Bleib bei deiner Manier. Gott soll dich lohnen für.

(Beim Reinschreiben.) Im Lauf der Monde hat sich's gefügt, daß die sechs ersten Theile von lieber Hand auf das Brett fielen, wo der Teig zum Brodkorb aufgeschlagen ward. Nun: etwas breit ist's. 2. von der rechten Erlösung scheint der Mann wohl noch nichts zu wissen. 3. aber daß er den Armen helfen möchte, ist gewiß brav; und 4. daß man eine Secte von Insecten kennen lernt, vor der ich noch mehr Respect hätte, als vor des — — Großmutter. 5. Wer Gottes Wort kennt, dem wird's

Buch nicht schaden, er lernt etwas kennen, das man nie genug kennen lernen kann, und aus demselben Fleisch und Blut, Sehnen und Venen, Adern und Fibern zusammengesetzt ist, als — sein's, und das nur heil werden kann, wenn's gebrochen wird. Das aber kann keiner, nur —: Einer! —

55. Der Trauermantel

(26. VI.)

ist ein hübscher Schmetterling. Sie sind nun wohl alle hübsch, die Tagfalter, und nur die grauen, fahlen, haarigen und langsam daherkriechenden Nachtschmetterlinge scheinen mir häßliche Geschöpfe zu sein; aber unter der erstgenannten Sorte ist doch immer wieder einer fast noch hübscher als die andern. Die weißen Kohlschmetterlinge scheinen noch die langweiligsten Gesellen zu sein, und machen der Hausmutter auch gar zu viel Schaden, und dem Gesinde beim Abpflücken der Raupen arge Scheererei; aber um wieder auf den Trauermantel zu kommen, der ist wirklich schön, das köstliche Kastanienbraun mit den ausgezackten dunkelblauen Rändern, recht wie ein tiefes, volles, großes Herz, das seinen Schmerz um den dahingeschiedenen Liebling in verschwiegener Brust trägt und weiß: dort über dem blauen treuen Himmelszelte sind' ich Dich wieder, schau ich Dich noch einmal herrlicher, heiliger, und bleibe bei Dir ewiglich! —

Aber wo will der Verfasser hin mit seiner heitern Schmetterlings-Aufschrift, und es fängt doch schon

an recht in den Ernst hinüber zu spielen, und das lieben wir nicht, die wir zur Erheiterung und Zerstreuung im traulichen Zirkel grad' dies Capitel aufschlugen.

Darauf wisse erstens: daß wenn der Schreiber dieses gleich mit der wahren Absicht herausgerückt, und schon sein Aushänge-Schild über'm öffentlichen Gartenhäuschen, wo Erfrischungen für Geld und gute Worte geboten werden, — wenn er da das Schild gleich schwarz gefärbt hätte: so wär' mancher die staubigen Gänge kreuz und quer durchgerannt, und hätte statt der Erholung sich nur eine Ermüdung geholt, und wäre sein Gläschen kühlende Himbeeren-Limonade quitt gegangen, und:

zweitens wisse, oder, wenn's dir schon bekannt, so erinnere dich wenigstens, daß der Schmetterling auch auf Grabsteinen vorkommt, als Bild der Auferstehung, denn aus der träg und häßlich unter falbem Laub umherkriechenden Raupe wird ja erst eine geheimnißvolle Puppe oder Larve, und aus dieser dann zuletzt ein freies und fröhliches leichtbeschwingtes Wesen, das den Nektar aus den Blumenkelchen trinkt, im Sonnenglanze das strahlende Flügelpaar entfaltet, und dann nach kurzer Rast sich hinaufhebt hoch über Berg und Thal, und dem sterblichen kurzsichtigen Auge entschwebt.

Und wenn dein zartes, süßes Herzchen zurückbebt

vor jedem Mollaccorde des Lebens und jeder dunkleren Färbung des Gewandes, warum sahst du denn in der Ueberschrift nicht schon den Mantel der Trauer, mit welchem die Seele sich verhüllt vor dem stechenden Blicke der Neugier, dem giftigen Pfeile des Spottes.

Weißt du denn — (es sei denn, du wärest ein kalter herzloser Egoist, ohne Weib und Kind, ohne Freund und Liebling, ohne Theilnahme und Mitgefühl) — weißt du denn so gewiß, daß nicht, ehe die Sonne drei mal ihren Tageslauf vollendet, auch vielleicht schon ein trautes, treues, theures Herz, das jetzt vor deinem Auge weilt, an deiner Seite ruht: — ruht vor deinem Blicke still und stumm, und nicht mehr weilt an deiner Seite, sondern mußt selbst emsig sorgen, daß der Tod das Leben nicht vergifte mit dem Schauer der Verwesung.

Du wirfst dann selbst den Trauermantel um dich und über dich, daß kein immer fröhlich schäkerndes Weltkind, welches von deinem Wehe noch nicht die Kunde erhalten, dir plötzlich und unverhofft mit seinem muthwilligen Späßchen den Dolch tiefer in die Wunde bohre.

Darum wählte vielleicht auch eine sinnige Vorzeit eine besondre Trauerfarbe, um jeden entgegenhüpfenden Harlekin zu erinnern: — lieber biege links um in's Seitengäßchen, heute und lange komme mir so nicht unter die Augen, die vom Weinen geröthet, oder

vom Nicht-weinen-können gedrungen sind in der umschatteten Augenhöhle.

Aber wie die Völker und ihre Sprachen und Stimmen verschieden sind auf dem weiten Erdenrund, so ist's auch die Weise, wie sie äußerlich aussprechen, was innen die Brust hebt und senket.

Die Chinesen trauern weiß, die Türken blau, die Egypter gelb, die Äthiopier grau, u. s. w. vielleicht durch alle Regenbogenfarben und Schattirungen durch.

Ist denn gar kein innerer Gedanke und Grund für diese verschiedenen Nüancen, die den Schmerz oder die Hoffnung bezeichnen sollen? Ich denke doch: wenn die weiße Farbe die Unschuld bedeuten könnte, in welcher die verklärten Geister über der sündigen Erde schweben, und das Gelb an die herabgerauschten Blätter im Herbstwind erinnert, so läge im anspruchlosen Grau der Gedanke an Staub und Moder nahe, wie in dem seelenvollen Blau die Treue des Himmels, der seine liebenden Kinder aus dem Kampfe zur Siegesfreude hinaufruft. Aber Schwarz erklärt sich selbst, und ist's nun einmal in unserm Welttheil die übliche Farbe für Leidtragende geworden, so müssen auch wir dabei bleiben, wenn die Todessichel unsre Saaten gemähet hat.

Und dennoch kann ich mir's denken, daß eine kühne und große Seele, welche es mit tiefer Empörung wahrgenommen so oft im Leben, wie mit den soge-

nannten Trauerkleidern recht ein arges Eitelkeitsspiel getrieben wird, und mit Flor und Krepp und Pleureusen, und wie das Zeugs weiter heißen mag, — (ganze, halbe und Viertel-Trauer) — womit der Köder am Angelhaken verbrämet wird; und unsre kühne, große Seele verachtet das Geträtsch der Menge, und umpanzert sich die wunde Brust vor den Stachelpfeilen des sinnlosen Pöbels, und nimmt auch von fern in Gang und Geberde, in Kleidung und Ausdruck, daheim und in der Fremde, nichts und gar nichts von dem Allem um und an sich, und — gehet ihren Weg durch's Getümmel unverstanden und unbehelligt und unbekümmert in dem Gedanken: du mattherzige Welt mit deinem Flitterkram weißt nichts, und sollst auch nichts erfahren, was mir im innersten Herzensgrunde lebt und webet. Nur in einsamer Kammer, bei verschloßner Thür und niedergelassenen Vorhängen, wenn das Ruhelager winket und die Kerzen trüber brennen über dem Sinnen an eine selige Vergangenheit und eine noch seligere Zukunft da droben: da sinkt die müde Seele nieder und betet.

Was und wie und wie lange, sollst du und ich und Niemand wissen: nur Einer im Himmel und auf Erden, der vorangegangen uns die Stätte zu bereiten, und der da will, daß wo Er ist, auch die Seinen sind in der heiligen, seligen Heimath, der wir alle zuwallen.

56. Candidat und Senior.

(27. VI.)

— — — — — — — — —

und wenn Ihr, Graukopf, mit der Mappe
noch einmal in's Collegium ging't, —
kriegt' Euer Glaube eine Schlappe,
daß Ihr aus anderm Tone singt.
Zu Eurer alten simpeln Zeit
da war so'n Pfarrer gleich bereit't,
und klug genug für Bauerschächer:
— Wir, wir studiren 19 Fächer! —

Propädeutik und Askese,
Hermeneutik, Exegese
und Symbolik nebenbei;
dann Statistik und Patristik,
Katechetik und Dogmatik,
Liturgie samt Litanei;
Süri'sch, Arabisch und Chaldäisch,
Griech'sch, Lateinisch und Hebräisch.
Der „Glaube muß vernünftig" werden,
dann sind wir Götter schon auf Erden.

S.

Verzeih't, mein junger Erstudios,
so'n alter Kopf hat wenig los,
und kann von all' dem viel studiren
in seiner Einfalt nur capiren:
daß wenn „Vernunft nicht gläubig" wird,
der Teufel euch das Hirn verwirrt.
Nun, gute Nacht, es ist schon spät,
und Zeit, daß Ihr nach Hause geht.

M.

Hör' Line, sag, was meinst denn du
von seinem Wort: „Gönnt Euch die Ruh,
laßt jüngre Schultern für Euch tragen!" —
und dabei blickte er dich an,
als sei die Sach' schon abgethan,
und braucht' nicht einmal anzufragen.

L.

Ich merkt' es gleich, und dacht' bei mir:
Schlürf du nur deine Kanne Bier,
der Wein ist wahrlich nicht für dich! —
So'n Milchbart ist ja widerlich,
und sollt' er je ein Wort nur wagen,
ich glaub', ich könnt' vor Wuth ihn schlagen.

M.

Ach, schlag' ihn nicht den armen Kragen,
die Blindheit hat ihn schon geschlagen;
und denk' daß selbst in der Türkei
der Spruch gilt: „Biit Awone Bey!“ —

57. Das Schachspiel.

(28. VI.)

Mein lieber Gottlieb! Hab' ich dich mein Lebtag ehrlich gescholten, so üb' du nun das jus talionis. Willst's glauben, um gleich mit der ganzen Wahrheit herauszukommen, eh' du's anders woher entstellt erfährest: ich alter Kauz, seit bald zwei Jahrzehnten Papa, und von dem Lenchen, wenn's gut geht zu aller Seelentag herum Großvater, — hab' die ganze Nacht von Glock' eilf Abends bis vier Uhr Morgens geschwärmt, toller und voller, wie ein Bruder Brander, junges oder altes Haus aus der wohlseligen Burschenzeit. Die Tollheit war nämlich, daß anstatt, wie andre ehrliche Bürgersleute zwei Stunden vor Mitternacht zu Bette zu gehen, wie ich doch nun den löblichen Brauch so zu sagen exceptis excipiendis auch mein ganzes Lebtag hindurch gewohnt gewesen: — ich mich an's Schachbrett setzte; und die Vollheit, daß ich so erfüllt und eingenommen von der Idee war, nothwendig als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, daß — na, du weißt schon Alles, nur dies noch nicht: als wir die Lichte schon eine geraume Weile

ausgelöscht, und unser gutes Dutzend Partien und drüber gespielt hatten aequo Marte, und ich zum Fenster hinausblicke, so hatten derweil die Arbeiter schon eine ganze Portion Häufelfurchen in's Erdäpfelfeld gezogen. Da nun außerdem noch der Posttag über Nacht hereingebrochen, so mußte ich, nachdem mein Kumpan sich in die Federn begeben hatte, noch zu meinem Gänsekiel, und half nichts, wenn auch die Augen starr und gläsern auf's Papier hinstierten: der Brief mußte fertig couvertirt werden, und dann zu Bett. Aber hilf Himmel, was war das für ein curioses buona notte, das mir die Hexen vom Blocksberg angethan haben mochten. Es waren freilich weder schwarze noch weiße Läufer oder Springer, Könige noch Bauern, die mich incommodirten, kein Schäferzug und kein Gambit; aber ein so wunderliches In- und Durcheinanderschwimmen gedankenloser Gedanken und sinnloser Ideen, daß an keinen Schlummer zu denken war; und so mußt' ich denn nolens volens wieder heraus, und mein Kumpan säumte denn auch nicht lange. Nun ist der liebe Bruder N. wieder fortgezogen mit Frau und Kinderchen und der ehrlichen Schelte von seinem treuen Ehegespons und meinem dazu, (wir nähmen alles halbpart, so trug sich's leichter) aber nun folgen die Nachwehen der extraordinären debauche, und bitte ich dich ganz ehrlich bei unserer alten collegialischen Freundschaft und

Cordialität, die Lauge gar nicht zu sparen, und mir keinen Sand in die Augen zu streuen, sondern reichlich Puder auf die Perrücke, die wohl schon vom Sturm der Jahre und vom Zahn der Zeiten stark in's Silber spielt, und des klugen Salomonis Ausspruch zu Schanden macht: „bei den Alten ist Weisheit!" Wir aber haben selbander eine Thorheit in Israel begangen, und rufen unisono: pater peccavi!

Damit aber andre ehrliche Leute vor ähnlichen Excessen auf ihre alten Tage bewahret bleiben, so bitte ich in optima forma und ohne alle Clauseln und Präambeln, daß du diese meine Epistel, wenn ich einst des Sensenmanns Raub geworden, dem jüngern Volk vorliesest, und sie warnest von meinetwegen und von Rechtswegen, ja, wenn's auch nur Einem zum Segen werden könnte, kannst's gar in deinen Brodkorb Tom. III mit abdrucken lassen, aber NB. mit deinem Recept gleich dabei: also nur flugs mit der Latwerge herzu, und sollt's wie Zitwersamen mit Kalmus versetzt schmecken, nur herunter.

Misceatur, Signetur, Detur, ich mach' schon's Mund auf, und sage mit Vater Horaz: „Principiis obsta .... Vale, faveque mihi; und sei versichert, daß ich nicht mit jenem Märtyrer sprechen werde: „Cras idem ero!" auch nicht mit dem losen Volk: Einmal ist keinmal, sondern: „Apage Satana!"

Daß ich's schneller hab', schick' ich dir den Jo-

chum, und etwas in die Küche. Das Rebhuhn hat mein Franz gestern bei Sonnenuntergang geschossen, und die paar Feldtauben auf einen Schuß mit dem gezogenen Lauf meine Wenigkeit, als grad' der liebe Bruder mit den Postpferden angeklingelt kam. Wegen des warmen Wetters hat die Käthe Grünstrauch einfüllen lassen. Lebt alle wohl! Wohl bekomm's Klein und Groß. Zu Johannis kommen wir. Epistolas mitte: cito, citius, citissime. Von wem mag's Sprüchwort sein? — All ein's. Erfüll's.

In Lieb' dein treuer Bruder

Andres.

(eodem.)

Lieber Bruder Andres!

Ich habe auch die Nacht gewacht, von eins bis fünf, aber nimm mir's nicht übel, — nicht so thörichter Weise als du. Mein Theodor hat den Scharlach, und ist Gott sei Dank in der Besserung, und mein liebes Weib ist schon müde geworden, und schläft ruhig in der Kammer. Ich möcht' mich wohl auch hinlegen, denn es flimmert mir vor den Augen, und das Blut ist mir in den Kopf gedrungen, aber ich will den Boten nicht aufhalten, und muß gleich nach Tisch zur Stadt in der Vormundsangelegenheit für Wellmann's Erben, daß sie nicht durch den schlechten Kerl um ihr bischen Eigenthum kommen. Aber Bruder, dein Brief hat mich noch trauriger gestimmt,

als ich's schon war. Ich weiß gar nicht, was ich drauf antworten soll, denn nicht nur, daß die Sache so gar thöricht war, auch in deinen Zeilen erkenne ich dich nicht wieder, und will nur so viel zu einiger Entschuldigung sagen, daß du an einem gesunden Tage wahrlich so nicht geschrieben hättest. Ich mag ihn gar nicht mehr durchlesen, so fatal ist mir fast alles von Anfang bis zu Ende, und was mein müder Kopf nur noch so obenhin behalten, darüber sag' ich dir meine Meinung und Überzeugung kurz und offen.

1. Ist es möglich in deinen Jahren! Hausvater, Gatte, Geschäftsmann, Mensch, Christ! Hast du damit deinem treuen Eheweib eine Freude gemacht, deinen Kindern ein gutes Beispiel gegeben, deinem Hausgesinde ein Exempel zur Nachfolge? Ich verdenk' dir keineswegs deine Liebhaberei zu diesem geistreichsten und genußreichsten aller Spiele, die nur je erfunden worden sind — (ein wahres Königspiel, ein Löw' und Adler über dem andern niedern Geschlecht) — aber so mit der Leidenschaft, wie du es treibst, ist doch wahrlich keine Ehre drin, sondern was anders, das nicht Ehre ist. Und du bildest dir am Ende wohl gar ein, ein gefälliger Hauswirth gewesen zu sein. Ich sage dir, du hast die Gastfreundschaft auf's gröblichste verletzt. Dein und mein guter Freund hätte nach der langen Tour wahrhaftig der Nachtruh noch nöthiger bedurft, als du, und wird wohl heute

keinen guten Tag haben, sondern Kopfschmerz und Unwohlsein, heute wo er nach sieben langen Jahren die aus weiter Ferne heimgekehrte Schwester — in tiefer Trauer, wiedersieht. Ach, wenn du selbst nicht schon fühlst, wie sehr du Anstoß gegeben, so ist mein Brief vergebens.

2. Soll mir Niemand verargen meine abgesagte Feindschaft gegen dieses Verkehren von Gottes Ordnung, dies arge Verdrehen von Tag und Nacht. Das lass' den Residenzern und Hauptstädtern, die nicht wissen, wo sie mit ihrer Zeit und langen Weile, Genußsucht und Zerstreuungswuth, mit Soiréen und Assembléen hinsollen. Ich hab' in meinem Leben zu oft und schmerzlich an vielen Beispielen erfahren, was das abscheuliche Nachtwachen, sei's nun an der Studirlampe oder beim Bettlesen für wahrhaft zerstörende und schreckliche Folgen für Leib und Seele hat. Weißt du nicht, wie unser alter G. einmal lebendig verbrannt wäre, als er mit der Pfeife beim Buch eingeschlummert war, und das Licht die Bettvorhänge angezündet hatte. Hast du vergessen, wie das junge Mädchen, das jetzt unter'm Rasenhügel schlummert, die schrecklichsten Brustkrämpfe hatte, und beide Ärzte erklärten, das sei davon, weil sie jede Nacht stundenlang auf den linken Arm gestützt, alle Leihbibliotheken und Ritterromane zerlesen hatte. Die Beispiele sind unzählig, kein Wort mehr davon.

3. Dein Rebhuhn und deine Feldtauben sende ich dir zurück. Du hast meine Bitte nicht erfüllt. Dein Franz soll kein Jäger werden, sondern mit Gottes Hülf' ein Pfarrer, und für dich schickt sich's gar nicht. Vor vierzehn Tagen ging beim Steigen über den Gartenzaun dem Gränzwächter des Barons die Flinte los, und die ganze Ladung mit dem Pfropf fuhr ihm in die Wange; am dritten Tage waren erst sechszehn Schrotkörner herausgenommen, — in eine Ladung gehen doch gewiß mehr herein, — und die obere Kinnlade ist auch gesplittert. Wenn du mir nicht heilig versprichst, keine Flinte mehr in die Hand zu nehmen, weder du noch dein Franz, so bitte ich dich, komme nicht Johannis her. Ich kann dir nicht freundlich die Hand reichen.

Und was mich 4tens recht geschmerzt hat, daß du noch immer nicht die recht üble und gottlose Unart ablegen willst, mit geweihten Bibelsprüchen deinen sogenannten „unschuldigen" Scherz zu treiben, ja nicht einmal mit Sprüchwörtern soll man's. Denn es giebt ihrer schändliche! Obenan das „Einmal ist keinmal!" Damit kann sich jeder Lügner, Dieb, Ehebrecher — ach du verstehst mich, oder, du willst mich nicht verstehen.

Und nun gar Stellen der heiligen Schrift. Schon im vorigen Brief schriebst du: „der alte Z. sei ein rechter Habakuk." Du weißt, daß Habakuk ein Pro-

phete des Herrn, Herrn ist, und alle Schrift vom heiligen Geiste eingegeben, nütze zur Buße, Besserung, daß ein Mensch Gottes vollkommen werde. „Leviten lesen," „Lukas Bier holen," und nun gar, daß die alte Grethe am Nervenfieber darniederliege, und es wohl „Matthäi am letzten" mit ihr sei.

Bruder, wenn ich dein Freund bleiben soll, wirf dich auf dein Angesicht, schlag' dein heilig Bibelbuch auf und lies, was Matthäi am letzten steht: 28, 18. 19. 20. und zeige auch du, daß Ihm wirklich „alle Gewalt gegeben" sei, auch über dein Herz, und sage nicht mehr im Scherz: „Apage Satana!" sondern in vollem heiligen Ernst, so wird Er dir gnädig sein noch, so wahr deine Seele lebet.

Und wenn der Märtyrer zum Tyrannen sprach im vollen Bewußtsein, daß der Schmerz der Folter ihn auch bei dem gewährten einen Tage Bedenkzeit doch nicht zum Verleugnen seines Christenglaubens bringen würde, und so sagen konnte mit Wahrheit: „Cras idem ero!" und der Herr ihm im Himmelreiche die Krone des ewigen Lebens gegeben hat; und wenn der theure Pfarrer Brentius in der Zeit der Verfolgung durch den anonymen Zettel: „Fuge, Brenti, cito, citius, citissime!" — gerettet wurde vor den Häschern, o Andres, die Hand auf's Herz: Du verstehst mich! In dieser freudigen Hoffnung bleibe ich dir treu als dein Bruder Gottlieb.

58. Die unglücklichste Seele.

(29. VI.)

„Cromwel und seine Gefährten schäkerten über „den Königsmord, und machten einander, beim Unter„schreiben des Todesurtheils, schwarze Bärte. Aber „ihm ahnete doch in der Folge nichts Gutes: er „schlief zuletzt keine zwei Nächte hinter einander in „demselben Bette und Zimmer; und wir sind nicht „dabei gewesen, als ihm jenseits widerfuhr, was „ihm diesseits ahnete."

Es sagen manche: ach, ich bin der unglückseligste Mensch auf Erden u. s. w. — wenn ihnen irgend was, worauf sie ihre ganze Lebens-Hoffnung und Freude gesetzt hatten, genommen wird für immer.

Wenn ein angehender Kaufherr, oder richtiger, ein schon angegangener nun nach vielem Dichten, Trachten und Speculiren, auch beschwerlichen Gängen, Correspondenzen, etwas Chicane und Cabale auch mitunter, selbst schlaflose Nächte, Unwohlsein und Krankheiten von Verdruß und Plackereien: wenn er nun sein allererstes Schifflein ausgerüstet und be-

laden hat mit Flachs oder Werg, mit Holz oder Eisen, Salz oder Korn, und es sticht nun in die See, — und fort verschwindet's bei dem günstigen Wind in das große, blaue, offenbare Meereswasser hinein; — und er fährt nun auf der Droschke allein, oder im Landauer en famille, kann auch zu Fuß in seinen Gedanken längs dem Wallgraben nach Hause spazieren. Ob er nun daheim angelangt noch ein galantes Frühstück à la fourchette im Gartenhaus, oder ein pompöses Diner mit Champagner im Hotel London für seine Freunde, Neider und Bekannte giebt, das ist seine Sache; so wie, ob er am andern Tage alles baar liquidirt, oder das Budenconto immer höher anlaufen läßt: — aber unsre Sache ist's, ihn auf's Korn zu nehmen, wenn er nun nach sechs Monden wieder auf dem Wallgraben spazieret, und sich mit der Faust an die Stirn schlägt und ausruft, ohne daß es Jemand sieht und hört, oder ihn darum fragt, wie ihm ist und wer er ist: — „O ich bin der allerunglückseligste Mensch auf Gottes Erdboden und verloren auf immer!"

Was da nun passirt sein mag, daß seine frühere Courage mit einem mal so ex ist: kann sich der geneigte Leser oder die schmucke Leserin nun wohl selber denken. Der große Kasten schlug bei ungünstiger Witterung und etwas haushohen Wellen patsch an einen Stein, der noch größer und stärker gebaut

war, wenn gleich weder Schrauben noch Klammern dabei angebracht, als das allererste Kaufmannsschiffchen, und Kasten, Kisten, Tönnchen und Röllchen schwammen in dunkler Nacht ein Stündlein oder ein paar um's zerborstene Wrack in immer weitern Kreisen und Ringen, erst wie die Planeten um die Sonne, später wie die Sonne um ihre eigne Achse jedes einzeln um seinen Schwerpunkt; und weiß man bis diese Stunde nicht, wer der glückliche Finder gewesen, der am fernen Strande mit frohlockender Habgier oder mit wehmüthiger Trauer die Kisten und Kasten, (doch glaub' ich, die sinken bald unter, wenn das salzige Meerwasser durch die Fugen dringt) — aber doch die Tönnchen und Röllchen mit Stricken oder Netzen, oder auch mit beiden Fäusten herzhaft anpackend, herausfischt und sich nichts draus macht, daß ihm Rock oder Höschen, je nachdem die Fänger zum starken oder zarten Geschlecht gehören, — gehörig naß werden. Für was gehört sich was.

Oder, wenn Damon der Phyllis nun schon Jahrelang in Liebessehnsucht nachgeschlichen und seine Zicklein immer des Morgens so auszutreiben wußte, daß sie oft schon zum ersten Frühstücksimbiß mit ihren Lämmlein zusammentreffen mußten, und sie nun beide aus lauter langer Weile und Einsamkeit Sprüchwörter aufführten, etwa: „Umgang macht Liebe, und Gelegenheit Diebe," oder nach Musik erriethen, wenn

die Zicklein meckerten und die Lämmlein blökten, und die Halsglöckchen beider durch einander klingelten; ja, wenn die Freundschaft am Ende schon so weit gediehen war, daß Eins ohne das Andre gar nicht mehr leben, denken, fühlen, athmen konnte, — und nun sieht mal der Damon, der acht Tage lang das Bett hüten mußte, weil er sich erkältet, da er die Phyllis durch den breit angeschwollenen Regenbach getragen hatte, daß er naß bis über den Gürtel geworden, sie aber trocken auf ihrem beweglichen Lehnstuhl gesessen, und nicht einmal die kleine Zehe an's Wasser gerathen, so hoch hatte er sein etwas schweres Pfüllchen in die Höh' gehoben. Und wie unser blondgelockter Hirtenknabe wieder nach überstandenem Krankenlager zum erstenmal matt und langsam über den Mühlensteg herüberschleicht, und sich fest am Geländer stützet, um nicht zu schwindeln, während die Zicklein mit drei Sätzen von einem Stein zum andern durch sind, — und schaut sich nun um, ruft auch wohl ein bißchen mit halber Stimme in den Wald hinein: Phyllis, einmal, zweimal und beim dritten mal setzt Füllchen wie eine leichte Gems über Stock und Stein und ein großer, schwarzer Gemsbock ihr nach auch immer über Stock und Stein, bis sie unter dem schattigen Grün verschwinden, wie ein allererstes Kaufmannsschiff, das im Versehen durch einen Leck gesunken. Ja, da schleicht unser Damon wieder zurück über den Mühlensteg, und

hält sich nun mit beiden Händen am Geländer, denn es wird ihm grün und blau vor den Augen, und auf der andern Seite angelangt, sinkt er vor Erschöpfung nieder, breitet die Arme verzweiflungsvoll vom grünen Rasen her zum blauen Himmel hin, und ruft einmal, zweimal, das dritte mal war's nicht mehr hörbar: „Ich unglückseligster Mensch unter der Sonne. Hin ist hin und todt ist todt. Verloren ganz auf ewig!"

Und das sind denn auch die allerunglücklichsten beiden Menschenkinder, die mir während meines ganzen Erdenlebens vorgekommen sind, der Kaufherr am Wallgraben und der Hirtenknabe am Mühlensteg, und nur heute hab' ich noch zwei armseligere Geschöpfe kennen gelernt, einen Herrn und eine Dame, und du kannst sie auch noch zu sehen kriegen, geneigter Leser und schmucke Leserin, wenn ich dir auch den Namen nicht zu nennen wage, denn nomina sunt odiosa, sagen die Lateiner und mit Recht, man muß keinen an den Pranger stellen vor den Leuten; aber etwas beschreiben kann ich dir ihr Signalement: Körperlänge, Haupthaar, Augenfarbe, Teint, Taille, Bart und Grübchen, wenn du nur ein paar Schritte machen willst, erst zu dem Spiegel, der am Fenster hängt in deiner Stube, und dann zu dem andern, der zwischen dies große Buch gesteckt ist grade bei der Stelle Jer. 17, Vers 5 und 6, 7 und 8, 9 und 10. Da sind auch die beiden glücklichsten und unglücklichsten Men-

schen auf Erden drin, wie im andern Spiegel, der am Fenster hängt in deiner Stube; und verließen sich die einen auf ein Nichts, und die Andern auf ein: Alles.

Wer aber mit Hercules noch am Scheidewege steht und schwanket, sei hiemit freundlichst und inständigst gebeten, nicht länger zu zaudern, sondern flugs zuzuschreiten den Pfad rechts hin, denn der führt sicher und grade in die Stadt, wo die Brünnlein am Thore liegen, welche Wassers die Fülle haben.

59. Diamanten und Feldsteine.

„— — —, denn die wahren Heiligen sind die Diamanten gegen die ungeheure Menge Feldsteine.“

Herder sagte auf dem Sterbebette zu seinem Sohne: „Gieb mir einen großen Gedanken, daran ich meine müde Seele erquicke!“ — und es ist viel werth, wenn eine schwache Rebe einen starken Ulmbaum findet, ja sogar die am Ende des Gartenbeetes übersehene Bohnenblüthe wendet sich mit den zarten Fäserchen, wie mit Fühlhörnern tappend und tastend, nach Ost und West, und ist glücklich, wenn sie zuletzt sich auch nur an einer nachgebliebenen dürren Hopfenstange emporranken kann zu lebendigem, kräftigem Aufschwung. Solcher Bündnisse giebt's auch, und die Früchte sind manchmal gar köstlich, daß man mitunter in Versuchung geräth anzunehmen: manches jüngere Pflanzengeschlecht erblühe allein aus der anspruchlosen Muttererde, ohne Phöbus Strahlenglanz, und sind doch keine Treibhauspflanzen, die da drinnen unter dem schirmenden Obdach wohl voll und saftig prangen, aber draußen nicht gedeihen; wenn jene

erstgenannten später verpflanzt auf jedem Boden, auf hohen Bergen und in tiefen Thälern ihre schattigen Kronen wölben, und ihre lieblichen Früchte spenden.

Aber viel ist's immer werth für empfängliche Seelen, — (denn der köstlichste Damascenerstahl kann aus einem rohen Backstein keinen Feuerfunken hervorlocken) — wenn sie in nächster Nähe einen lebenden, hohen Gedanken Gottes wissen, — (das ist doch jeder im vollen Sinne aus unvergänglichem Samen wiedergeborne Mensch) — an dem sich ihre Seele erlabe, und sind nur Aufschlag und Gewebe probehaltig, und das Metall im Feuerofen von den Schlacken geschieden, so heißt's bei diesen Diamanten unter der ungeheuren Menge der Feldsteine nicht: „Il' n'y a point de héros pour son valet de chambre!" —

Im Gegentheil, je näher du ihnen stehest, desto lebendiger wirst du inne, was für Wunder noch heute im Nachhall des ersten Pfingstfestes geboren werden, wie Thau aus der Morgenröthe.

Dagegen ist aber auch die Erfahrung um so schmerzlicher, wenn wir den Helden des Stücks, nachdem er den schimmernden Brustharnisch der Bühne sammt Diadem und Ritterschwert zugleich mit dem kostbaren Hermelinmantel hinter die Coulissen nach gefallenem Vorhang über das jüngste Lebensdrama, abgeworfen: nun im elenden Dachstübchen die Hefen

des Tages aus schmutziger Schaale an die lechzenden Lippen bringen sehen.

Von einem verstorbenen Geistlichen im Auslande erzählte man, er habe am Nachmittag vor einer zahlreichen Versammlung sein fünftes Kind getauft, und mit hinreißender Lebendigkeit und mit einer aus dem Leben geschöpften Wahrheit und Treue über die Wonne eines glückseligen Ehebundes gesprochen, daß viele unter den fremden Zuhörern entzückt gewesen, und keiner derselben, sondern nur die aus dem Umkreis zum Feste Gebetenen, ahnte, wie die reichlich von den Wangen der Pfarrerin herabströmenden Thränen nicht der Freude, sondern dem Schmerze galten, daß an dem Morgen eines solchen Weihetages ein so schauerlicher Wolkenbruch und Hagelschauer über Flur und Gärten des häuslichen Lebens hereinbrechen konnte.

Und von dem auch schon längst verstorbenen Dr. B. in H., Professor der praktischen Theologie und Inhaber des Kaffehauses und Billards in der Vorstadt, erzählt man, daß er einmal mit seinen lustigen Zechbrüdern auf einen Korb Champagner gewettet habe, er wolle ihnen sogleich ex tempore eine Predigt halten, bei welcher sie mit Thränen und auf den Knieen ihre Verirrung bereuen sollten. Das junge Volk nahm die Wette des ältern geistlichen Führers an. Nachdem er Tisch und Bänke sammt Flaschen und Gläsern mit ihrem Beistand zur Seite geschoben, und

so Raum für's Auditorium gewonnen, stellte er die Zuhörer in einem Halbkreis auf, warf einen schwarzen Mantel über die nach vorn zugewandte Lehne eines Armsessels, bestieg denselben ernsten Schrittes und begann mit feierlichem Tone seinen Bußsermon. Er hatte keine Viertelstunde den vom Wein und Spiel erhitzten Zuhörern ihre vielfachen Übertretungen aller menschlichen und göttlichen Gesetze vorgehalten, mit lebendiger Darstellung des Schmerzes ihrer daheim weilenden Eltern und Angehörigen, und mit noch ergreifenderer Beschreibung der ewigen Pein und Verdammniß, die ihrer warten an den Stufen der Ewigkeit, — so lagen dieselben wirklich mit gefaltenen Händen weinend auf den Knieen, und wagten auch nicht aufzublicken, bis auf Einen, der noch frech und hohnlächelnd dem Redner fest in's Auge starrte. Jetzt seine letzte Kraft der Beredsamkeit zusammennehmend, donnerte er auch diesen mit den schaurigen Flüchen von Ebal's Höhen darnieder, und so wie ihm das gelungen, sprang er händeklatschend und unter schallendem Gelächter vom Sessel herab und rief: „Gewonnen, gewonnen: die Flaschen her!" und das unterbrochene Opferfest, den dämonischen Götzen der Unterwelt dargebracht, ward mit erneuerter Lust wieder aufgenommen.

Entrüstet ruft mancher und manche unter den Lesern: Das ist Erfindung! Ach, daß es der Schrei-

ber dieses auch bestätigen dürfte, aber es ist leider die Wahrscheinlichkeit für: Wahrheit gegen Dichtung, durch andre Züge aus dem Leben dieses und hundert seiner Brüder, wie 99 zu 1.

Und wollen wir es mit dem trefflichen Dr. Boerhave halten, der so berühmt war, daß man seine Adresse aus Nord-Amerika machte: an Dr. B. in Europa, und der Brief jedesmal in die Stadt gelangte, wo grade der erste Arzt der Welt auf seinen Reisen damals sich aufhielt. Aber dieser B., so oft er einen Missethäter zum Galgen führen sah, schlug an seine Brust und sprach: „Hätte Gottes Gnade mich nicht bewahret, das wäre heute mein Weg!" —

60. Die Proselytenmacherei.

(5. VII.)

oder Jesuiten, Mystiker, Pietisten, Pharisäer, Sadducäer und Manichäer in einer Person vereinigt. — Nun, das will viel sagen: sechs Geister in einem Leibe; aber freilich der unreine Geist nimmt ja nach der Schrift sogar sieben andre mit, und „wohnen sie allda!" Das macht zusammen acht, grad' so viel, als in Noah's Arche nicht ersoffen, oder ertranken, oder meinthalben umkamen. Heut' zu Tage kann man nicht zart genug sein, wenn man die Leute nicht vor den Kopf stoßen, und selbst dabei am übelsten anlaufen will.

In einem Städtle soll mal vor grauen Jahren ein Landpfarrer einen Tag vor vorvorgestern gepredigt haben etwa so: (denn ich selbst hab' nicht „den", sondern blos „von dem" Sermon gehört, und bin also bei der ganzen Geschichte höchstens ein bloßer Nominativ oder auch nur ein Vocativus, möchte aber dennoch ganz gern ein Ablativus werden für sämmtliche Accusative, welche dem Dativ zu Dach gestiegen sind,

weil er sie gar zu deutlich an ihren Genitiv erinnert hat.) „Ihr Klugen dieser Welt, die ihr mit eurer trügerischen Weisheit und unerleuchteten Vernunft das ewige Wort Gottes in der heiligen Schrift meistern wollt ꝛc. ꝛc., habt ihr's denn auch nur einmal durchgelesen von Anfang bis zu Ende?"

Na, das hat ihm 's Stadtvolk gar krumm genommen. Hm, närrsch genug! Doch, mögen sie es selbst mit einander ausmachen. Heut' um's Jahr sind sie vielleicht schon die besten Freunde. Gott geb's.

Wir aber, nach Beendigung dieser eingeschalteten Historie, knüpfen den zerrissenen Faden wieder simpel mit einem Knoten über's Kreuz zusammen, wie die deutschen Fabricantenweiber vorgestern Abend, und spulen munter vorwärts, auch grad' wie sie's machten. Auf dem Webstuhl des Druckbogens, und nun gar als Hausrock zwischen Lesers vier Pfählen und vor seinen zwei Augen, soll er den Kreuzknoten nicht merken, und merkt er's doch, soll's ihm wenigstens nicht ärgerlich sein.

Also in der Arche waren acht Seelen. Nun spulen wir weiter: war der Noah mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen und ihren Frauen, waren sie nicht alle zusammen eine rechte arge Klerisei und Cliquenbande, wenn sie so Jahrelang immer nur das alte Lied sangen: „Thut Buße und bekehret euch!"

Aber, ganz aufrichtig gesagt, war das nicht am

Ende noch das allerbeste Lied für diese ewig tollen und vollen Fahnenschmiede, von denen es da heißt: „sie aßen und tranken, freiten und ließen sich freien," und die wohl für andre Leute Siegesfahnen fertig machten, aber selbst blindlings in die schaurigste Niederlage hineinrannten. Denn um guten Tagelohn werden sie wohl dem Vater Noah sammt seinen Söhnen, — wer nicht grad' ein Erzfaullenzer war, — auch manchmal bei heiterm Wetter mit Art und Säge, Bohrer und Hammer geholfen und dabei für sich gemeint haben: „Ja, herein gehen wir doch nicht in das dumme Ding; hat man so'n Unsinn gehört, auf trocknem Land solch ein mächtiges Schiff zu bauen; aber ablernen thun wir den Leuten manchen Kunstgriff, und schlau genug ist die ganze Geschichte ausgedacht, das läßt sich nicht leugnen. Es klappt Alles, wie auf ein Schnürchen. Wo sie doch den Riß dazu hergekriegt: drei Etagen und so wasserdicht, als wär's von Kautschuk oder Gummi elasticum.

Aber wie 's feuchte Element nun heran kam mit Macht von unten und oben, von rechts und links, von vorn und hinten, daß alles zu Wasser wurde, Häuser und Hütten, Äcker und Wiesen, Klugheit, Trost und alle Hoffnung, und nur eins über den Wellen glücklich gerettet war, und oben auf schwamm: die Arche Noah und die Verzweiflung der Fahnenschmiede.

Ja, das war mehr als närrsch, für Vater Noah und seine Familie freilich ganz schön, aber desto ärger für alles andre Volk, die Tausend mal Tausend, wer kann sie alle zählen. So ohne Gnad' und Pardon über die Klinge springen zu müssen, wie in alten Zeiten das Mannsvolk nach eingenommener Festung, wenn Weiber und Kinder freien Abzug hatten.

So ist's denn auch noch heut' zu Tag, wenn der alte Sensenmann vor'm aufgesprengten Thor und den zerschossenen Mauern seine Hippe wetzt am geflügelten Stundenglas. Weiber und Kinder erhalten noch eher Pardon, aber das Mannsvolk, das trotzige, störrige, das kluge und gescheidte, die Herren der Schöpfung und die Könige des Erdballs. Das ist doch ein erschreckliches Unglück.

Und dann soll's einem nur halbweg' gewonnenen Christenmenschen und Salemspilger einerlei sein, ob so'n Haufe, so ein unzähliger und unübersehbarer Haufe in alle Ewigkeit verloren geht mit Leib und Seel', auf immer und ewig.

Und das heißen sie denn die leidige Proselytenmacherei. Ja, daß sich Gott erbarm', und nur recht ordentliche, ehrliche, tapfere, furchtlose, mitunter auch derbe und etwas grobe Proselytenmacher schicken thäte, welche den armen betrunkenen Fahnenschmieden die Dunenpolster unter den Ellbogen, Rückgrat und allem Sitz- und Liegfleisch wegrissen, um ihnen dafür

Hecheleisen unterzuschieben, daß sie vor Ach und Weh nicht wüßten, wo sie sich lassen sollten.

Wenn einer im reißenden Fluß mit steilen Ufern, vom kalten Frühjahrswasser pfeilschnell dahingeschwemmt wird, daß an kein Rudern mit Händen und Füßen und Schwimmen mehr zu denken ist, — weder seitwärts, noch auf dem Bauch oder auf'm Rücken, wie man's im Sommer wohl zur Kurzweil siehet bei den geschickten Wasserkünstlern, aber hier ist's mit allem Kunststückmachen aus. Der Leib ist erstarrt, das Haupt schon eingesunken, die Augen geschlossen und der Todesschwindel braust durch's wüste Hirn. Und nun säh's ein harmloser Pilger da am Ufer in der Kastanienallée, deren Knospen schon zu schwellen beginnen, und ist mit drei Sätzen unten, tritt bis zum Gürtel in's kalte Wasser, und reißt den Ertrinkenden an den Haaren heraus, trägt, zerrt, schleppt ihn den steilen Uferrand hinauf; stützt ihm das bleiche Haupt gegen einen alten Baumstamm, schreit Leute herzu, tragen ihn auf den Schultern in's Haus, entkleiden ihn von seinen nassen Hüllen, reiben ihn mit warmen Tüchern, halten ihm Weinessig unter die Nase, und gießen ihm mit einem Löffelchen behutsam Thee mit Wein in den Mund. Das rechte Augenlied zuckt, an der linken Handwurzel tuckt's wieder, die Brust hebt und senket sich. Der Retter hat Freudenthränen im Auge, und endlich öffnet sich der krampfhaft geschlossene Mund

zum Dank: „Er, unverschämter Kerl, mich an die Haare zu packen. Mach er, daß er herauskommt, oder ich werf' ihm die Flasche mit Weinessig hinter die Ohren!"

Wer ist nun der grobe Geselle, der dumme Kerl, der undankbare Schelm? — Das magst du bestimmen, lieber Leser; wer es aber nicht ist, ist der, welcher das nächste mal wieder unter der Kastanienallée spaziert, und in den reißenden Fluß schaut, ob er sich nicht abermals einen Dank holen kann, wie den ersten.

Ein Christenthum und Glaubensleben ganz ohne proselytische Tendenz kann ich mir eben so wenig denken, als ein Messer mit einem Heft allein aber ohne Klinge, und ein Paar Schuhe ohne Oberleder, woran auch die Sohlen fehlen. Denn, wären die noch nach, so könnt's zur Noth ein Paar orientalische Sandalen abgeben, aber ein Christenthum und Glaubensleben ganz ohne proselytische Tendenz, (eine gemalte Decembersonne) — ich wenigstens versteh' so'n Ding nicht klein zu kriegen.

Damit will ich nun aber gar nicht behaupten, daß Jeder mit drei Sätzen dem Ertrinkenden gleich in die Haare kommt, aber schreien muß er wenigstens in der Allée: Hülfe, Hülfe, rettet!

Denn seht, der alte Fischerknecht, der am jenseitigen Ufer mit seinem Weibe die Netze flickt, und aus seinem Stümpchen raucht, ist auf den Hülferuf, wie

der Blitz im Boot, und coupirt vor bei der Stauung am Brückenpfeiler, und so wie unser bleierner Vogel durchschießen will, packt er ihn mit beiden Fäusten am Schlafitt, und zerrt und zieht ihn in den Nachen, grämt sich aber auch gar nicht, daß des Fremden Halskrause und Jabot in Stücken gegangen. Genug, der Kerl ist geborgen, und nun geht's mit kräftigem Ruderschlag zurück zu den Netzen und der Altchen, hebt sein derweil ausgegangenes Stümpchen vom Boden, stopft und zündet's von neuem; unser Kastanienalléer kommt auch über die Brücke herzu, und ein Menschenleben ist wieder gerettet.

„Ja, lieber Schreiber, aber was kann ich thun für's Reich Gottes, ich bin ein junges Mädchen und blöd', daß mir's Blut gleich in die Wangen schießt, wenn ein frecher Spott fremdem Munde entgleitet, und wollt' ich die Lippen auch auseinanderbringen, so ist's, als ob sie mir vom Krampf verschlossen wären."

Aber, du liebes Herz, was meinst du: wenn heut' Abend die Kammerthür zugehakt, und du niederfielest und beteteſt für einen armen Pilger, dem Satan mit höllischer Gewalt und List seine zackige Harpune in die Brust geworfen, daß die Rippe bloß liegt, und das Blut in Strömen fließt, — (solcher Unglücklichen rechne ich jetzt in diesem Augenblick nur Tausend von den zehnmal hundert Millionen, die auf dem weiten Erdball leben: also auf jede Million nur immer eine

Seele gerechnet, das wirst du doch nicht übertrieben finden) — willst du da nicht mit deinem Gebet und Fürbitte, Seufzer und Thränen ein guter Engel sein.

Ach, sei's doch, denn: „der Böse geht umher, und macht ein Zeichen an dem, den er haben will, das kennt er wieder, wenn's auch noch so fein ist, aber die Engel merken es gleich, und bemühen sich es auszulöschen mit ihren Thränen."

Laß mich dir danken in seinem Namen also: Auf Wiedersehn, mein Engel Du! Jetzt hab' ich Ruh, da Dein Gebet mir Heil erfleht von Ihm, der aus dem Himmel kam, all' unsre Sünde auf sich nahm, und dessen heilig theures Blut der Wunder: Allergrößtes thut.

61. Der Himmel auf Erden

(eodem.)

ist nicht ein Rittergut mit so und so viel Morgen Wald, Heuschlag und Weide, Fabriken und Manufacturen, Kalkbruch und Torfstich und einem Kasten Tresorscheine mit drei Schlössern.

Aber auch nicht ein Stern auf der linken Brust und auf dem Latz vom Rocke, oder ein gewässertes breites Band über die Schulter, und schmälere zwei, drei mehrfarbige um den Hals, und daran Kreuze oder Sterne, vier-, sechs- und achteckige, und bei Processionen ein Gallawagen, und an der Cour der erste, oder zweite, oder dritte nach dem Allerersten.

Aber auch nicht einmal ein kerngesunder Leib, ein froher Muth, eine sorgenfreie Existenz, ein vortreffliches Weib voll Milde und Anmuth, ein halbes Dutzend lieblicher rothbäckiger Kinder, wie Borstofferäpfel, die durch's grüne Laub schimmern.

Also die drei Dinge da oben sind's nicht, aber das ist's, daß einer weiß: wenn's mit dem Obenleben aus ist, so komme ich nicht da unten hin, wo da sind die drei Dinge: Sünde, Teufel und Hölle.

Denn wenn hier unter Sonne, Mond und Sternen die Sünde keimte, wuchs, blühte, Früchte trug, auf jedem Baume einzeln: so stehn sie da so dicht neben einander, die Giftbäume, ärger wie ein nordamerikanischer Urwald, wo noch nie ein menschlicher Fuß die schaurige Wildniß betrat, nur scheußliche Paviane und Meerkatzen sich jagen und krächzen, und giftige Vipern und Nattern unter'm dichten Moos auf Beute lauern, und ihre Stachelzungen spitzen.

Und wenn hier der Teufel nur ab und zu, wie ein maskirter Theaterheld hinter den Coulissen aus der Rumpel-Kammer vorn auf die Bühne tritt, und seinen Prolog declamirt, wenn er aber nicht mit Bravojubeln, Beifallklatschen und Kränzewerfen herausgerufen wird, sondern der arme Teufel vor den Brettern, wenn er genug hat am Satansspiel des argen Teufels auf der Scene, — zur Vorhangsrolle läuft, und hat die Schnur sich verwickelt, mit einem scharfen zweischneidigen Zauberspruch sie durchhaut, daß die verhüllende Decke mit Macht niederstürzt, — — ja, dann muß er fort, und auf neue Künste sinnen; aber da und dort in der Unterwelt tritt er frech und schauerlich, stark und gewaltig, ohne Schein und Maske, ohne Schminke und Tünche auf dich zu, und schaut dir mit seinem versteinernden Basiliskenblick in das erstarrende Auge.

Und wenn nun endlich die Hölle schon hier im

Erdenleben mitunter einen recht schrecklichen Wiederschein giebt in's herzliche, häusliche, heimathliche Dasein, wie Feuersbrünste in dunkler Winternacht die flammenden Gluthen hinaufsenden von den lodernden Dörfern, Flecken und Städten, welche Feindeswuth der Rache Preis gab; — aber da später, wenn Alles aus ist, was an Raum und Zeit erinnert, alles vorüber und dahin ist, was noch rathen und helfen konnte, Freunde, Bücher, Schicksale — Glaube, Buße, Belehrung: wie gräßlich wirbelt da im glühenden, unendlichen Flammenmeere aller Schmerz, Jammer, Leid und Geschrei, Heulen und Wehklage, Angstruf und Verzweiflung auf und nieder, hin und wieder, und wie die Fluth sich hebet, und wie die Woge sinket, immer und ewig nur ein unsäglicher Jammer durch alle Lebensporen, durch Mark und Bein, durch Sinne und Gedanken. O du namenlose Höllenpein! —

„Kinderpossen. Ammenmärchen. Ausgeburten eines melancholischen Geblüts, Hirngespinnste einer hysterischen Constitution, womit man den Pöbel schreckt. Uns nicht, uns nicht, uns starke Geister nicht!"

Ach, starker Geist, ich habe dich einmal und mehrmals belauscht, weißt du noch, einst auf deinem Lager um Mitternacht, da du aus dem festesten Schlaf auffuhrest, und die Bettdecke dir wie glühender Schwefel und wie brennendes Pech an die Schulter sich angeklebt hatte, und dir der Schweiß von der

Stirn rann, als du den furchtbaren Traum gehabt hattest, davon dir die Haare zu Berge standen, und mußtest Licht aufschlagen, und wagtest nicht wieder einzuschlummern, aus Furcht vor den gräßlichen Ungethümen, die zähnefletschend dich zu verschlingen drohten bei lebendigem Leibe, und lasest deinen Roman weiter, zündetest dir eine neue Pfeife an, standest auf, trankst deinen Kaffe, und gingst an's Tagewerk, aber warst wie zerschlagen an allen Gliedern, und — schlossest dennoch wieder einen neuen Pact mit dem Satan: „Stör' du mich nicht, ich will dir dienen mit Leib und Seel'!" Aber Satan, der Lügner von Anfang log auch dir, gegenüber deiner wahrhaften Zusage.

Ich belauschte dich später einmal mitten im rauschenden Getümmel schnöder Sinnenlust, unter zechenden, spielenden, fluchenden Brüdern, und du warst der Held und Anführer der Bande, und hattest einen Neuling erst durch List, später durch Überredung, zuletzt mit Gewalt in den Strudel hineingezogen, und jetzt schauest du voll lechzender Mordgier nach dem gefallenen Opfer, dem du die Unschuld geraubet, und in dessen so noch nicht entweihten Busen du den Giftstahl gebohrt hattest bis an den Schaft, daß auch das Herzensblut nicht hervorströmen konnte, bis du den Dolch umgekehrt in der rauchenden Brusthöhle, und erst jetzt, da du die Klinge wieder herauszieheſt,

quillt das dunkle geronnene Blut zur offenen Wunde hervor, und wie die Tropfen auf den Boden herabfallen, ist's wieder wie glühender Schwefel und siedendes Pech, und einer davon fällt dir auf dein Herz, und der heißt: Gewissensbiß und Höllenqual!

Aber du knirschtest mit den Zähnen, ballest die Faust, und stießest den Fluch aus: „Satan, noch einmal verschreib' ich mich dir für heute und in alle Ewigkeit, aber quäl' mich nicht vor der Zeit!"

„Kinderpossen. Ammenmärchen. Melancholisches Geblüt und hysterische Visionen!" sagst du's noch, jetzt da ich dich erinnere daran, daß es Stunden und — Tage gab, wo du mit einem Hund hättest tauschen wollen, und nicht durftest aufhören Mensch zu sein, Christ zu sein, Confirmande gewesen zu sein. Ach, das schaurige Kreuzeszeichen über Haupt und Brust bei der Taufe, und beim Sacrament des Altars die Patene mit dem was drauf lag, und der Kelch mit dem was drinnen war, daß ihr euch nie genahet hättet. Lieber auf ferner Insel des Weltmeers, von Heideneltern geboren, zum Raub erzogen, im Morden geübet, ohne Gedanke an Jenseits, in thierischer Dumpfheit aufgewachsen, wie die Hiäne des Waldes und wie der Tiger der Wüste.

Der Himmel auf Erden, wo ist der? — In der Menschenbrust, die da schwören kann: „Ich weiß es

durch das Zeugniß des heiligen Geistes, daß ich durch Christi Blut und Gerechtigkeit nicht hinkomme an den Ort der Qual, darauf will ich ein gläubig Vater unser beten!" — Thu das, so wird deine Seele leben, durch Den, welcher Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, ewiglich in Allen, die Ihm glauben, Ihn lieben, auf Ihn hoffen, im Leben, im Tode, in der Auferstehung. Amen.

Mel.: Die Seele Christi heil'ge mich.

Bald sinkest du, mein Leib hinab, wie dort die Sonn', ins finstre Grab: dann sollst du Heiland bei mir stehn, mit meiner Seel' zur Freud' eingehn.

Zur Himmelsfreud', zur Seligkeit, die du mir durch dein Blut bereit't, da einst dir unter Spott und Schmach, dein liebend Aug' am Kreuze brach.

Doch nach der heil'gen Osternacht, bist du aus Grab und Tod erwacht; drum kann ich nicht verloren sein, du selbst führst mich zum Himmel ein.

Wie aber sollen wir uns den Aufenthalt derer denken, von denen die Schrift sagt, daß sie nicht Gott schauen werden, eben weil sie nicht Dem geglaubet, den Er gesandt. Wie das mit dem Heulen und Zähn-

klappen, und dem ewigen Feuerpfuhl und so vielen bildlichen Rede- und Ausdrucksweisen über den jenseitigen Aufenthaltsort der Verdammten? —

Ich denke, wir sollen die Bilder uns als das denken, was sie eben sind, als Bilder, welche alle zusammen nur die eine untrügliche und unumstößliche Wahrheit uns recht anschaulich vor die Augen des Geistes bringen sollen: „So gewiß, als die Gläubigen in jener Welt ewig selig sein werden, eben so gewiß werden die Ungläubigen in jener Welt ewig unselig bleiben!" und wollen wir bei Leibe nicht der süßlichen Theorie mancher älteren und neueren Herrn Theologen und der weibischen, verzärtelten Ansicht einiger gefühlvollen Frauenzimmerseelen huldigen, welche wähnen: Es wird so arg nicht gemeint sein mit der Ewigkeit der Höllenstrafen. Für so ein flüchtiges Erdenleben eine Verdammniß, die ewig währet. Der liebe himmlische Vater, und sollte zürnen ohne Aufhören? Wie sollen wir im Himmel selig sein, wenn vielleicht unsre nächsten Angehörigen verdammt bleiben. Es giebt gewiß auch da noch Möglichkeit zur Buße und Umkehr, ja zuletzt wird noch der Teufel selig.

Warum nicht noch seine Großmutter in den Kauf!? — Einer fragte mal vor mehr als tausend Jahren einen alten Kirchenvater, wo und wie die Hölle wäre, und dessen Antwort lautete: „οὐ ζητῶμεν ποῦ ἡ ὡς ἐστιν, ἀλλ' πῶς φεύγωμεν!" Das laß dir

gefühlvolle Frauenzimmerseele von dem neuern Theologen mit der süßlichen Theorie übersetzen, und dann halt' dich dran, und bitt' ihn, daß er sich auch dran halte, denn Gottes Wort läßt nicht mit sich handeln und dingen, wie'n — — — Kaufmann, sondern da gilt's: Hier ist die Waare, da ist das Geld, d. h. hier ist die Lehre, da ist das Herz.

62. Die drei Aemter.

(6. VII.)

Von unserm Herrn Christo haben wir in der Kinderlehre gehört, daß er ein dreifaches Amt habe; weil ich nun aber besorge, daß manchen Leuten diese Dinge eben so fremd geworden, als die Geschichte vom Mann im Mond, über all dem andern irdischen Zeug und Quark, damit man ihnen den Kopf gefüllt hat, oder den sie sich selbst hineingestopft, so habe ich für gut befunden, denenselben wenigstens kürzlich die drei Ämter Christi zu erklären, daß sie doch in diesen guten und heilsamen Dingen nicht so gar unwissend seien, und nicht den Schaden hier und die Schande dort hätten.

1. Das prophetische Amt. Christus hat den Menschen kund gethan den Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit, oder einfacher so: Liebe Seele, jener Weg dort links geht zur Hölle, dieser Pfad hier rechts führt zum Himmel, drum — wähle jetzt!

2. Das hohepriesterliche Amt. Christus hat für die Sünden aller Menschen sein theures Leben zum

Sühnopfer dargebracht, und ist jetzt unser Fürsprecher bei unserm Vater in dem Himmel, oder einfacher so: Liebe Seele, wenn du Mir dein Herz geben willst ganz und gar, so will Ich es rein machen von aller Sünde, und du sollst droben ein heiliger Engel werden, drum — säume nicht!

3. Das königliche Amt. Christus regieret jetzt von seinem Herrscherthrone die ganze Welt mit Gnad und Huld, mit Lieb und Treue, mit Heil und Segen, und wo Seine Kirche leidet, da hilft Er ihr, daß sie dennoch grüne und blühe und Frucht trage, oder einfacher so: Liebe Seele, fürchte dich in keinerlei Sache, es sei für Leib oder Seele, für dich oder die deinigen, für Kirche oder Gemeinden, denn Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und wenn Seine Wege auch manchmal wunderlich erscheinen möchten vor deinen blöden Augen, Er führt's doch herrlich hinaus, drum — sei getrost!

Nun merke noch Seine drei Reiche.

1. Das Machtreich. Er sorgt für alle Creaturen.
2. Das Gnadenreich. Er segnet seine Gläubigen hier auf Erden.
3. Das Ehrenreich. Er schenkt den Vollendeten die ewige Seligkeit im Himmel.

Weil aber der Herr Christus nicht mehr selbst leibhaftig, wie damals, als er noch auf Erden sichtbarlich wandelte — den Leuten zuruft: „Thut Buße,

denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ — sondern an seiner Statt jetzt Botschafter aussendet, damit sie in Seinem Namen die Menschenseelen rufen sollen aus der Finsterniß zu dem Lichte, so hat er diesen Predigern des Wortes und Spendern des Sacramentes nun auch eine Instruction mitgegeben, und die liegt kürzlich in den Worten: Lehramt, Trostamt, Strafamt.

Jedes dieser Ämter hat denn auch seinen besondern Stil und Ausdrucksweise sowohl mündlich als schriftlich.

Eine Predigt von der ersten Gattung würde etwa folgendermaßen anheben:

Wenn wir, geliebten Freunde im Herrn, bei den mannigfachen, unerfreulichen Begegnissen unsers Erdenwallens, den äußeren und inneren Bedrängnissen unsers Lebens, einen aufrichtigen und unparteiischen Blick in unser Inneres thun würden: so müßten wir gewiß gestehen, daß die meisten Unfälle und Leiden uns nicht von fremder Hand zufließen, sondern daß wir selbst durch eigene ꝛc.

Die zweite Gattung würde etwa also lauten:

Bei dem tiefen Schmerze, geliebten Freunde im Herrn, der jetzt die Herzen der Angehörigen an dieser offenen Ruhestätte des Heimgegangenen erfüllet, lasset uns Trost suchen in dem Gedanken, daß er, der Theure, in einer so segensreichen Gemüthsverfassung

seinen Lebensabend herankommen sah, im unverrückten Glauben an seinen Herrn und Heiland, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht, — und uns freuen, daß er nun in den Hafen der seligen Ruhe aller erlösten Kinder Gottes eingegangen, in dieser bewegten und stürmischen Zeit, die in ihrem dunkeln Schooße uns Nachbleibenden noch so viel unerwartete ꝛc.

Endlich die dritte Gattung: das Strafamt. Aber dieser dürfen wir eigentlich gar nicht erwähnen, denn die niedre Kritik streicht's gewiß, denn sie hat's schon aus dem Katalog gestrichen. Frag', wer gestattet heut' zu Tag noch eine Strafpredigt gegen die Sünden des Zeitgeistes, es sei denn, wenn einmal der obrigkeitlich festgesetzte, und im Kalender schon im alten Jahr für's Neue fertig gedruckte Buß- und Bettag (diesmal war's am 27. Hornung) den Mittwoch nach dem ersten Fastensonntag Invocavit hereinbricht, — nun da lassen sich's die Leute denn zur Noth gefallen, wenn einmal der alte Graukopf wieder tüchtig gepoltert hat, oder der junge Brauskopf den Leuten den Kopf gewaschen; lieber aber haben sie's freilich, wenn's nur auf den Pelz gegangen, am allerliebsten aber, wenn er's versteht nach ihrem Motto den Sermon zuzuschneiden: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß!" —

Der Oberhofprediger Weller eiferte mal recht

scharf und nachdrücklich in der Hofcapelle — ich glaub', sie waren acht Tage früher an einem Sonntag-Vormittag samt und sonders auf die Jagd gegangen, und hatten am Abend Karten gespielt, und dazu gehörig, — nun — wie nennt man's doch bei vornehmen Leuten, beim Plebs heißt's kurzweg: — ach, man nennt's am liebsten gar nicht heut' zu Tag. Der alte Weller aber schenkte ihnen für den genossenen unreinen, reinen Wein ein, und sagt' ihm denn der Kurfürst an offener Mittagstafel: Na Pfarrherr, Er hat uns heute gut auf den Pelz gebrannt!

„Das thut mir herzlich leid, Ew. Gnaden!"

Wie, warum that Er's denn?

„Nein, ich bedaure nur, Ew. Kurfürstliche Durchlaucht, daß es allein auf den Pelz gegangen, ich wünschte, daß es auf's Herz treffen sollte!" —

O Kurfürsten, die ihr gestattetet, daß man auch die Fürsten der Kur unterwürfe, wenn sie krank waren; und ihr Hofprediger, die ihr auch da noch auf Hoffnung predigtet, wo manchmal Hopfen und Malz, und Hoffen und Harren, und Alles verloren zu sein schien.

Laß' doch mal heut' einen Prädicanten, eigenen oder angereisten, den Leuten sagen, daß: schwarz, schwarz ist, und nicht schwarz bleiben darf, sondern weiß werden soll.

Ach, du lieber Gott, dann ist gleich Feuer im

Dach, und kann derselbige sich eine Nase holen über 33 Meilen lang, [und hätte er von Mutter Natur auch schon ohnehin was Großes im Gesicht erhalten] und mehr als 175 Franken theuer, [und votirt die Ständeversammlung noch immer nicht für Remuneration der ausgelegten Diätengelder!]

Ja, wenn auch nur Vergleichungsweise und in bildlicher Darstellung einer sagen wollte, veranlaßt durch einen Blick auf des reichen Mannes Qual in der Hölle, im Sonntagsevangelium, im Fluß der freien Rede: „Du reicher Mann im Terte, da vor 2000 Jahren, nimst das arme Schäfchen erst unter dein Dach, dann in deine Kammer, und zuletzt in deine Pein," [und finge nun aus 2 Samuelis 12, V. 1 u. s. w. des Propheten Nathan's Erzählung zu referiren: — — — „aber der Arme hatte nichts, denn ein einiges kleines Schäflein, das er gekauft hatte; und er nährete es, daß es groß ward bei ihm und bei seinen Kindern zugleich; es aß von seinem Bissen, und trank von seinem Becher, und schlief in seinem Schooß, und er hielt es wie eine Tochter. Da aber u. s. w.

Oder mal wieder mit einer andern Wendung: Freund, wenn du wirklich meinst, daß es nicht anders gehen will, so trenn' dich lieber auf ein Weilchen von deinen andalusischen Schimmeln und versuch's mal zur Abwechslung mit Meister Pechdraths Rap-

pen, bis die Aspecten freundlicher werden. Lieber mögen Franken als Finnen drauf gehen! — [NB. Matth. 19, Vers ein und zwanzig!]

Hu, was gäb' das für einen Mordspectakel, als wäre: „Hoffmanns Auswahl aus des Teufels Papieren" unter die Leute losgelassen.

O Vater Weller mit deinen daherbrausenden Wellen; jetzt wagt's kaum ein Bruder Tröpfler mit seinen leise herabsinkenden Tropfen. Unser alter Luther sagte: „Ich kann nicht so fein und lieblich regnen lassen, wie Meister Philipp, sondern ich bin gekommen, die groben Klötze auszureuten, und den großen Hansen die Wahrheit zu sagen, da sich alle Welt vor fürchtet!"

Das Capitel ist hier am besten aus, denn nach dem Lesen soll nun 1) das Nachdenken, 2) das Klugwerden und 3) das in's Werk Setzen angehen, damit nicht alles in die Rappuse geschlagen wird, sondern doch wenigstens das Sprüchlein des alten Testaments gerettet bleibe: 1 Kön. 19, 18; dann bleibt Röm. 11 vielleicht auch noch stehen.

Halt, du bist für deine Handvoll Gerste bang, und daß dir dein eigener Brodkorb nicht höher gehängt werde. — Freund, wenn nur der Maulkorb nicht angeschnallt wird, und es noch Galläpfel und Gänse, Lumpen und Kienruß giebt, so wird doch ein

Kopf und eine Hand einen Magen füllen können, und wären's auch noch drei drüber, und dann sind für's erste zwei kleine noch nicht einmal ein großer.

Donc craignez plus pour vous que pour nous: denn es giebt bekanntlich in Waldgegenden wie auf dem flachen Land eine einheimische Species rother Zugvögel, eine Spielart der .auerhähne, welche lieber auf die rothen Dächer fliegen, als auf die grauen und gelben, (in Funkens Naturgeschichte Seite 45 und 46 findet man sie unter dem Namen: **Gallus gallizianus major** aufgeführt) aber vor diesen gefräßigen Raubvögeln, die sich nicht bloß an's Getreide halten, sondern auch im Heißhunger sich am Fleisch vergreifen, bewahre der liebe Gott wohl rothe und grüne, graue und schwarze Dächer, und wollen wir ganz gern den Balthasar noch einmal durchlesen, aber ja nicht durchleben.

„Also ließ Joseph seine Brüder, und sie zogen hin; und er sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem Wege." 1 Mos. 45, 24. Symb.: **in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus — caritas!** —

63. Die Knall- und Fall-Naturen.

(8. VII.)

Manchem möcht's gottlos dünken, wenn's Capitel so beginnt: der Apostel Paulus war eine solche Natur, denn mit dem Zucken des Blitzstrahls und dem Schmettern des Donners war das S. in P. umgewandelt. — (Für Handwerker die Notiz: Paulus hieß früher Saulus; für Edle und Litteraten die andre: Unsre Memnoniten, — doch, enfant brulé craint le feu.

Petrus war keine solche Natur, denn es ging schon etwas längere Zeit darauf hin, nämlich von dem Tag des Falles und des Wortes: „Wenn du umkehrest, so stärke deine Brüder," bis zu dem Maienfest, wo 3000 Pfingstbäume, aber nicht nach der Regel unsres heutigen Waldfrevels, — sondern mit Wurzeln in die Kirche gepflanzt wurden.

Die Donnerskinder — βοανεργες (das frag' die Männer vom Stuhl) Jakobus und Johannes brauchten wohl noch mehr Zeit. Der Johannes besonders, denn ich denke, sein vollständiges Diplom erhielt er

erst auf dem Krankenbett zu Ephesus, als er schon 99 Jahr alt war, nachdem er seine lange Predigt von fünf Worten gehalten hatte: „Kindlein, liebet euch unter einander!“ si legenda vera est; und hat sie auch vielleicht keine äußre Wahrheit, so doch gewiß innere, und ist somit hier Dichtung mehr werth, als ihr Gegentheil, wie mancher Poet mit seinem: Als ich ausfuhr, war Ihre Tochter unwohl. — — — Der Arzt erklärte, es müsse große Vorsicht beobachtet werden. — — — Gestern erfuhr ich, daß sie Blut gespieen. — — — Sie werden sich in christlicher Ergebung auf's äußerste gefaßt machen müssen. — — — und nun erst mit einem warmen Händedruck und der Thräne im Auge: Dort! —

als der Prosaiker mit seinem schroffen: Vorgestern wurde Ihre Tochter begraben. Adieu! —

[Zum Nachdenken und Disputiren: „Des Menschenfreundes Lüge in der Noth ist schöner als des Menschenhassers Wahrheit.“]

Johannes wuchs innerlich, wie das Saatkorn: Keim, Spitze, Blättchen, Halm, Ähre, — Sichel, Scheure, Brod; und allmählig erst bezähmte der Engel das Thier, bis der Löwe der Wüste dem blondgelockten Knaben am Seidenbändchen folgte. Paulus lenkte die bereits erhobene Keule, welche den Engel Gottes treffen sollte, plötzlich auf das Thier des Abgrunds.

Ich glaube, aber ich weiß es nicht — (in der Religion, als der Region des innern Lebens ist Glauben gewisser als Wissen; in der des niedern, äußern ist's umgekehrt) Johannes liebte mehr den Sohn der Jungfrau, als Den, welcher war, ehe denn Abraham geboren, und früher, als die Berge geschaffen wurden.

Nun aber kommt keine ausschweifende Abschweifung mehr, kein Schwanz und neblichter Strahlenkegel am Kometen, sondern der feste Kern selbst, wie er körnig, wenn gleich bizarr scheinend, als Kopfstück des Capitels über dem bisherigen Brustbild steht.

Wir zielen jetzt auf das Herz des Vogels, wie Schützen, die nach dem Preis schießen. Meiner sei, wenn auch nur ein Bleikorn trifft.

Ist dir's nicht vorgekommen: „Der Mensch ist incorrigibel!" „Diese üble Angewohnheit ist ihm so fest hineingewachsen, daß sie erst mit seinem letzten Odemzug ihn verläßt!"

Pudel geschossen, bei Knall- und Fall-Naturen, wo mit dem rechten Kernschuß der Vogel von der Stange, nicht allmählig abbröckelt, oder nach links und rechts umschlägt, und dennoch wieder, wenn auch in veränderter Richtung, am Nagel hängen bleibt; — aber hier stürzt nach dem Knall auch sogleich der auf den Tod getroffene Aar in jähem Fall zu Boden, und der Schützenkönig wird mit Jubeln

auf die Achseln emporgehoben durch die rauschende Menge der Gaffer dahingetragen.

Ein Chor Engel nehmen auf die Schwingen ihres Jubelpsalms den neugewonnenen Jünger, und die staunende Menge reibt sich die Augen, ohne auch nur mehr Witz herauszubringen, als ein gedehntes: „Sonderbar!“ höchstens sagt einer mit vornehmer Herablassung: „Der Mensch ist nicht wiederzuerkennen!“

Aber, ruft der Troß der Buben: „Warum kam er denn nicht früher herunter, wir haben ja Pulver und Blei genug an ihm verschossen!“ —

Weil hundert an ihm nicht so viel werth sind als einer: in ihn. Die Schuld war euer!

Schließlich die Andeutung des hohen Vorzugs der gesegneten Enthaltsamkeitsvereine Nordamerika's vor den miserabeln Mäßigkeitsgesellschaften Neuseellands. 8. VII. mane. Tibi dictum puta. Aliis caliginosa sub nocte multa premuntur. Sol — tibi — splendet. Gratias, vale! —

(O.)

[Verlohnt das die Mühe des Abschreibens!? Wenn du nach bald sechs Monden überliesest, was damals dein Sinn dachte, dein Gemüth bewegte, und darum deine Hand niederschrieb: „Verstehest du dann noch Alles so wieder, was du liesest?“ wie Philippus den Kämmerer aus dem Morgenlande ähnlich fragte, als

dieser im Wagen die Straße daherfahrend das große Buch auf seinen Knieen aufgeschlagen hielt, und ernst und sinnend die wunderlichen Züge anschaute, welche dort über den zukünftigen Lebenshelden aufgezeichnet waren.

„Wenn dein Mund kein Schalk ist, so wirst du eingestehen: „Nein, alles so nicht mehr wie damals!“ — Der berühmte Magus des Nordens, Hamann, hat doch selbst erklärt, (und später der erste der Humoristen J. P.) wenn Leute an ihn herantraten, ihm seine eigne Schrift vorweisend, mit der gespannten Frage: „Was ist das?“ — „„Ich weiß es nicht mehr!““ —

Und giebt's nicht eine kräftigere, bleibendere und verhängnißvollere Schrift für dich und andre, als die da mit dunkeln Lettern auf weißem Blatt, — die aus lauter Thaten bestand, und nun vorüber ist in der äußern Erscheinung, nicht aber vor dem Andenken des innern Gedächtnisses.

Kennst du dich da wieder, kannst du dich darin noch begreifen, lösest du das von dir selbst aufgegebene vergangene Räthsel, wenn du nun Jahre oder Jahrzehnte zurückschauest, und ist jetzt alles anders geworden.

Menschen, ohne welche du nicht athmen mochtest einen Augenblick, und hast in vielen Monden ihrer auch nicht einmal gedacht. Bücher, deren Inhalt

du mit Heißhunger verschlangest, du kannst ohne Widerwillen den Titel nicht mehr nennen hören. Freuden, denen du Wochen der Vorbereitung, viel Herzklopfen und schwellende Sehnsucht nach dem erwünschten Ziele zum Opfer darbrachtest: du lächelst mitleidig, und mit einem stillen Weh im Herzen, wenn ein Jüngerer und Unerfahrener unter herabgefallenem vergelbten Herbstlaub ächtes Blattgold zu finden meinet. „Wie soll das dahin kommen? Laß dich doch nicht durch die zufällige Ähnlichkeit der Farbe täuschen!"

Ja, deine ganze Ansicht vom innern und äußern Leben ist auch umgewandelt. Du trachtest nach dem, wovor du flohest, und hassest rechtschaffen, wonach du die Arme ausbreitetest. Aber welch ein schwerer Kampf lag dazwischen, und wie viel Wunden mußten ausbluten, langsam heilen und vernarben, bis grade die Sternbilder, welche gegenwärtig deinen nächtlichen Pfad der Entsagung, Ergebung und stillen Bitte erhellen, bis sie aufgingen über dem Horizonte des Jetzt und Heute.

Und wie matt und träge rückt das Werk der Besserung auch jetzt und heute noch vorwärts! Wie viel Vergebung muß dich tragen, wie viel Gnade dich umfangen, wie unaussprechlich viel Erbarmen dich noch nicht aufgeben!

Da wiederholt sich das Loos vergangener Zeiten zum andern mal, aber in umgekehrter Weise. Der

Herr, welcher nicht Wohlgefallen hat an dem Untergange der Seelen, sondern Seine Lust an der Auferstehung der Erlöseten, er führt dir längst vergessene und bisher unbeachtete Menschen noch einmal auf deinem Lebenswege vor, und spricht mit leiser Stimme an dein Ohr: „Diesen da sollst du einst danken hier und droben!"

Wie das, Ewiger? Sie sind mir ja nichts mehr jetzt, als all' die Tausendmal Tausend, welche auf dem weiten Erdenrund leben, weben und sind. Es ist ja gar kein besonderes Band um unsre Herzen geschlungen, kein fühlbares Seil der Liebe geknüpfet an ihre Hand und unsre, daran sie uns stille hinanführten von der breiten Straße fort auf den steilen Pfad zur Höhe.

Ich der Herr will's binden in meiner Weise und festmachen nach meinen Gedanken!

Wie wenig ist mehr nöthig, wenn erst Seine Einwilligung schon da ist. Da müssen alle Elemente im Bunde sein, und Erd' und Himmel mit, ja böse und gute Geister und alle Menschenkinder dazu: das Glöckchen klingt, die Pforte öffnet sich, wir stehen im weiten Arbeitssaale. Der große Meister selbst schlägt den Einschlag auf, wie sorgsam, künstlich, unverdrossen. Und nun ihr Engel, führt's Weberschifflein rüstig hin und wieder. Es soll ein Teppich der Gnade werden; zuerst nur den Rand. Nun, das läßt sich

der Mensch noch gefallen, dann eine Weile nur Füllung des Grundes, einförmig Gewebe. Seele, werd' erst vertrauter in der geheimen Werkstatt der großen Heilsgedanken deines ewigen Königs. Hältst du Ihm stille nur noch ein Weilchen, siehe, schon kommt eine Blattspitze hervor, und da wieder eine, ja ein Blümchen sogar, und was für ein liebliches Wunderblümchen erhebt sich unter dem Blätterschmuck, noch eins; Früchte schimmern durch und immer neue mehr; ein künstlich gewobener Rand eines Flechtwerks, als wie zu einem zart geschlungenen Korbe, daraus Blätter, Blüthen und Früchte sich emporheben, ja, jetzt will's gar schön werden: da ist die Pracht vollendet, es geht wieder herab mit der Zeichnung, die Füllung beginnt zum andern mal, schreitet fort, endet, der Rand nur noch.

Und schau, der Teppich ist gewoben aus lauter Güt' und Gnad' von Oben. Also thut der Herr an denen, die Ihm stille halten, und nach jedem Straucheln immer wieder rufen: „„Dennoch"" lasse ich dich nicht, du segnest mich denn!" Wohl dir, du bist auf rechtem Wege, du theu'r erkaufte Seele du, ob sich die ganze Hölle rege, den Seinen schafft er „dennoch" Ruh; wird's auch vollendet nicht hienieden, da Droben schenkt Er ew'gen Frieden!]

(3.)

64. Die Ueberraschungen.

Aber das war doch wirklich schön! Diese zarte Aufmerksamkeit, herzliche Theilnahme, uneigennützige Liebe; nun, sagen Sie selbst, war es nicht nett? Was werden die sich gefreut haben, so angenehm geweckt zu werden. —

Freilich, wenn die armen Menschenkinder nur nicht von der lieben Mutter Natur einmal darauf angewiesen wären, daß sie nicht, wie mancher Eroberer, an drei Stunden Nachtschlaf genug hätten, oder wie die Wölfe, Uhu's, Eulen und allerlei Diebsgesindel, am liebsten die ganze Dauer der Finsterniß dazu opfern, so viel als möglich zusammen zu ravagiren.

Ja aber so ein vierstimmiger Choral am Sonntagmorgen von acht Chorschülern und der Cantor mit seinem tiefen Baß dazu, und nun: erst leise beginnend, dann immer stärker intonirend, bis endlich im dritten Vers die volle Kraft da ist, nun allmählig wieder descrescendo in's stille Amen hinüberzugleiten. Ist das nicht wie ein englischer Frühpsalm

aus der Höhe für die aus süßen Träumen zu noch seligerem Schauen erwachenden neuvermählten Ehegatten. Tauchen nicht während des Sängerchors alle dunkeln und heitern Stunden aus dem bräutlichen „Hangen und Bangen, dem himmelhoch jauchzend und zum Tode betrübt," — wie Nebelschleier über strahlende Bergeszinnen, wenn die Morgensonne aufgeht in ihrer Pracht, und ein kühlender, frischer Ost die Kränze aus Schatten gewoben von den glänzenden Kuppeln abhebt.

Ach Geliebten, — ich lese in eurer Seele: hättet ihr uns doch nur ruhig schlummern lassen, traulich und friedlich bei einander. Nicht der Leib allein, auch Geist und Seele und die ganze geweihte Stätte der innern Gefühls- und Gedankenwelt, — alles sehnet sich von Herzensgrund nach Friede, Stille, Einsamkeit und Alleinsein. „Und die zwei sind Eins." Wenn wir Zwei sind, sind wir allein; wie Adam allein mit Eva unter dem Laubdach der Paradiesesblüthen, mitten unter den Thieren des Waldes, den Sängern auf den Zweigen, dem Gewürm, das auf Erden kreucht, — so möchten wir allein sein, selig allein vor der vielköpfigen, vielsinnigen und vielstimmigen Hydra, deren Namen heißet: Publicitas!

So kann's Fragment nicht von Stapel laufen. Wir wollen nach fünf Monden dem leichten Amors-

nachen eine schwerbeladene Holzbarke anbinden, in guter Zuversicht, daß wenn damals das junge Pärchen alles geduldig ertrug, ohne äußerlich unwillig zu werden, wenn es nun nach kurzer Ruhe von einem paar flüchtiger Morgenstunden, wieder aufgeschrien, wollt' sagen — aufgesungen ward, sich rasch in die Toilette warf, und nun beim Abschluß des dritten Verses höflich und verbindlich die edle Sänger-Compagnie zur dampfenden Kaffekanne und zum duftenden Gelbbrod einladen mußte; dort der junge Ehemann mit aufmerksamer Zuvorkommenheit den Cavalieren die Cigarren herumreichte, hier die jugendliche Gattin mit liebenswürdiger Anmuth die Stearinkerzen auf dem bronzenen Armleuchter zurechtstellte — o da muß der leichte voransegelnde Liebesnachen die schwer beladene Holzbarke schon mit fortziehen. **Allons, courage!**

Was birgt denn aber die schwarze Lodje für Kaufmannsgut in ihren weiten Räumen? — Ungebrannte Asche, nichts als Vogeltrittholz, wie Sie sehen, meine Herrn und Damen, und in der Kajüte ein paar Dutzend fertig gebundene Birkensträußchen, die jetzt leider wie kolossale Ruthenbünde aussehen, nachdem um Mitternacht die Heren vom Blocksberg unser Fahrzeug belagerten, und mit Gewalt alle Stiele herauszogen, um damit der Großmutter des Leibhaftigen zu ihrem sechstausendjährigen Wiegenfeste eine Überraschung zu bereiten.

Man wird die Altchen doch nicht maltraitiren wollen, da vielmehr die Anhängerinnen der albernen Überraschungs-Monomanie ein Product verdient hätten, daß sie die arme Seel' nicht in Frieden lassen, die ohnehin blutwenig davon in ihrem langen Leben genossen haben mag vor dem unaufhörlichen Rumor der fatalen Sippschaft, welche so zahlreich ihrem Schooß entsprossen.

Ach nein, sie singen ihr ein Morgenlied, und brauchen die Stiele zum Taktschlagen bei der Serenade, denn das Mutterchen ist harthörig, und da hammern sie ihr die Tempo's auf die Bettkante, das Ohrkissen und gegen's Fußgestell, immer in $\frac{2}{4}$ Takt. Einen Geburtstag kann man doch nie honorig genug begehen, und Wehe dem Armen, den Niemand bewillkommnet, und Keiner beschenkt an seinem Ehrenfeste.

Ja, dreimal gesegnet der erste Erfinder der Überraschungen, [? Gen. 3] er hat wie Prometheus das Feuer vom Himmel auf die dunkle Erde gebracht, wie Sokrates die Philosophie aus dem Aufenthalt der Seligen in die Wohnungen der Sterblichen eingeführt, und damit ein **monumentum aëre perennius** verdient, gewiß mehr, als mancher Heroe aus grauer Vorzeit, der seinen blutbefleckten Namen in die ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben.

Herr da, was sehen Sie so finster aus, wollten Sie ihr Scherflein nicht subscribiren zum proponirten

Denkmal: dem unbekannten Erfinder der kostbaren Überraschungstheorie.

Ja wenn's nicht leider in die Praxis übergegangen: mein halbes Vermögen!

Bitte, erklären Sie sich.

Jetzt lieber jedem Überrascher ein Bouquet aus der Kajüte der Holzbarke da.

Himmel, Sie müssen traurige Erfahrungen gemacht haben. Wollen Sie denn alle freundlichen Sürprisen, womit die Söhne und Töchter des Staubes einander den Schmetterlings-Ephemerentag eines kurzen Erdenschattens erhellen, wollen Sie das alles verbannt wissen?

Wo möglich 999 Klafter tief in die Erde!

Die blutwenigen Fälle, wo ich's als unschuldige Freudenbezeugung unter liebenden Seelen gelten lassen würde, wo Zartheit, sinniges Errathen der Wünsche des Andern, freundliches Zuvorkommen, Geschmack, Umsicht, Herzlichkeit, Treue, — ach, was weiß ich's Alles — sich vereinen, um wirklich eine wahre Freudenblume unter der Maske der Täuschung beim gegebenen Signal hervorsprossen zu lassen: sie werden so reichlich überwogen von den ennuyanten, abgeschmackten, unsinnigen, kostspieligen, nichtsnutzigen, thörichten, albernen und — genug, man wird ärgerlich, wenn man nur dran denkt, was für Summen jedes Gottesjahr an solche Narrengaben verplempert

werden, welche die Empfänger fünf Augenblicke begucken, um sie später zehn Jahr im Staube der Vergessenheit liegen zu lassen, und womit viel Thränen hätten getrocknet, viel Seufzer gestillt, viele Hungernde gespeist, viele Kranke verpflegt, viele Unglückliche beglückt werden können. Eine einzige alberne Geburtstagsüberraschung aus meinem Jugendleben hat mich aber noch mehr eingenommen gegen das Narrenspiel der Kappenträger mit und ohne Glocken und Schellen, und kommt mir die ganze Geschichte vor, wie ein theures blitzendes Feuerwerk, das Capitale verschlingt und Gestank hinterläßt.

„Na, Sie sind aber auch etwas ungalant mit ihren prosaischen Ausdrücken hinter verblümten Wendungen; erzählen Sie doch lieber die Geburtstagsaffaire."

Ach, was soll ich alte Sachen, worüber schon mehr als zwei Dutzend mal Gras gewachsen, wieder aufwärmen; bin froh, daß die trübe Jugendzeit überstanden, die für mich nur dunkle Wolken und einzelne flüchtige Sonnenblicke hatte.

„Aber wir alle bitten drum!"

Meinethalben denn, aber kurz gefaßt. Wie sie wissen, habe ich meine wahren Eltern nicht gekannt. Mein Vater war Kaufmann in Altona, und starb drei Monat vor meiner Geburt. Meine Mutter reichte nach beendigtem Trauerjahr einem andern Manne die

Hand, und starb ebenfalls, und zwar im ersten Kindbette. Der Wittwer verehlichte sich nach zwölf Wochen abermals, und nun hatte ich freilich wieder Eltern dem Namen nach, aber in der That dennoch weder Vater noch Mutter. Im Lauf der Jahre kamen ein halb Dutzend Stiefgeschwister dazu, und ich ward wenig gelitten. Weil nun aber in diesem Hause die Überraschungspraxis auch en vogue war, und mein Stiefvater Vermögen hatte, so regnete oder hagelte es an jedem Kinderfest Präsente, bei der Mama ihrem war's gradezu Wolkenbruch. Ich hatte denn auch, wie ein verlorner Posten, Standeshalber jedesmal eine kleine Auszeichnung an meinem Ehrentag, — („war's auch nicht geschüffelt, so war es doch gelöffelt") und so ging's denn fort, bis ich die hohe Schule in Göttingen bezog, wohin meine Eltern sich übergesiedelt hatten, und in einem pompösen Hause in der Vorstadt wohnten.

Als nun wieder der Wonnemond gekommen, und mit ihm mein achtzehnter Geburtstag, fiel mir's auf, daß am Morgen beim Heraustreten aus der Kammer in den Gesellschaftssaal, — (wir hatten grade in der Zeit Verwandtenbesuch vom Lande erhalten) — niemand auch nur eine Miene verzog, sondern alles seinen ruhigen Gang ging, wie an jedem andern gewöhnlichen Tage. Wir tranken Kaffe, der Vater las seine Hamburger Börsenhalle, die Mutter wirthschaf-

tete in der Haushaltung, die Gäste gingen aus einem Zimmer in's andre, wir aßen Frühstück, — noch immer nichts, ich ärgerte mich innerlich. So es zu vergessen! Nur einen Glückwunsch, ich angelte ja nicht nach Präsenten. Endlich ging ich in meinem stillen Unmuth auf den Bleichplatz mit Thümmels Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, und weiß nur noch, daß dieses Buch in blühendem Stil geschrieben, der Name der Heldin mir höchst lieblich erschien, wußt selbst nicht warum, und daß unser alter trockner Oberlehrer N. uns in Prima in der Litterärgeschichte erzählte, die ganze Reisebeschreibung sei auf dem Zimmer geschrieben worden, ohne daß der Mann auch nur je an alle die Orte hingekommen, welche da dem Leser vorgeführt werden: desto mehr Ehre für seine Erfindungsgabe.

Die Sonne brannte scharf auf den Rücken, ich wand mich auf dem schwellenden Rasenteppich hin und her, stützte den Kopf bald mit der linken, bald mit der rechten Hand, ärgerte mich zwischen durch über die Theilnahmlosigkeit der Angehörigen, und suchte mir dann wieder in philosophischem Gleichmuth Trostgründe gegen ein herbes Geschick, und las weiter, bis der Magen schon recht schief stand (oder vielmehr lag) und der Zeiger auf 2.

Da kommt denn endlich eine Kammerzofe angestiegen mit ihrem: Jungherr, kommen Sie essen! —

Ich wollte in's Haus. Nein, heute ist Essen in Garten! — Nun, das war um diese Jahreszeit, besonders wenn Besuch gekommen, nichts seltenes. Sie voran, ich schlender' hinterdrein, das Buch in der Hand, die Heldin im Herzen. An der Pforte angelangt, die vom Bleich- und Apfelgarten in den umzäunten Birkenpark führt, öffne ich sie in dumpfer Gleichgültigkeit: aber was sehe ich, was muß ich hören! Die ganze Gesellschaft, Fremde und Hausgenossen, in ihren besten Feierkleidern mit Guirlanden umwunden und mit Blumen geschmückt im weiten Halbkreis vor meinen überraschten Blicken; ein Sängerchor in bunter Reihe tritt in den Vordergrund, und nun erschallt nach der Melodie: Hoch vom Olymp herab ward uns die Freude, eine Festhymne, deren Verfasser im blauen Frack mit gelben Knöpfen seinen schönen Tenor kräftig durchschallen ließ.

Ich einziger im Alltagsrock vor so viel geputzten Herrn und Damen, mit all der Bitterkeit des ennuyanten Vormittags bis an den Hals gesättigt, hungrig im Magen wie ein Wolf, überrascht durch die Sürprise, die so unerwartet auf mich zustürzte, — versuchte mich zu fassen in der Kraft des herangereiften Musensohnes; aber vergeblich, bei der Wiederholung der Schlußzeilen des ersten Verses im volltönigen Jubelchor traten mir die Thränen der überwältigenden Rührung in's Auge, und mit dem Verstum-

men des letzten Tones breitete ich meine Arme aus, um den lieben Angehörigen meinen Dank zu stammeln.

Halt, noch sind wir nicht so weit. Wie auf ein Signal weichen die Eltern und Geschwister zurück, die zweite Strophe ward intonirt, und ich armer Beschämter mußte die vorgestreckten Arme wieder am welken Leibe herabsinken lassen, und nahm abermals Posto auf der Schwelle der Gartenpforte, drückte die Zähren in's Auge zurück, und dachte beim Schluß des zweiten Verses: aber jetzt doch!

Nichts davon! des Dichters Ader war dies mal gar ergiebig geflossen:

> Und wenn im Kranz der ewig blüh'nden Horen der Jubeltag uns wieder freudig eint: das Fest, das Dich den Theuersten geboren, nach später Jahre Umschwung uns erscheint: so winden wir, wie jetzt die bunten Kränze um Dein gekröntes Siegerhaupt. Feierlich schalle der Jubelgesang durch die Alleen des Parkes entlang.

Drei blühende Grazien näherten sich dem Helden des Tages. Die vorderste wand ihm einen Kranz um die Schläfe, die mittelste schlang ihm eine mächtige Strickbeerenguirlande, wie ein Generalsband um die Achsel herum, und die hi — dritte überreichte das Festlied in sauberer Fracturschrift auf rosa Papier vom Poeten geschnörkelt, und, o Schreck, es waren sechs Strophen darauf. Ich mußt noch drei andre

aushalten, und hätt' lieber aus der Haut fahren wollen, als mich so angröhlen, angaffen und anflieren zu lassen.

Wie's nun endlich doch aus war, das langweilige Lied, so ging's denn an's Danken, Herzen, Küssen, dann zum Tisch auf den freien Rasenplatz unter den Espen, wo ein vor umgeschlungenen und aufgestreuten Blumen fast unsichtbarer Sessel den müden Hungerleider aufnahm, und nun kam's Essen, bei dem auch nicht gespart war.

Der junge Mann überlud sich den Magen, kriegte ehrliche Kopfschmerzen u. s. w. vom ungewohnten Gesundheitstrinken ('s wär' mal Zeit, daß man's mit dem richtigen Namen nennte: „Krankheitsaufen"), mußte ins Bett, und wie die andern am Abend lustig ihren Cotillon wirbelten, lag er derweil mit seinem Katzenjammer in der Bodenkammer. Naturam si furca **re**pellas, usque **ex**currit. Und nun die Nacht, o die Nacht! Kein Auge zugethan, und der Lärm von unten in den Kopfschmerz da oben. Verwünscht die alberne Überraschungsnarrerei. Hätten sie nicht die halbe Vorstadt zusammengebeten, so wär' er gesund geblieben und fröhlich gewesen im Kreise der Seinigen.

Da haben Sie die Geschichte, und wenn sie langweilig erzählt ist, so kann ich Sie versichern, daß es gewiß noch viel ennuyanter zu erleben war. Und darum und aus hundert andern Erfahrungen kann

ich's nicht leiden, sondern halt's denn schon lieber damit: Hans oder Grete, Dein Geburtstag kommt nun bald, ich will dir was schenken, was ungefähr ein, zwei, drei Thaler werth ist; bestimm' nun, was Du am meisten braucheſt, oder am liebsten hätteſt, und dann wollen wir zusammen in den Laden, und's aussuchen. **Probatum est.** Seid klug, und macht's nach!

Wenn aber in der Eh' Hans der Grete erst das volle Herz geschenkt, grad' so, wie sie ihm: so kann der andre Quark auch ganz wegbleiben. Ein Handdruck und Morgengruß wiegt da mehr, als ein Frachtwagen voll „Präsenters und Schenkagen."

Wo aber am Geburtstag die Hände sich drücken, und die Lippen sich küssen, aber an manchen andern Tagen im Jahr: die schwarze Katz durchspringt mit einem argen, langgedehnten Miauauau, daß es durch's ganze Haus schallt, und plötzlich kratzt mit den Sammtpfötchen, und beißt mit den Perlzähnchen, daß Hand und Lippen: auflaufen, und die Augen übergehen: da — liefer' du selbst den Nachsatz zum Schluß.

65. Der Sommerabend.

(20. VII.)

Wenn es so den ganzen Tag von Oben herab geglüht und gesengt hat, daß auch ein sonst frisches und wackres Herz den Muth verlieren möchte, und nicht bloß die zarteren Blümchen auf steiler Höhe, deren Wurzeln nur dürftig von schützender Muttererde über dem unfruchtbaren Steingerülle bedeckt sind, sondern auch die kräftigen und saftigen Pflanzen im schattigen Thalgrund die welken Blüthenkelche herabsenken; — ja, wenn dann endlich die ersehnte Abendstunde hereinbricht, wo neue Kühlung über die ermatteten Fluren wehet, — welche Brust hätte dieses Labsal des kurzen Erdentages nicht auch schon genossen!

Und ist's nun gar noch ein friedlicher Samstagabend, wo der harmlose Pilger unter dem blauen klaren Himmel, nur von einzelnen leichten weißen Wolkenstreifen durchzogen, (wie zarter Odem an Stahl gehaucht) — wo er weiß: jetzt ziehen Tausende auf dem weiten Erdenrund vom schweren Tagewerk auf

fremdem Acker zur stillen Heimathhütte auf eigenem Grund und Boden, und der müde Leib sehnt sich nach Sabbathsruhe und Friedensstille, bis am Morgen die hellen Glocken ihre geweihten Klänge durch die milden Lüfte senden, und ihre Stätte finden in der tiefen Menschenbrust mit den geheimnißvollen Herzensschlägen: Lebe, — liebe, — lobe! — Wie die Frucht in dunkelm Laube, zarter Rebe volle Traube, also meiner Seele Leben, jeden Pulsschlags neues Beben sei nur: Leben, — lieben, — loben!, bis es ewig tagt dort droben.

Mit meinem Pilgerstab in der Linken und dem abgenommenen Hut in der Rechten, trat ich an's Gartengeländer von Hollunder und Syringen, wie eine dunkle Wand gezogen, an das weiß und grün gestrichne Pförtchen, und vor mir saß der ehrwürdige Pfarrer in silbergrauem Haare behaglich sein Pfeifchen rauchend, und ihm zu beiden Seiten ein paar blühende Jungfrauen, wie zwei duftende Centifolien an einen alten Ulmbaum hingepflanzt. Ich bat mir den Weg in's nächste Städtchen beschreiben zu wollen, weil dicht an der Gartenmauer zwei Landstraßen in scharfem Winkel abbogen.

Mit herzlicher Bereitwilligkeit trat mir der würdige Greis entgegen, nöthigte mich zum Niedersitzen, und nachdem die Ältere der jungen Mädchen sich zu

dem jüngeren Schwesterchen auf die andre Seite gesetzt, reichte sie mir von dort her eine Schaale mit Erdbeeren, und stellte die Milchkanne daneben.

Obgleich der Abend kühler geworden, so war's doch, als ob plötzlich ein sengender Mittagsstrahl mir durch die Augensterne der jüngeren Schwester bis tief in den Herzensgrund gefallen wäre, und als mein freundlicher Wirth sich nun gar mit der harmlosen Frage zu mir gewandt: „Und was studiren wir denn?" und der andern drauf folgenden: „Haben wir unsern Cursum bereits absolviret?", stammelte ich verlegen auf die erste: „Theologie!" und auf die andre: „Seit bald zwei Jahren!"

Zum Glück für mich klinkte es an dem Gartenpförtchen, und ein junger Bauerbursche, die Mütze ehrerbietig zwischen beiden Händen vor sich hinhaltend, verneigte sich.

„Ja, ich weiß schon, guter Freund. Die Botenfrau hat mir's angesagt, daß Ihr auf den Abend kommen wolltet. Ich werde sogleich bereit sein."

Die ältere Tochter brachte das Communiongeräth, die jüngere legte dem Vater den Ornat um, und nachdem der Sitz von frischgemähtem Heu sorgsam zurecht gelegt, stiegen wir ein, und fuhren auf dem breiten Leiterwagen, der mit einem über Sprossen ausgebreiteten Linnentuch zu einem halben Ver-

deck umgeschaffen war, die Anhöhe hinan, und der Bursche trieb seine Braunen zu rascherem Trab.

Ich dankte dem lieben Pfarrer nochmals für seine freundliche Aufforderung, und gestand mit Bedauern, daß auf der Universität doch eigentlich wenig Gelegenheit geboten sei, das Seelsorgeramt praktisch erlernen zu können, und wie mir ein viertel Jahr Amtshülfe bei einem erfahrenen Landpfarrer ersprießlicher scheine, als vier viertel Jahr Heft-Studien bei der hochlöblichen theologischen Facultät.

Der Alte drückte mir die Hand, und sagte: So recht, was ein gutes Häkchen werden soll, das krümmt sich bei Zeiten. Ich sehe, wir haben Lust und Lieb zum Seelsorgerleben, na, da find't sich das Andre von selbst. Was urtheilen wir denn aber von den Krankencommunionen, und was sagt darüber eure gestrenge Facultät. Als ich noch mit der Mappe unter'm Arm ging, ja, daß sich Gott erbarm', da war's böse Zeit.

Nachdem ich aufrichtig gestanden, daß unsre theologischen Herrn Professores über diesen Punkt nicht gleicher Ansicht wären, indem der eine gradezu erklärt: die Krankencommunion ist noch ein Erbstück aus den katholischen Zeiten, und wird auch noch heut zu Tag meistens um des Beichtpfennigs willen exerciret, der dabei weit reichlicher ausfällt, abgesehen

von dem Braten, den die Leute für des Pfarrers Küche mitgeben.

Der andre Professor habe mehrmals geäußert: daß von dem einfältigen Bauernvolke ein arger Mißbrauch mit der sogenannten Krankencommunion getrieben würde, indem sie meinten, das Sacrament hülfe besonders gegen die leibliche Krankheit und Schmerzen, wie des Doctors Trank und Latwerge, und sei auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zurückzugehen: Communio, es müsse also eine Gemeinschaft sein von mehreren, die sich in Buße und Glauben zum Empfang der Gnadengüter vereinige.

Endlich der jüngste unter den Docenten, der aber das vollste Auditorium habe, spräche mit glühender Begeisterung von dem unaussprechlichen Segen dieses letzten Labetrunkes von dem Gewächs des Weinstockes, bis daß der heimgegangene Jünger es neu trinken würde bei Ihm, der als ewiges Haupt seine theuer erkauften Glieder alle zu sich heraufzöge; und wie es eine unverantwortliche Pflichtverletzung sei, wenn man im Seelsorgeramte nicht die Gemeinde zu fleißigem Gebrauch dieses Passahmahles vor dem Auszug aus dem bösen Egypten in's selige Land Canaan — auffordere.

Da blickte der liebe Alte mir ernst und doch freundlich zutraulich in's Auge, und sagte: Wir sind gleich zur Stelle, auf dem Heimweg sag' ich euch

meine Gedanken als Resultat einer bald vierzigjährigen Amtsführung, jetzt aber nur so viel, daß ich es wohl gerathen fände, wenn ein bestimmtes Kirchengesetz das für alle Prediger zur unabweichbaren Norm machte, was ich bereits im ersten Jahr meines Pfarrerlebens eingeführt. Ich war nämlich mal wieder beim ärgsten Winterstüm über drei Meilen weit auf einem kleinen Bauerschlittchen zum Kranken gefahren, hatte ihm die Communion gereicht, und beim Weggehen drückte mir der Hausvater drei Kupfergroschen in die Hand. Ich reichte sie dem nebenstehenden Kinde mit den Worten: Wenn der liebe Gott dein Mütterchen wieder gesund macht, so kauf' dir eine Semmel dafür, und machte am Sonntag drauf der Gemeinde bekannt, es solle jede Gratification in Geld und Geldeswerth fortan wegfallen, so wie die Metze Hafer, welche zu'n Zeiten meines Vorgängers regelmäßig gezahlt worden war.

Wir bogen von der Landstraße ab, und beim Einfahren in die enge Hofpforte sprach der Bursche: Sehet Herr, die Küttisgerste da, wie schön sie stehet. Mein Vater hat im vorigen Herbst das Land aufgerissen, im Frühjahr es besäet, und er, der niemals krank gewesen, in acht Tagen war er hin. Meine alte siebzigjährige Mutter wollte sie nun bald schneiden, aber heute früh sagte sie: Kinder, ich schneid'

die Gerste nimmermehr, auf den Abend holt den Pfarrer, ich werd' den Sonntagmorgen nicht erleben.

Wir traten ein, ich setzte mich auf eine lange Bank am offenen Fenster; dem Pfarrer breitete die Wirthin ein weißes Tuch über den kleinen Lehnstuhl, und die Leute sangen zum Beginn die vier ersten Verse des alten, lieben Abschiedsliedes von Joh. Angelus: „die Seele Christi heil'ge mich, sein Geist versenke mich in sich; sein Leichnam, der für mich verwund't, der mach' mir Leib und Seel' gesund.

Beim zweiten Vers war das kleine vierjährige Großsöhnchen, das bis dahin auf der Bank des Webstuhls ruhig gesessen, und der alten Großmutter unverwandt in die erlöschenden Augensterne geblickt hatte, über den untern Bettrand auf's Lager gekrochen, und fing mit lauter Stimme an zu weinen: „Großmama, nimm mich mit, ich will mit dir gehen!"

Die Alte drückte den Knaben an die Brust, und er legte sein blühendes Lockenköpfchen an die hohle eingesunkene Wange der Greisin, und sie schlang den dürren zitternden Arm um die liebliche Fülle des kleinen Engels.

Die Beichtformel: „Ich armer sündiger Mensch bekenne vor Gott und vor dir ꝛc." sprach die Alte mit gefaltenen Händen nach, und der Knabe schaute ihr dabei fortwährend auf die betenden Lippen, und wie sie das Amen gesprochen, fragte der Kleine:

„Großmutter, gehen wir jetzt?“ — „„Nein, ich will noch zuvor etwas essen und trinken!““

Der Pfarrer reichte das Brod und den Wein. Der Kleine wollte auch zulangen, die Alte wehrte es ihm. Darüber war das Kätzchen an den Bettrand gekommen, und wollte auch hinauf, und zwei Küchlein piepten unter dem kleinen Communiontisch. Die junge Wirthin, an den Webestuhl sich anlehnend, säugte ihr zweites Kind, und indem sie die sterbende Mutter anblickte, flossen ihr die hellen Tropfen über die Wange, und fielen dem Säugling auf's Gesicht. Ihn störte das nicht, er trank fort mit voller Lebenslust. Der Abendwind zog kühler durch's offene Fenster und zur halb angelegten Thür hinaus, die Lichtflamme flackerte hin und her. Wir sangen den vierten Vers: „Ruf' mir in meiner letzten Noth“ ꝛc.

Und wie der Pfarrer sich erhob, um den Segen über die Sterbende zu sprechen, war das müde Leben bereits entflohen, — er faßte die Hand, sie war starr. Der Knabe weinte: „Nimm mich mit!“ Die Leute knieeten alle nieder. Die Sonne sank herab, der Segenswunsch war verklungen, ein stilles Vater unser, und wir traten in die Hausflur. Der Abendstern war über dem Walde aufgegangen, ein leichter Nebelstreif zog über die Flur, eine Wachtel schlug im wogenden Saatfeld. Wir kehrten heim.

Und jetzt nach Jahren rufe ich noch: O unvergeßliche Nachtruh im Erkerstübchen, unvergeßlich bis an mein Lebensende. Ich sah' im Geiste meinen künftigen Tod, und fand in Wahrheit mein jetziges Leben. Des Pfarrers zweites Töchterchen guckt mit ihrem ersten mir über die Schulter, und spricht: Schreib' das nicht, wozu braucht's die Welt zu wissen, daß wir glücklich sind. Ich aber sage: Wehre es nicht, denn es ist vielleicht ein Segen darinnen! —

66. Der Schulmeister in Island.

(22. VII.)

(Notizen aus einem uralten Convents-Protokoll, aufgefunden in einer Capelle zu Reikiawick in Island, nachdem dieselbe vom Feuerschaden arg heimgesucht.)

Anno 1638. 15 Maji. § 3.

Zum Lilliawykschen Schulmeister ward der Knecht Sten Sture Nielsson gewählet von Hof und Gemeinde auf Pastoris Recommendation, und sofort confirmiret in seinem Ampt und Function, und sollte derselbige vor jedes Kind erhalten ¼ Scheffel hart Korn, samt einem Fuder Holz und zwei Pfund Lichter, und müßte er die Dorfsjugend im lautern Christenthum nach Lutheri kleinem Catechismo informiren, daneben im Lesen der Schrift, auch anderer guten Bücher vom rechten Glauben, so wie im Absingen der Original-Weisen und Kirchen-Melodeien. Davor erläßet ihm der Hof die 52 Fußtage, samt Schüße und Wegbau, die Gemeinde aber zahlet die Seelensteuer vor ihn. Bis

ein Schulhaus erbauet würde, sollen die Lectiones in des Lootsen Swenska Runö Petersson Hinterstube gehalten werden, und muß dieser all' sein Fischergeräth samt Netzen, Bootshaken und Setzkörben vor die Schulzeit auf dem Boden und in der Kleeten placiren.

1639. 17 Maji. § 5.

Pastor loci gab dem Schulmeister zu Lilliawyk ein gut Zeugniß über Capacität und Lehrtalent, und wie seine Jungens in dem monatlichen tentamen sich cum laude ausgezeichnet hätten vor denen andern Districten, allwo noch keine Schulen florirten.

Der Schulmeister sagete aus, wie von den 21 Jungens und 13 Mädchens ihme in allem nur 5 Scheffel und 1 Külmit Gersten eingezahlet worden, und noch 3 Scheffel fehlten an der Summa. Auch haben nicht die Hälfte Holz angeführet samt den Lichtern, und die Eltern erkläret, es wär' dies Jahr wenig Treibholz angeschwemmet worden, und sollte wie zu des Vorgängers Zeiten Fischthran gebrennet werden zum Illustriren.

Von den 52 Fußtagen sei nichts geschenket worden, und der Petersson habe die Netze alle in der Kammer gelassen, wodurch der Raum also beenget worden, daß die Hälfte Schüler nur zugleich hab niedersitzen können, die andern haben derweil in der

kalten Vorriege arg gelärmet durcheinander mit Rennen und Balgen.

1640. 19 Maji. § 7.

Weilen die kleine Kammer in der Nacht vor Martini von dem argen Nordsturm eingestürzet, dabei auch einige Jungens im Schlafe lädiret worden, ward vor gut befunden, die Schulaffaire so lange auszusetzen, bis daß ein neues Local erbauet würde; und per Haken 2 fichtene Balken repartiret samt 4 Brettern zu Dielen und Thüren, und solle vor dieses Jahr der Schulmeister mit Fang von Seerobben, Wallfischen und Bärenjagd sein Brod schaffen vor sich und seine alte blinde Mutter, als welche auch an den 3 hohen Festtagen der Christenheit vor der Capelle dürfte betteln um Fischlein und Brod vor sich und den Sohn, nicht aber an den simpeln Sonnentagen, welche allein zum Benefiz vor die ordentlichen Kirchenbettler reserviret bleiben.

1641. 21 Maji. § 9.

Pastor loci trug vor, wie im Lauf des Jahres 31 fichtene Balken angeführt worden zum Bau des Schulhauses, der Oberschulze aber solche zu einer Prahme abgeführet und zusammengeschlagen, um gestrandet Kaufmannsgut aus der See aufzuholen, und sich damit ein groß Vermögen eingebracht, aber die

Jugend sei ganz verwildert in diesem Jahr, und zwei annoch unconfirmirte Jungens an dem andern Pfingsttag betrunken vor der Schenken zu Lilliawyk gelegen zu großem Scandal vor die ganze Gemeinde, die allda vorüber gegangen.

1642. 23 Maji. § 11.

Der Schulmeister Sten Sture Nielsson hat die Jugend während der Sommermonden in der alten Barbara Killoson's Witwe Erkerstuben im Catechismo informiret, und weilen dieselben nichts gebracht vor den Unterricht, bittet er um ein Stück Buschland von der Gemeinde Strauchweide, linker Hand von dem Mühlendamm zu Nulliawörth nach Hungerpooti zu, zwei Morgen groß, zum Aufreißen, daß er selbst Korn säen könnte, maaßen ihm doch gar nichts gezahlet worden von dem, was anfänglich zugesagt und verschrieben wäre.

Ward beschlossen, sintemal die Zeit und Weile bereits vorgerücket, und einige Herren von weitem her wären, — auf dem nächsten Schulconvent 43 darüber zu deliberiren, ob solches geschehen könnte ohne Eintracht und Abbuße des nicht präsenten domini ac possessoris, dessen Concession dann zuvor aus Copenhagen eingeholet werden müßte, falls selbiger aber sodann seinen Plan schon realisiret hätte, sich auf etliche Jahre in Stockholm niederzulassen, solle

die ganze Sache bis zu seiner einstigen Rückkehr ad patres aufgeschoben werden.

1643. 25 Maji. § 13.

Dieweilen der Schulmeister Sten Sture Nielsson auf der Jagd von einem Eisbären also jämmerlich zugerichtet worden, auch ein Auge dabei eingebüßet, daß an seinem Aufkommen nicht wohl zu denken ist, so sollen die Kinder so lange Ferien halten, bis er wieder aufkommet.

1644. 27 Maji. § 15.

Sintemal der Sten Sture Mariä Lichtmeß mit Tode verblichen, ist die Schule zu Lilliawyk bis auf bessere Aspecten suspendiret worden.

Actum ut supra. Die Unterschriften wie folgt:

A. B. C.
L. M. N.
O. P. Q.
X. Y. Z.

Mel.: Vive la companeia.

Çadons, çadons, çadons, çadons,
so leb'n wir alle Tage
in der allerflottsten Pischicompagnie:
und fragen dann die Leute:

„wo kommt das Alles her!“
„„Wir halten desto weniger,
„„„pischiren desto mehr.““

X. Y. Z.

Eselsar beitsper Lingsfut ter.

Nota. Ich Endesunterzeichneter habe aus denen alten zerfetzten hundertjährigen Protokollen im Archivschrank dieses Obige sorgsam copiret, allwie es dorten stunde. Die beiden letzten Zeilen habe trotz aller Müh' nicht entziffern, auch nicht begreifen können, was es mit dem Lied vor eine Bewandniß hat; vielleicht sind Andere nach mir glücklicher, darinnen einen Sinn und Bedeutung zu finden. Aber zu Nutz und Fromm vor die ungeborne Nachwelt hab' ich dieses mit warmer Hand aufgesetzet, daß sie erfahren, wie gräulich es mit den theuren Schulsachen auf unserer Insul zuvor gestanden, und glaube sicherlich, es wird eine Zeit kommen nach 200 Jahren vor unsre liebe evangelisch-lutherische Kirche in Island, wo jeglicher ehrsame Schulmeister wird haben an die 6 bis 7 Thaler Landes, und ist dieser terminus allzu kurz angesetzet, so mag denn noch eine einzige 0 dahinterstehen, wenn nicht etwa bis dato der Hekla und

Krabla und heiße Quell Geyser dazu, alles Land mit Feuerströmen oder Wassersfluthen überspeiet haben wird.

Scriptum 22 die mens. Jul. Anno Dm. 1746.

Theobulus Alethophilus
Pastor loci (in paroch. Reikiawyk
Ins. Island.)

(0.)

67. Kinderspielzeug und Leihbibliotheken.

(22. VII.)

In diesem Capitel kommen zwei verschiedene Themata vor, denn ich halt' beide Dinge für wichtig genug, um auch ein mal vom Schreiber besprochen und vom Leser wenigstens berochen zu werden; aber jedes Stück unter aparter Nummer, würden beide Abhandlungen zu kurz werden, also darum lieber gleich zwei Forellen auf einer Pfanne.

Einige meinen vielleicht, es stecke was dahinter, so eine Art von Ähnlichkeit und Ideenassociation, z. B. der Grünspananstrich auf den Kinderspielsachen, und wenn sie dran lecken, so können sie sich vergiften, und dann ist groß Lamento bei den Eltern; und eben so seien Tausende von Lesebüchern von einem so seelenverderblichen, geheimen Giftstoff und Pesthauch durchzogen, daß nicht bloß die Eltern auf Erden, sondern auch die Engel im Himmel trauern und klagen um die jungen Kinderherzen, deren Frühlingsblüthen ein heißer Sirocco verwehet, oder ein kalter Boreas zerstöret.

Wer auf die Ähnlichkeitssuchereijagd erpicht ist, jage zu; wir aber, um uns ganz und gar vor übler Nachrede zu schützen, und unserm eigenen Geisteskindlein, wenn's nun endlich einmal mundirt und censirt, gedruckt und geheftet, begriffen und behandelt ist, — einen harmlosen Platz neben dem fürchterlichen Rinaldo Rinaldini und dem zarten Paul und Virginie auf einem Leihbibliotheksrepertoriumsbrette zu sichern: wir ziehen zum Zeichen des vollen Ernstes, daß wirklich keine Ironie oder Satire im Spiel ist, zwischen die beiden Themata einen derben:

1. Kinderspielzeug.

Bei einer jungen aber leider verwittweten Baronesse im Berner-Oberland sah mal ein Reisender im Saal in der Ecke rechts unten, eine durch ein Mahagoni-Gitter mit Bronze-Stäbchen geschiedene Abtheilung, in welche durch das Thürchen eingetreten, man fünf kleine Glasschränkchen neben einander erblickte, etwa von Mittel-Manneshöhe, und die Fächer waren voll und vollgestopft von: Puppen, Servizen, Küchenzeug und allem ersinnlichen und erdenklichen Kinderspielwerk von der theuersten Sorte, und mitten in dem Feenschlößchen ein kleines Baronetzchen mit zusammengezogenen Augen-Braunen, zum Weinen appretirten Mundwinkeln, und einem Gesichtlein, das

in seinem ganzen unglücklichen Ausdruck sprach: O du arge lange Weile, daß ich nichts zum Spielen habe.

Links oben, übereck im Saal, war dieselbe Scene nochmals wie in einem Spiegel reflectirt, nur daß dort statt der Puppen, Service und des Küchengeräths: Steckenpferde, Patrontaschen, Säbel, Trommeln, Peitschen und Brummkreisel waren. Der größte unter den letztern aber drehte sich nicht, wie die andern, wenn die Knabenlust sie umtreibt, auf einem Bein, sondern stand mißmuthig auf beiden, und piepte ärger, als der junge Kranich hier auf der Treppe, der sich wenigstens mit Fliegenfangen von der grünen Bank oder den rothen Schreibtischfüßen Zeit und Weile vertreibt.

Aber was soll man denn seinen Kindern geben, daß sie unter unschuldigem Zeitvertreib des Lebensmorgens froh werden; und was kann man den Knaben Besseres bieten als Pferdchen, und den Mädchen Lieberes, als Puppen!

Scharmant, aber nur nicht in solcher maßlosen Überfülle, wenn du sie nicht ganz unglücklich machen, und ihnen die namenlose Tortur der reichen, großen Kinder einimpfen willst, deren Ansatz in der Gesellschaftsrechnung heißt: Je mehr, desto mehr, — und: ein hätt' ich ist besser als hundert hab' ich, recht eine umgekehrte Regel de Tri der Armen: Nahrung, Kleidung, Obdach.

Mancher Papa kann gar nicht aus der Stadt heimkehren, ohne ein paar blanke Laubthaler für so einen Kinderquark dem Trödler in die Hände zu werfen, um seine Kleinen vor der Zeit zum Lebensüberdruß zu bringen, und sollt' ihnen lieber Jedem eine Semmel holen, oder noch billiger ein Bonbon und am allerbilligsten ein Stück braun Zucker, das löst den bösen Schleim auf, und schmeckt für kleine Gaumen, die noch nicht mit Marcipan und Berlinerbrödchen verstopft worden, vortrefflich, — und damit Basta; und nur zum Geburtstag und an den Weihnachtsbaum ein Spielwerk, so würden sie im Ernst des spätern Lebens nicht ihre Ducaten gegen Rechnenpfennige einlösen.

Ja, aber giebt's denn kein Allerweltsspielwerk für Knaben und Mädchen zusammen, und das auch nicht alle Welt kosten thäte!

Ei freilich! Bestell' dir nur beim nächsten Schreiner, bist du'n ehrlicher Bürgersmann, von Gränenholz; ein Litteratus, von Birkenholz; ein Nobilis, von Eschenholz; und ein Freiherr, von Cedernholz vom Berg Libanon; (am schnellsten hast du's per Achse bis Jaffa, und von da mit dem Dampfschiff bei Cypern und Candia vorbei, zwischen Malta und Sicilien durch, längs dem Mittelmeer bis Gibraltar. Wollen's da die Engländer nicht durchlassen, so ruf' nur durch's Sprachrohr herüber: es ist für meinen

Ältesten, den künftigen Majoratsherrn, und ich bin der Freiherr Don Paphnucio Rapunzelius di Largogamba. — Was gilt's, sie salutiren deinem Cedernholz noch mit 21 Schüssen, und bist du einmal im atlantischen Meer auf offener See, so kann dir weiter kein Guckuck mehr was anhaben, wenn du das Steuer nur immer grad' zwischen Europia und Amerika mitten inne hältst, bis mal günstiger Wind bläst direct auf dein Schlößlein los; aber dann zieh auch gleich alle dreizehn Segel mit einem mal auf, und juchhe: der Majoratsherr mit seinen Pumphöschen klatscht vom Balcon in die Hände: Maman, venez donc voir: Papa m'a apporté einen Kasten Bausteine du mont Libanon.

Ja, aber der erschreckliche Spectakel, wenn die Kinder nun schon zwei, drei Etagen aufgebaut, und nun mit einem mal die ganze Bescheerung von Gränen-, Birken-, Eschen- oder Cedernholz zusammenstürzt!

Wohl, Liebster, aber das hättest du bedenken sollen, eh' du den Trauring bestelltest. Sieh, Liebmütterchen hat doch zartere Nerven, und schrickt gar nicht zusammen, und hat das Völkchen von früh bis spät um sich herum; dabei die ganze innere Wirthschaft, Küchengarten, Keller und Boden zu bestellen, Wäsche und Kleider zu besorgen, dein Alligatorgesicht zu Zeiten auch noch auszuplätten mit dem Bügeleisen

christlicher Geduld und herzlicher Gattentreue, und sie wimmert gar nicht wie ein Elendsthier.

Schmeiß' mal den Gänsekiel auf die Seite, oder was du da für einen mächtigen Püsterich von Folianten in Schweinsleder vorhast, und setz' dich hieher auf den Fußboden zu den spielenden Kleinen, und baue mit zwei, drei, ja vier Stock hoch, dann aber komm' mal, wie im Versehen, unten an's Fundament, bis das mächtige Gebäude unter schallendem Jubelgeschrei der unverdrossenen Werkmeister in Trümmer sinkt: so wissen's deine Kinder doch auch, daß sie einen Vater haben, ehe sie's auf dem schwarzen Kreuz im Kirchhof lesen, und sich die Thräne aus den Augen wischen über die dunkle Gewitterwolke, die ihren Morgenhimmel trübte.

Da nun aber über Wollen und Vermuthen das Capitel im ersten Theil doch zu lang geworden, wie's bei den freien, sogenannten Ärmelsermonen mitunter häufig passiren soll, — so wollen wir dafür den zweiten Theil wieder zu kurz machen, dann gleicht sich's gegen einander aus, und die Leute bleiben doch ruhig in den Bänken sitzen, bis das Interessanteste kommt: das Aufgebot der Brautpaare, und das Allerschönste: der Ausgang durch's Spalier mit Nicken und Blicken, während es vom Orgelchor herabtönt: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen." Sollte nicht vielleicht in Deinem Gesangbuchsexemplar im Ver-

sehen „segne“ gedruckt worden sein statt: „strafe!“ — 814 V. 3. Schau mal hin auf die schwarze Liedertafel rechts oder links von der Kanzel, und ist das Wort wirklich verdruckt, so corrigir' es doch gleich in deinem Buch. Da hast du eine englische Bleifeder, sie hat einen sehr feinen, glänzenden Strich, und ist wirklich von Avanzo, kostet freilich schweres Geld, aber dafür ist sie auch: — gut! —

---

2. Leihbibliotheken.

Der Chalif Omar hat mal in der Stadt Alexandria die ganze schöne, große Bibliothek von Handschriften und Pergamentrollen verbrannt, und damit sechs Monat lang die Badstuben heizen lassen nach der naiven orientalischen Logik: Entweder steht da drin, was im Koran auch stehet, und dann ist's überflüssig; oder es steht da drin, was im Koran nicht stehet, so ist's auch überflüssig. Drum nur mal immer herein in's Feuer.

Im Occident kann natürlich diese Logik nicht gelten, sondern da sagen wir lieber: Bücher kosten schweres Geld, die kann man nicht mir nichts dir nichts verbrennen lassen; aber Kinder werden jährlich zu tausenden gratis geboren, ergo u. s. w.

Ein alter ehrlicher Bürgersmann aber verstand das Ding anders. Demoiselle, statt Mama in der

Küche zu helfen, saß vom Morgen bis auf den Abend über den Ritterromanen, und Mütterchen war zu schwach, um ein Machtwort dazwischen zu reden, und handthierte und wirthschaftete denn lieber mit der alten harthörigen aber fleißigen und treuen Küchenmagd allein an dem Mittags- und Abendbrod, Frühstück und Vesper für Meister und Gesellen, und das Haus voll Kinder, daß ihr der Schweiß über die Stirne rann.

Plötzlich schallt eine tiefe Baßstimme, wie ein Posaunenstoß: „Blitzmädel, seh' ich dich noch einmal mit der Nase an dem verfluchten Teufels Dr. Eck, (die Ecke am Ofen in der Kammer war nämlich ihr Lesewinkel, wo sie sich die rothen Augenränder und das schiefe Schulterblatt geholt hatte, um derentwillen schon mancher blanke Thaler in Doctor's Tasche und für Apothekers Flasche aus Papa's kalbledernem Geldbeutel herausspaziert war) — „so hast du eine Tachtel weck, daß dir der Kopf brummen soll von eilwen bis Mittag. Verstehst du mir? Du!"—

Blitzmädel warf's Buch unter's Kopfkissen, und war wie ein Reh, mit drei Sätzen in der Küche: „Mutterchen, kann ich nicht bei den Klößen helfen?"

Aber Abends gegen Mitternacht zu, wie alles schlief und schnarchte im ganzen Haus, da schlug sich Blitzmädel Feuer an in der Kammer, und nun

gings: ritsch, ratsch, ein Blatt nach dem andern durchgepeitscht.

Grad bei der Stelle: Antonio schlang seinen Arm wonniglich um Lydia's schwanenweißen Alabasternacken, und beugte den liebeathmenden Mund zu einem innigen, glühenden Feuerkusse auf die schwellenden, rosigen Purpurlippen der in Entzücken und Wonne aufgelösten Jungfrau, — da schleicht Papa auf den Socken leise heraus, drückt sacht an der Klinke: Plitsch, Platsch! — denk' dir's übrige selber dazu; da kommt auch eine Jungfrau heran, aber von der Sonne gebräunt und mit Baststschuhen an den Füßen. Nun du schwarze Posttasche, bringst du endlich einmal den siebenten Correcturbogen vom ersten Bändchen, da mag der Guckuck schon am dritten oder vierten schreiben.

Abscheulich. Wieder nichts! mit der hier angekündigten, angelangten Schnellpresse mag's am Ende wohl nur so gemeint sein, daß sie nicht grade fördert, sondern bloß — schnellt.

P. S. Pardon. Nr. 29 des „Ausland's". „Die Buchdruckereien der Westseeprovinzen." Nun das soll uns beide entschädigen für den ausgebliebenen siebenten Correcturbogen, aber das wird auch gewiß höchst intressant sein. Nun flugs an die Lectüre, daß wir fertig werden, eh' die Mittagsschüssel dampft. Sag'

selbst, Lieberchen, haben wir nicht ein schönes Leben, du und ich. Ich Schreiber auf der Treppe mit dem leichten Gänsekiel; du Leser auf deinem Canapé und Sopha mit der glimmenden Cigarre oder dem rauchenden Pfeifchen, und du andere auf dem Divan und der Ottomane mit Strickstrumpf oder Perlenarbeit, und nun an den Aufsatz, ob man nicht wieder was zulernen kann, das man zuvor noch nicht wußte.

„auch in diesem äußersten Flügel deutscher Sprache und Cultur Eingang zu verschaffen." Gewiß ein origineller und treffender Ausdruck, und unverzeihlich wär's, wenn einem bei dem „äußersten Flügel" etwa nur eine Spitze oder gar ein mathematischer Punkt einfallen, geschweige denn ausfallen wollte.

„Es käme vor Allem darauf an, zu untersuchen, welche Gründe Autoren und Verleger haben, ihre Werke im Auslande drucken zu lassen." Der erste, mittelste und letzte Grund ist wohl der, daß sie nicht einsehen wollen, wie die Krone aller christlichen Tugenden ist: Patientia, zu deutsch, Geduld, und daß ihre gallische passion sich nicht zur germanischen Passion umtaufen lassen will.

„Sie heißen: Nompareille, Petit, Bourgeois, Corpus, Kleine Cicero, Große Cicero, Kleine Mittel". Wo bleibt nun noch: Diamant und Perl, fette und magre Schrift, Antiqua und Cursiv in 16 Sor-

ten, Vignetten, Randverzierungen, schlechte Zahler, Kopfschmerzen, Reisen, Hundstage. Ja, man kann es den lieben Leuten nicht übel nehmen, wenn sie auch mitunter etwas übel nehmen, und es gar, nachdem's Censur passirt, selbst drucken müssen, und noch dazu mit der Schnellpresse, die „5 bis 6 mal kostspieliger ist", als die gewöhnlichen à 400 R. S.

„und seit wenigen Tagen auch eine in D....., also: patience et silence.

68. Abendgedanken.

(22. VII. A.)

Die Sonne ist hinab, die Heerde heimgekehrt, die Glöckchen klingeln herüber und der Melkerinnen Zuruf dazwischen; ein Heimchen am Hausfundamente singt noch sein unermüdlich Abendlied. Aus den 30 Grad Tageshitze sind 17 geworden. Unsterbliche Seele, was beginnest du?

Ich gedenke der Herrlichkeit, welche der ewige Geist in die Sprache der Propheten des alten Bundes gelegt, und wie unserer Tage schönste Werke dagegen klingen, wie Spreu und Stoppeln, vom Winde verweht, zu rechnen sind gegen ein Weizenfeld, das seine schweren, vollen Ähren niederbeugt, und des Schnitterarmes harret, um in geweihte Scheuren gesammelt zu werden zum Brod des ewigen Lebens.

Herder und Klopstock, Milton und Ossian, darf man noch Schiller und Göthe hinzusetzen, und nun dagegen: Jesaia 48, 18:

„O daß du auf meine Gebote merktest: so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen."

Und nun nimm das ganze 49ste Capitel noch hinzu. Dieser sichre Prophetenblick in die ferne Zukunft, da der Messias zum Heil der Sünderwelt erscheinen soll; diese ausbrechenden Jubelklänge, darin Himmel und Erde zusammentönen; dieser bis zum Rande gefüllte Trostbecher, dem zagenden Zion dargereichet; dieser gewaltige Feuereifer, welcher die Widersacher der Kirche verzehren soll, wie lodernde Flammengluthen die dürren Reiserbündel, wenn der Odem des Herrn hineinbläset, und die Lohe emporwirbelt vom Aufgang bis zum Niedergang.

Da schlägt's 9. Welche Stunde wird es sein, die zum allerletzten mal ausschläget, und auf welche nie keine mehr folget, wenn die Erde gewandelt wird, wie ein Gewand, und alles Irdische vergehen soll, daß allein das Unverwesliche zur Klarheit der Kinder Gottes in's neue Jerusalem eingehe, wo der ewige Glanz hervorbricht aus Zion mit seinen Perlenthoren.

O welch' eine Tiefe des Reichthums in der Schrift, daß schon ein blödes Auge in stillen Feierstunden ausrufen möchte mit jenem blindgebornen, vierzehnjährigen Pfarrerssöhnlein, dem Heinrich Stilling den Staar operirt, unmittelbar darauf: „Ich sehe die Majestät Gottes!"

Und er sah doch nichts als ein paar einförmige Stubenwände, etwas vom blauen Himmelsrand und einige freudestrahlende Augensterne.

Ach, daß wir schauen möchten, wir armen Blindgebornen, die Wunder am Gesetz!

Und wer nun klare Augen hätte, an des Vaters Treue und der Mutter Liebe sein Herz vollgetrunken zur Empfänglichkeit für eine bessere Treue und Liebe, an der Hand des Herrn vor den schaurigen Abgründen sicher hinübergeleitet, die dem emporblühenden Jugendleben rings umher drohen, vom heiligen Geiste in die neue Geburt geführet, vom Ewig-Vater auf Adlerflügen empor getragen über den Staub der Erde, — und nun nach stillem Herzensgebet und andächtiger Sammlung des Gemüths an solch einen Spruch ginge, wie da droben von dem Wasserstrom und den Meereswellen und den hunderten und tausenden der andern klaren Sterne am Himmel der Offenbarung.

Welche Zunge vermag's auszusprechen, und welcher Sinn es nachzufühlen, wie solch' einer Seele zu Muthe sein mag in dem Heiligthum des Jehovahtempels, im Genusse der geweihten Schaubrodte, angestrahlet von den Flammen des siebenarmigen Leuchters, umwehet von dem Duft des Brandopferaltars, getragen von der Fürbitte aller Gläubigen auf dem weiten Erdenrund, gegrüßt von Engelschören aus dem erlöseten, triumphirenden Jenseits.

Herr bleibe bei uns, der Tag hat sich geneiget. Die Abendröthe bricht nur noch mühsam durch die gewölbten Laubdächer zu beiden Seiten des Treppengeländers. Gieß deinen hellen Kerzenschein bis tief in'n Herzensgrund hinein, und ruf' uns zu in dunkler Nacht: in Frieden schlaft, — mein Auge wacht!

69. Morgengedanken.

(23. VII. M.)

Nach dem Kalender geht die Sonne auf: 3 Uhr 60 Minuten, und soll man wohl die Taschenuhr nach dem ersten stellen, die Tagesuhr aber nach der letzten; und wenn nun wieder dieselbe Heerde, welche gestern nach Sonnenuntergang heimkehrte, heute schon vor Aufgang der Sonne wieder vorbei defilirte, die Fuß- und Pferdearbeiter jetzt auch schon an ihr Tagewerk gegangen, das Thermometer 12 Grad zeigt, und man im Freien ohne Handschuh nicht schreiben kann: Unsterbliche Seele, was denkest du?

Zunächst an Psalm 19, 6. „Und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg." Dazu Vers 7.

Das ist wieder, ich dächte doch, ein prachtvoller Vers, den der David allein nicht herausgebracht hätte, wenn ihm kein anderer über die Schulter gesehen und was in's Ohr geflüstert hätte. In der Morgenfrühe mag's ihm wohl auch gekommen sein, und

nicht grad' auf einer anspruchlosen Haustreppe mit Leinwand zum Zelt geschaffen, und zwei Siringen als lebendigen Eingangssäulen zum Thore und Auftritt. Er saß wohl auf hohem Balcon, und überschauete die Zinnen der Stadt Gottes; die Sonne erleuchtete die vergoldeten Spitzen auf dem Tempeldache, der Bach Kidron zog sich wie ein schmales hellblaues Bändchen nach der Seite des Olivenberges hin, und der Himmel spielte mit Purpurwolken und Nebelstreifen. Und was für Blumendüfte zogen aus dem vollen Rosenhaine zu seinen Füßen hinauf zu dem königlichen Sänger, nicht etwa in zwei einfache dunkelblaue Glasvasen gestellt: Levkoien, Reseda, Karthäusernelken, weiße Blümchen wie Marienblumen und volle Rosen; die stehn hier auch nicht um den poetischen Geist heraufzubeschwören in der frischen Morgenkühle, sondern weil es in der Nacht nicht taugt, Blumen und Gewächse im Zimmer zu halten, da sie nur am Tage belebenden Sauerstoff ausathmen aus den Oberflächen der glänzenden Blätter, in der Nacht aber grade das Gegentheil aus der untern rauheren Blattseite — rechten, bösen Stickstoff, davon die Lunge und Brust beschweret wird. Merk' dir das, junge Morgenschläferin, die du nicht wach werden kannst, wenn Lerche und Schwalbe längst munter sind, und der Thau schon gewichen von der heraufkommenden Hitze des neuen Tages.

Aber es ist doch so süß an den Bräutigam zu denken!

Es ist noch süßer, ihm als die schönste Morgengabe einen muntern, hellen, gesunden Sinn zu bringen und ein frisches Herz, wie ein Bouquet Blumen vom Rande des Bergquells gepflückt. Und noch süßer, wenn du zuvor dir einen Strauß Immortellen windest als Hauptschmuck um deine Schläfe aus dem Psalmbuch, oder sonst dem alten und neuen Testament, wie eine Blüthenkrone von der Quelle Siloah, davon die Augensterne hell werden.

Es lesen Viele einen Brief von männlicher Hand an ein weibliches Gemüth, den der Windstrom von liebender Stätte verwehet. Ist der Name nicht drunter, und sind die Schriftzüge unbekannt, so merken sie weiter nichts, als: es ist eine Herzensergießung zwischen einem liebenden Paar. Aber allein die Braut kennt die geheimnißvolle Tiefe und den innern verborgenen Sinn, den Honigstaub in den Blüthenkelchen; die Andern fliegen nur als Insecten vorüber, sie aber baut Zellen draus, und füllt sie mit Nectar und Ambrosia zugleich.

Es braucht im Brieflein kein äußerer Zusammenhang da zu sein, wie der linnene Bindfaden die Glasperlen zusammenhält, daß man die Enden um den Hals herum in einen Knoten schlingen kann. Ihr ist's eine Hand voll ächter Perlen, welche die Liebe

reiht, wann und wie sie will, und welche sie einzeln anblickt voller Entzücken, um sich dann wieder an der Gesammtheit der strahlenden Geistesblicke zu ergötzen.

In den Stilübungen, philosophischen Abhandlungen, ja auch einzelnen Kanzelvorträgen, die für den Druck bestimmt sind, da mag's zur Form gehören, daß sie wie Reinhardsche Predigten — (deren jede wenigstens 14 Tage alt war für den Verfasser auf dem Papier, ehe sie dem Zuhörer unter der Kanzel neu wurde) — in allen ihren einzelnen Gliedern und Abtheilungen als auf's strengste und bündigste nach den unwiderruflichen Regeln der Logik und Rhetorik an einander gefüget, und der spätere Satz aus dem frühern immer gleichsam polypen- oder korallenartig hervorwachsend, dem Auge des aufmerksamen Lesers erscheinen müssen. Bei allem aber, was unmittelbar aus dem Borne geschöpft wird, ist der volle Pulsschlag des freudigen Dankes und das Loblied überströmenden Segens mehr werth, als jeder äußere Zusammenhang und alle anderen Formalitäten.

Wo ist der Zusammenhang in der Traumwelt? — Scheinbar giebt's da gar keinen. Wo im täglichen Erdenleben? — Auch da nicht für's äußere Auge vor dem oft plötzlichen und unerwarteten Wechsel der Begebenheiten.

Gesetzt, du wärest ein Mitglied des schwarzen Landtags, nach dem Stichwort, nicht einer gereizten

Corporation, sondern Individualität — und die Zeit des jährlichen Zusammenströmens der einzelnen Bächlein, Flüsse und Ströme zum weiten Gnadenmeere rückte heran. Im frischen Andenken an das jüngstgehabte Gespräch mit einem hochgestellten Consistorialgliede einer verbrüderten Provinz im Rotheschen Lindengang vor dem Strahlauerthore: vom Freisprechen, dummes Zeug, ungewaschne Rede, Saalbadern; und an den andern unvergeßlichen Zornesausbruch eines hochberühmten akademischen Heroen, der schon seit Jahren in der Gemeinde lebt, wo die Cherubim und Seraphim ihren Jubelpsalm weder concipiren noch memoriren; und es träumte dir, du solltest die Synodalpredigt halten. Der Festmorgen ist bereits da, die Leute ziehen andächtig schaarenweis in's Gotteshaus, die Damen mit ihren Gesangbüchern unter'm Arm, die Chapeaux mit ihren Spazierstöcken in der Hand oder auch mit gar nichts, halt, da kommt dir ja wie gerufen Magnifice mit freundlichem Wohlwollen grad' des Wegs entgegen: „Wie, soll ich wirklich heute hinauf, und zu den Vätern und Brüdern und zur Gemeinde reden?" „„Ja wohl, mein lieber Herr Pfarrer, und das nicht bloß in der Muttersprache, sondern später auch zu dem armen bethörten Landvolk."" Und es würde dir doch etwas beklommen zu Sinn, denn du hättest weder Text noch Thema, weder Partition noch Disposition, weder

Eingang noch Nutzanwendung. — Getrost, die Morgenröthe wirft ihren Schimmer an die grünen Vorhänge vom Windhauch aus dem oberen Fenster leise gewehet, und der Traum mit seinen Scrupeln ist fort, weg der Lindengang, der Heros, Magnifice und der Zusammenhang. Nur die liebe Sonne ist da, und gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg.

Wo ist denn aber der Zusammenhang bei einem Wege, da sich immer neue und wieder neue Aussichten eröffnen, es sei denn eine langgestreckte Perspective von italienischen Pappeln, wo man aus dem einen Stadtthor herausgehend schon das andre mit scharfem Auge auf Meilenweite entgegenschimmern sieht (ist's nicht zwischen Bruchsal und Darmstadt, steh' aber nicht dafür, denn wer kann auch alle Namen behalten, wenn man nicht mehr Tertianer ist).

Plagte einmal ein junger akademischer lector legens oder doctor docens einen alten abgestandenen Candidaten, welcher, in Folge leicht erklärlicher Zerstreuungen auf der alma universitas — (zu der Zeit, als noch nicht so „heftig" studiert wurde) — später alle 19 Fächer als autodidactus sich allein in den Kopf hineinarbeiten mußte. „Schlagen Sie mal auf!" Es kam beim Aufmachen des Buches ein Capitel der Apostelgeschichte aus Griesbachs N. T. Candidate, um vielleicht einige anderweitige Lücken

im Wissensreiche und Gedächtnißfache zu überstrahlen und die Bronze zu vergolden, las den Urtext nicht einmal früher durch, sondern flugs das Griechische vom Blatt, als wenn's da deutsch gestanden hätte, und meinte am Schluß des Abschnitts: es kann nicht fehlen am egregie. Aber wie sank ihm der Muth, wie hingen ihm die Flügel, als der peinliche Examinator nun Vers für Vers nach dem — „Zusammenhang" — fragte; nicht anders, als wenn die muntern Dorfbuben dem unglücklichen, eingefangenen Sänger des Waldes aus arger Lust einen langen aber starken Faden um's zarte Beinchen gebunden haben; und so wie er sich mit erneuertem Muth und unbezähmbarer Sehnsucht wieder hinaufschwingen will in's freie Reich des Äthers und der Segler der Lüfte und der schimmernden Sonnenstrahlen, da heißt's mit haftigem Ruck und nach vergeblichem Zappeln unerbittlich: „aber der Zusammenhang!" und reißen sie das muntre Waldvögelein wieder in die unbarmherzigen Hände zurück.

Übrigens sieht man aber doch nach Jahrzehnten an sich selber, wie das Urtheil über Recht und Unrecht sich anders herausstellt, als dann, wenn der Himmel noch voll Geigen hängt. Die Contrabässe des spätern Lebens mit Paukengeschmetter und Trommelwirbel von oben und von Oben her, lehren einen allmählig im Schritt manövriren, nach dem Com-

mando des Gesetzes, nicht aber als leichte Voltigeurs über Heck' und Gräben setzen. Und wenn Einer alle Festungen in der Pläne gestürmt, und alle Breschen auf der Höhe erstiegen, so weit der Horizont ringsum sich malet: so ist's am Ende doch nicht so viel werth, als wenn er das eine einzige Bergcastell in finstrer Thalesschlucht und grausigen Waldesschauern muthig und beharrlich mit dem Schwert des neuen Geistes in der Hand erklimmet, und die Besatzung hat ohne Pardon über die Klinge springen lassen, — diese Burg aber heißet schon von Alters her: Schlangennest.

Und dennoch, mit dem Motto: illo splendente levabor — wird in demüthigem Harren auf Den, welcher aus unserem eigenen Sündenschmutze die schärfste Lauge kochet, die unsre Gewänder weiß wäschet, — ja, da wird aus dem Schlangennester: Sonnenfels, der neue Name.

Leser, guten Morgen; wenn du's wolltest zu Herzen nehmen, es könnt' dir ein guter Morgen werden, von Dem und durch Den und für Den, von welchem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. Wohlan, geh' auch du heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freue dich, wie ein Held, zu laufen den Weg der Wahrheit und des Lebens.

---

70. Die Visitenkarten und das Postporto.

Zu den vortrefflichsten Erfindungen in der galanten Welt, und im Kreise aller derjenigen, die mit an der galanten Krankheit leiden, sich auf Kosten des Vergnügens Vergnügen zu bereiten, — gehört unstreitig die Einführung der Visitenkarten. Da kann nun ein Tagedieb, der aber mit Vieren oder Sechsen fährt, dir jährlich zwölf, oder wöchentlich einen Tag in deinem Familienleben verhunzen, (abgerechnet, was auf Wein und Confituren, Gas und Lampen, déjeuner und dessert, Mittag- und Abendessen geht) wenn er vielleicht dein Chef ist oder so was dergleichen: und du brauchst nur mit dem Diener so ein Kärtchen mit deiner Chiffre bedruckt an seinen Portier zu schicken (Abends trägt er den ganzen Braß mit einem mal herauf, und die Honorigen kommen zwischen den Spiegelrahm, auf die simpeln wird Seide gewickelt) — und du bist dann der lästigen Gegenvisiten bei dieser langweiligen Personalität überhoben.

Aber das ist ein Unglück, daß man noch keine Visitenbriefe erfunden hat, die entweder gedruckt im Buchhandel oder zu größerer Commodität bei jedem Krämer zu haben wären, (auf Velin-, Post- oder Schreibpapier nach Stand, Würden und Beutel) und wenn es vielleicht anständiger und naturgetreuer erscheinen könnte: sauber lithographirt beim Herrn Universitätslithographen N. N., Straße: so, Nr.: die.

Welche barocke Idee, ruft mancher entrüstet aus: sind der Fälle doch unzählige, wo man sich innerlich gedrungen fühlt, seinem Herzen Luft zu machen gegen eine befreundete Seele.

Nun mit dem Luftmachen will ich's zugeben, aber was die befreundeten Seelen betrifft, so erlassen die einem ja am allerersten die unnützen Schreibereien, und wenn nun ausdrücklich wenigstens zwölf mal im Jahr das theure Bruder-, Schwester- oder Freundesherz erfahren soll, ob man nicht derweil abgekratzt ist, so wäre das Schema für den Lithographen ganz einfach das der alten Römer, also:

1. Für Freunde: Si vales bene est, valeo, (für Handwerker die Version, die haute volée fliege nur grad' über den Parenthesenschlagbaum weg: „Wenn du wohlauf bist, soll mir's lieb sein, ich bin's") und dann der Nam' drunter auch schon fertig lithographirt, und von der Jahreszahl die drei Anfangsziffern eben-

falls, so daß du nur an jedem ersten Monatstag die fertigen Couverts zu siegeln und zu adressiren brauchst.

2. Für Darleiher: Wenn Sie mir nicht mit nächster Post das geliehene Geld schicken, da der heilig zugesagte Termin zur Bezahlung schon längst verstrichen, und ich Sie mehrmals mündlich und schriftlich vergeblich gemahnt habe: so werde ich Sie, wo gehörig, verklagen, und haben sich dieselben aller daraus möglicher Weise entspringenden Unannehmlichkeiten zu gewärtigen, und sich selbst allein zuzuschreiben.

Übrigens mit aller Hochachtung verbleibe

Dero

ergebenster Diener.

3. Für Schuldner. Mit dem schmerzlichsten Bedauern habe aus Dero Werthem vom . . — vernommen, wie Hochdieselben in Ihrem gerechten Unwillen so weit gegangen, mir armem Manne (Frau, Mädchen) mit einer Anklage bei der Behörde zu drohen. Ich bitte und beschwöre Sie bei Ihrer früheren, geneigten Wohlgewogenheit, bei dem blauen, klaren Himmelsäther, der unsre Häupter überstrahlet, bei der gütigen Muttererde, die uns alle voll Erbarmen trägt, bei der melancholischen Hangebirke, welche einst ihre herabhängenden Zweige über unsere Rasenhügel liebend ausbreitet: lassen Sie es nicht auf's äußerste kommen. — Unerwartete Schicksalsschläge, bösartige Krankheiten, eine nothwendige Ge-

schäftsreise, ach, so vieles, was sich aus der verschwiegenen Tiefe des geheimnißvollen Busens nicht an's helle Tageslicht wagen möchte, und worüber Sie freundlich wohlwollend den Mantel der christlichen Liebe decken mögen, — der Schmerz übermannt mich, meinen theuersten Wohlthäter in seinem Glauben an meine felsenfeste Mannes- (Weibes-, Mädchen-) Treue im unverbrüchlichen Halten des gegebenen Wortes auch nur einen Augenblick schwankend gemacht zu haben, und ich sehe mit der brennendsten Sehnsucht dem Tage, der Stunde, ja der Minute entgegen, wo ich das Glück, die Freude und die Wonne haben werde, gegen Sie, Allerwerthester und Vielgeliebter gerecht werden zu können, und ersterbe mit dem Gefühle der unwandelbarsten Hochachtung, Freundschaft, Liebe und Aufopferung als Ihr Sie bis in den Tod u. s. w.

P. S. Hätte nicht der Ankauf eines neuen Landguts, Hauses, Gartens; Waldes, Ackers, Wiese; Flügels, Fortepianos, Claviers; Kutsche, Kalesche, Droschke; Pferdes, Rindes, Bockes; Pelzes, Mantels, Rockes; Hutes, Handschuhs, Stockes; Schaufels, Harke, Besens ꝛc. meine ganze Chatoulle, Börse, Beutel erschöpft, so sein Sie versichert, daß ꝛc.

NB. Anmerkung. Alle diese einzelnen Accidenz- und Incidenz-Fälle müssen nothwendig mit lithographirt werden, damit Jeder dasjenige, was nicht

gelten soll, mit einem Federstrich durch, was aber gelten soll, mit einem Strich darunter als seinen speciellen Fall oder Unfall bezeichnen kann.

4. Taufe. Ihrem theilnehmenden Herzen erlauben Sie mir die freudige Mittheilung zu machen, daß am . . ten . . . meine theure Gemahlin (Gattin, Frau) von einem gesunden Knäblein (Töchterlein) Vormittags (Nachmittags, Abends, Nachts, Morgens) um ¼ (½, ¾) auf . . Uhr entbunden worden, Wöchnerin und Kind sich in erwünschtem Wohlsein befinden, und ich mir zu seiner Zeit die Ehre (das Vergnügen, die Freude) gönnen werde, Sie zur Taufe des (der) neugebornen Erdenpilgers (gerin) hochachtungsvoll (herzlichst, freundlichst) einzuladen.

5. Hochzeit. Wenn es für Elternherzen kein größeres Erdenglück geben kann, als die theuren Unterpfänder ihrer ehelichen Liebe für ihre ganze irdische Lebenszeit wohl versorgt zu wissen, so habe ich hiemit Ihnen die bevorstehende Verbindung unserer ältesten (zweiten, dritten, . . . siebenten) Tochter: Aglaja (Barbara, Clementine, Dora, Euphrosyne, Friederike, Guri, Helena, Josichen, Kunigunde, Leonide, Marfa, Nina, Ottilie, Hersilie, Petersilie ꝛc. Pamphilie, Umbilie, Rumilie, Wratta, Zamoiska) mit dem würdigen (gelehrten, ehrenfesten, wohledlen ꝛc.) Herrn Präpositus (Präsidenten, Stadtphysikus, Hospitaldirector, Syndicus, Obervoigt, Landmarschall oder

Landboten, Minister oder Ministerial, Kurfürst oder Kurgast) — devotest (gehorsamst, liebreichst) mittheilen wollen, und rechne nicht nur auf Ihre freundliche, innerliche Theilnahme an unserm Elternglück, sondern auch auf Ihre bisher mir so vielfach bewiesene Freundschaft in Rath und That. Denn, wie Sie ja selbst aus Erfahrung wissen, erfordert das Eheschifflein, eh' es flott wird, allerhand Kaufmannsgüter und Waaren, Ausstattung und mit Gift; und sogar mit Ballast ist demselben gedient, wenn selbiger in reichlichem Maße zugeführt wird.

Der Termin zur Hochzeit läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben, da mein Schwiegersohn

a) noch zuvor in einer Schlacht gegen die Tschetschenzen sich die Majorsepauletten holen will,

b) noch zuvor sich um eine Oberlehrerstelle an irgend einem öffentlichen Gymnasium oder einer höheren Lehranstalt bewerben will,

c) noch zuvor in Unterhandlung mit einem alten würdigen Landpfarrer steht,

d) sein Doctoreramen machen will, woran er schon seit mehreren Jahren gedacht hat, übrigens ist er schon in der Battologie und Tautologie, auch Propandeutik und Asthmatik (wer kann die Namen alle behalten) bereits pompös durchge-kommen.

Meine herzensliebe und engelsgute Tochter trägt die mögliche Verzögerung um so ergebener, als sie

bereits das Pfand der beständigen Treue und die unzweifelhaftesten Beweise seiner reellsten Absichten empfangen, in den wunderniedlichen Präsenten und Angebinden, die er mit wahrhaft aufopfernder Liberalität von seiner Seite dargebracht, so daß ich denn auch gern erbötig bin, einen Theil der von ihm dadurch contrahirten Schuld auf mich zu nehmen, wenn wir am Ziele unsrer Wünsche und Hoffnungen sind.

Der Blick auf diese unschuldige Liebe und beständige, gegenseitige Zuneigung ist die Krone meines Alters, der Stolz meines Lebens, die Freude meiner Zukunft.

Der ich die Ehre habe, bis an das Ende meiner Tage ꝛc.

6. Todesfall. Ein harter Schlag hat mich niedergeworfen, meine schönsten Hoffnungsträume sind bodenlos in die Tiefen des Abgrunds verschlungen. Der unerbittliche Tod hat mir die treue Lebensgefährtin (meinen hoffnungsvollen Erstgebornen, mein aufknospendes jüngstes Töchterlein) mit seiner mörderischen Sense niedergemäht. Die blinde Macht des Fatums, welcher wir uns ohne Murren unterziehen sollten, hat dennoch meine philosophischen Trostgründe in einem Grade erschüttert, daß ich eine gänzliche Lähmung aller Lebensnerven, eine totale Verwirrung alles Denk-, Gefühls- und Wollvermögens befürchten muß. Ich sag' es mir tausendmal vor, daß nach

einem einfachen Naturgesetz, alles, was einen Anfang gehabt, auch ein Ende nehmen müsse, und habe meinen Seneca, Cicero und Platon's Phädon die ganze vergangene Nacht mit einem wahren Heißhunger wieder vorgenommen, aber bis jetzt will der Pfeil nicht aus der Wunde, und mein Herz blutet, mein Auge thränet, meine Fibern zittern, meine Pulse stocken.

Kommen Sie, eilen Sie, fliegen Sie an das gebrochne Herz Ihres ꝛc.

Wenn du nun, lieber Leser, auch der Ansicht bist, daß mit dem leidigen Briefschreiben viel Zeit und Porto verloren geht, so sammle Proselyten für unsre Ansicht, und wir lassen flugs lithographiren, wie ja schon die neuern Herrn Pfarrer auch zu der Einsicht gelangt sind, daß die Kirchenlisten für die Geborenen, Confirmirten, Communicanten, Copulirten und Verstorbenen, Conduiten, Profecten und übrigen Formbogen viel sauberer und billiger ausfallen, wenn sie auf Conto des aerarii angeschafft, als nach der Väter Weise vom Küster und Schulmeister liniirt und beklecksi werden. Wenn wir Laien unsre Schreibereien nun auch nicht ex officio und ohne Postgebühr versenden können, so ist doch schon durch das herabgesetzte Porto von zehn Silbergroschen für jeden Brief bis in die allerentlegenste Kreisstadt so väterlich für unsre Cassen gesorgt, daß wir undankbar wären, über

diese Kleinlichkeit noch ein Wort zu verlieren. So viel muß doch jeder Brief werth sein, und ist er's nicht, so braucht man ihn auch nicht abzuschicken, oder wenigstens, ist er mal angelangt, nicht zu beantworten.

O Brüder, Schwestern, laßt uns reformiren und Proselyten sammeln, damit unsre Posteritas uns auch ein Denkmal setze auf unsern Aschenhaufen dereinst. Groß oder klein, grob oder fein, 's muß köstlich sein, los aller Pein, so unter'm Marmorstein: ewig unsterblich sein.

(0,0.)

71. Twist und Zwist oder das Ehedrama.

(26. VII. A.)

Welch' ein wunderlicher Titel?! —

Absichtlich, Lieber und Gute, denn wo nur etwas Apartes auftaucht, und wär's auch nur in einem Büchertitel, einer Zeitungsannonce, ja einer Capitelüberschrift, — gleich sind die neugierigen Elstern (Leute wollt' ich sagen, wie weiland zu Athen, von denen sogar die Schrift meldet, daß sie „auf nichts anders gerichtet waren, denn etwas Neues zu hören") — hinterher, als wenn's ein Stück von Ansprache, Brautschaft oder Ehestand wäre.

Ihr sollt's nur erst aufschlagen, weiter nichts will der Titel, und dann lesen, wünscht der Verfasser; doch dafür ist ihm jetzt eigentlich nicht mehr bange, denn Jeder möchte doch nun schon mit eigenen Augen sehen, wo das wunderliche Zeug am Ende hinaus will.

Der Titel ist nun aber so gewählt, weil sich's durch den Reim besser behalten läßt, und daher zu

gelegener Zeit schneller wieder einfällt, so daß mancher müde Ehemann dann nur zu rufen braucht: „Twist!“ um sogleich von seiner andern Hälfte verstanden zu werden, (nun hab' ich alle Männer auf meiner Seite. Es donnert! —) und manche Hausfrau nur dem Herrn der Schöpfung und dem Gebieter ihres Herzens den Brodkorb auf sein Lesetischchen hinzulegen braucht, wie im Versehen, mit einem eingelegten Zeichen bei Capitel 71, wenn es an dem Tage grad' eingeschlagen hat; und so hab' ich wieder alle Frauen auf meiner Seite, und bin doch allein unter Gottes blauem Himmel mit Bleistift, Blättchen und Pfeife, einer Portion zudringlicher Fliegen und etwas kühlendem Zugwind, denn es giebt gewiß was heute Abend, und wenn laut Sprüchwort nach dem Regen Sonnenschein folgt, so kann doch auch einmal nach wochenlangem Sonnenschein mal wieder Regen kommen.

Der Twist aber wird wohl ein Zeug sein, nur das kann ich dir nicht sagen, ob's zu Herrenwesten oder Damentaillen gebraucht wird, und eh' ich meine jetzige bequeme Lage an den aufgestapelten Hopfenstangen verlasse, und durch Nachfrage beim Hauspersonal genau erfahre, was es denn eigentlich für eine Sorte Zeug ist, — (denn alle drei, das bin ich gewiß, die 16- und die 21- und die 22jährige würden wie Lancasterschüler aus einem Munde nach der neuen

Lautirmethode ausrufen: „Twist ist ein Zeug, welches so und so aussieht, dazu gebraucht wird, und wovon die Elle kostet so viel Groschen, Pfennige und Heller ꝛc. Das wird den Weibern angeboren, wie hundert und tausend andre schöne Sachen; wir Mannsvolk müssen Alles mit Müh' und Noth, mit Sorgen und Grämen, Studiren und Filtriren uns zu eigen machen, und die Kinder der Natur sind auch hier in ihrem Geschlecht oft klüger als die Männer des Lichts) — aber jetzt steh' ich nun einmal nicht auf, sondern denk' mir lieber in meiner eigenen Speculationsphilosophie auf'm grünen Sammetrasen im Angesicht des idyllischen Kälberkoppels, also:

Twist, so stell' ich mir's vor, mag so eine Art von Zeug sein, durchsichtig und schillernd, in Indien oder Holland gewebt, (fragte mal einen ehrlichen halbdeutschen Waldförster: „Wo ist denn jetzt ihr Herr?" und erhielt zur Antwort: „„Er ist verreist nach Deutschland oder Africa, ich weiß auch nicht gewiß zu sagen!"") das die Damen zu Überkleidern auf Festen und an Balltagen brauchen.

Ob's weiß allein ist oder auch farbig, ist mir unbekannt, aber was ich weiß, das sag' ich unverholen: daß die meisten Zwiste unter manchen Eheleuten immer um des leidigen Weiberanzugs willen (sei's nun Twist oder Battist, Moor oder Flor, Jac-

quenette oder Petinette, Schwedischlein oder Schweizerlein) — entstehen in manchen Ehen.

Es giebt nun wohl auch solche Satanasse von Männern, die vom vermaledeiten Geizteufel so arg geritten werden (Weiberseite: „Hört, hört!"), daß das arme Ehetäubchen, wenn's auf sie (die Männer) ankäme, wie Mutter Eva vor dem Falle sich dem Publicum als eine hellenische Statüe präsentiren könnte: so ein infames Donnerwetter steigt allemal auf bei dem leisesten: „Lieber, ich brauche nothwendig Piqué zum — und Halbzits zum Kleid!" da doch ein Blick auf die beiden Hemisphären sie überzeugen könnte, daß wir im kühlen Deutschland leben und nicht im heißen Africa, wo man mit einem Schürzchen auskommt.

Aber es giebt dagegen auch wieder solche verteufelte Weiber, die, wenn auch nicht grad' wie die Königin Elisabeth sind, welche beim Absterben nach dem 65sten Lebensjahr, Anno 1603: 3000, sage drei Tausend Kleider in ihrer Garderobe zurückließ, die sie sämmtlich auf ihrem Leib gehabt, — aber die lieber in puris naturalibus unter die Leute gingen, als daß sie ein einmal dem Publicum auf einer Taufe gezeigtes Kleid — (Männerseite: „Hört, hört!") noch auf einem thé dansant oder im Salon oder bei der Gevatterin zum Namenstag anziehen möchten, und das ist doch auch kein „Schloß vor dem Haus", (wie

das Nationalsprüchwort von den sparsamen Hausfrauen rühmend aussagt) sondern eher eine Brechstange vor der Chatoulle oder eine Dachtraufe über dem Manneshaupt oder ein Nagel zum Gattensarge.

„O Eitelkeit, dein Nam' ist Weib!" Aber nimmt so ein gefliertes Modepüppchen, das sich schon bei Zeiten zu einem guten Angelhäkchen umkrümmt, nimmt es auch nur etwas Raison an, wenn man ihr sagt, daß Schwedens größtes Dichterpaar im ungeheizten Erkerstübchen zusammen nur ein einziges Paar (na, wie drückt man's denn gleich aus:) Wohlverständliche besaß, und wenn der Blonde zu Mittag nach Brod, Butter und Käse in den Kaufladen marschirte, so lag derweil der Brünette unter der Decke und — (was meinst du, wird nun kommen, etwa: schnarchte; ja prosit die Mahlzeit!) — dichtete, daß es nur floß allein, Oden, Hymnen, Dithyramben: und auf den Abend wechselten die treuen Kameraden in Freud und Leid wieder Rollen und Anzug. Ihre Lieder und Gedichte sind auch zusammen in einem und demselben Band herausgekommen, grad' so wie, — doch, ich wollte eigentlich nur das noch gesagt haben, daß man sich immer zu behelfen wissen muß, und daß in unsern „knappen Tiden" jeder Prosaiker, der nicht einmal ein Poet ist, sich als ein rechter Crösus dünken solle, so lang er nur noch ein rechtschaffenes Paar Beinbüten (so nennt sie ja unser gemüthlicher Jean

Paul) — anhat, und dieselben mit Niemand weiter zu theilen braucht, als mit dem unerbittlichen Zahn der Zeit, der ja ganz andre Schätze und Besitzlichkeiten zu Schanden macht, und müssen sich am Ende auch trösten.

Aber die leidige Putzsucht des Weibsvolks, da steckt der Fuchs im Loch, das macht den kostbaren Ehestand gar oft zum verwünschten Wehestand, und wollen wir darum aus christlicher Nächstenliebe der Sache etwas näher auf den Grund gehen, 's bessert sich vor Thoresschluß vielleicht doch noch einer oder die andere, und sollen's beide Theile nicht dem Körbchen danken, daraus die gute Lehre ihnen zufiel, sondern dem genügsamen, schwed'schen Dichterpaar. Ja, ehrt die Poeten, sie darben und dichten, und was sie geleistet, geht nicht in die Fichten! —

Doch jetzt auch sofort zur Classification der verschiedenen Sorten, es fällt so besser in's Auge und auf's Herz.

Also: es giebt ungefähr drei Hauptehesorten. 1. Die überglücklichen. 2. Die grad' nur glücklichen. 3. Die recht unglücklichen.

Ad 1. Die überglücklichen haben zweierlei Chancen; entweder nach ein, zwei bis drei Jahren ist die weiße Zuckerschaale von der gebrannten Mandel abgekostet, und der bittre Kern liegt offen und unberührt zu Tage, härmt sich ab unter hysterischen Zufällen, ner-

vösen Kopfschmerzen, Herzklopfen, Ringen um die Augenränder, gegründeter oder grundloser Eifersucht, einsamen Abenden und thränenschweren Nächten.

Die andre Chance oder Glückszufall aber ist: daß beide Theile in einander vernarrt werden, so daß eins ohne das andre nicht denken, leben, weben, gehen, reiten, fahren, schreiben, lesen, sprechen kann; ja es soll bei einigen Inseparables sogar so weit gehen, daß sie zu gleicher Zeit wider alles decorum atque honestum — doch lieber noch dies zuvor bemerkt: es werden schauderhafte Philister, furchtbare Theepotten, gräuliche Hausköter daraus, denen der viertägige Hamburgerbrand mit den zweitausend eingeäscherten Wohnstätten und den zwanzigtausend obdachlos umherirrenden Flüchtlingen so gleichgültig ist, als wie ein ausgebranntes Schwefelhölzchen, ja die für nichts in der Welt Sinn haben, als so zwischen den vier Wänden, — er mit der Pfeife, sie mit dem Strickstrumpf — entweder die Groschen zu zählen, oder die Kinder zu bewundern, oder die Domestiquen zu quälen, oder die Tagelöhner zu schinden, oder auf'm Sopha zu loddern, bis die schöne Schlafenszeit wieder ankommt, und am andern Morgen das Einmaleins des ewiggleichen Alltagschlendrians wieder abgespult wird, wie ein Fitzel Garn nach dem andern von der kreisenden Haspelwinde.

2. Die nur grad' glücklichen. Sie erkennen,

daß die Ehe nicht ein Irrenhaus ist, wo der berauschte Schattenkönig der ätherischen Phantasieprinceß mit dem Götzenrauchfaß unter die Nase dampft und umgekehrt; — sondern daß Eins dem Andern eine leitende, führende, warnende, strafende Stimme sein soll aus der Finsterniß zum Lichte, aus Straucheln und Fallen zum Aufstehen und Wandeln, von den Sumpflöchern der Wüste des Egoismus fort und zu den Wasserquellen des gelobten Landes der Gattentreue hin, daher es ja auch in jeder Trauungsformel von der Fürstentochter bis zum Bettlermädchen hinab allemal heißet: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Wehe dem, der allein ist! wenn er fällt, so ist kein Anderer da, der ihm aufhelfe.“ Solche nur grad' glückliche Ehen erscheinen denn freilich mitunter vor dem thörichten Publicum als über die Maßen kühlerhaftig, und mancher läppische Affenschwanz oder schillernde Wasserjungfer blinzeln mit den Augen, rümpfen ihre Nase, zischeln in die Ohren, und zucken mit den Achseln: „Schade!“ —

Nein, nicht Schade sondern Gewinn. Das Haus steht, der Acker trägt, die Wiese grünt, der Wald rauscht, die Kinder gedeihen, die Engel geleiten; und der Herr, welcher allein werth ist, daß Ihm gehören Herz und Sinn, Dichten und Trachten, Thun und Treiben, Leben und Sterben, Auferstehn und Seligkeit, Er ist der Stern und Kern, ihr Fels und ihre

Burg; und vor fremden Leuten wird weder mit Seiner Gnade noch mit ihrer Liebe ein groß Geträtsch gemacht: „Die Ehe ist ein Geheimniß;" und die Marktschreier gehören eben dahin, wo ihr Name sie hinweist, und wo so oft Katzengold für ächtes verkauft und gekauft, und ein X für ein U, oder ein Knix statt des Hu! gemacht wird.

Nun kommt zur Abwechslung ein morgenländisches Märchen, was aber nie so gewesen ist, sondern eine pure Erfindung, und das merkt man auch gleich, es ist nur der Lehre wegen da. Dort im Orient nun, so in der Gegend zwischen dem weißen und schwarzen Meer mitten inne lebte ein angesehener Mann, und der hatte vierzig Stallpferde, eines schöner als das andre. Wenn er nun von seinen häufigen Geschäftsreisen aus der Stadt wieder heimkehrte, so stieg er erst in seinem aparten Wohngebäude ab, und dann ging's auf manchmal vier Stunden in den Pferdestall mit schönen Säulen davor, und alle Beesters einzeln mußten ihm vorgeführt werden und ihre Capriolen machen. „Brav mein Thierchen, so, so schön. Ho, ho, ho!" und wenn er sich dann müd' geschrien, gepait, geklopft, und auch wohl etwas gezaust hatte, ging's über den Hof in die andre Wohnung: „Guten Tag, Emerentia!"

Wenn aber nach einem Festessen die acht oder mehr Schüsseln verspeist, die Weinflaschen geleert,

und die Confitüren auch schon umgereicht waren: dann erhob sich oft unser Roßtäuscher wie ein losgesprungener Champagnerpfropf, um Angesichts aller Gäste seine angebetete Emerita zu umhalsen, und sie mit seinen herzhaften Küssen und Interjectionen: „Liebchen, Theurechen, Seelchen, Engelchen, Täubchen, Ammechen" zu ersticken und zerdrücken. Das war also das Märchen aus dem Morgenland, und die Lehre da drin heißt: Gedankenstrich.

Noch mehr gefällt mir aber, wenn der Mann sagt: „Liebes Herz, heute kannst du keine Pferde bekommen. Der Hafer hat so stark gekeimt, daß er nothwendig vor Abend eingeeggt werden muß, und die Nacht haben wir gewiß einen tüchtigen Regen. Sieh' mal die Wolken da. Ich denk', du fährst morgen zur Nachbarin?"

Und die Frau sagt: „Das ist auch wahr."

Das nächste Mal hat sich's Blatt wieder gewandt, die glatte Seite nach oben, und es heißt dann also: „Mein liebster Freund, reiß' du den ganzen, wohlstudirten Brief in Stücke. Er mag wohl sehr geistreich und witzig geschrieben sein, das versteh' ich nicht so, aber in dieser Manier würd' es nur Öl in's Feuer gießen. Besser Unrecht leiden, als Unrecht thun, und mit Kranken muß man doch Mitleid haben."

Und die rauhe Seite spricht: „Ist mir auch recht, die Pfeif' ist so ausgegangen vor lauter sprühenden Geistesfunken; aber pass' mal auf, was für'n schöner Fidibus sich aus so einem Postpapierbogen drehen läßt: zu zwölf Mal wenigstens."

Am andern Tag fährt Mama zur Nachbarin, und Papa schreibt einen simpeln Brief ohne Spitzen. **Probatum est.**

3. Die recht unglücklichen Ehen. Ach du lieber Gott, jeder weiß, wo der Schuh ihn drückt, aber wer mag so was auf die Gasse tragen. Doch ein vertraulich Freundeswort vernehmet unter vier Augen, 's soll Niemand weiter hören noch merken, als Ihr beide ganz allein. Sagt, lieben Leutchen, warum schmeißt ihr die engen, verteufelten Schuh nicht weg, und geht lieber eine Zeitlang barfuß in Reu' und Buße; und schafft euch dann neue an, mit denen ihr auf dem Lande der Verheißung sicher und getrost stehen und gehen könnt, auf dem Lande, das heilig ist, und geheiligt bleiben soll vor Kind und Kindeskindern.

So gebt doch nur ein Jedes ein ganz klein wenig nach, so wird's gleich besser werden. Zwei Narren zerren eiserne Ketten aus einander, ist aber nur einer vernünftig, und giebt nach, so ziehen sie auch keinen Strohhalm entzwei.

Und wenn's Licht mitten auf dem Stubentisch brennt, und die Kinderchen sitzen herum mit ihren blauen Äuglein und krausen Köpfchen und — ihrem aufmerksamen Sinne auf Alles, was zwischen Papa und Mama vorgeht, Gutes oder Böses, (denn sie kriegen von beiden ihr Theil ab, entweder Galle oder Honig) — und der Eine reißt die Kammerthür auf, und der andre gegenüber auch gleich hinterher: so löscht's Licht aus, und die Kinderchen bleiben im Dunkeln, und der Teufel streicht ihre Herzen derweil ganz schwarz an.

Aber wenn du die andre Thür gegenüber zulässest, oder die im Versehn aufgemachte oder offengebliebene behutsam wieder andrückest, so ist der arge Zugwind weg, das Lichtlein flackert noch ein Weilchen, wird dann stiller, der Gegenpart macht sein Zugloch auch zu und — die ganze Klerisei sitzt friedlich und freundlich bei einander, wie die lieben Kinder bei des lieben großen Vaters Gnadentisch.

O du lieber Vater in dem Himmel, wenn der Böse Öl in's Feuer gießet: gieb Du einen gnädigen Abendregen darüber, daß Öl und Feuer so nicht mehr ist, sondern aufflackert besser, reiner, heiliger zu einem Brandopfer für — Dich! —

* * *

O du seliger,
o du fröhlicher
gnadenbringender Ehestand:
Herz war verloren,
Wort ward geboren,
freue dich, freue dich Friedensstrand!

72. Morgengewölk.

(27. VII. M.)

Welch ein simpler Bilderrahmen zu einem so köstlichen Gemälde. Dieses anspruchlose, natürliche Grau von Lage, Pfosten und Diele der mit Leinwand an den Seiten bekleideten Treppe, und darin, ganz im Vordergrund, die beiden das Geländer überragenden Zirenen und die ebene Rasenfläche des Hofes; über der niedrigen Hecke aber die der Ernte entgegenreifende, vollsaftige Sommersaat, ein weiter dunkelgrüner Sammetteppich, an welchen sich der bläuliche Waldessaum ernst und still anlegt, wie an die Gränze der hoffnungsvollen Jugendjahre ein mächtiges Ereigniß des äußern Lebens, das plötzlich den Blick in eine neue Welt aufschließt. Hier ist's Tableau, das reinste, zarteste Himmelblau, nicht so dunkel als Vergißmeinnicht, von einzelnen weißwolligen, kleineren Wolkengruppen durchzogen.

Aber ganz ohne Leben bleibt's doch nur eine todte Landschaft. Auch der größte Maler stellt keine schauerliche oder liebliche Naturscene dar, ohne daß

ein lebendiges Wesen darin waltete, und ist's auch nicht grad' jedes Mal eine fühlende Menschenseele, welche die Öde belebt, so wählt er sonst eine Creatur, die auch ihres kurzen Daseins unter'm Sonnenlichte froh wird.

Hat denn aber unser Bildchen wirklich gar kein Leben? — Ich dächte doch. Sind denn drei herumwandelnde Fliegen hier auf dem Schreibtisch, und nun gar eine summende am linken Ohr, sind sie nicht auch sichtbare, hörbare und fühlende Wesen, die ihre Freude und ihre Trauer haben. Ei und Mieschen, das kleine hellgrau geringelte Thierchen mit den klugen Augen, noch nicht größer als ein paar gut ausgewachsene Zuckererbsen, und putzt sich den Bart, als wenn Gäste heute kommen sollten. Nur näher Kieschen, — ja, fort ist sie, ein Leben weniger; aber schauen wir doch ein Weilchen unverwandt in das liebliche Ätherbild, ob da nicht — siehst du die Schwalbe in raschem Flug, wie ein Pfeil von der Sehne rauscht sie dahin.

Ist denn aber sonst weiter gar kein Leben hier? — Meines und Deines, ein meines und wie viel Deine! „Hundert?" — Nein mehr! — „Tausend?" — Nein noch mehr! — und da sollt' kein Leben auf dem köstlichen Himmelsbilde im einfachen grauen Rahmen sein? —

Ist's in deiner Lebensführung nicht gewesen, daß

oft der stillsten Stille die geräuschvollste Zerstreuung folgte. Wenn etwa grade jetzt vor dem äußern und innern Auge deine Tage so ruhig und harmlos dahinfließen, wie das Morgengewölk da auf dem himmelblauen Grunde: — vielleicht zieht schon heute an deinem Horizonte ein furchtbares Gewitter auf mit Hagelschauern und Feuerschäden im Gefolge und viel Seufzern und Thränen. Darum aber lasse dir den Morgen nicht verbittern, sondern trinke aus dem einfachen Holzbecher den frischen Labetrunk aus dem sprudelnden Quell, und dann schöpfe noch mit der hohlen Hand nach, und wasche dir die Augen klar, daß wenn's nun bald anders kommt gar unverhofft, du sicher stehest auf dem Felsgrund mitten unter den zischenden Blitzstrahlen, umgeben von schmetternden Donnerschlägen, die das Echo an den Felsenzacken noch einmal schauriger wiedergiebt.

Wenn die Meeresoberfläche nur recht ruhig ist, wie ein klarer, großer Wasserspiegel, der an den Himmelssaum sich dicht anschließt: so kann auch ein plötzlich einbrechender Sturm die Wogen nicht aufthürmen, sondern er braust über die Fläche tobend einher, und sie bleibet ruhig wie zuvor.

In der Tiefe des Oceans aber ist's ewig still, und wenn auch die Wellen da oben mit Ungethüm sich heben und senken, und der weithinspritzende

Schaum seinen Zorneskamm wüthend überschlägt, in der Tiefe ist und bleibt es ewig still.

Wer gelangt an diese stolze Sabbathruhe der Heiligen schon hier auf Erden? Freilich nur wenig Auserwählte, aber verschlossen ist sie darum keinem, der Sehnsucht hätte einzugehen in den krystallenen Tempel der höhern Weihe.

So ziehe denn ein, blaues Morgengewölk, in den innern Herzensrahmen, und lagere dich drin so ruhig mild, wie dort droben, und laß dich tragen nicht von der armen, schwachen, schnellbewegten Menschenbrust, sondern von der starken, allmächtigen Gotteshand über dir. Nur noch dieser eine Sonnabend bleibt dir für die Heimathstille, und dann Tag für Tag ziehen neue bunte Bilder, wie in der Laterna magica vor deinem Auge vorüber. Welche? — freudige, schmerzliche: wer mag's bestimmen? —

Werden die Erscheinungen aber bloß vorüberrauschen oder — haften? Wird aus der Saat, die dem Füllhorn von Oben entfällt, Weizen in die Scheuren erwachsen oder Unkrautbündel für's Feuer? Bringst du den Mitpilgern auf dem Wege Fluch oder Segen? Wer mag's bestimmen?

Noch sind ja die Eingangsthore zu: ein einziger Augenblick schiebt die Riegel zurück, schließt die Schlöß-

ser auf, bricht das Siegel, und sie rauschen mit mächtigem Schwunge zu beiden Seiten auseinander. Beginne deinen Lauf, Wanderer aus kälterem Nord in den wärmeren Süd-Ost.

Und dann sei die unverdrossene Arbeitsbiene, welche emsig in weiter Ferne den Blüthenstaub aus frischen Kelchen trinkt, und daheim draus süßen Honig bereitet für dankbare Menschenherzen, und den kleinen Rest für dich zum langen, öden Winter, da es keine Lindenblüthen, Lavendel und Thymian giebt, ja vielleicht nur zu bald: Hangebirken, Rasenhügel und Kreuze.

Und wenn du auf dem Wege unter den Hunderten und Tausenden von duftenden Blumen und zarten Blüthen eine weiße Lilie findest, so senke dich hinab in den reinen Strahlenkelch, und trinke mit siegender Lust, und heimgekehrt baue draus eine Zelle — für die Königin, daß wenn du nicht mehr bist, sie deiner gedenke, und das neue Volk, dem sie das Leben giebt. Auf Wiedersehn, du Friedenseiland mit deinen schattigen Palmen, den klaren Kieselbächen, der ewigen Lebensquelle und dem blauen Äther über Dir! —

* * *

Der Herr segne Dich
ewiglich.

Der Herr schütze Dich
väterlich.
Der Herr führe Dich
seliglich.
Der Herr rufe Dich
wonniglich.

75. Das Jubiläum.

Dein freundlich mildes Auge lieset diese Zeilen wohl nicht mehr, sondern ruhet dann geschlossen unter der eingesunkenen Wimper und dem zugeschraubten Sargdeckel, mit der schweren Schicht von Erd' und Steinen darüber und dem einfachen Rasenhügel. — Ja, einmal sammeln sich wieder deine Kinder, Freunde und Anverwandte in dem jetzt bereits fremder gewordenen Gotteshaus, das sonst so oft sie einte, ein ganzes Menschenalter hindurch und mehr noch, und geleiten die sterbliche Hülle des müden Erdenpilgers zur letzten Wallfahrt auf den Friedhof, da du schlummern sollst neben dem Weibe deiner Liebe und dem Sohne, den sie dir geboren, — schlummern den langen Schlaf unter den dunkeln Tannenwipfeln, bis die Posaune ruft zum Weltgericht: Stehet auf aus euren Gräbern Alle, der Tag des Herrn ist gekommen, und sein Gericht hebet an über die Todten und die Lebendigen. Selig sind, die zu Seiner Rechten stehen mit Frohlocken, und singen das neue Lied der Erlöseten, die in's himmlische Jerusalem wallen

mit Feierkleidern geschmückt wie Bräute; und mit Kronen auf den Häuptern und Palmen in den Händen einziehen zu den Thoren der Herrlichkeit in's Land der Verheißung, da Er vorangegangen die Stätte zu bereiten.

Aber jetzt weilest du noch, greiser Vater, unter den Lebenden, der du mehr denn zehntausend mal die Hand erhobst in den langen Dienstjahren von einem halben Jahrhundert, zum Segnen über die Häupter der Neugebornen, die in dem Bade der geweihten Taufe eintraten in den Bund des seligen Christenlebens, da man die Versöhnung predigt und die Heilsgüter spendet. Unzählige Mal sprachst du über das Brod des Lebens: „Nehmet hin und esset, es ist des Herrn Leib, der für euch gegeben ward, solches thut zu Seinem Gedächtniß!" — und reichtest dar „den Kelch des neuen Testamentes in Seinem Blute" allen denen, welche mühselig und beladen kamen, um Erquickung zu finden auf dem Erdengange und Ruhe für ihre Seele. Und wer sammlet die Predigten, die dreitausend zum allermindesten, die gebunden nicht hundert starke Bände fassen würden, und noch die vielen übrigen Amtsreden alle: die Flamme sammlet sie in einen kleinen Aschenhaufen, auch die mit, welche du an deinem Jubelfeste hieltest über Joh. 21. „Simon Johanna, hast du mich lieb?", manchmal den Faden verloresst, hinblick-

test, umwandtest und suchtest, bis daß du ihn wieder aufgefunden mit dem schon dunkelnden Augensterne, und eben dadurch nur noch mehr die Herzen rührtest in dem Gedanken an die Hinfälligkeit des Menschenlebens, daß manche Seele da unter der Kanzel mit dem Psalmisten ausrufen mochte: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon." Ja wohl fahren wir Alle eilend davon, wie der Pfeil von der Sehne dahinrauscht, und als ein Schatten, der vorübersliegt und nicht bleibet.

Aber ist das Bild ein liebes gewesen, so bleibt auch der Schattenriß noch werth und theuer, und viele deiner Freunde — (Du Glücklicher in deinen langen sechs und siebenzig Erdenjahren hast nie einen Feind gehabt, Du vor Tausenden darin Beglückter mit deinem einfältigen Kindessinn, daß du ja selbst einmal im traulichen Familienkreise harmlos äußertest: „Wenn ich im Abendgebet beim Vater unser an die Stelle komme: Vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern — da sinn' ich wohl manchmal hin und her, wem ich doch vergeben sollte, und finde Keinen) — ja, viele Deiner Freunde, nicht nur diejenigen, welche zu Deinem Ehrentage erschienen waren, sondern auch die Andern, die

im Geiste und in der Fürbitte Dir nahe standen; sie werden grade dies Capitel mit besonderm Interesse lesen, weil es Dein alsdann uns leiblich entrücktes Bild wieder hervorruft, wie Du lebtest und webtest, schlicht und recht, still und anspruchlos dem lieben Vater im Himmel kindlich vertrauend, der „überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen."

Am Morgen, und welch' ein köstlicher Morgen war's, so still und heiter, so wonnig und selig, wie des greisen Großvaters Antlitz ruhete auf den knieenden Enkeln in ihren rosa kurzen Knabenröckchen, wie sie da die Hände gefaltet den Psalm sprachen, den köstlichen Psalm, dabei vor innerer Rührung die großen, hellen Thränen tropften, und die Stimme zu ersticken drohten; und dennoch gab Der, welcher rief: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes," Er gab's ihnen in's volle, überströmende Herz, immer wieder sich zu fassen und fortzufahren, von einem Vers zum andern. Aber wahrlich, ein Spötter hätte können bekehret werden über diesem kindlich rührenden Herzensklang, mit dem sie beteten, vor dem blumenumkränzten Lehnstuhl, darauf der Großvater ruhete, und sprachen aus bewegter Brust, die sieben- und neunjährigen Knabenstimmchen:

Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus, neige deine Ohren zu mir, und hilf mir.

Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen; denn Du bist mein Fels und meine Burg.

Meine Zuversicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an.

Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleibe an: mein Ruhm ist immer von dir.

Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber Du bist meine starke Zuversicht.

Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll sein täglich.

Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.

Ich aber will immer harren, und will immer deines Ruhms mehr machen.

Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann.

Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder.

Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kin-

deskindern, und deine Kraft Allen, die noch kommen sollen.

So danke ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott; ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel.

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind fröhlich und lobsingen dir. Amen.

Der größere Knabe hatte den Psalm begonnen, der kleinere beschloß ihn, und sprach das Amen, und wie der greise Großvater sich nun nach vorn beugte, und die Söhne seines Sohnes segnete: da blieb kein Auge trocken; und als sich die Betenden erhoben, zog ein Odem des Friedens durch aller Herzen, und die nahe Kirchenglocke mit ihrem hellen Klange läutete den Festtag ein, als wenn sie ein mitfühlend Herz gehabt in ihrer metallenen Brust. Ach, wenn der Tag des Abschieds kommen wird, da sie den schwarzen Sarg auf ihre Schultern heben, und die Gemeinde wieder singen wird: wie wirst du dann tönen, helle, liebe Kirchenglocke, unter deren Geläute auch das Herz einst die Weihe zum Christenleben empfing, welches jetzt deiner gedenket aus seliger, fröhlicher Knabenzeit her, wenn es dich hörte da mitten im einsamen Parkesgrün, und du auf dasselbe niederschauteſt hoch oben vom Kirchthurm herab mit deinem vollen, klaren Lobgesang.

Warum kann kein Spötter und Freigeist das

Läuten einer evangelischen Kirchenglocke, dieser herrlichen Confession im Geiste und in der Wahrheit anbetender Gotteskinder, — warum kann er sie nimmer hören, ohne einen geheimen Schauer, der ihm zuruft: und wenn doch die Bibel nicht Menschenmachwerk wäre, sondern heilig, ewig, lohnend, strafend Gotteswort zum Segen oder zur Verdammniß! —

Ja sie ist's und bleibt's, ein Born des Lebens, und das kleinste Zeugniß ihrer Liebesfülle und Friedensherrlichkeit sei uns werth und theuer.

Nachdem die nähern Familienglieder sich im offenen Vorhaus gesammlet, und die Landleute schon begannen, in einzelnen Gruppen über den Hof zu wallen, der in schmalem Zwischenraum das Pfarrhaus von der Kirche trennt, — erzählte die älteste Tochter des Pfarrers also: Vorgestern morgen, als schon frühe die verschiedenen Fuhren mit den aus der lieben Nachbarschaft so freundlich zum Feste geliehenen Möbeln, Bettzeug, Tellern, Schüsseln und Gläsern eingetroffen, und ich vor lauter Auskramen, Inempfangnehmen und Aufschreiben nicht dazu gekommen war, aus der Bibel zu lesen: hatte ich den Schreck zu bemerken, wie grad' der allernothwendigste Schlüssel zu dem großen Wandschrank, worin sämmtliches fremde Tafelzeug eingeschlossen werden sollte, fort war, und trotz allen Suchens hinter Kisten und Kasten, in Stuben und Kammern nicht aufzufinden war; ob-

gleich ich in meinem Herzen genug bat, Er möge es mir doch gnädig zu Liebe thun, nur diesmal noch. Aber Er that's nicht, und ich mußte Ihm stille halten, und mir desto bitterere Vorwürfe machen, den Tag so ohne Lesung begonnen zu haben. Nachdem die Schaar der Leute sich verzogen, und es etwas ruhiger geworden, trieb mich's fort in die stille Schlafkammer, ich riegelte die Thür zu, öffnete das Buch, und da lag der Schlüssel.

Spötter, lies nicht weiter, es kommt am Ende noch mehr Verdruß für dich, wenn ich dir sage, wie die Sänger an der Kirchthür, als die zwölf Prediger unter Glockengeläute naheten, sangen die drei Verse, welche die Bibelleserin dazu in der Landessprache aufgesetzt nach der Melodie: „Ich will's wagen von der Jesustreu zu sagen" ꝛc., im neuen Choralbuch Seite 132.

— „„So, nun sollen wir gar noch den ärmlichen Volksdialekt zu hören kriegen!"" —

Nimmermehr, für dich ist weder er, noch meine Übersetzung des anspruchlosen, herzlichen Liedes; für Euch allein ist's, welchen der Spruch in's Auge brennt: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr," und die ihr dann still im Herzensgrunde seufzet: Ach, daß ich's wäre, du lieber, treuer Herr!

Die Sänger sangen aber also vor der Kirchthür,

da der alte Pfarrer stand, den Blick gerührt zur Erde senkend, und die Hände gefaltet.

1.

Nimm entgegen :,: Liebesworte jetzt
lieber Hirte :,: heut zu guter Letzt.
Führtest uns dem Herren zu,
Brod des Lebens theiltest du:
drum gesegnet :,: sei dein Arbeitsfeld.

2.

Jesus nimmt uns :,: jetzt aus deiner Hand,
trennet wieder :,: die Er einst verband.
All dein Tagwerk ist vollbracht,
näher kommt die Todesnacht:
doch da droben :,: lohnt Er gnädig Dir.

3.

O vernimm denn :,: unsern Abschiedssang,
damit bringen :,: wir dir Herzensdank.
Die Er trennt im Thränenthal,
eint Er dort im Freudensaal:
ja das hoffen :,: wir auf Jesu Wort.

Auf der andern Seite des vorliegenden Blättchens steht auch das Schlußlied, welches die drei Schulmeister sangen; es mag denn auch gleich hier in der Übersetzung folgen. Man sieht, es ist ihre eigene Poesie, ohne alle Kunst aber herzlich, eben wie

die kurzen, freien Anreden, darin sie im Namen der Gemeinde ihren Dank und ihre Segenswünsche dem alten Seelsorger darbrachten, der funfzig lange Jahre das Hirtenamt unter ihnen verwaltet hatte mit dem Segen des Herrn, der zu redlichem Wollen das Vollbringen giebt, den Aufrichtigen Gnade schenkt, und den Demüthigen es gelingen lässet.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Er verläßt mich nimmermehr,
denn Er liebt ja meine Seele;
darum freu' ich mich so sehr,
und Ihm meinen Geist befehle:
hoff' auf Ihn mit Zuversicht,
daß Er einst mich führt zum Licht.

Der Schlußvers nach der Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

Ich preis' Dein selig Walten,
damit du mich erhalten,
von Kindesbein bis jetzt;
Du hast mir Gnad' gegeben,
drum will ich dich erheben,
von heut an bis zu guter Letzt.

Doch, wir wollten ja der Reihe nach erzählen. Nach dem Eingangslied vor der Kirchthür ging's unter feierlichem Orgelvorspiel durch den Gang von duftenden jungen Birken zu beiden Seiten der Ge-

stühle des festlich geschmückten Gotteshauses, voran die Geistlichen, ihnen folgend die Gäste und die ganze übrige Gemeinde. Die Kanzel war mit blendend weißen Linnentüchern besteckt, und darauf sinnig geordnet Blumenbouquets und Strickbeerensträußchen zwischen Guirlanden von Immergrün. Vor dem Altar brannten die hellen Wachskerzen auf der ebenfalls von Kränzen umschlungenen Pyramide, und unter derselben standen in dem Altarbild der Jünger, den der Herr lieb hatte, und das Weib, zu welchem Simeon weissagend gesprochen: „und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen!“ über der Spitze der Pyramide aber leuchtete ein Augenpaar, das um Jerusalem geweint hatte, weil es nicht bedachte zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Frieden diente; — und ich habe wohl oft auch Gotteshäuser an Festtagen ausgeschmücket gesehen, viel prächtiger und strahlender, aber sinniger und lieblicher noch nie, ja wahrlich nie und nimmer. Obgleich schon mit Sonnenaufgang die jüngere Tochter ihr Werk der Liebe still und emsig begonnen, so waren die Blumen und Blüthen doch noch so frisch und duftend, als ob sie nur eben erst abgepflücket, ja noch auf der Wurzel stünden. Du freundliche Kirche mit dem einfachen, kostbaren Schmucke, eine rechte Hütte Gottes bei den Menschen.

Das Morgengebet sprach der älteste Sohn des

Jubelgreises, und schloß in die Fürbitte zuerst das weite, mächtige Reich, sodann unser kleines Vaterland und endlich die Gemeinde dieses Kirchsprengels, und sprach mich besonders die bildliche Redeweise an, einmal als der Name der Provinz hervorgehoben wurde — (wie statt des vom Sturm bewegten „Sand"landes — so heißt es nämlich bei den Nationalen noch aus der Zeit der ersten Entdeckung vor 700 Jahren her — die Engel Gottes fruchtbare Erde aus dem Paradiesesgarten herzutragen möchten, daß die Cedern Libanons stünden voll Saft und Kraft als eine Zierde und heiliger Schmuck) — und dann wieder das andre Bild, wo die drei Söhne des greisen Seniors mit aus der Wurzel eines dahinwelkenden Eichstamms neu emporgewachsenen kräftigen Bäumen verglichen wurden, und daß sie, freilich äußerlich getrennt durch weite Räume, aber innerlich verbunden, in dem Bekenntniß des rechten, einigen Glaubens als treue Hirten kämpfen möchten mit dem Wort und Sacrament gegen alle Gewalt des Feindes von innen und außen, damit das Reich Gottes wachse in ihnen und denen ihrer Leitung vom Herrn der Kirche anvertrauten Gemeinden.

Ich muß gestehen, daß ich auch diesmal wieder in meiner Ansicht bestärkt ward, daß nämlich beim einfachen Landvolk die freie, ungekünstelte Herzenssprache am leichtesten und liebsten zum Herzen dringet

und Leben schaffet; das sah man ja auch hier an der innigen Andacht der lautlos mitbetenden Gemeinde.

Der zweite Sohn — [der dritte auf fernem Eiland durfte grade in der Zeit der Aufregung seine Gemeinde nicht verlassen] hatte die Liturgie übernommen, und hätte ich gewünscht, nur immer auf diese Weise die kirchlichen Gebete und Gesänge vernommen zu haben; es war mir grade so, als ob ich sie zum erstenmal im ganzen Leben gehört hätte, so tief faßte mich die wunderbare Gewalt, die aus dem Schatze unserer alten, ehrwürdigen Liturgie jedem gläubigen Gemüthe zugewandt wurde. Es war gewiß nicht die sonore, klangreiche Stimme allein, denn das ist Naturgabe und allerdings auch ein theures Gnadengeschenk; aber es war das volle, lebendige Ergriffensein von dem Geiste, der in, mit und unter dem Worte lebet und webet, daß es hervorquillt wie ein heiliger Born aus der Fülle eines von der Liebe zum Herrn bewegten Christenherzens.

Und nun endlich der Alte auf der Kanzel. Ach, wenn er auch gar nicht den Mund aufgethan hätte, dieses liebevolle, ehrwürdige Greisesantlitz im Silberhaar, der gebeugte Nacken, die gefaltenen Hände, der Blick hinauf und dann wieder zur versammelten Gemeinde: das war selbst schon eine ergreifende Predigt vom Herrn, es war das Bild des scheidenden, alten Simeon im Tempel Jehovah's, da seine Seele inwen-

dig frohlocket voll Dankespsalmen, daß er seinen Heiland und Erlöser von Angesicht zu Angesicht geschauet hat.

Nach der Predigt die einzelnen Segenswünsche der um den Altar stehenden zwölf Prediger in lauter bezeichnenden Bibelsprüchen, dann die herzliche Ansprache seines würdigen und eine lange Reihe von Jahren ihm freundlich gewogenen Probstes, und die andre gediegene Festrede des verdienstvollen Amtsbruders und Consistorialgliedes; und nun der wahrhaft rührende Anblick, wie der alte Jubelsenior vor dem Altare die Prachtbibel in Schwarz und Gold mit silbernen Klammern (das theure Angebinde seiner Sprengelsbrüder) hin und her wandte in seinen zitternden Händen, als wenn er sein schwankendes Lebensschifflein an das ewig feste Ankerkreuz der seligen Verheißungen im Worte Gottes unauflöslich hätte anknüpfen wollen.

Aber die Krone des Festes, der Lichtblick der höchsten Weihe war mir und gewiß allen Andern der Moment, da die beiden Söhne den blumengeschmückten Lehnsessel vor den Altar trugen, der müde Greis sich niedersetzte, und der älteste sprach: „Vater, segne deine Söhne, wie Jakob segnete seine Söhne vor dem Scheiden", und sie nun beide im Angesichte der bewegten Gemeinde niederknieten, und er die Hände auf ihre Häupter legte, und Worte des Friedens und der Liebe

sprach; und nachdem sie sich erhoben, wie dann der Jüngere sagte: „und wie Jakob segnete Josephs Söhne Ephraim und Manasse, vor seinem Abschied von hinnen, also segne deine Enkel:“ und die beiden Knaben nun auch die Knie beugten, und der Großvater sie küssete und herzte, und mit von Thränen erstickter Stimme mit Herzensworten und heilgen Sprüchen sie weihete zum Leben in der Gnade des Herrn, der die Kindlein so lieb gehabt; und nun der vierstimmige Chorgesang einfiel, und der Schlußvers aus tausend Kehlen unter volltönender Orgelbegleitung, und die hellen Kirchenglocken zum Ausgang läuteten: ach, es war wie ein Fest vom Himmel und für den Himmel, und wenn wir dich betten einst zur letzten Ruh, so soll deine Fürbitte schon Frucht getragen haben an Kindern und Enkeln und allen denen, die mit dir walleten an deinem Freudentage, bis wir einst droben selig einstimmen in das neue Lied, das die Auserwähleten Ihm darbringen vor Seinem Gnadenthrone ewiglich.

74. Der Garten.

Tick, tick, — tack, tick — topp, tick — tick, tick —: Hört auf, ihr schnöden Gesellen, mit eurem Höllenspectakel. Laßt mich schauen, sinnen, dichten unter dem kühlen Schatten des gewölbten Laubdaches, da die Morgensonne mit ihren ersten Strahlen die dunkeln Stämme auf den Sandweg malet.

Wie aber, wenn der Herr des Hauses nun plötzlich an der Gartenpforte erschiene, und dem kühnen Wandrer mit Tornister und Reisestab zuriefe: Mach er, daß er fortkommt, was sucht er da?

Freund, ich suche deine Seele (Tom, tom — Tam, tam: Immer besser! Wo kommt nun das wieder her? Soll's gar eine türkische Trommel werden zur Janitscharenmusik? Hört auf, ihr schnöden Gesellen!)

— — ich suche dein Herz, dein Gemüth in diesen Bäumen und Lauben: an dem Tischchen und den Bänken herum, ja am kleinen Bächlein, das die Gränze dort unten bildet. Du kannst kein böser Mann sein. Gott der Herr segne dich an deinen Kindern, daß du

so dicht an den Landweg hin deinen Garten pflanzest, und ein Wandrer nun hereintreten kann, und schauen, ruhen, der fernen Heimath gedenken in dir.

Wie ist das Alles so traulich zum Herzen sprechend, daß wenn der Leib auch fort muß, so weit ihn seine Füße tragen, die Seele doch hier weilen möchte, denn auch hier ist gut sein und Hütten bauen, unter'm duftenden Laubdach, da der erste Morgenstrahl die schrägen Schattenbilder durch die mächtigen Lindenstämme wirft, so dunkel abgeprägt auf der glänzenden Fläche des Sandgrundes.

Tick, tick — tack, tick — topp, tick — tick, tick —:

Warum muß doch Himmel und Hölle auch hier so nahe liegen, wie in der Menschenbrust, und was hammert ihr argen Gesellen da: eine Kanne zu lieblichem Labetrunk, oder einen Kessel zu höllischem Todestrank?

Sind das Feuerlilien da, oder heißen sie nicht etwa Tigerlilien? — Ja wohl, denk ich! Die muß man näher anschauen. Fürcht' dich nicht vor dem Tiger in der Lilie Kelch. Die Gnade hat die Sünde überwunden, und Gottes Engel jubiliren — in der Höh! Ja selig sind in allen Landen, die bis auf's Blut erst widerstanden, und dann des Friedens Palme fanden: ihr Glaubensschifflein soll nicht stranden!

Ach, wer doch alle Namen kennte! es ist so schmerzlich, nicht des Eigners Namen wissen, und auch der Blumen nicht, die seine Hand so sinnig hier in's weitgeschlungene Oval hineinpflanzte.

Und welcher frische Thau, als wenn's geregnet hätte die Nacht auf Blumen und Blüthen, Blätter und Gräser; nur die trocknen Stöcke sind unbeperlet, daran die Sträuche gebunden durch ein lockeres und dennoch festes Band.

Es hat nicht geregnet, nur gethauet, und sieh, wie dankbar sie emporblicken. Ach, welche Gnadenströme aus dem Himmelsäther der Gotteserkenntniß sind auf Dich herabgekommen, und Du dankest so nicht, wie manche Kindesseele, wenn auch nur ein Gleichniß, und sei es das von der Perle in den wenigen Zeilen (M. 13, 45 u. 46), — ihr zum erstenmal in die Augen leuchtet, und möchte immer mehr und mehr hören von Dem, der die Kindlein so lieb gehabt, und sie „herzte, die Hände auf sie legte, und sie segnete.„

Und ihr dürren Blumenstäbe, warum nahmet ihr denn nichts von der Himmelsgabe des Morgenthaues entgegen; auch euch wollte der Königssohn die köstliche Perlenschnur umthun, daß ihr mit einstimmtet in den Frühpsalm.

Ach, ihr seid ja trocken, ohne Wurzel: einzelne

noch ganz roh, wie ihr aus dem Walde kamt, — habt nur die Rinde abgestreift —; ihr andern da, freilich vierkantig beschnitten mit einem Köpfchen drauf; aber was hilft Schule und Lehre, Wissen und Erkenntniß: wenn die Wurzel fehlt!

Und ihr lieblichen, zarten, treuen Blumenkelche, mit dem lockern Bastfädchen des in kindlicher Harmlosigkeit auf Elternwunsch ausgesprochenen Wörtleins, — und nun wie fest und unauflöslich verbunden, daß wenn ihr könntet, ihr ginget doch nicht, bis daß ein Sprüchlein aus dem heil'gen Lebensbuch auch weggeht: siehe 1 C. 7 V. 14 u. 16.

Ja bleibet immerhin treu vereinet! Wenn ihr nicht mehr beisammen stehet, Stab und Blume auf der Erde, sondern friedlich ruht unter der locker hinabsinkenden Scholle, die darnach so hart und fest zusammenfällt: o, welch' ein Eden blühet über euren Gräbern.

Tick, tick — tack, tick — topp, tick — tick, tick —:

Nein, jetzt stört ihr mich schon nicht mehr: bin ja auch in einem lieblichen Edensgarten. Da draußen toben die hölliſchen Geister. Vergeblich, — über diese Schwelle dürft ihr nicht schauen von der Terrasse herab in den traulich umschatteten Thalgrund.

Kling, kling — kling, klang: immer näher, im-

mer voller: schon rasseln die Räder, schon schnauben die Rosse — horch, wie's über die Brücke donnert; nur herauf, das Steinpflaster soll euch schon Geduld lehren. Pfeif' nur noch einmal, Wagenlenker: sie wollen nicht so fröhlich die Anhöhe hinauf, wie da herunter den Sandberg.

Tack, tack, — tack! —

Alles still: habt ihr Frühstück? Ich wünschte, ihr frühstücktet bis an den jüngsten Tag, da so manchem das Spätstück kommt. Ach, zu spät, welch' schweres Wort. Hu, da hammern sie schon wieder! In der Unterwelt der Qualen sind grade die Pausen erst die rechte Krone in der Pein und die scharfen Spitzen an den Dornen, und die marternde Knochensäge, wenn sie wieder inne hält, bis die empfindliche Beinhaut gar durchschnitten mit dem namenlosen Höllenschmerz.

Ei, schon acht, wart' ein wenig, Thurmuhr! Noch ein Sprüchlein zum Andenken; was wird wohl kommen? — „2 Mos. 15, 11. 12. 13." — Ist das nicht Mosis Lobgesang, da die Wagen Pharao im Schilfmeer versanken? — Ach, weg von Pharao's Rossen und Wagen, die Tiefe hat sie längst bedeckt! — Blicke lieber in's Thal hinab zu den vier Bänkchen da unter den Linden, oder hinauf rechts zu der

alten, ergrauten Stange zwischen den mächtigen Baumästen. Da hing wohl einst der Knaben Strickschaukel herab: jetzt zu muthigen Jünglingen und kühnen Männern herangereift, schwingen sie vielleicht in diesem Augenblick das Schwert im Kampf für's Vaterland in heißem Schlachtgewühle. Herr des Lebens, sende Du die Todespfeile gnädig vorüber an ihrer Brust, daß Vater, Mutter und Geschwister die Heimgekehrten mit Friedenspalmen frohlockend wieder begrüßen mögen in der traulichen Hütte, da sie zuerst das Licht des Lebens erblicket.

Was will die Magd da, mit dem dunkelblauen Tuch um's Haupt gewunden. Wozu streifet sie die Blätter ab, etwa der jungen Gebieterin Stube zu schmücken, da der Morgentraum vorüber; und was sind das für Blätter, die sie in die Linke sammlet, während die Rechte abwechselnd zum Munde fährt. Die speist ja Johannisbeeren!

„Ei, wer sitzt da, ein fremder Herr?"

„„Guten Morgen, Mütterchen, was pflückst du da?""

Nun wissen wir's alle: Hopfenblätter unter's Brod zu legen. Das hab ich noch nicht vernommen, aber es mag ganz hübsch sein, das Muster da unter der Brodrinde.

Doch jetzt herab zu den vier Bänkchen da unter

den Linden, möcht' nur vor dem Scheiden noch in den klaren Bachesspiegel schauen.

Horch, ein Fensterchen öffnet sich, — darf man hineinblicken? Hand, wo bist du geblieben, nur die weißen Gardinen und der schwarze Kachelofen schimmern herüber. — Ach, ihr Engel Gottes, warum weilet ihr nicht sichtbar in unserer Nähe, sondern öffnet nur die Fenster zum Himmelreich mit leiser Hand, daß der Sterbliche hinaufschaue, und der ewigen Heimath gedenke: „wie geschrieben stehet: das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

Welch' ein Paradiesesstrom mag droben durch's neue Eden wallen: wer dort die auferstandnen Glieder hineintauchen dürfte? O ihr Seligen an eurem Krystallmeer der Offenbarung, wir können nur im Thale unten an's dürftige Bächlein.

So komm' denn, Lieber, wollen doch mal hinabsteigen. Die Ticktacktiker frühstücken noch.

Rosenstöckchen in der irdenen Scherbe, wo sind denn all' deine Blätter hin! Hast doch so früh nicht schon ausgeblühet? Wie ist deine Krone so verdorret, und Spinnewebe halten dich fest an den Büschen und dem Baume und den Sträuchern. Hast du keinen bessern Halt!? —

Wohl hab' ich einen bessern Halt da droben über mir!

Die Krone ist verdorret, und Spinnewebe dran: die Wurzel lebt im Boden, der Stamm er grünet noch; auch du sollst bald verdorren, hier bin ich nicht zu Haus: da droben blüh' ich wieder an Seinem Herzen auf! — „Der Herr segne Dich!" —

Du hast den reichen Himmel auf der armen Erde. Ja selig sind, die das „Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen," in's Krystallmeer der Offenbarung die auferstand'nen Glieder tauchen, zu immer wieder seligerem Auferstehen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ei, ein Heuhaufen, noch frisch und grün anzuschauen, und wieder ein Strahlenkranz von Spinnewebe im Morgenthau unter leuchtendem Blätterdache. Ist das nicht des Propheten Wort: „Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläset darein: aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich."

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

Seid mir gegrüßt, ihr mächtigen vier Stämme mit eurer schattigen Blätterkrone. Die Hand ist zerfallen in Staub und Moder, die eure zarte Wurzel in die liebende Muttererde senkte. „Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter.“ (Gal. 4, 26 und 27.)

Immer enger der Pfad. Das Gras von beiden Seiten drängt sich sehnsüchtig an und in einander, — die Hoffnung mit dem tröstlichen Grün über dem dunkeln Grunde der schwarzen Erde.

Aber da ist's feucht, nicht weiter! Du bist ja doch dort, Bächlein. Ich seh' dich nicht, und kenne dich dennoch, ich habe dich gesehen! —

Da blinkt ja die rieselnde Wasserfläche hervor. Ach, „Ergebung ist Hülfe!“ Wenn wir's aufgeben, dann schenkt Er's: reiner, voller — friedlicher, freundlicher — himmlischer, seliger!

Nur wieder hinauf zur Höhe, vielleicht ruft uns noch eine versteckte Laube in ihren traulichen Schatten.

Keine mehr! Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden, wand'le still den Pfad hienieden, den dich Gottes Güte führt.

Es läutet zum Lebewohl. Pilger, du hast noch einen weiten Weg vor, bis der Tag sinkt, und die Abendglocke tönet in der rechten Heimath deiner Seele.

„Der Mensch denkt, und Gott lenkt.“ Wollte ja weit weg bis zum Abend gewandert sein. Segn' euch der liebe Vater im Himmel, daß ihr den Fremdling so freundlich in eure Friedenshütte ludet, und ihn erquicktet mit Speis' und Trank und mit holdseliger Rede, die im Innern forttönet. Ob ich euch wohl jemals wiederseh'? — Doch genug: es ist mal Abschied gesagt, der Torniſter auf der Achsel, der Stab in der Rechten, nun vorwärts; in der Abendkühle pilgert sich's ja rüstig fürbaß. Lebewohl, Häuschen mit den grünen Fensterläden und dem netten Balcon auf dem Giebel: ob je mein Auge noch von dort herab das Städtchen überschauet? —

Soll ich hinein? — Die Pforte ist ja nur angelegt, als ob die Linden riefen und die Bänkchen, Rosenstock in der irdenen Scherbe und das Bächlein im Thalgrund: „Sag' uns doch auch ein Lebewohl. Hätte der Hausherr dich nicht hier im Buche lesend gefunden: dies Stammbuchblatt deiner Seele wäre unbeschrieben geblieben!“

Aber was ist's denn auch: die Sonne ist ja noch ein Weilchen am Himmel; die eine Meile und das

Bißchen drüber ist bald abgegangen bis zur Nachtruh, — nur aus dem Fenster sollen sie den Pilger nicht mehr bemerken. Was, die weißen Vorhänge sind ja herabgelassen: desto besser, nur getrost hinein. Leb' wohl, Bänkchen, muß weit fort von hinnen. Ihr vier traulichen Linden da, seid mir auch gegrüßt zu guter Letzt; und nun du kleines, anspruchloses Bächlein. Nein, hier ist's doch gar zu schön! Wie es da murmelt über den Kieselsteinen im klaren Grunde. So, da werf' ich mich noch einmal in's schwellende Gras, und schließe die Augenlieder. O wie köstlich, wer jetzt schlummern dürfte und selig träumen: ein Märchen aus der goldnen Feenwelt, bis die Sterne heraufziehen.

Horch, da rauscht es in den Baumwipfeln — und flüstert und wispert im Grase — und das Bächlein erzählt den Steinchen im Grunde:

Der Bachesrand.

1.

Die Waldfee aus der Linde sang,
daß es im Garten weit erklang,
und warf hinab die schönen Gaben:
„mein Ringlein strahlt von ächtem Gold,
„ach, wer nur treu dich tragen wollt':
„mag er die Perlen auch noch haben!"

2.

Da schaut' Princessin Wunderhold
auf's Ringlein schön, von ächtem Gold,
das ihr die güt'ge Fee geschenket;
schmückt sich mit zarter Perlenschnur,
und lenkt die Schritte hin zur Flur,
da Hirtenknab' die Lämmer tränket.

3.

„„Dies Ringlein schenk' ich einmal Dir,
Du retteteſt das Leben mir,
als mich die dunkeln Wogen trieben:
Du tauchteſt, und erfaßteſt mich
mit deinem Arm so kräftiglich,
drum will ich ewig Dich nur lieben!““ —

4.

Ein stolzer Fürſt geritten kam,
den Vater auf die Seite nahm:
(er wollt' das zarte Röschen brechen!)
der Vater sprach zum Töchterlein:
„Das soll dein Ehgemahl dir sein!“ —
sie durft' kein einzig Wörtlein sprechen.

5.

„„Ach, Mütterlein im kühlen Grab,
o könnt' ich nur zu dir hinab,
mein müdes Haupt zur Ruhe betten!

Dir sag' ich's, wem mein Herz gehört,
den Fürst hat nur mein Gold bethört:
ach, komm' mich bald von ihm zu retten!""

6.

Die Hochzeitslampen flimmern schon,
es strahlt im Saal der Purpurthron,
— die Braut allein ist nicht zu finden: —
sie saß mit Brüderchen und weint',
des Mondes goldne Sichel scheint,
und schaurig flüstert's aus den Linden:

7.

„Hinab zur kühlen Todtengruft,
dein Mütterlein so ängstlich ruft,
kommt schon im Leichentuch geschritten!" —
„„Ich bleib' Dir treu bis in den Tod,
o Brüderchen, nimm's Röslein roth,
das Ringlein liegt im Kelche mitten!""

8.

Der Hirtenknab' faßt' sie um's Herz:
es schlug nicht mehr! — schaut' himmelwärts
und auf das rothe Blümlein nieder:
all' seine Farbe war dahin,
ein golden Ringlein lag darin,
und tönt: „Da droben ewig wieder!"

9.

Sein müdes Auge senkte sich,
und leise durch den Garten schlich
die Waldfee, die den Ring geschenket:
da kam die Elfenschaar vom Bach,
und grub das kühle Brautgemach,
da treue Lieb' ward still versenket.

10.

Drum: — wall't das Bräutchen zum Altar,
so flechtet Rosen ihr in's Haar,
roth aufgeblüht, wie Feuersgluthen;
doch senkt ihr sie zur Ruh hinab:
gebt weiße Röschen mit in's Grab,
sprecht: „Treues Herz, sollst nicht mehr bluten!"—

75. Der bononische Stein.

Wenn gleich manche Leser einen solchen schon selbst mit Augen gesehen, und Viele wenigstens davon gehört haben: aber Alle wissen's gewiß noch nicht, daß nämlich in der Gegend von Bologna ein merkwürdiger Stein gefunden wird, der noch eine ganze Weile später im Dunkeln fortleuchtet, wenn er zuvor eine Zeitlang der Einwirkung des Sonnenlichts ausgesetzt gewesen ist.

In andern Ländern kommen solche Mineralien nicht vor, wohl aber einzelne Geister, Seelen, Gemüther oder Herzen, wie du sie nun eben benennen willst, die von einem Augen-Blick so erleuchtet und durchglüht werden, — (sei's nun eine liebliche Schweizerlandschaft, ein köstlicher Sonnenaufgang, ein majestätischer Sternenhimmel, oder das Anschauen eines im Glauben dahinscheidenden Erdenpilgers auf dem Sterbebette, ja wer mag die Bilder alle zählen, welche plötzlich in die Werkstätte der geheimnißvollen camera obscura fallen, die da unter der Brusthöhle auf und

ab pulsiret) — daß wenn's dann wieder aus der Fremde in die Heimath, aus der regen, bunten Gemäldegallerie in das einförmige, stille Hausleben zurückgeht: lange, lange noch ein Silberstreifen eigenthümlicher Herzensfreudigkeit auf dem fluthenden Meere der Erinnerung nachbleibt; gleich wie ja auch die unter günstigem Winde pfeilschnell dahinsegelnde Fregatte einen schäumenden, glänzenden Wogenstreif zurückläßt, der erst allmählig in's weite Meeresblau zerfließt und verschwindet.

Für Schnecken-Naturen und Schildkröten-Seelen ist's nun freilich eben recht, wenn das Thierlein fest angekittet an dem Felsenriff sich seine Nahrung holt, wo es sie nun grad' zunächst findet, oder wär's die letztere: sie träg und langsam Kopf und Beine hervorstreckt aus dem engen Knochengehäuse, um auf gut Glück nach Art der Leute im Schlaraffenland in aller Ruhe abzuwarten, bis die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.

Bei den Geistern aber mit größeren Flügeln, die nach dem Ausdruck des gemüthlichen Dichters stärker herumgeworfen werden in den Schichten der oberen Luftregion: da kommt's denn vor, daß mitten im sehnsüchtigen Fluge nach dem Storchnest auf heimathlichem Dache, die Segler der Lüfte plötzlich sich aus der Höhe herab niederlassen, — das Männchen voran, das Weibchen still vertrauend nach, — und auf

einer grünen Insel im weiten Sandmeer der langweiligen Fahrt, plötzlich einen vollen Tag zugeben, wenn eine Silberquelle unter dunkeln Platanen mit Cocosnüssen und Brodfrüchten, Pisang und Ananas den Augen-Blick anzieht und fesselt.

Da ist nun ein solcher Extratag plötzlich und unerwartet hereingebrochen, und so eigenthümlicher, ungewöhnlicher Weise mit seinem vollen Binnenleben in der gänzlichen Außenstille, daß es einem nicht anders vorkommt, als ob dieser Tag wohl für die andern Leute im Kalender verzeichnet stünde, welche pflügen und eggen, säen oder schneiden, kaufen und verkaufen, gehen oder fahren, — aber für uns nicht, die wir gleichsam durch die liebende Fürsorge einer wohlthätigen Fee in die zauberische Märchenwelt des neuen Lebens hineinversetzt sind.

Rund umher alles fremd, Haus und Stube, Divan und Schreibtisch, Feder und Tinte, Bildermappen und Bücherschränke, und was das köstlichste ist, das erwünschte Schloß ist leer: keine Menschenseele regt sich in den weiten Räumen. Die freundliche Pförtnerin, welcher die Sorgfalt und Überwachung der Schätze und Kleinodien anvertraut war, weiß es, daß die wohlwollende Herrschaft ihr noch danket, wenn auch in ihrer Abwesenheit das Bild der Gastfreundschaft mit Immergrün geschmücket wird, und

trägt Schreibzeug und Zubehör auf den gebohnten Mahagonitisch, verneigt sich und verschwindet.

Nun Mappen her mit euren frischen, colorirten Lebensbildern aus weiter Vergangenheit; Staub und Moder ist das Original, Licht und Leben strahlet die Copie, ein Vorfrühling der einstigen Auferstehung.

Alle Bilder sind durchsehen, und der Kopf schwindelt, wie in einem süßen Rausche. Die großen Geister der Vorwelt alle, wie sind sie doch so gar dahingeschwunden, daß in der Gegenwart nicht nur die Erinnerung an dieselben verbleicht, sondern auch die Fassungsgabe für solche Originale dahinstirbt über dem Mangel an kräftigen Lebensgemälden vor lauter luftigen Nebelbildern.

Giganten und Titanen thürmten Berge auf Berge; darnach kamen Riesen, und bauten Burgen und Schlösser; endlich Menschenkinder, und zimmerten Scheunen und Ställe; und zu allerletzt Pygmäen und Lilliputer, und spielten Blindekuh und Versteck hinter Hecken und Zäunen.

Ragt denn mal unter der gehaltlosen Menge ein ernsterer Sinn hervor, vollere Thatkraft, schaffender Genius: so lauert die Zwangsjacke der Mode, die Fessel der Etiquette, die Furie des Pöbelhasses im Hinterhalt, um den rudernden Schwan auf den Wellen des einsamen Sees im Waldesgrün mit Schmutz

und Koth vom Ufer her zu bewerfen; ja die losen Buben sammlen Steine, und zielen nach dem Haupte, das sich auf stolzem Nacken wieget. Der Wurf gelingt, der Kiesel saust, der Schwan taucht unter, und in ferneren Kreisen durchfurcht er die geweihte Fläche, geweiht der Betrachtung, dem Aufschwung, der Unsterblichkeit.

Wie mancher einsame Denker in tiefer Mitternachtstille, der mit der Leuchte der Erkenntniß den dunkeln Schacht des menschlichen Suchens und Findens sorgsam durchspäht, und: bitterer Neid, arge Verfolgung, Ränke und Cabale verschwören sich, dem Genius die Fackel zu entwinden, um ihn herabzuziehen in's leere Treiben des bunten Gaukelspiels, das die Welt: Lust und Freude nennet.

Wie mancher menschenfreundliche Arzt, gewissenhafte Richter, tapfre Feldherr und kühne Streiter für Licht und Recht ergraut vor der Zeit unter den Stürmen, die der Fürst der Finsterniß im Bunde mit allen Mächten der Unterwelt gegen das Haupt eines unschuldig Verfolgten heraufbeschwöret.

Glücklich noch die Seele, welche aus dem Geplärr' der Menge des Tages, und vor dem Gekrächz' der nächtlichen Eulen und Schuhu's im Arm der Gattenliebe, im Garten der Kindesliebe Ersatz findet gegen den Lärm der schwirrenden Pfeile, gegen das Getöse der platzenden Bomben.

Aber wie, wenn die Eignen, Nächsten, Hausgenossen — Familienglieder, Nachbarn und Bekannten sich mit einreihen in den Kampf der Finsterniß gegen den Lichtstrahl des Geisteslebens, und nun in geschlossenem Phalanx mit schwerem Geschütz, oder als Voltigeurs und Marodeurs mit ihren ewigen Plänkeleien und Zänkereien die Wolken des Unmuths heraufbeschwören über eine sonst freie und offene Stirn, welche bis dahin getrost die Mückenschwärme durchschritt, und ruhig das Geheul der Löwen und Schakals an ihrem Ohre vorüberziehen ließ.

Wandle du, königliche Seele, Lilie unter den Dornen und Ceder unter den Hecken, — wandle du still und majestätisch deinen hohen Gang: die Engel haben schon die Perlenbrücke aufgebaut, den siebenfarbigen Friedensbogen hoch über der finstern Abendwolke, die sich weit und schaurig über deinen Horizont gelagert hat; und die himmlischen Boten harren nur des Posaunenschalles vom obern Chor herab, da ihnen das Signal gegeben wird: Führet die Auserwählte heim, denn die Stunde der Erlösung schlägt für den Liebling der Verklärten. Sie hat die Prüfung bestanden, den Schmerz durchkämpft, die Hülle abgestreift: eilet und bringt ihr das Hochzeitgewand!

Und horch, die Siegeshymne ertönt. Auf goldnem Morgenwölkchen, das sich vom Äther ablöst, schwebt Krone, Ring und Schleier herab, ein Cherub trägt

Dein Ehrenkleid, ein Seraph reicht Dir die goldne Leier:

Schwing' dich auf, erlöste Seele, aus der finstern Schwermuthshöhle in den lichten Himmelsraum! Und die Seele schwingt die Flügel auf vom niedern Rasenhügel: „Lebewohl, du Erdentraum!“

76. Das eigne Bett und der todte Kranich.

(23. VIII.)

Hast du, Lieber, es je empfunden, wie es ist, wenn nach mehrwöchentlichem Herumreisen in der Fremde, der heimgekehrte Pilger endlich mal wieder die müden Glieder zum erstenmal in's eigne Bett zur süßen Nachtruh' ausstrecken kann, und vor lauter Freud' und Lust an der behaglichen Friedensstille, der Engel des Schlummers mehrmals hinüber und herüber flattert auf leise bewegten Schwingen, als wenn er aus voller Mitfreude und Theilnahme nicht wagte, mit der zarten, weichen Hand die Augenlieder festzudrücken in den Traum der Bewußtlosigkeit, sondern dem Heimgekehrten zuflüsterte: Freu dich sehr, o liebe Seele, und sei aller Sorgen los, weil dich nun das eigne Bette wieder nimmt in seinen Schooß; still und friedlich sollst du rüh'n, müde Äuglein zu jetzt thun, schlummern bis zum hellen Morgen in der Liebe Arm geborgen.

Und wenn du nun die Decke noch einmal über die Schulter ziehest, und die Glieder behaglich dehnest

auf der leichten schwellenden Matratze von Rehhaar, und schlägst die Augen nochmals auf mit der stillen Frage: Bist du's auch wirklich, mein grünes Stübchen, oder ist's ein Traum nur auf dem weiten Wege? — und ein heller Streif vom Mondlicht, das zwischen dem Rouleau sich durchdrängt, wie ein herabgesenktes Schwert zu deiner Linken an der Wand, damit der unsichtbare Cherub Wache hält an der Schlummerstätte seines Lieblings, und er flüstert dir wieder zu: Ja wohl sind wir's, das grüne Stübchen und ich; hab' recht geharret deiner Heimkehr, und guckte in den drei langen Wochen in jeder Nacht oft und vielmals hinaus zum Fenster, wenn die Sterne flimmerten, und wenn die Wolken zogen, um Mitternacht und da die Morgendämmerung anbrach, — und hatte rechte lange Weile, denn du kamst und kamst ja noch immer nicht, so daß ich einmal bitterlich geweinet hab', da ich gedachte, du wolleſt gar nicht wieder heimkehren, und hätteſt die Fremde mehr lieb gewonnen, als dein grünes Stübchen und mich.

Und ehe du noch antworten konnteſt: Wie sollt' ich dich vergeſſen, und wie vergelt' ich's dir, daß du daheim geſeſſen, und dich gehärmt nach mir; o lieber Engel sage, wer gab dir's so in's Herz, daß du bei Nacht und Tage gefühlt der Trennung Schmerz!

Ja, ehe du ihm danken konnteſt, fuhr er leiſe mit der Rechten dir über die zufallenden Augenlieder,

legte die Linke dir liebend auf's Herz, und hinüber schwebte die entfesselte Seele in's weite Reich der Schatten, und aus Erinnerung und Vergangenheit wob sich der strahlende Perlenkranz als Diadem um deine Schläfe.

Und wie nun am andern Morgen du mit der neuen Sonne zum Tagewerk aufwachst, und wieder Ihm dankest, der die beiden Lieblinge deiner Seele vor arger Krankheit geschützet mitten unter den vielen Säuglingen und Kindern, welche jetzt auf schwerem Schmerzenslager unter den Thränen und Gebeten der liebenden Mütter dahinwelken, bis die Blümlein unter die Grasesdecke eingesenket werden: und gehest an das kleine Bettchen mit den polirten Gitterstäben, und das ältere hat beide Händchen über die Decke in einander geschlagen, und schlummert so süß, — und gehest an die Wiege in der Nebenkammer, wo das Kleinste ruhet so lieblich am letzten Morgen des ersten Lebensjahres, und hat das rechte Füßchen unter der Hülle hervorgestreckt, als wenn es nun den verhängnißvollen Schritt thun möchte über die geheimnißvolle Brücke, welche die Jahresgränze scheidet und verbindet.

Und Mütterchen schlummert auch wieder im eignen Bette, und du bist allein wach im Kreise deiner Theuren; die Sonne aber blinkt hinter den Vorhängen, als wenn sie dich zum Frühpsalm hinausrufen wollte: Komm' und schaue, lobe und preise den lieben Vater

droben, der dir „viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben.“ Die Samenkörner alle zu Brod für dich und die Deinen, du saheſt ſie nicht ſtreuen: ſo ſieh doch, wie ſie jetzt ſchon grünen im Morgenthau, ich rief ſie hervor auf Sein Gebot, und ich will ihnen leuchten, bis die Sichel wieder anſchlägt.

Da treibt's dich hinaus, und im Vorübergehen gedenkeſt du: will doch nicht allein mich freuen, ein lebendes Weſen ſoll mich auf die Fluren mit begleiten, da die Seele ſich baden will im Morgenthau, wie damals der Leib in der Abendkühle, wo mein junger langbeiniger Kranich auf den Ruf: **Kurre, kurre** immer unter beſtändigem „Pipi, Pipi“ nachhüpfte, bis er denn mit hinein in's Waſſer kam, und ſich niederduckte, und mit dem langen Schnabel im flachen Kiesgrund pickte, und manche Fliege vom Uferrande wegſchnappte. — Heraus, mein Vögelchen, ſieh, ich ſchiebe ſchon den fatalen Riegel zurück, der dir den Ausgang wehrt: **Kurre, kurre**, komm doch!

Ach, **Kurre** kommt nicht wieder! Ängſtlich iſt die Magd nachgeſchlichen, und verkündet die ſchmerzliche Botſchaft: „Als ich vor dreien Tagen in den Stall kam, ihn zu füttern, da konnte er ſich nicht erheben, ſondern lag am Boden. Ich hab' ihn die Zeit aus der Hand geſpeiſt, und geſtern Abend war er todt. Ich wollt' es Euch nicht gleich ſagen, und

wie ich nachsah, waren beide Füße ihm gebrochen. Ach, lieber Herr, ich weiß nicht, welcher böse Mensch ihm das mag angethan haben. Es muß einer mit einem Stock nach ihm geworfen haben. Er war schon so hübsch groß geworden, und die Kinder spielten täglich mit ihm, und ihr Töchterlein weinte bitterlich, und ich habe auch mitgeweint. O seid nur nicht böse!"

Du bist ja unschuldig dran, aber gehe jetzt zum Aufseher, und lass' ihn bekannt machen unter den Arbeitern, daß wer mir den Thäter angiebt, einen Gulden haben soll!

Behalte deinen Gulden, du find'st den Thäter nicht, all' Missethat, Verschulden verbirgt sich vor dem Licht; dein Kranich ruht in Frieden, und wenn die Andern bald hinab zum trauten Süden zieh'n über'n Tannenwald: kommt's Töchterlein und blicket dich freudestrahlend an, du denkest froh beglücket: Das hat der Herr gethan, daß ich mein Brod soll theilen in diesem schweren Jahr, auch selbst durch diese Zeilen, mit armer Leute Schaar. Und **Kurre, kurre** ziehen hoch über'n Tannenwald, und deine Kindlein blühen in lieblicher Gestalt. Ja, wachse und gedeihe, du trautes Schwesternpaar, bis du die Christenweihe erhältst an dem Altar; ist unsre Hand erkaltet im kühlen Erdenschooß, o Seine Liebe waltet, und Seine Gnad' ist groß!

77. Franklin oder der Entschluß.

(24. VIII.)

Wie der Franklin noch lange kein weltberühmter Präsident der vereinigten Staaten war, sondern nur erst ein armer, unbekannter Buchdruckerbursche zu Boston oder Philadelphia, (?) — da hatt' er sich eine aparte Tabelle gemacht mit Rubriken über seine Hauptfehler: Unmäßigkeit, Eitelkeit, Geschwätzigkeit, Heftigkeit u. s. w.; und nun bezeichnete er täglich durch einzelne schwarze Striche die jedesmaligen Übertretungen seiner guten Vorsätze, und war er mal seiner Leidenschaft wieder Herr geworden, daß er sich überwunden hatte: so kam ein rothes Strichlein in die Columne; Sonnabends aber ging's an die Berechnung seines Contobuchs, Credit und Debet ward gegen einander balanciret.

War's ihm nun gelungen, vorwärts zu gehen, wie ein Mensch, so freute er sich herzinniglich; aber dagegen schnitt's desto tiefer ein, wenn er sich's gestehen mußte: Du bist ja rückwärts gegangen, wie ein Krebs!

Ach und wie giebt es doch so viele Krebse nicht

bloß in der Tiefe, sondern leider auch auf der Erde, und gleichwie die andern achtbeinigen, schwarzen Ungethüme in siedendem Wasser roth gesotten werden zum Verspeisen, so sollen die zweibeinigen wohl auch arg geschmoret werden im brennenden Schwefelpfuhl, und wissen's nicht, wollen's auch nicht wissen!

Und ist's doch so leicht, mit einem mal aus all dem Quark und Schmutz herauszukommen, wenn Einer nur recht will dran gehen; aber so bleibt jeder seines Unglücks Schmied, und des Menschen Wille ist sein Höllenreich.

Mit Tabellen und Columnen mag's ganz gut sein, wenn nur der große Oberarzt auch mit im Rathe sitzet, der da gesagt hat: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun;" aber will's Einer auf eigne Hand versuchen, so wird's ein elend Stück- und Flick- und Stümperwerk bleiben, daß sich Gott erbarm.

Denn das alte Gesetz in unsern Gliedern, das da widerstreitet dem Geist von Oben und dem neuen Menschen, — es ist gar zu mächtig und gewaltig nebenbei hereingekommen: nicht wie der Hirt in seinen Schafstall durch die rechte Thür, sondern hat sich, wie ein raubgieriger Wolf, durch's lockre Fundament der Natur hineingegraben, und würgt nun unbarmherzig, was er nicht verzehren kann.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" — ruft dann das trotzig verzagte, eitle

Herz in frechem Übermuth; und könnte doch vielmehr Sein Gott ausrufen: Den ganzen Tag recke ich meine Hände aus zu einem ungehorsamen Kinde, das seinen eigenen Gedanken nachwandelt: mein Sohn, meine Tochter, warum hast du mich verlassen, und giebst mir dein Herz nicht, daß deinen Augen meine Wege wohlgefallen möchten: aber du verlässest mich, die lebendige Quelle, und machest dir löchrichte Brunnen, die doch kein Wasser geben!

Ach daß Du den Himmel zerrissest, Heiliger in Israel, Hoffnung unserer Väter in der Wüste des Lebens, starker Held, der Du mächtig bist, zu zerstören alle Satanstücke. Ach sieh doch gnädig herab, und erbarme Dich über Dein Eigenthum, und sei gnädig Deinem Erbe.

Es ist ja nun doch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, denn allein Dein heiliger Jesusname, — so lass' ihn doch leuchten und brennen bis tief und mitten in das Herz hinein, daß die Schlacken vertilgt werden, und das reine Gold zur Königskrone in den Fluß käme. Wir haben's ja längst satt an den trügerischen Fleischtöpfen Egyptens, darin der Tod ist, und wird uns unbarmherzig ein doppelt Tagewerk auferlegt: gegen Dich, unsern Erlöser zu kämpfen, und mit ihm, dem Verderber zu siegen.

Aber unsre Augen sind gehalten von dem sata-

nischen Blendwerk, daß wir's immer noch nicht merken und inne werden wollen, wie im Dienste Egyptens wir es ja unaussprechlich schwerer haben in den Banden der Knechtschaft, als in dem Lande Canaan in den Seilen der Liebe, daran Du uns leitest nach Deinem Wohlgefallen zu unserer Seelen Seligkeit.

Es ist ein ewiger Betrug, den der Feind unsers Friedens mit uns spielet. Immer spiegelt er uns vor: Nur dieses noch und darnach kommt die Ruhe; nur dieses mal noch und darnach komme die Reue. Er wird aus deiner Sünde Gnade bringen, und purpurrothe Sündenhecken sollen schneeweiße Rosenknöspchen werden, die keine Dornen tragen.

Und wir glauben dem trügerischen Worte mit seinem: „Ein mal ist kein mal," und der leichte Nachen auf dem wogenden Meere der Leidenschaft, schwebt hinauf und sinket herab, hebt sich mit dem Odem der Brust und fällt mit dem Athem des Mundes: ein — ein Augenblick, da wirft die mächtige Welle das gebrechliche Fahrzeug um, und treibt es gegen die Brandung des Felsenriffs, daß es zerschellen möge, ehe der treue Lootse aus dem Hafen abstößt, und zu Hülfe eilen kann.

Ach rudre, Herr, mit deinen Engeln, und eile her zu deinem Kind, daß es aus lauter Sünd' und Mängeln, doch endlich noch den Frieden find', da Du ihm gnädig hast vergeben, und es erlöst zum ew'gen Leben.

Du lieber, treuer Herr, ich bin's wohl nicht werth, und habe nichts verdienet, als Strafe und Gericht, und Hölle und Verdammniß; aber Du bist's werth, daß alle Welt zuletzt doch erkenne, wie Du wahrhaftig gekommen bist zu suchen, das verloren ist, und lebendig zu machen, das schon gestorben ist. O komm' herab mit Deinem Frieden, als wie mit einem Palmenzweig, und mit dem Segensbalsam mache das harte Herz doch einmal weich, und mit dem Helm des Heiles wehre, als wie mit diamantnem Schild, daß Satans Todespfeile splittern an Deinem heil'gen Ebenbild.

„Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich.

Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön.

Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu behalten; so wird deine rechte Hand Wunder beweisen."

Alles was Odem hat, lobe den Herrn! Rufe nur Seele, Er hilft ja so gern: siehe, schon schimmert durch's Dunkel Sein Stern! — Alles was Odem hat, lobe den Herrn!

78. Das Einverständniß.

(24. VIII.)

Ja, wer kann's Allen zu Dank machen? — der eine liebt Historien, und kennt keinen schönern Anfang als: Es war einmal, — und für den sind Band 1. Nr. 9 das Dunkel und Nr. 10 die Finsterniß grad' recht, wenn nur das mystische Ende nicht dabei wäre, das zu erkennen giebt, als wenn den liebenswürdigen dort geschilderten Engeln doch etwas sehr wichtiges gefehlt habe, um der Gnade theilhaftig zu werden: ein Mensch zu sein, der nicht mit Gold und Silber, sondern mit was Besserem erlöst ist. Ach die Engel gelüstet's nach der Schrift zu schauen in das selige Geheimniß der Sündenvergebung durch Einen Mann, der in's Mittel getreten, selbst Schöpfer, selbst Geschöpf, Gott von Ewigkeit, von einer Jungfrau geboren. „Kündlich groß ist das Geheimniß" — — — und doch wie viele gehen stolz und kalt, oder stumpf und starr daran vorüber.

Wieder Andern behagt nichts, als was durch und durch getragen wird von den Kräften der zukünftigen

Welt, und kaum mehr für ein Lächeln empfänglich in ihrem ernsten und entschiedenen Sinne, der sich allein dem Jenseits zugewandt, mögen sie denn auch nur solche Capitel, wie Nr. 20 das Gebet, passiren lassen, wo die einzelnen Lebensalter sich an die Bitten des Vater Unsers anschließen, wie zarte Weinreben an des starken Ulmbaums Stamm und Äste, — und etwa Nr. 22 das Reich, mit Ausnahme des trivialen oder frivolen Eingangs, wo sogar Mäuse und Finken drin figuriren, was freilich höchst unanständig wäre in einer so ehrbaren Betrachtung, wenn nicht der liebe Gott auch diese Thierchen geschaffen, als der Löwe zum erstenmal mit seinem Gebrüll die Hallen des Paradieses erbeben machte, und der königliche Adler die mächtigen Schwingen entfaltend sich bis zu der Höhe hinaufhob, da ihm die vier Edensströme, wie Silberfädchen auf grüner Sammetdecke erschienen, und er sich wieder behaglich niederließ zu den Füßen des seligen Mannes an der Seite seines heiligen Weibes. Denn es hat eine Zeit gegeben, wo der Mensch war: rein und schuldlos, wie die Engel, aber schöner doch, denn von diesen heißt's nirgends: Zum Bilde Gottes schuf er sie, aber der Lieblichste unter den Menschenkindern, von holdseliger Jungfrau geboren, — er hatte ein Antlitz, wie Du und ich. Sollte unser Leib nicht von heute an ein Tempel des heiligen Geistes werden, und wenn er bis dato eine Behausung aller un-

saubern Thiere gewesen: des stolzen Pfaues, der unflätigen Sau, der listigen Schlange, der trägen Kröte, des unreinen Bockes, und es müssen doch noch zwei sein bis zur bösen 7; ach daß es nicht am Ende gar 7 mal 7 sind, und ihr Name heißet: „Legion!"

Einige lieben wieder das Piquante und Moquante, das Satirische und Persiflirende, das Sticheln und Stacheln, und wenn sie das Brodkörbchen nach Haus tragen, und ihren blanken Thaler spendiren, so ist's nur um solcher Stücke willen, wie der Glückwunsch Nr. 24, wo der betagten Muhme und Base gehörig aufgespielt wird zum Geburtstag, daß man hernach so eine alte Jungfer oder Tasche aufziehen kann, wo sie nur die Nase hervorsteckt; und ist doch manche unter ihnen mehr werth in ihrem stillen, hingebenden Liebesopfer eines ganzen langen Lebens, als vielleicht Du mit sammt deiner malitiösen Sippschaft zusammengenommen; aber diese anspruchlosen, abgeschiedenen Seelen, deren Perlenschnüre: Fruchtgewinde edler Thaten sind, und ihr Haargeschmeide: Thränen trocknen, und ihre Armspangen: Wittwen und Waisen besuchen in ihrer Trübsal, — ach sie verblühen ja einsam und unbeachtet im tiefen Waldesgrün, und wenn einst der Feierabend herankommt, wo sie ruhen vom Liebeswerk, so blühen Schneeglöckchen im Frühling und Immortellen im Herbste an dem Hügel auf,

welcher ihre Schlummerstätte den stillen Dankeszähren bezeichnet. Denn wenn es bloß nach der leiblichen Kinder Zahl ginge, so müßten doch manche Sprüchlein heraus aus dem Canon: Luc. 23, 29 und das ganze 54. Capitel des Jesaias, wo freilich die Kirche Christi schon in der Überschrift als diejenige bezeichnet wird, welcher diese tröstliche Verkündigung gelten soll. Aber ist denn ein gläubig liebend, hoffend Christenherz nicht auch ein Tempel Gottes mit Wort und Sacrament, Kanzel und Altar, Lied und Gebet, Segen und Verheißung. Es giebt auch wandelnde Kirchen, in denen Licht und Recht, Lieb und Treue, Leben und Seligkeit, und der Friede Gottes höher als alle Vernunft schöner strahlet, als das Urim und Tummim auf dem Amtsschildlein der Kinder Levi im alten Bunde.

Wieder andre lieben die stille Klage und den verschwiegenen Harm in der Brust, und freuen sich, wo ein Accord der Äolusharfe im Abendwind getragen von den Bergen herübertönt in ihre einsame Thalschlucht.

Nun diese schwergeprüften Kreuzträger, wund von den stachlichten Dornen auf dem engen, steilen Pilgerpfad, und die dennoch nimmer klagen, ja nicht einmal dem Schmerzensseufzer gestatten, über die verschlossene Lippe zu dringen: sondern nur noch einen

Freund haben im Himmel und auf Erden, nachdem die wenigen, welche sie ihr Eigenthum nannten, hinübergezogen sind in ein fernes Land, das vom Weltmeer der Ewigkeit getrennt wird: — diese lesen Nr. 30 die Trauer, aber nicht bloß einmal, sondern wiederholt und öfters, wenn auch nicht grade aus diesem Büchlein, sondern aus jedem andern Körbchen, das ihnen auf dem Lebensweg geboten wird, sei's ein Blumen- oder Fruchtkorb; und das sind denn die Seelen, welche es vorziehen, lieber mit eigener Hand die dunkle Kirsche vom Baume herab zu pflücken, als die hellgerötheten Morellen vom Prunkteller im Marmorsaale zu schmausen, — die mehr Freude haben an der anspruchlosen Aurikel auf dem niedrigen Gartenbeet, als an der alabasternen Blumenvase auf vergoldetem Kamingesimse.

Nun giebt's nicht noch welche Leser? — Ist denn Niemand für Nr. 31, der zu Schiffe gereist ist, und sich nun mit Lust erinnert dran, wie das auch glücklich überstanden, oder so ein Mutterföhnchen, dem eben erst der zarte Flaum um's Kinn zu sprossen beginnt, und möcht' wohl auch auf den Mastbaum klettern, aber nur wenn Mama ihn von der linken und Tantchen von der rechten Seite stützet. Hübsches Bild, wie das zärtliche Trio so behutsam an der Takelage hinaufschwebt, während der lose Zephyr mit den flat-

ternden Gewändern spielt. — Aber, o weh, ein stärkerer Luftzug schlägt an die Segel, die Schiffsleiter schwankt: „Tante, halt fest, es schwiemt mir vor den Augen!“

O Muttersöhnchen hinter'm Ofen, bleib da, wo der „Peter in der Fremde“ sich nach der kurzen Reise bis an den ersten Kreuzweg so wohl fühlte: auf den Mastkorb kommst du ja doch dein Lebtag nicht herauf, denn du kriechst ja immer, wie ein Mädchen, durch die Zaunschleten, springst aber nie herüber nach muntrer Knaben Manier. Bewirthschaft' lieber daheim dein Majoratsgut, und wenn du endlich todt bist, so laß dich in's Familienbegräbniß tragen von zwölf Lakeien, und da bleib' denn ruhig liegen, bis die weinenden Erben ihre Chocolade geschlürft mit Biscuit, und noch eine gute Zeit drüber, bis denn zu allerletzt der jüngste Tag auch für die Erbbegräbnisse und Majoratsherren anbricht, und du Sachen und Dinge zu sehen und zu hören kriegst, von denen dir auf dem weichen Pfühle hinter Seidengardinen wohl nicht träumen mochte, weil weder Mama noch Tantchen dir je etwas davon erzählt haben.

Aber aus dem zweiten Bändchen? — Ach Lieber, was weiß ich mehr davon! — Das wird ja erst gedruckt mit der Schnellpresse, und die scheint ein bißchen zu verschnaufen, nachdem sie die letzten Bogen

des ersten Theils so rasch zu Tage gefördert, weil Schreiber und Börse nahe bei standen, und mit Silberscheinen nachhalfen, daß die Buchdruckerschwärze schneller faßte.

Nun giebt's denn überhaupt nicht auch in Büchern für's Publicum solche Stellen, die eigentlich nur für einen Augen-Blick berechnet sind, und daher unter der Menge der andern Artikel für die Masse gänzlich verschwinden: Flugschriften, die mit so raschem Flügelschlag über deinem Haupte durch den blauen Äther ziehen hinauf zu den purpurnen Morgenwolken der Erinnerung, oder zu den milchweißen Lämmerwölkchen vor dem hereinbrechenden Abendroth der Zukunft, daß der flüchtige Schauer an der Landstraße nur das Rauschen der Schwingen vernimmt, aufblickt, und schon ist der Segler der Lüfte vorüber.

Ei ja wohl muß es in einer größern Sammlung auch solche Sachen geben, die nur für wenige ganz verständlich sind, wie man ja auch Gespräche hat, die bloß unter vier Augen geführt werden können. Gesetzt, du wolltest einem christlichen Mitpilger ein Bild deines innern Lebens darstellen, oder von seinem Herzensschreine den zarten Gazevorhang zurückschieben, um eine Madonna von Raphael, eine Correggio's-Nacht, ein Engelsköpfchen von Guido Reni zu schauen. Da wirst du ja auch nicht das Fenster nach der Gasse zu aufreißen und hinausrufen: Kommt mal herüber,

Pöbelvolk zu Fuß und Nobelvolk in Carrossen, hier giebt's was zum Besten!

Nimmermehr. Die Kerle mit ihren Lumpen und die Herrschaften mit ihren Lampen, sie gehen und fahren auf und nieder, hin und wieder, an einander und durch einander, stoßen und schubsen, schäkern und lachen, fluchen und wettern, pfeifen und gähnen, und der Staub wirbelt wie eine Dampfsäule über dem verworrenen Knäuel: du aber faltest deine Hände, schauest und schauerst. Denn es liegt etwas Göttliches drin, wenn die unsterbliche Seele die Fesseln der Zeitlichkeit abstreifend, einen majestätischen Blick thut in das andre Herz, das fern im Raume, dennoch nah im Geiste offen darliegt vor dem verklärten Geistesauge, und du schauest jetzt wunderbar beweget, wie der wallende Lebensstrom durch die verschwiegenen Herzenskammern mit regem Pulsschlag hindurchströmt, und gedenkest des Sprüchleins aus dem heiligen Buch: „Des Leibes Leben ist im Blut;" und „Das Blut ist die Versöhnung für das Leben!" —

Dein Leben, Herz, in Seinem Blute, mein Leben, Seel', an Deinem ruhte. Dein Himmel, Herr, für die dich lieben: zwei Namen in Dein Buch geschrieben. Ein einz'ger voller Lebensblick führt dich in's Paradies zurück! —

79. Das Hirtenglöckchen.

(C. 26. VIII. A.)

Wer in den Schweizeralpen auf- und abgestiegen manchen langen lieben Tag, der weiß es, und die gelehrten Herrn, welche ohne Auf- und Absteigen die ganze weite Welt Gottes kennen durch und durch aus ihren Büchern, die wissen's natürlich auch; — aber die Andern, und deren giebt's noch eine große Menge unter'm wechselnden Mond, die aus dem Land nicht heraus und in die Bücher nicht hineinkommen können, weil zu dem ersten eine gespickte Börse in der Tasche, und zum andern ein gescheidter Kopf auf den Schultern gehört: — die wissen's doch noch nicht, daß die Leitkuh eine große Glocke am Halse trägt, und ein kluges Thier ist, das früh Morgens ganz voran den steilen Stufengang in's Thal hinunter steigt, und am Abend wieder zuerst die Passage hinauf macht zum Sennhüttchen zurück.

Wie nun aber diese schwerfällig gebauten Geschöpfe so geschickt und sicher da herauf und hinabklimmen, wo ein junger Passagier mit Stock und

Hut ohn' alles Reisegepäck — (denn das trägt der Alpenführer in seinem Tragkorb, manchmal vier bis fünf Tornister und merkt's kaum, so wenig als die Schweizerkuh, daß sie ihren Milchschlauch immer mit transportiren muß, der doch täglich sechszehn Kannen liefert,) — wo der also müd' wird und sie nicht: das muß der liebe Leser die Thierlein selbst fragen.

Bevor er sich nun aber auf diese wissenschaftliche, naturhistorische Expedition zu den Schweizerkühen begiebt, mag er auch noch einen kleinen Wink oder Notabene mitnehmen von wegen der Schweizermädchen.

Wenn nämlich eine darunter auch noch so nett wäre, wie ein schwellender Pfirsich unter schattiger Umhüllung, so soll er dennoch um kein „Schmutzli" bitten, weil, wenn er's nun mit Gewalt nehmen wollte, es wohl dazu kommen könnte, daß ein fatales Eisen ihm ganz unverhofft zwischen die hohlen Rippen fährt, eh' er auch nur Zeit hat zu sagen, wie das grad' die gefährlichste Stelle ist, und wobei leicht das bewegliche Herz in ewigen Ruhestand versetzt werden kann. Vetter Andres weiß davon ein Lied zu singen.

Schritt da so ein Goldmädel ein halb Stündchen vor Sonnenuntergang rüstig und munter dem Thalgrund zu, das kurze Röckchen und das knappe Mieder saßen dem Hirtenmädchen schöner, als der Purpurmantel mit Hermelinschwänzchen bei der Königin Semiramis auf den Bühnenbrettern. Unser Fuß-

gänger dacht: oho, wenn die volle Kirsche so freundlich über den Steinzaun in den Weg herabhängt, daß man nur die Hand auszustrecken braucht, um die süße Frucht an die Lippen zu bringen, so wär's ja Thorheit nicht den lechzenden Gaumen zu letzen; — und so trat er kühn aber liebevoll vor das Naturkind, den Ziegenhainer in die Linke nehmend, um mit der Rechten die alabasterne Schulter leise und sittig zu berühren, wie zu herzlichem Abendgruß, und bat vertrauensvoll harrend: „Schön Mädel, gieb mi ä Schmutzli!"

Schön Mädel zog mit Blitzesschnelle ein gewaltiges Brodmesser, daß der funkelnde Stahl im Abendroth erglühte, wie rauchend Herzblut, und sagte weiter nichts, als das eine Wörtlein: „Willscht!?" —

Und der Ziegenhainer gegenüber dem Brodmesser mußte — abtrollen mit leerem Munde, vollen Ohren und klopfendem Busen; denn wenn er nun nicht gescheidt gewesen, bei der ersten Salve zu retiriren, so hätt' der Busen leicht an demselben Abend ausklopfen können.

Was heißt denn das: „Schmutzli", schmunzelt vielleicht schon mancher lüsterne Sprachforscher und Philolog: in meinem Lexikon hab' ich's vergeblich gesucht!

In dem Schweizerdialekt benennt man mit diesem Wörtlein: die gegenseitige Annäherung der von der

Natur für die Aussprache der Labialbuchstaben bestimmten Organe, als Aus- oder Ein-, Auf- oder Abdruck einer allgemein verständlichen Zeichenschrift für die mathematische Formel, da zwei Figuren einander vollkommen decken, z. B. Groß **M** gleich klein m (**M** = m), oder einfacher gesagt: der Reim auf Gruß, **G** davon und **K** für **r**.

„Ja so, das hätt' ich wissen sollen!"

Na genug, jetzt weißt du's, und kannst dir's hinter die Ohren schreiben, eh' du in Schaffhausen oder Genf deinen Paß für Zürch oder Bern visiren lässest.

Und bist du mal genöthigt mit zwei andern Reisegefährten in einer Sennhütte zu übernachten, so bleib' nur ruhig liegen, wo du dich den Abend hingelegt, und laß den Spiegelsextanten im obern Observatorio unangetastet, denn das könnt' dir theurer zu stehen kommen, als den beiden andern Passagieren, die in ihrer Herzensunschuld meinten: weil das gute Kind beim Schlafengehen die Leiter nicht mit heraufgezogen, so wär's wie 'ne Art von Entréebillet oder Freikarte, und da oben auf dem weichen Heu müßt's auch wärmer und weicher zu liegen sein, als unten auf der Holzbank; kurz, wie nach einem Viertel-Stündchen alles still geworden, nur nicht der Gießbach, der draußen vom Felsenvorsprung herabrieselt im Mondenschimmer — so stiegen die Beiden für-

sichtiglich einer hinter dem andern hinauf, und ein Weilchen blieb noch alles still wie zuvor, aber länger auch nicht; und konnten sie noch von Glück sagen, daß es nicht höher war, als nur ein sieben oder acht Sprossen: denn am andern Morgen stand der eine Reisende wohl und munter an der Thür, die beiden müden Schläfer aber klagten beim Aufstehen, daß ihnen alle Gliedmaßen am Leibe wie zerschellt wären von dem gewaltigen Schub, damit sie einer nach dem andern, wie der Blitz, die sieben, acht Stufen durch die offene Luke hinabspedirt wären, daß an kein Halten zu denken gewesen. Nur dessen wußten sie sich noch aus dem Oberstübchen her zu erinnern, daß plötzlich ihre Köpfe, von nerviger Faust gepackt, mit solcher Vehemenz aneinandergeprallt wären, daß ihnen das Feuer aus den Augen gesprungen sei, und doch leider nicht hell genug, um den finstern Abgrund zu beleuchten, in den sie gleich darauf hinabgestürzt wären.

Drum gesegnet sei das Brodmesser zum Beginn der Schweizerreise, das schützte vielleicht vor Arm- oder Beinbruch, und auf den Sennhütten giebt's keine Chirurgen und Felscher, sondern nur Milch, Butter und Käse.

Und nachdem die gastfreundliche, schmucke Maid das Frühstück auf den Tisch vor die Thür gestellt, und die drei Passagiere die Zeche honorig bezahlt

hatten, sprachen sie noch eine gute Weile im Bergabsteigen von der Affaire, bis das Sennhüttchen nicht mehr zu sehen war, und nur noch einzelne helle Glöckchen von der weidenden Heerde in's Thal hinab nachklingelten.

Die Hirten dort hängen nämlich ihren Kühen Schellen um den Hals, daß wenn sich eine verirren sollte im dichten Gestrüppe oder unter den Dornenhecken, sie daran sogleich einen Wegweiser haben, wo sie's wieder aufsuchen können.

So hat denn auch ein Hirte aus dem Lande, das noch weit höher liegt, als Schweizeralpen und Berner-Oberland, seinen Schäflein solch ein Hirtenglöckchen als Liebeszeichen und Gnadengabe mitgegeben, daß sie sich besinnen können, sobald es tönet: ob sie noch bei der Heerde sind, oder doch auf dem rechten Wege dahin.

Damit nun aber das Glöckchen nicht etwa verlieren möchte, wenn der Riemen oder die Schnur durchschleißt, so hat er's ihnen nicht um den Hals, sondern in das Herz gehängt, grade über dem Altar, wo das tägliche Brand- und Speis- und Lobopfer Ihm zu einem süßen Geruche des Lebens aufsteigen soll.

Ist das Opfer nun rein und ohne Makel, mit dem geweihten Salze besprengt, und kein fremdes

Feuer dazu gethan: so tönt's Glöckchen nicht, sondern alles ist still und feierlich, und die Rauchsäule schwingt sich kerzengrade hinauf zum Äther, wie Abels Opfer von den Erstlingen seiner Heerde.

Fehlt aber auch nur eines von den drei Erfordernissen zu einer Gott wohlgefälligen Gabe: so klingelt's Hirtenglöckchen, erst leise, dann lauter und immer stärker, bis der Mensch niedersinkt und bittet: „Vergieb mir meine Schuld!" und nicht eher sich von seinen Knieen erhebet, als bis es von Oben herab tönet: „Steh' auf, dein Glaube hat dir geholfen, sündige hinfort nicht mehr."

Und das ist denn der evangelische Glaube an die Freudenbotschaft, daß wie durch einen Menschen Adam die Sünde über alle gekommen ist, weil sie in ihm alle mitgesündigt haben (oder hättest du, Lieber, nicht mit dem Stammvater des Menschengeschlechts von der Frucht genossen, und du, Gute, mit der Mutter der Lebendigen nicht den Apfel vom verbotenen Baume gebrochen?): so sollen sie wieder durch den andern Adam alle Sündenvergebung erlangen, weil sie in Ihm alle gerechtfertiget werden, da er uns gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Ja nach dem Zuchtmeister des Gesetzes müßte es freilich heißen: „Aug' um Aug' und Zahn um Zahn!" oder nach der unerleuchteten Vernunft: „Je-

der für sich und Gott für Alle!“ oder endlich nach der Erfahrung: Ist's Bäumchen mal schief getreten, so kann's kein grader Stamm mehr werden.

Aber in diesem Reich hat sich's also, daß viel liebet, wem viel vergeben ward, und sollst du zu dem Ende die Biographien nachlesen von David, Paulus, Augustin und den andern Männern nach dem Herzen Gottes, die in ihrem langen Leben nicht nur Stunden und Tage, sondern Jahre gehabt haben, da der starke Riese Belial ihr Herzensbäumchen so arg niedergedrückt und zerknickt hatte unter seinem gewaltigen Fußtritt, daß nach Menschengedenken daraus nimmermehr ein schlanker Stamm mit mächtigen Ästen und schmucker Krone hätte werden können.

Hat doch, um nur noch dies zu sagen: ein Pfarrer bis in's achtzigste Lebensjahr im aller-crassesten Rationalismus seine Gemeinde irre geführt, bis ihm durch Gottes gnädige Langmuth im einundachtzigsten die Schuppen von den Augen fielen, und er nun seine Pfarrkinder von der Kanzel herab beschwor, nichts von alle dem zu glauben, was er sie ein halbes Jahrhundert hindurch gelehret habe, weil es sammt und sonders grobe Satanslüge gewesen; und da hat der Herr ihn noch ein Jahr lang zu großem Segen in Seinem Weinberg arbeiten lassen, und sind Vieler Seelen dem treuen Oberhirten zugeführt worden, der das Glöckchen so spät, aber nicht zu spät erklingen ließ da

inwendig, bis es auf dem Sterbebette stille ward und nicht mehr tönte, weil die himmlischen Heerschaaren ihr Hallelujah anstimmten, daß wieder eine Seele gewonnen in das Reich, da Freud' und Wonne ist ewiglich.

Willst du auch dahin, und's Hirtenglöckchen in deiner Brust klingelt, o überhör' es nicht, es tönet jetzt in stiller Abendstunde vor dem Schlafengehen:

Zu Ihm, dem treuen Hirten, dem Führer der Verirrten — ruft mir das Glöckchen zu. O komm' du Geist der Gnaden, mich selig einzuladen in's Land der Sabbathruh.

Und laß mich siegreich kämpfen, wollst selbst das Feuer dämpfen, vom Feinde angezünd't: daß dort ich mög' Dir danken, wenn alle Fesseln sanken, und ich Dich wiederfind'! —

80. Das Grubenlämpchen.

(S. 27. VIII. M.)

Wenn der Bergmann die müden Glieder daheim im Hüttchen bei den Seinen in behaglicher Nachtruh erquicket und sein Morgenbrod genossen hat, und begleitet ihn nun sein liebend Weib mit dem Säugling auf dem Arm — (denn die andern schlafen noch) — bis an den Eingang des Schachtes: so reicht sie ihm wohl noch einmal die treue Rechte, und blickt ihm fest in's Auge, und dann zum blauen Himmel über dem schwarzen Abgrund, da er hinein soll, und weiß aus der Bergmannschronik, daß manches liebe Eheweib den Abend vergeblich harrte, und immer noch das Lichtchen nicht auslöschen mochte, in der Hoffnung, daß die Thürklinke aufgehen würde; — aber vergeblich, sein Grubenlämpchen war verloschen, und ein andrer mußt's anzünden, sein Lebenslicht war vom eisigen Todeshauche ausgeblasen, und erst in einer andern Welt konnte es wieder aufflammen.

Darum schaut ihm sein Weib heute so fest und innig in die offenen Augensterne, weil sie der Wittwe

gedenket, die im schwarzen Trauergewand einherwankt und dahinwelkt, wie eine Pflanze, welcher ein böser Wurm die Herzblätter vor der Zeit abgenagt.

Der Bergmann aber steigt mit dem kräftigen: Behüt's Gott und seinem Grubenlämpchen in den Kübel, die Glocke klingelt, und raschelnd donnert das Luftschifflein senkrecht in die Tiefe, das Weib horcht am Eingang, langsamer rollt das Seil ab, stiller wird's da unten, jetzt verstummt der letzte Laut, — er ist angelangt in seiner dunkeln Tagwerksstätte, und sie kehrt still und gedankenvoll durch den feuchten Morgenthau, und das Kindlein wärmer einhüllend zu den andern Kleinen zurück. Zu Hause angelangt öffnet sie behutsam die Thür, da schlägt Eines die klaren Augen auf, hebt das Köpfchen in die Höh' und ruft: „Ist der Vater schon unten?" und mit dem Haupte ihm zunickend betet sie: „Unser Vater, der Du bist da Oben!" und hebt den munter gewordnen Liebling aus dem Bett auf seine Füße, und legt das Kleinste wieder in die Wiege: schiebt ihm das Deckchen unter beide Arme dicht an, breitet's über die Füße herüber, und drückt's ebenfalls unter's Kißchen, denn die Wiege steht am Fenster in der kleinen Bergmannshütte, und der kühle Ost fährt durch die schlecht verkitteten Scheiben.

Aber da unten bei Papa zieht ein schärferer Windstrom durch die Stollen: ein Felsstück im Sei-

tengange krachte mit gewaltigem Gepolter herab, und die wirbelnden Rauchwolken gehen wie schwere Nebelstreifen an der glitzernden Felswand vorüber, daß sein Lämpchen nicht mehr recht brennen will. Er hakt es los von der ledernen Hutkrempe, und ist auch wirklich der Docht so tief eingesunken, daß es nur noch der Erschütterung eines kräftigen Meißelschlages bedurft hätte, so wäre es vollends eingesunken in das weite Ölbad, das bis zum Abend vorhalten soll. Mit dem Drahtstiftchen zieht er den Docht behutsam aus der schrägen Dülle wieder herauf, der Pulverdampf von der Explosion hat sich derweil schon mehr verzogen, er hebt sein Grubenlichtlein wieder auf die Kappe, und es wirft einen hellblitzenden Schein gegen die dunkeln Metalladern an der röthlich flimmernden Granitwand.

Nur immer unverdrossen und nicht nachgelassen, so mühselig und langsam die Arbeit auch vorwärts rückt: sie giebt dir Brod für Weib und Kinder, und wo treue Liebe den Blick schärft, die Hand leitet, den Arm stählt, da soll der Segen wahrlich nicht ausbleiben. Nur noch wenig Hammerschläge gegen den spröden Fels, und dann vorgeschaut, der Riß geht schräg durch, und einzelne Spalten schlagen schon zackig nach oben zu aus. Jetzt vorsichtig! Tritt auf die Seite, noch ein kräftiger Hieb, da kracht's, und vor seinen Füßen rollt die losgebröckelte Masse in mächti-

gen Stücken herab, und ein feiner Mehlstaub zieht als Nebelwölkchen wie ein tanzender Mückenschwarm vor seinem Blicke auf und nieder, bis zuletzt auch dieser versinket. Nun den Schubkarren her, und fort geht's den langen Gang auf den tiefgehöhlten Bretterbohlen vorwärts. Das war ein gut Stück Arbeit, und die Schmelzer sollen auch ihre Freude daran haben.

Aber wenn er nun vor innerer Lust an dem glücklichen Fund wollte übermüthig und unvorsichtig mit seinen umherschweifenden Gedanken in die Stadt eilen an den Krämerladen, um sich ein buntes Seidentuch mit silberdurchwirkten Fransen zur bevorstehenden Kirchweih zu erhandeln — und giebt nicht Acht auf den schmalen Steg, darauf die schwere Karre fortrollt; und sie gleitet ab mit der Last, der Griff fährt ihm mit gewaltigem Hieb in die Seite, daß er ohnmächtig niedersinkt; und wie er aus dem Taumel erwacht, ist's Grubenlichtchen ausgelöscht und herabgefallen, weit und breit Niemand, der ihm aufhülfe; und aus der offenen Kopfwunde an der Schläfe rieselt das Blut längs der kalten Felswand. Ach Lieber, da werden vor Mitternacht die Bergleute noch einmal hinabsteigen, denn das junge Eheweib lässet nicht nach mit Bitten und Flehen, setzt sich selbst mit in den Kübel, und sie suchen alle Gänge durch, bis die Frau mit einem durchdringenden Schmerzensschrei niedersinkt.

Aber am Abend der Kirchweih, da die Tänzer und Geiger in der Dorfschenke jubeln, da tragen sechs schwarzverhüllte Männer unter Fackelschein eine Bahre den Lindengang hinauf, und über den Sarg ist eine Sammetdecke mit silberdurchwirkten Fransen gebreitet. Ein junges Weib mit einem Säugling an der Brust und drei kleinen Kindern zur Seite folgt dem Leichenzug, und aus der Capelle tönt das Grabgeläute dumpf und klagend in's Thal hernieder.

Ach daß sich doch keines überhebe, wenn ihm aus Gnaden sein Glaubensdöchtlein aus der irdenen, engen Thondülle in die Höhe gehoben ist, und nun lustig flimmernd und flackernd seinen Himmelsschein an die harte Felswand wirft, da wieder solch' eine mächtige Erzstufe den treuen Fleiß des Bergmanns krönet.

Grade nach den Weihestunden des höhern Lebens, nach dem Labetrunk aus der Quelle des heiligen Berges, — nimmt der Feind der Seelen sieben andre böse Geister mit, und über dem harmlosen Zuflüstern der allerunschuldigsten Gedanken an Nahrung und Kleidung, an Weib und Kind, Amt und Geschäfte, Lust und Freude: schnellt der schwerbeladne Schubkarren über, die Handhabe schlägt mit Ungestüm an das arme, schwache, klopfende Herzchen, das Haupt

schleudert gegen die Felswand, und mit dem Grubenlämpchen verlischt zugleich das Lebenslicht.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Der Tod kommt eilend und behende, und führt mich unerbittlich fort an einen schaurig dunkeln Ort! — Drum, Lämpchen, laß mich auf dich schauen, und nicht auf meine Ohnmacht bauen: so wird die Kraft des Herrn der Welten mir dort den Kampf mit Sieg vergelten.

Solch ein Bergmannslämpchen sollten wir uns doch jeden neuen Lebensmorgen wieder zurecht putzen, säubern und schmücken, daß wir daran ein helles Licht hätten für den ganzen lieben langen Tag.

In dem heiligen Büchlein da liegen die Dochte zu Hunderten und zu Tausenden, und der Geist der Gnade gießt das Öl des Glaubens dazu, daß die Liebesflamme auflodert und die Hoffnung nicht zu Schanden werden lässet.

Es hat der treue Sünderfreund nun schon einmal gar zu viel an uns gewandt in Gethsemane's Schattengängen und auf Golgatha's Todesschauern, als daß er nicht Mitleiden haben sollte mit unserer Schwachheit, als ein barmherziger Hoherpriester, der da ist versucht worden allenthalben, gleichwie wir, — doch ohne Sünde.

Kommt nun die giftige Natter dahergeschlichen, und funkelt uns an mit ihrem stechenden Basiliskenblick, daß all' unser Wachen und Gebet betäubt

werde, — oder zischt sie uns entgegen auf dem harmlosen Blumenpfad unschuldiger Kindeslust, um den Pilger vom engen Heilswege herabzudrängen, — ja, speit sie gar den tödtlichen Höllengeifer uns in's Angesicht, um desto sichrer die scharfen Giftzähne in's zagende Herz einzuschlagen: getrost, das Glaubens-Lämpchen aus dem goldnen Lebensbuche über unserer schweißbedeckten Stirn weiset auf den Schutzengel, der das flammende Kampfesschwert aus der Segenswolke herniederbringt; wir schauen nach Oben unverwandt, die Schlange zischt näher heran: wir strecken beide Hände hülfebittend empor; — schon wirft uns die Natter den sprühenden Geifer in's Antlitz; da fassen wir getrost den Heft und voll guter Zuversicht; — aber das Ungethüm bäumt sich in die Höhe, um das Herz uns zu treffen: jetzt rauscht ihm die mächtig geschwungene Klinge in den hochgeschwollenen Nacken, daß getrennt vom Rumpfe sein zuckendes Haupt am Boden daliegt, und auch diese bange Stunde wieder überwunden ward durch den Gnadenbeistand Dessen, welchem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

Nun hin zur Quelle Siloah! tief hinabgebeugt das Haupt zu dem geweiheten Born in die Segensfluth des neuen Lebens! — Das Antlitz ist wieder helle, die Augen klar, die Seele stark, der Leib gesund:

das Grubenlämpchen wirft seinen Himmelsschein weit hin in den tiefen, engen Schacht des Erdenganges. Wir fördern unser Tagewerk emsig, mühsam aber unverdrossen. Das Abendglöckchen läutet! — Fahret hin, Hammer und Meißel, mögen später kommende Arme das Begonnene vollenden. Die Engel aus der Höhe winden den Kübel in raschem Schwunge auf, hinauf zu meiner Freude: und da oben schauen Weib und Kind, und Freund und Bruder verklärt und geheiligt in der Auferstehung der Gerechten, und der ewige Sabbath ist nun auch für meinen Geist angebrochen bei Ihm, der da liebet mit unaussprechlicher Liebe, und der da krönet mit Huld und Gnade, und nimmt die heimgekehrte Seele an Sein ewigschlagendes Liebesherz im Strahlenglanze der vollendeten Erlösung!

81. Die edle Boxkunst.

(eodem A.)

Wenn's nicht so eben geschrieben würde, und um Jahr und Tag gedruckt dir vor Augen stünde, — (versteht sich, wenn's Buch Censur passirt, und von den beiden ersten Bändchen nicht gar zu viel Ladenhüter nachbleiben) — also, du würdest es nimmermehr glauben, daß so ein edler Lord im dunkelblauen Frack mit vergoldeten Knöpfen und Glacéhandschuhen plötzlich, wie von der Tarantel gestochen, im Nu sich in die Fäuste spuckt, und jetzt heidi, wie ein blinder Heide drauf und dran mit Püffen und Stößen, wo's nur hinkommt: auf Arm und Beine, Bauch und Brust, von Hacken bis zu Nacken; und wenn der Knochenhauer-Geselle sein Handwerk auch versteht mit Pariren und Dreinfeuern, und seiner edlen Lordschaft mörderliche Hiebe in die Flanken versetzt, auf Brustbild und Medaille, Revers und Avers, und wie's auch wieder grad' kommt, immer drauf los trommelt ohn' Erbarmen, daß von dem anhaltenden Wirbelschlagen und Zapfenstreich schon's

Kalbfell an manchen Stellen Breschen kriegt, und nicht mehr so voll und honorig klingen will. Zum Verschnaufen ein paar Kreuzschockdonnerwetter von der simpeln und ein verwünschendes Goddam von der nobeln Seite, und die Dampfzüge fahren wieder mit verdoppelter Heizkraft in voller Carrière auf einander los, bis die eine Kutsche mit all' den Passagieren, die drin sitzen, Lung, Leber, Milz und Nier', Muskeln, Sehnen, Nerven und Venen, — mit zertrümmerten Fensterscheiben und Radspeichen kopfüber von der Schienenbahn herabgestürzt ist.

Und wie viel Zuschauer? — Unzählige! Die Schnellpost sogar macht Halt, und der Postillon sammt Passagieren, ja selbst die Karrengäule, alles spitzt die Ohren und zieht die Augenlieder in die Höh' vor der Freude, daß wieder ein paar gute Hähne an einander sind, freilich ohne Sporen: — aber man braucht sie ja nicht grade an die Hacken zu schnallen, sie sitzen über'm Nacken vielleicht noch fester, und stecken und stechen tiefer, wenn sie von Fell umspannt sind, als wo sie mit Leder geschnallt werden.

Nun, wo bleiben aber derweile unsre rüstigen Kämpen? — Der eine liegt, wie du siehest, langelang ausgestreckt in seinem dunkelblauen Frack mit vergoldeten Knöpfen auf dem weichen Steinpflaster, und rührt weder Arm noch Bein, rührt ihn auch

Keiner mehr an, rührt's auch Niemand weiter. Se. Herrlichkeit sind aus dem Zustand der mobilsten Agilität in die constanteste Horizontalität versetzt, oder vielmehr verlegt; der Altgesell aber aus der edlen Fleischerzunft schluckt bereits einen Schoppen Porter, und was er vom braunen Trank mit dem Munde ausschlürft, ersetzt sich vom rothen aus — doch, wir wollen keine niederländische Malerei in die englische Compagnie bringen, 's kann sich ja Jeder selbst denken, wie viel Taschentücher nöthig sein möchten, um so ein Boxernäschen, wenn's nun endlich ausgeblutet, ordentlich abzuputzen, daß es wieder eine menschliche Façon kriegt. Aber vor acht Tagen ist dazu wohl keine Hoffnung, es muß erst die Farben-Tonleiter in chromatischen Gängen durchmachen, und sieht wenigstens jetzt noch so breit aufgelaufen und verschwollen aus, wie eine brasilianische Riesenkartoffel, wo der kalte Brand hineingefahren, ja als wie ein Vorgebirge der schlimmen Hoffnung, wo das rothe Meer von links nach rechts wieder umbiegt.

Aber wie kam denn die ganze Geschichte? — Lord Plumpudding kutschirte im Phaëton seine beiden pechkohlschwarzen Araber, und weil der Fleischergesell nach dem Regenguß nicht in den argen Straßenkoth zur Seite wollte, sondern sich mit seiner aufgethürmten Kalbskeulen-Mulde mehr nach dem Mittelstein hielt, wie'n Apollo'ssohn oder Minervensjünger: so

wies ihm der edle Pair etwas weniges vom elastischen Peitschenstiel, worauf denn sogleich eine geballte Faust als acceptirte Ausforderung sich entgegenstreckte.

Wie ein Blitz, da standen die dampfenden Rosse auf den hastigen Ruck der Leinen. Der erste Borer im ganzen Stadtviertel von der Tunnel-Einfahrt bis zum Bedlam-Hospital, und so ein Lumpenkerl wagt's ihm die fünf Finger von der rechten Hand in concentrirter Fassung vorzuhalten: das muß den gelassensten Phlegmatiker aus der Fassung bringen — und so ging die Bataille los.

Aber wir können ihn doch nicht da liegen lassen: es muß sich doch einer erbarmen, er kann ja sonst seinen Geist aushauchen; und die stampfenden Araber rennen mit dem Phaëton in's Weite, daß der Schaden doppelt und dreifach aufläuft.

Gnter, bis uns das Dampfschiff hinüber bringt an Brittania's Küste, ist er ja doch geliefert: wollen wir lieber zu Hause nachsehen, ob's nicht da vielleicht nähere Patienten zu verpflegen giebt, die noch derbere Faustschläge erhalten haben, nicht auf's auswendige Fell, sondern in die einwendige Seele, und der Schaden ist hundert und tausendfach ärger.

Wenn schon der Satansengel den lieben Paulus nicht verschonet, dafür derselbige „dreimal dem Herrn gefleht hat, daß er von ihm wiche", und half alles nichts, sondern mußt' sich mit dem argen Gesellen

herumplacken, bis man mit der Schaufel nachschlug, — was wird's am dürren sein, wo das grüne Holz also leidet.

Und hatte der liebe Apostel doch noch den Trost dabei, daß ihm eine wohlbekannte Freundesstimme so kräftiglich zurief: „Laß dir an meiner Gnade genügen", und bei solcher guten Wehr! und Waffe kann man denn schon was über sich kommen lassen — : aber wie viel arme Ritter und Knappen giebt's nicht, die von der Gnade noch nicht einmal läuten gehört haben, und müssen tagtäglich mit den Satanspüffen vorlieb nehmen, können auch nicht davon los kommen, weil sie —: nicht wollen! —

Nun, das wär' doch curios: nicht wollen? — Ja, es ist mehr als curios, es ist jammerschade und Gott zu klagen und werth, daß man blutige Thränen darüber vergieße, und werden auch viel Zähren geweint in der stillen Kammer, am allermeist von den Allernächsten, aber die mögen die Schande nicht offenbaren, so muß denn schon der Fremde dran. Vielleicht merkt doch Einer drauf und denkt: Es ist halter genug an dem Teufelsspectakel, und ich leid' doch selbst am ärgsten dabei.

Nun wie ist's denn eigentlich mit der ganzen Geschichte? — Gar nicht anders, als daß jede Leidenschaft: Leiden schafft, und so lange dich bis auf's Blut verwunden muß, bis du nicht bis auf's Blut

mit ihr gekämpfet und sie überwunden hast mit den rechten Waffen aus dem Arsenal, das durch Blut und Wunden dich heilt: von Blut und Wunden.

Bist vielleicht ein ganz respectabler Mann ohne Furcht und Tadel in allen Beziehungen des Lebens bis auf den kleinen Übelstand, daß wenn man aus dir einen Rebus machen wollte, er am sichersten zu errathen wäre, wenn eine umgekehrte „Zieg" lithographirt würde und darunter ein langer: Hals, das wär' dann das leibhaftige Portrait von unserm despektabeln Mann.

Kannst du einen ruhigen Tag haben, Verehrtester, wenn du immer nur deine Kupfergroschen und Silberlinge überzählest, oder deine Goldstücke und Bankscheine zusammenscharrest, und bei der nothwendigsten Ausgabe für Haus und Hof, für Weib und Kind, für Amt und Stand aus der Haut fahren möchtest, daß neben der Einnahme alle mal auch eine Ausgabe im Contobuche stehet, neben dem credit das debet, neben dem activum das passivum.

Freund, du bist schlimmer dran mit deiner Leidenschaft, als der edle Lord im dunkelblauen Frack auf dem schmutzigen Straßenpflaster, der freilich bis jetzt noch immer kein Glied rührt, sondern wie ein Todter ausgestreckt da liegt: aber um acht Tage geht er doch schon an der Krücke und um vierzehn

Tage ohne, und hat sich verschworen: Goddam, es sei das letzte mal!

Oder bist ein Trunkenbold, der keine Flasche sehen kann, ohne den Stöpsel abzuziehen, hast bereits im Rinnstein gelegen, bist auch schon unter der Hauptwache gewesen, mußtest im delirium tremens drei Wochen lang wie ein Wahnsinniger bewacht werden, kamst wieder auf die Beine, und lässest dennoch dein junges Weib so manchen langen Abend unter bangem Herzklopfen an der Wiege des Kleinen sich die Kniee müde schaukeln: das Kindlein wird und wird nicht stille; die Milch, in solcher Aufregung und Todesangst gegeben, fiebert wie ein Gifttrank dem armen Geschöpfchen in Hirn und Brust und Magen, und die blauen Ärmchen zucken mit epileptischen Krämpfen zusammen und auseinander, daß es der Mutter nicht anders zu Muth ist, als wenn zwei scharfgeschliffene Klingen ihr unbarmherzig auf's bloße, nackte Herz fielen und es zerfleischten.

Freund, du lachtest zum Anfang den Engländer aus, sieh zu, daß er nicht am Ende über den Teufländer weine, deß Name heißet: Du!

„Sind die Register nun all', oder hat die Klagorgel noch eins?"

Ach, noch ist die vox humana nicht gezogen, — o daß der Cantor sie nimmer zu ziehen brauchte, — zu welchem schauerlichen Schnarrwerk ist die verstimmt

worden! — Der Nasenknorpel eingefallen, der Kehlkopf mit Eitergeschwüren bedeckt, das Haupthaar zur Glatze geworden, in den eingesunkenen Stirnhöhlen die stieren, gläsernen Augen, die wie Nachtgespenster aus dem Beinhaus den harmlosen Wandrer anstarren, daß er vor Schreck zusammenschauert vor diesem wandernden Skelet: der Tempel Gottes ward zur Mördergrube! — Und wer zählt die schlaflosen Nächte, da das Rückenmark verdorret, und es drin sticht und brennt, wie rothglühende Glassplitter als Charpie in blutende Wunden gelegt! —

Ach daß ein Engel vom Himmel aus seinem strahlenden Fittig eine Feder risse, und mit dem rauchenden Blute dieser unglücklichen Selbstmörder dir auf's jugendliche Herz einätzte: Worte der Kraft und der Macht und der Herrlichkeit, daß du junger, blühender Baum nicht umsänkest, zerfressen an Mark und Rinde von dem Wurm der Verwesung und Fäulniß; und wolltest du auch dann noch nicht hören auf die liebliche Himmelsbotschaft von Oben, so möge er hinauf sich schwingen zum lichtblauen Äther, und aus Edens Paradiesesauen noch eine ganze Schaar geflügelter Seraphe mit hernieder führen zu dir, unserm vollkräftigen Jüngling, zu dir, unsrer aufstrahlenden Jungfrau, und so sollten sie um dich herum im dichten Kreise niederknieen, und mit ihren holdseligen Äuglein dich flehentlich anschauen, bis dein

Herz erwarmt, erstarkt, auferstehet und gläubet dem Worte: Wir wollen dich auf Flügeln tragen, daß du deinen Fuß an keinen Stein stößest, aber du versprich's uns, und halte dein Gelübde: Von Dir will ich die Kraft erflehen, den Weg des Heils zu wallen hier, bis einst Dich meine Augen sehen, und meine Lippen danken Dir, dort wo die Friedenspalme grünt, und alle Schuld ist ausgesühnt.

82. Die Gemüthswelt.

(T. 28. VIII. M.)

Hatte erst Gefühlswelt geschrieben im Versehen, strich's aber auch gleich wieder aus, und brachte das beabsichtigte Thema an die Spitze, — denn unsre heuzutagige Gefühlswelt ist so in die Brüche gerathen, und zwar noch in die rechten unächten, daß man darüber eigentlich nur eine Satire schreiben könnte, und dazu ist man früh Morgens nicht gelaunet, wo das innere Herzensblatt noch nicht von dem Lärm des Tages vollgekritzelt ist, sondern vielleicht nur ein paar ernste und bedeutsame Chiffren von Freundeshand aufzuweisen hat.

Aber von der innern Gemüthswelt möcht' ich wohl mit Dir, mein Lieber und geliebte Meine, ein Wörtlein im Vertrauen reden, und dann zum Schluß der Abhandlung werden wir's ja wohl merken, ob unsre Wege aus oder in einander laufen.

Ich denk' mir nämlich, daß die Menschen, welche eine reiche Gemüthswelt besitzen, von dem Troß und Pöbel gar nicht recht verstanden werden können, und

daher immer das Urtheil ungleich und schattirt über sie ausfällt, — entweder Thron oder Galgen, heißt's da gewöhnlich.

Der englische Pfarrer Gilpin hatte mal gepredigt, und geht nach Haus in sein Quartier. Hinter sich her hört er: „Wenn Einer verdient in den Himmel zu kommen, so ist's dieser da!" — Nun das war ihm recht, denn er wollt' auch gern hineinkommen, und die Andern auch dahin bringen mit dem Worte Gottes.

Bei der nächsten Straßenecke hört er: „Wenn Einer verdient an dem Galgen zu hängen, so ist's dieser da!" und das war ihm nun gar nicht recht, denn der Galgentod ist ein luftiger, und bei den wenigsten reißt der Strick. In Engelland steht, glaub' ich, Pardon drauf: chaque pays a sa manie, zu deutsch: Jedes Revier hat seine Manier! — Na, das heiß ich frei übersetzen! — Soll man den Geist denn slavisch binden, der K'scheite wird den Sinn wohl finden, und wer den Auerhahn nicht kriegt, der koche sich sein Kräh'ngericht.

Zu den Gemüthsmenschen rechn' ich solche, die auch beschäftigt sind, und oft grad' dann am allermeist, wenn sie nichts vorhaben: es sei denn, daß man eine Pfeife oder eine Dose auch zu etwas rechnen will, die man im Auf- und Abgehen oder behaglichen Ruhen vor sich hat.

Da war mal vor grauen Jahren — (jetzt hat er gewiß längst selber graue Haare oder einen rosa Schädel, wo nicht gar einen weißen mit Moderpulver bestreut, wenigstens als ich ihn zum letzten mal auf der Brühler Terrasse sah, waren die Reihen schon stark gelichtet) also das kleine Kerlchen konnte an die drei bis vier Vormittagsstunden im grünen Überrock und Pantoffeln, — der übrige Anzug trug die Unschuldsfarbe und war leicht — immer schräg über den Saal gehen, und man hörte nichts weiter in der dritten Kammer, als das Anschlagen der Hacken, den veränderten Takt beim Umwenden, das Quicksen des Dosendeckels, und selten durch ein drei- bis viermaliges helles Niesen. Was mag er nun wohl gedacht haben bei sich selber mitten in der volkreichen Residenz so solopique allein.

Dacht' er vielleicht an den alten von Würmern zerfressenen Pergamentfolianten, mit gothischer Fracturschrift und vergoldeten Uncialbuchstaben, wo die Historien der Vorzeit verzeichnet standen, und die er für ein mäßiges Honorar vom Buchhändler in unsre Sprache vertiren sollte.

Oder dacht' er vielleicht lieber daran, wie er aus dem hohen dritten Stock des weißen, stattlichen Eckhauses am Suchauferthor in christlicher Resignation das älteste Töchterlein herabholen sollte, da ihm das

jüngste einen Korb, und das mittelste ein Körbchen gegeben. Ja wahrlich, wo so viel bleibende Güter die flüchtigen Reize überwiegen, — zwei Gebs voll Noten für eine Hand voll Jahre — da verlohnt es sich schon des Grübelns mit dem gläsernen Tubus der Meditation aus dem steinernen Cubus der Speculation sich so ein Paar Augensternchen herabzuziehen an das niedrige Herz, denn sein's schlug kaum zwei Schuh hoch vom Boden, wenn er stand, und setzt' er sich gar hin, so war's noch sechs Zoll niedriger.

Oder endlich, grübelte er etwa: Da hab' ich für den letzten Bogen und drei Tag Schwitzen über Folianten und Lexikon nun einen Thaler baar erhalten, und mußt' er mir gestern Abend so schnöd' durch die Lappen und in die Fichten gehen, und alles durch die fatale Dame. Hätt' ich mit dem Buben getrumpft, und dann gleich Coeuraß nach geworfen, so wär's keine Bête geworden, und die Pouille war mein. Aber durch Schaden wird man klug, wenn nur nicht der fatale Schusterjung heute mit den befohlten Stiefeln zugleich die quittirte Rechnung bringt; man möcht' aus der Haut fahren über die galante Krankheit der Manichäer, allemal ihr: „mit Dank erhalten", darunter zusetzen. Man kann sich doch auch keine Blöße geben, und den letzten Credit verscherzen, mit den andern Meistern bin ich so schon die Reih' herum.

[Beim langweiligen Mundiren ein kleines Geschichtchen zur Abwechslung, das aber manchem armen Familienvater vielleicht mehr Nutzen bringt, (NB. wenn er d'raus klug wird,) als wenn ihm Jemand unverhofft einen ganzen Beutel voll Kronenthaler schenken wollte.

Erzählte mal ein Passagier auf dem Dampfschiff, als wir grad' von Travemünde nach Lübeck fuhren, etwa folgendermaßen:

Ein ehrlicher Kupferschmied aus dem Städtchen Schwarzenthal in Fließland bringt einem Herrn (der Name und Wohnort desselben ward nicht genannt) eine quittirte Rechnung von zweihundert Thalern; und da entspinnt sich denn folgender Dialog:

„Was warten Sie noch?"

Mein Geld wollt' ich gehorsamst bitten für die abgelieferte Arbeit.

„Da steht ja: die Zahlung mit Dank erhalten, und Datum und Ihre Unterschrift?"

Gnädiger Herr, das thun wir immer bei reelle Herrschaften, aber ich hab' ja doch noch nichts gekriegt von meinem Gelde.

„Heraus aus der Thür, oder ich lass' Sie die Treppen herunter werfen, und wenn Sie sich unterstehen zu klagen, so zeig' ich Ihre Quittung, und Sie spazieren in's Hundeloch!"

So weit der Erzähler. Der Capitain aber sagte: Herr, wenn ich in dem Land Richter wäre, und der Kupferschmied hat gelogen, so sollt' er mit diesem Tauende 200 Hiebe haben, für jeden Thaler einen, und's achte Gebot mit dem: Was ist das, in den Kauf: hat er aber wahr gered't, so wollt' ich doch das siebente Gebot mit der ganzen Erklärung hier an den Mastbaum aufhängen, daß alle Welt sich d'ran spiegeln kann zu Wasser und zu Lande.

Die brünette Genferin aber mit dem gelben Strohhut meinte: Wenn vom heutigen Tag ein Bürgersmann noch schreibt: zu Dank empfangen, und hat doch nichts gekriegt, so ist er ein großer Narr.

Sagen Sie lieber: ein großer Lügner (fügte der Schiffsprediger hinzu) mit seiner eigenen Namensunterschrift, und die Lügner droht Gott der Herr zu strafen, siehe 5 Mos. 32, 35 und Luc. 19, 8.

Ich wollte noch in aller Eil' die Sprüche aufschlagen, um zu sehen, wie es denn eigentlich dort geschrieben stehet, aber da klingelte schon die Glocke, das Dampfboot stand stille, und wir waren glücklich in Lübeck zu ebner Erd' arriviret, und so mag denn die oben abgebrochene Erzählung vom kleinen, gemüthlichen Manne auch wieder ruhig ihren Gang weiter gehen.]

„Hör', Friedrich, (in die Pensionärstube hineinrufend) hast du nicht einen harten Thaler?"

„„Nein, nicht einmal einen weichen Groschen!““

„Verdammt!“

Friedrich war nämlich ein gutmüthiger Knabe, der aber sein Geld zu Rathe hielt, da er schon einen Thaler bei dem kleinen Peripatetiker angebracht hatte, ohne ihn je wieder abbringen zu können. Der ältere Bruder aber schon geriebener, und der flüsterte ihm die spitze Antwort in's Ohr: denn dieser saß schon über Ovid's Metamorphosen, während jener erst bei Bröder's: ala, alapa, alauda sich abquälte.

Der Grünrock wollte dem kleinen Bröder für die geflügelte alauda-Antwort schon eine alapa bieten, aber Ovid rettete des Knaben Angesicht vor der Metamorphose mit dem kecken Ausspruch: Ego dixi! und vor solcher prägnanten, ciceronianischen Vertheidigungsrede pro Roscio Amerino verstummte natürlich Senatus populusque romanus.

„Das fatale Latein, wer das auch erfunden hat; nun weiß ich doch immer noch nicht, ob er die älteste Tochter kriegte, oder ob er noch ungeheirathet ist?“ sagt eben ein nettes, blauäugiges Mägdlein, der die Röthe plötzlich in die Wange schießt, da ich ihre Wißbegier dem Publicum offenbare.

Ach liebe γλαυκῶπις, nun kommt gar Griechisch noch dazwischen, aber wie so oft im Leben — krönet Huld: Geduld. Er wartete, bis er den Magister sich geholt,

(„O weh, da kommt's!"

Ja Theuerste, das erste Erforderniß des Biographen ist Wahrhaftigkeit, doch tröst' dich, du hast ja noch keine XX, da kann dein Kreuzchen sich bald in ein Kränzchen verwandeln) und an einem Abend guckten Bröder und Ovid zum hell erleuchteten Balcon hinauf am Suchaufer-Thore, und der Peripatetiker warf zwei schmucke Äpfel dem „Ego dixi," und eine Apfelsine dem „weichen Groschen" zu, — und so war der schuldige Thaler liquidirt, und drei Tage später war Vormittags Kirchgang und Abends Nachhochzeit, und die kleinen Litteraten meinten, es würd' wieder was vom Balcon fallen, aber es fiel nichts, als ein Geps voll Mohnsaat auf ihre Augenlieder, und da die Thurmuhr grade zwölf schlug, und Tags drauf Montag war, krochen sie jeder in seine Koje.

Wir kommen ja aber ganz von der Gemüthswelt ab, und unserm früheren Satze, daß solche Leute oft am meisten inwendig beschäftigt sind, wenn nach der Straße zu die Läden geschlossen, daß man meint: sie sind verreist, ausgezogen, gestorben oder halten wenigstens Sieste.

Ach Lieber, nichts von dem allen: sondern, wie die alten Hanseståder ihre Wohngebäude, also haben diese ihre Seelgehäuse aufgeführt: nach der Gasse zu nur Luken, mit Krahnen und Rollen zum Heraufwinden der Kaufmannsgüter, und vorn ein großes, we-

nig meublirtes Vorhaus. Klopft aber ein guter Freund an die Thür, so nickt ihm der Factor aus der obern Dachluke gleich zu: „Nur herein, mein Principal wartet auf Sie!“ — und da steigt er denn eine Treppe hoch und durch den dunkeln Corridor, und siehe: die lieblichste Familiengruppe um den behaglichen Theetisch versammlet, die Fenster in den Hof zu geöffnet, und aus einem kleinen Gärtchen darunter strecken blühende Centifolien und dunkle Moosrosen ihre vollen Kelche dem glücklichen Gaste entgegen.

Wenn nun Einer dächte: „Will auch einen grünen Überrock und Pantoffeln anziehen, und Morgens drei bis vier Stunden auf- und abgehen, und nicht nachlassen, bis ich in der Gemüthswelt angelangt bin!“

Ach Guter, und wenn du auch noch einen Unterrock dazu anzögest, um das Herz schneller zur Gemüthlichkeit zu erwärmen, so bleibt's immer bei dem: Wo nichts ist, da hat auch der König sein Recht verloren, wo soll denn der Bettler sein's noch suchen.

So was wird nicht erworben, einstudiret, anexerciret oder abcopiret, sondern ist gewöhnlich ein Vermächtniß der gütigen Mutter Natur für diejenigen Seelen, welchen sie in der Kindheit das Vogelbauer des Jugendlebens mit schwarzen Umhängtüchern verhüllte. Damals klagte die eingeschlossene Nachtigall voller, später wirbelt die befreite Lerche fröhlicher, und mancher Griesgram im ältern Leben, dem in der

Kinder-, Knaben- und Jünglingszeit die Frucht- und Blumenkörbe gar zu niedrig hingen, — wird auch noch erheitert auf ein Weilchen mit, wenn er zufällig in den geweihten Kreis solcher Gemüthsmenschen eintritt.

„Sind hier zu Lande auch welche?" — Für den Augenblick fällt mir grad' kein ächtes Exemplar ein, dagegen im Außenlande gab's ihrer mehrere, und die sind jetzt schon schlafen gegangen, aber wenn man ihre Geisteskinder zur Hand nimmt, so tauchen die theuren Schatten wieder auf, und gucken uns aus ihren hellen, blauen Augen an, wie alte Freunde und Bekannte, die eine Reise um die Welt gemacht haben, und nun wieder aus dem Schiff gestiegen sind, und auf dem letzten Hügel stehen, wo man schon das weiße Heimathhäuschen mit dem grünen Rebgeländer erblicken kann.

Der Claudius oben an, der Hebel dicht daran und Jean Paul 'n lieber Mann! — Vater Luther war zu groß, den kann man in keine Silhouette in's Medaillon bringen, der rauscht auf Adlerfittigen über den Häuptern, und schaut der aufgehenden Sonne in's volle Antlitz, und die Thräne in dem klaren Auge rief nicht der Schmerz hervor, sondern die Freude über sein Volk, daß dem Lebensfürsten Kinder geboren werden sollen, wie Thau aus der Morgenröthe.

Und wenn es dunkelt um uns her, und tobt und wallt das wilde Meer — vergebens stürmt's an diesen Thron. Mein Seel', freu dich der Confession, und glaube nur und fürcht dich nicht; so lang der Herr sitzt im Gericht, führt Er allein das Regiment: drum gieb's getrost in Seine Händ'.

83. Visiten.

(eodem A.)

„Wirst du wo gut aufgenommen,
darfst du ja nicht wiederkommen!“ —

„Nun das heiß' ich mir doch einen curiosen Denkspruch, der mir bis dato noch nicht vorgekommen!“

Ich, Lieber, war auch bereits über das schwäbische Zeitalter von vier Zehnern herüber, als ich's zum ersten mal in einem gedruckten Buche las, und bald drauf in einem andern mit etwas veränderter Construction, aber der Sinn blieb derselbe.

Übrigens aufrichtig herausgesagt, däucht mir's mit diesem Sprüchlein so zu gehen, daß wenn man sich nur erst über das scheinbar Wunderliche und Barocke darin getröstet oder beruhigt hat: es dem beschaulichen Nachdenker und nachdenklichen Beschauer vorkommt, als wenn aus der verzogenen Caricatur oder fatalen Grimasse ein recht freundlich Gesichtchen entgegen schimmert, wie von einem alten ehrlichen Wandersmann mit Stock und Hut in der Hand und herzlichem „Guten Tag“ auf den Lippen, wenn auch

freilich noch immer eine Art von Nebelstreifen oder Spinnewebe darüber zu liegen scheinet. Sollte der liebe Mann (denn als ein solcher gilt er mir ohnfehlbar, der das Sprüchlein zu Nutz und Frommen der unerfahrnen Christenheit ausgedacht hat) sollte er in seinem langen Pilgerleben nicht vielleicht mit klarem Auge durchschaut haben, daß manche Leute grade diejenigen am allerfreundlichsten und herzlichsten bewillkommen, unterhalten, futtern, amüsiren und wer weiß, was nicht alles noch — welche ihnen nach dem Abschied entweder sogleich, wenn's nicht schon zu spät am Abend geworden; oder doch wenigstens den andern Tag und viele folgende den erwünschtesten Stoff zu ihren Stichelreden und Stachelworten liefern, und sie es unter einander auch ganz offenherzig sich gestehen, daß es ihnen diesmal prächtig gelungen sei, das gute Männlein oder die liebe Madam, den jungen Menschen oder das einfältige Dorfgänschen recht zutraulich zu machen, so daß nun alles herausgekommen, was sie nur hinter Leib und Seel' von ihnen herauslocken wollten.

Und nun nicht damit zufrieden, im häuslichen Zirkel des armen Gastes Flachsbündlein durch ihre spitzen Hechelzacken so lange durchgezogen zu haben, bis zuletzt alles zu Hede geworden und am Boden liegt, daß gar die Kinder drüber her kommen, um sich kleine Freudenfeuer anzuzünden, die Küchenmagd ein

paar Büschel zum Casserollenputzen sich abholt, der Haushund sich auch ein Stück an die Ofenecke zurecht zerrt, um behaglicher drauf zu schnarchen; — nein, nun geht wieder ein Schock neuer Narrenanekdoten und Lügengeschichten in's langöhrige Publicum hinein, daß für wenigstens einen Monat Fourage genug für die unholden Janen und die holden Lianen gesammlet ist. Die Janen sind nun wohl auch ohne Definition kenntlich, daß es eine Art gräulicher Thiere ist, aber wegen der Lianen möchte noch als Erklärung hinzugefügt werden müssen, daß dies solche Schmarotzer- oder Schlingpflanzen in den amerikanischen Urwäldern sind, welche den kräftigsten Baum mit ihren Schlangenwindungen so umstricken und einflechten, daß ihm Luft und Sonne, Thau und Regen und alles Wachsthum entzogen wird, und er am Ende müd' des erfolglosen Widerstandes, als Opfer der Räuber-Banden dahinwelkt. Die Trinen, Minen, Adelinen, Cölestinen, und wie die zahllosen Bienensorten alle heißen mögen, die von den Mücken und Stechfliegen an bis zu den Hummeln, Wespen und Hornissen hinauf, ihre Saug- und Beißwerkzeuge in's fremde Lebensblut, das in seinem guten Namen liegt, einsenken: diese Insecten werden nicht, wie in andern Verhältnissen, mit dem vorschreitenden Lebensalter stumpfer, stiller, harmloser — sondern grad' umgekehrt: hitziger, beißiger, boshaftiger, und fängt es

von der zwei XX gewöhnlich an, und hört bei der LXX in der Regel auf, weil da nach dem festgesetzten Laufe der Naturdinge hier unter dem wechselnden Mond: Gesicht und Gehör stumpf werden, und nun allerhand gichtische, gastrische, asthmatische und phlegmatische An- und Unfälle eintreten, welche dieselben an Bett, Tisch oder Kammer fesseln: aber bis sie ihr 50jähriges Amtsjubiläum gefeuert, was für duftende Vorloorbeerkränze lassen sich da nicht als wohlerrungene Kampfpreise am Beschluß der treuen Dienstjahre um die ergraute Runzelstirne herumwinden.

Aber giebt's denn gar kein Kriterium oder Kennzeichen für eine solche Aufnahme, die nicht bloß äußerlich vom Munde, wie Honigseim abfließt, sondern auch inwendig im Herzen, wie Traubensaft in den Becher der Gastfreundschaft sprudelt.

Nun das wär' schade, wenn's keine gebe, aber ich denk', wer's nach den 30ger Jahren noch nicht los hat, der kriegt's nach den 60gern auch nicht fest, und gehört entweder zu den ganz bornirten Naturen, die sich immer und ewig zum Spott Preis geben müssen; (aber freilich sollte man diese am wenigsten bespötteln, da, gleich wie Weisheit eine Gabe Gottes ist, so auch das Gegentheil ein Vermächtniß der Natur, und doch Niemand sich darüber moquiren kann, daß ein Wachholderstrauch nicht so hoch wächst als eine

Feder, oder ein Kalkunenschwanz nicht so schmuck aussieht wie'n Pfauenschweif, und wächst doch an dem einen ein ganz probates Räucherpulver für's Landvolk, an dem andern aber ein gar charmanter Festbraten für Städter; und sollten also diese bornirten Leutchen nicht ferner aufgezogen werden, weil es sonst so aussieht, als ob man sich ein wenig in's Weltregiment hineinmischen wollte, das wohl weislich wußte, wo es jeden Strauch und jeden Vogel hinplacirte.

Die zweite Sorte möchte die von sich selbst bis über die Ohren eingenommenen, und in sich selber pudelnärrisch verliebten Kunden und Kunigunden begreifen, die es gar nicht zu denken wagen, daß nicht überall bei ihrem Erscheinen auch chinesisch Brillantfeuer, Leuchtkugeln und Transparente mit einziehen. Nun, da mag das Hecheln schon eher entschuldigt, aber nie vertheidigt werden, denn ein aufrichtig Wort den eingenommenen Verliebten könnte sie vielleicht aus ihrem unseligen Narcissusrausch wieder in's nüchterne, besonnene Wahrheitsleben zurückführen; und hülfe das nicht, so bliebe immer noch eine kräftige, christliche Fürbitte übrig, und die Hechelkratzen derweil für die eigenen Hedenbündlein parat zu halten.

Die dritte Gattung aber wären die gar selten geborenen unendlich und unaussprechlich gutmüthig organisirten Naturen, die wirklich bis in's höchste

Greisesalter noch diese liebenswürdige Kindlichkeit behalten, daß es ihnen gar nicht einfallen kann, ein christlicher Hausherr möchte so unchristlich sein: Pfeife, Cigarren, Schlafrock, Pantoffeln, Lesebuch und Zündhölzchen herbeizutragen, oder eine ehrliche Hausfrau würde aus reiner, falscher Tücke: Kaffe mit gekochter Sahne, Thee mit Rothwein, frischgebackne Semmel und Kümmelkuchen, und endlich das weiche Dunenbett mit den gehölerten Kissenbühren und der sinnig gestickten Flickendecke hergeben, um nur Tags drauf ihren Spectakel zu haben, wenn sie ihr Schnarrwerksregister an der Drehorgel aufzieht.

Aber, wie ist's und bleibt's nun mit der wahren herzlichen Aufnahme?

Grad' so verschieden, wie's die Herzen sind!

Also wirklich freundlich kommen uns entgegen erstens: solche Leute, die irgendwo von der Landstraße ab in einem Winkel der Welt leben, (wo nämlich der Weg vor der Hausthür aufhört, und nirgends weiter führet, als wieder zurück) — die aus Angewohnheit oder finanziellen Rücksichten keine Visiten machen wollen oder können, und nun froh sind, doch mal in den einförmigen Alltagsschlendrian ein bißchen Abwechslung und Zerstreuung zu kriegen. Man hört denn doch wieder dies und das, und wenn der Gast es nur versteht mit dem Feuerstahl hier und da etwas anzuprickeln, so geben auch Quarz und

Feldspath, ja Kalkmörtel und Backsteine noch einzelne Funken; und wenn bei diesen guten Leuten nur zu rechter Zeit ein warmes Täßchen Thee und ein frugales Abendbrod, weiches Bett und Morgenkaffe geboten wird, so müßt' man undankbar und voller Ansprüche sein, wenn man nicht beim Wegfahren sich gestehen wollte, daß man für die freundliche Bewirthung sich ihnen zu aufrichtiger Erkenntlichkeit verpflichtet fühlt.

Dann aber kommt der Fall vor, daß wenn Vorgesetzte ihre Untergebenen besuchen, oder überhaupt Höherstehende in der menschlich-bürgerlichen Rangclasse solche, die in eine simplere Gattung rangiren: diese Letztern alles mögliche aufbieten, so gut sie's nur haben und können, um dem verehrten Gast das Stündchen oder die Stunden seines Aufenthalts recht erwünscht zu machen. Da stockt alles übrige, wenn auch noch so wichtige Hausgeschäft: Seif' kochen, Licht ziehen („—!—"), Wurst machen, Fleisch salzen, Woll' kratzen oder Strumpfnadeln, und ein festlicher Glanz legt sich, wie der fliegende Sommer im glitzernden Sonnenstrahl über die abgemähten Stoppeln des alltäglichen Kramlebens; und noch beim Einheben in den Schlitten oder Wagen werden die Füße verpackt, das Schurzfell aufgehakt, der Tritt in die Höhe geklappt, mit der Laterne geleuchtet, wenn's nicht grad' schon selbst hell ist, oder der

Mond über'm Wald glänzet, kurz, es ist hier alles ehrlich und redlich gemeint, und wenn bei den menschlichen Freuden immer gern auch ein kleiner Schalk im Nacken oder doch wenigstens hinter den Ohren sitzt, so mag denn hier das Schälkchen sein: daß wenn die hohen Herrschaften fort sind, Mann und Frau sammt den größern Kindern denken, und auch manchmal sagen: „Nun, das muß man ihnen lassen, die sind auch gar nicht stolz und vornehm, sondern recht niederträchtig gegen arme Leute. Aber bei Dannebaums und Schmidt's Elsbeth sind sie noch kein mal gewesen, und zu Brauers Lieschen und dem alten Förster Ducknack werden sie wohl auch nicht hin Visite machen, sonst hätten sie doch ein Wort gesagt. Nun, die haben ja aber auch gar keine Manieren und Lebensart, und auch nichts vorzusetzen; und ist auch recht gut, solche Menschen werden gleich großmüthig davon. Aber wirklich, was für liebe, prächtige Herrschaften, das muß man ihnen lassen, solche sind nicht viele zu finden heut' zu Tage. Das 's gewiß wahr!"

Die dritte Classe sind gute Freunde, die es ehrlich meinen mit dem: Willkommen, wenn man über die Schwelle tritt, und wo alles im Hauswesen seinen Gang ruhig fort gehet, und man sich gleich da so heimathlich fühlt, und nicht weg möchte, wenn man nicht fort müßte.

Die vierte Classe ist zu lieblich, um davon viel mehr zu reden als: such', daß du eine solche Seele bekommst, die auf hundert Meilen getrennt, dennoch täglich mit dir lebet und webet, im Andenken und der Erinnerung, im Geist und Gemüthe, in Fürbitte und Segen.

Die fünfte Classe ist aus einem Buch, vor langer Zeit geschrieben. Da kam ein lieber Mann oft aus der Stadt auf's Höfchen heraus zu einem Bruder und zwei Schwestern, und die jüngere saß auf einem Schemelchen und hörte zu, wie er Geschichten erzählte aus einer trauten Heimath über Sternen, daß ihr die Schwingen der Sehnsucht wuchsen, und uns mit ihr, wenn auch noch nicht da zu sein, aber doch nur einmal auch so auf einem Schemelchen zu diesen Füßen gesessen, und aus diesem holdseligen Munde Geschichten aus der Sternenheimath gehöret zu haben.

Und ein ander mal ist der liebe Mann mit zwei Freunden in einen Flecken gewandelt, der war sechszig Feldweges weit von derselbigen Stadt, und wie er nun nach dem Abendbrod hat wieder fortgehen müssen, da haben die beiden unter einander gesprochen: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege. — Und uns brennt das Herz auch, wenn er mit uns redet auf dem Wege. Ach, daß wir's nicht vergäßen! Er redet oft nur ein Wort, aber

das ist, wie eine Perle so schön, und wie ein Diamant so funkelnd, und wie eine Krone so köstlich. O sprich jetzt solch ein Wort zu uns, da es auch Abend geworden, und der Tag sich geneiget hat. Sprich Du ein Wort, das Leib und Seel' erfreue:

das Leib und Seel' erfreue, und uns voll Lieb' und Treue inwendig ganz erneue: daß noch im stillen Traum, wie'n Stern am Himmelssaum, trägt über Zeit und Raum! —

84. Der letzte Gang.

(4. 29. VIII. M.)

Während des Pferdewechsels auf der Station folgte ich einem Leichenzug, und hatte dem Schwager gesagt, er möge langsam nachkommen zur Capelle auf der Anhöhe dicht an der Landstraße. Ein Selbstmörder ward an der Nordseite des Kirchhofs ohne Sang und Klang eingescharrt, nicht einmal ein Kreuz steckten sie ihm an den zugeworfenen Sandhügel. Auf meine Frage hieß es: Dies sei so Gesetz von ewigen Zeiten her; aber einen schweren Stein, den vier Männer mit Brechstangen vorwärts schoben, den wälzten sie oben auf das Grab und sagten: „Jetzt haben die Andern Ruhe vor ihm, sonst wandert er alle Nacht, wenn der Mond scheint, um zwölf Uhr unter den Gräbern herum, und sucht sich ein Kreuz herauszuziehen.“ Ich fragte weiter, was ihn dahin gebracht, sich das Leben zu nehmen: das konnte aber Niemand angeben. Verwandte oder Angehörige wären keine im Dorfe, allein für sich in einer abgelegenen Hütte habe er bisher gelebt, mit Art und Schaufel

seinen Unterhalt als Tagelöhner verdient, und mit den beiden sich wohl auch den Tod gebracht. Tief im Walde hätten ihn die Hüterknaben gefunden. Als er am vorigen Montag Nachmittag an ihnen vorbei gegangen, habe er Pfeife, Feuerschlag, einen kleinen ledernen Geldbeutel mit einigen Kupfergroschen und ein altes Gesangbuch ihnen eingehändigt mit dem Bedeuten, solches bei sich zu bewahren, bis er zurück komme. Auf ihre Frage, warum er denn Schaufel und Art nicht abgebe, sei die Antwort gewesen: „Das brauch' ich noch, bis die Arbeit fertig ist, dann sollt ihr's alle auch sehen!" Schon mehrere Tage sei er diesen Weg gegangen, und immer nach ein paar Stunden wiedergekehrt, da aber diesmal der Abend herangebrochen, und er immer noch nicht gekommen, hätten sie sich aufgemacht, und ein tiefes, offenes Grab gefunden, und von oben hineinschauend, ihn darin erblickt ohne Lebenszeichen.

Vom Glockenläuter erfuhr ich noch einige nähere Vermuthungen. Nach genauerer Untersuchung und Besichtigung der Stelle durch den Amtmann und Dorfrichter müsse man nothwendig annehmen, der Unglückliche habe zuvor mehrere Tage lang sich selbst die Gruft fertig gegraben, und so an dem offenen Grabe stehend, mit dem stumpfen Ende des Beiles sich einen heftigen Schlag gegen die Stirne versetzt, denn der Hirnschädel sei vorn eingeschlagen, von ver-

gossenem Blute keine Spuren zu finden gewesen, auf dem Gesichte liegend habe man ihn in der Grube gefunden, nach dem betäubenden Hiebe müsse er so herabgestürzt sein. Übrigens sei er immer ein stiller, nüchterner Mensch gewesen, fleißig und unverdrossen bei der Arbeit, und ein regelmäßiger und andächtiger Kirchengänger. Vor einigen Wochen habe er ein Krankenlager überstanden, und sei nach demselben mit Anzeichen von Tiefsinnigkeit im Dorfe umhergegangen.

Der Postillon blies in's Horn, ich durfte nicht länger auf dem Gottesacker weilen, hüllte mich in meinen Mantel, und ein feiner Strichregen, der mittlerweile den ganzen Horizont bezogen hatte, stimmte mich noch trüber, als ich's ohnehin schon durch diese schauerliche Begebenheit geworden war.

Auf der nächsten Station schrieb ich vor Mitternacht folgendes in meine Brieftafel:

Wo ist nun deine Seele, deine unsterbliche, zur ewigen Seligkeit erschaffene Seele, du armer Tagelöhner, du! Ist das der Lohn für dein langes Leben in Noth und Entsagung, ohne Freund und Verwandte, ohne Licht und Trost in den schweren, bangen letzten Erdentagen. Wußtest du, daß ein besserer Aufenthalt dir bevorsteht, als derjenige, aus welchem du forteiltest. War es ein Act der Buße für begangene Sünden, die Niemand außer dir kennet hier im Thale. Hattest du dein volles Bewußtsein vor, bei der That,

und blieb dir nach derselben, da herabgestürzt mit zerschmettertem Schädel, noch so viel Besinnung, daß du eine Bitte um Vergebung, einen Seufzer nach Gnade, einen Schrei des Schmerzes hinaussenden konntest, da in der schaurigen Öde und Wildniß, zum Allerbarmer.

Ach, ich möchte weinen um dein Loos, und um das Loos der Hunderte und Tausende, denen bei der Geburt und Taufe und Confirmation Niemand, Niemand vorhersagen konnte, welch einer dunkeln Stunde sie entgegen gingen.

Wird dein einsamer Sandhügel an der Nordseite des Kirchhofs manchem unglückseligen Erdenpilger, der die unerträgliche Bürde des Daseins abwerfen will, — der Blick auf den eingesunkenen Rasen ohne Kreuz, ohne das Symbol der Christenhoffnung, wird er ihn zurückschrecken und schaudern machen vor dem furchtbaren Gedanken an den Selbstmord, der grausig wie ein Nachtgespenst mit hohlen Augenhöhlen dem Wandrer drohend in den Weg tritt.

O daß ein Wort aus Freundesmunde, eine Gabe aus milder Hand, ein Strahl des Lichtes im Gotteshause in diese dunkle Seele gefallen wäre, vielleicht wärest du gerettet worden vor dem Abgrund der Verzweiflung.

Wer unter euch ohne Sünde, der werfe den ersten Stein auf ihn, wer aber vielfacher Verschuldung

sich bewußt, bedenke, daß gar nicht viel dazu gehöret, um ihn selbst an die Pforte zu drängen, die mit verwegener Hand aufgestoßen, sich schließt, und nimmer wieder aufgeht.

Ein Krankenlager, dem eine unheilbare Melancholie folgt, — was bedarf es mehr, um alle Sinne so zu zerrütten, daß der Mensch blindlings rennet in sein Verderben und zur Verdammniß.

Wie mancher spricht oder denkt vielleicht: „Unter dem rohen, ungebildeten Landvolk mögen solche Beispiele von heillosem Wahnsinn und arger Selbstverblendung ihre Stätte finden, aber — wo der Geist des Menschen aufgeklärt, sein Wille erstarkt, keine Nahrungssorgen ihr lastendes Bleigewicht der Psyche an die Schwingen heften, wo Familienglück und Freundesrath als segnende Genien das Füllhorn der Güter über den Lebensweg ausschütten, da kommt solch eine Verirrung nicht vor."

Nicht vor? Wirklich nicht? Hat nicht der größte Dichter in dem schaurigen Lebensgange eines Unglücklichen, dem alle obengenannten Gaben des Schicksals reichlich in den Schooß fielen, — hat er es uns nicht lebhaft genug vor die Augen gestellt, wie der Sohn des Staubes von unsichtbaren Gewalten der Finsterniß gezogen, langsam aber sicher näher tritt an den schaurigen Schlund, der Alles verschlinget.

„Ja", sagst du, „der Dichter hat sein Drama er-

funden, und wenn es auch später wahrscheinlich geworden, daß der unglückliche Sohn des Abt Jerusalem, der aus ähnlicher Veranlassung seinen Tod suchte und fand, das Süjet lieferte zu dieser poetischen Darstellung, — auf jeden Fall sind ja der Beispiele aus höhern Ständen so wenige, daß man die Betrachtung darüber als eine zwecklose zurückhalten sollte."

Aber wie ist's denn mit dem jungen Mädchen, das nach der Lesung des Titan, des Campanerthals, der Brüder Wult und Walt in den Flegeljahren, der Blumen- Frucht- und Dornenstücke, und all' der übrigen unsterblichen Geisteswerke des gemüthlichen Herzenskenners, — eine so unabweisbare, glühende Zuneigung zu dem genialen Dichter faßte, daß sie nach langem und bitterm Kampfe, nach jahrelangem Siechen und Welken endlich sich hinabstürzte in die dunkle Fluth, die ihren Leichnam begrub.

Das ist freilich Thatsache, und dawider ließe sich nur erinnern, daß diese Beispiele einer vergangenen Zeit angehören, wo der Glaube an ein höheres Walten, an eine versöhnende Liebe, an einen Ort der Vergeltung, noch nicht also Wurzel gefaßt hatte, wie in unsern Tagen des erleuchteten Gottesbewußtseins.

Nun, es giebt wohl noch in der Gegenwart finstre Schatten genug, die den Erdkreis und die Menschenherzen bedecken, und ein Blick auf die Tagesgeschichte liefert uns leider noch hinreichende Erem-

vel davon, daß kein Stand und keine Bildung, kein Alter und kein Lebensverhältniß in sich selbst Halt und Stütze genug gewährte, um die Gewalt des dunkeln Verhängnisses abzuwehren, dem solche Verirrte sich Preis geben.

Eine andre Frage wäre die vielleicht, ob es möglich ist, mit vollem Bewußtsein den Gedanken des Selbstmords sich in aller Consequenz und Schärfe zu durchdenken, und dabei immer mit der entschiedenen Willensrichtung, selbst Hand anzulegen, um den Lebensfaden zu zerschneiden, der uns an's Erdendasein knüpfen soll, bis einst eine heilige Fügung ihn löset: oder ob nicht vielmehr bei allen Selbstmördern eine Periode constanter, oder mit Unterbrechung lichter Intervalle vorherrschender Geistesverwirrung vorangiing, so daß darnach denn auch unser Urtheil über die Zurechnung einer solchen That zurückgehalten werden muß, und allein Dem überlassen bleibet, welcher das geheimnißvolle Gewebe der Menschenbrust von seinen zartesten Anfängen her bis zum letzten Lebensmomente durchschauet und lieset, wie in einem offenen Buche.

Ja wohl müssen wir uns in unsrer menschlichen Ohnmacht und Sündhaftigkeit bescheiden, nicht den Stab zu brechen über das Haupt des Dahingegangenen, und alle lieblosen Urtheile und unbarmherzigen Ausspruche zurückdrängen, mit denen wir in pha-

risäischem Hochmuth leicht sprechen könnten: „Ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie dieser da!“

Schon die Rücksicht auf die zagenden und trauernden Angehörigen und Freunde, Gatten und Kinder, welche in namenlosem Schmerz und herzzerreißendem Wehe den Leichnam des ihnen theuer gewesenen hinabbetten sehen in die dunkle, schaurige Gruft, — ohne das weihende, versöhnende Wort der Kirche, fernab von den Ruhestätten aller derer, die Seinen Ruf in Ergebung abwarteten; ja diese Rücksicht sollte, denk' ich, für ein fühlendes Menschenherz, auch wenn es nicht einmal die Segnungen des Christenglaubens kennte, — schon bestimmender Grund sein, das Gericht Dem zu überlassen, der mit heiliger Wage wäget.

Aber wie läßt sich der dunkle Zug in der Menschenbrust erklären, der manchmal mit quälender Gewalt sich derselben zu bemächtigen pflegt an Orten, wo ein Augenblick die Entscheidung zwischen Sein und Nichtsein herbei führen kann.

Hast du dich niemals etwa über ein steinernes Brückengeländer gebeugt, unter welchem das angeschwollene Frühjahrswasser seine schaurigen Wogen und zischenden Strudel durchtrieb, — und hast gedacht, selbst in glücklichen Tagen deines Jugendlebens: Wie, ein Sprung, und Alles ist anders denn zuvor! —

Oder wenn du an dem Mühlrad standest, wo der donnernde Wasserstrahl aus weit geöffneter Schleuse

tosend durch die Speichen fuhr, daß der weiße Schaum in weiten Zügen wallend dem eilenden Bache zustürzte, und du meintest: Ein Augenblick, und die Ewigkeit ist mein! —

Ein geladenes Feuergewehr, das du allein in deiner Kammer oder mitten in der Einsamkeit des Waldes noch einmal prüfend anschauetest, den Hahn behutsam zur ersten Ruhe senktest, und wieder in die Höhe richtetest, — ist dir's da nicht wie ein Blitz durch den Sinn gefahren: Der Lauf gegen den offenen Mund oder das zuckende Augenlied, ein kräftiger Stoß wider den Fußboden, und ich bin in einem fernen Land, wo Alles anders ist! —

Ach, Guter, ist dir's je so in den Sinn gekommen: laß es zum letzten mal gewesen sein, und gehst du fortan über eine Brücke, so geh' auch wirklich über die Brücke, und bleibe nicht stehen, lehne dich auch nicht an's Geländer: für dich ist's nicht!

Und wenn du an einer Mühle vorbeikommst, so laß deine Gedanken schweifen über dem Segen des täglichen Brodtes, das da für Arme und Reiche gewonnen wird, — aber dein Fuß nähere sich nicht der verhängnißvollen Stätte!

Und bist du nicht grad' Förster, Jäger oder Kriegsmann, so mache jetzt einen Bund mit deinem Herzen, und gieb deinem besten Freunde Ehrenwort und Hand-

schlag drauf: das da kommt nimmermehr in meine Hand!

Das Menschenherz ist zu tief herabgesunken aus seiner anerschaffenen Urschöne, des Menschen Wille ist zu arg geknechtet worden, seitdem er die Schuld von seinen Eltern angeerbet, und des Menschen Gelübde sind von einem jeglichen von uns so unzählige mal gebrochen, und so schmählich zu Schanden geworden: daß jetzt nur ein versöhnender Helfername noch möglicher Weise den vom Wirbel der Leidenschaft erfaßten Strohhalm vor gänzlichem Verkohlen im Feuer der Versuchung zu retten vermag, und den vom Gipfel der Vermessenheit einmal hinabgeschleuderten Stein vor dem jähen Sturz in die bodenlose Tiefe.

Es ist das Sprüchlein: „Wachet und betet!“ ein so unumgänglich nothwendiges für alle Zeiten, und Menschen und Verhältnisse geworden, daß wenn es uns bis dahin noch fremd geblieben in seiner heiligen Bedeutung, wir eben jetzt von diesem Augenblick an keinen Schritt mehr über die Schwelle thun, kein Wort weiter über die Zunge bringen, keinen Brosamen ferner in den Mund stecken sollten, als bis wir zuvor die ernste Frage an uns selbst gestellt haben: Wandle ich meine Wege zum Tode, oder Seinen Pfad zum Leben; ist's Satans List, die mich äffet, oder des Herrn Geist, der mich locket; führt die Thür da in Sünde, oder ist's das Thor zur Gnade? —

Aber dann getrost an's Tagewerk. So lange ein Mensch noch zwei Hände zum Falten und zwei Kniee zum Beugen hat an seinem Leibe, und ein Wort des Trostes und ein Sacrament der Vergebung für seine Seele, so laßt uns den Kampf nicht aufgeben: es wäre gar zu schmählich, wenn ein ganzes Heer, (denn das sind wir ja doch jeder einzelne, zu dessen Schutz die sämmtliche Engelwelt bereit ist,) wenn es feige zurückweichen wollte vor der einen Schlange, die mit zertretenem Haupte am Boden zischt.

Will's Schwert nicht treffen und die Hand ermatten: beuge dein Haupt, und sinke nieder im Gebet. Davor flieht das Ungethüm zurück in die Raubhöhle, du aber bist wieder gerettet. Als der menschenfreundliche, gemüthliche Augenarzt Jung Stilling, der in seinem Leben gegen zwei Tausend Blinde vom Staar geheilt hatte, als er bereits heimgegangen zur ewigen Ruhe der Erlöseten, da zeigte man noch in dem Schlafzimmer an dem Bettpfosten zwei Stellen, die von dem täglichen und oftmaligen Niederknieen wie ausgehöhlt waren; und dort droben unter den seligen Geistern bereut er's gewiß nicht, daß er auf Erden sich gebeugt hat vor der Allmacht Dessen, welcher den Hoffärtigen widerstehen, aber den Demüthigen Gnade geben will.

Wer nun Gnade für Recht auf sein Haupt her-

abbittet, für den sei's Capitel geschrieben: die Andern, welche rein und stark sind aus sich selbst, mögen's jetzt vergessen, daß sie es mit Verdruß gelesen haben; aber dann freilich zusehen, wie sie einmal durchkommen werden, wenn das große Schuldbuch auseinanderfällt, auf die Seite, da ihr Name oben über stehet! —

85. Die Winsler und Pinsler.

(A.)

Das sind die jammervollen Leute, die aus lauter guten Vorsätzen zusammengestoppelt, bei allen neuen Lebensabsätzen geloben, mit männlich kühnen Ansätzen die ferneren Aufsätze nach den Correcturen der früheren zu verbessern, und für diesen so oft gezahlten Einsatz in das große Lebenslotto am Ende als Treffer ziehen —: den Aussatz an Leib und Seel!

Denn gleich wie dieses im Orient vor Zeiten so schauerlich auftretende Krankheitsübel nicht bloß den Menschen selbst in die ärgste Unreinigkeit einhüllte, indem es sich wie eine faule, runzlige Borke um den ganzen Stamm herum anlegte: so wirkte es auch verpestend auf die sämmtliche äußere, lebendige, ja leblose Umgebung des Unglücklichen, daß später nach seiner endlich erfolgten Genesung oder auch seinem Absterben, das Wohngebäude, darin er gehauset, nothwendig von Grund aus gesäubert und erneuert werden mußte, weil sonst der Giftstoff seine verheerende Zerstörung immer noch weiter hin verbreitete.

Und ist dir's nicht auch so ängstlich zu Muthe gewesen, wenn du in eine Stube ziehen solltest, die vielleicht früher die unreine Stätte irgend einer durch Satan's Gewalt in arge Knechtschaft gebundenen Seele gewesen, welche den frühern Wohnort jetzt mit einem neuen auf oder unter! der Erde vertauscht hat, — und es waren vielleicht dieselben Möbeln, Schränke, Tische, Sopha, Stühle, ja dasselbe Bett noch in der Kammer, (wie das ja in Städten bei den zur Miethe ausgebotenen chambres garnies so häufig vorkommt,) und nun soll das für lange, für Jahr und Tag, ja wenn das Haus durch Kauf oder Erbschaft dir nun als Eigenthum zufällt, — für immer soll es dir Heimath werden, Friedensstätte aus des Lebens Stürmen, Edensgärtchen aus der Erde Wüsten, und Alles, Alles drin erinnert dich an eine schaurige Vergangenheit, an ein zerrissenes Leben, an ein verfehltes Dasein. Ich glaube, wenn der Gedanke auch nur einmal dich in seiner ganzen Stärke faßt: es müßte dir ein Grauen ankommen, in den langen Herbstabenden, wenn der Zugwind durch den Kamin heult, und der Regenschauer an die Läden schlackt. Und wenn nun gar um Mitternacht ein heller Mondstreif dein Auge trifft, daß du gleich von Feuerschaden träumest, und wie du voll Schreck erwachest, hängt vielleicht nur ein weißes Gewand, oder Handtuch und dergleichen an der Wand drüben:

ist dir's nicht, als ob der frühere Besitzer noch Haussuchung vornähme, und an dein Bett wollte mit der Frage: Wie, du hier, wo ich war!

Wenn mich das Loos träfe, — ich behielte kein's der Möbeln, auch nicht einmal den Speibecken oder Fußschemel, es müßte alles heraus unter den Auctionshammer oder in die Trödelbude, und nun Zimmer für Zimmer übergeweist, oder angemalt, und die neuen Möbeln alle anders gestellt, um auch jede frühere Erinnerung zu vertilgen; und wenn ich nicht einer Confession gehörte, die mir die theuerste ist, so sollten Sprengwedel, Weihkessel und Rauchfaß die Runde machen, daß auch kein Winkelchen unbenetzet und undurchräuchert bliebe; dann aber erst nähm' ich ruhigen Possess von dem zugefallenen Erbgut, und trotzte dem Kamingeheul und Ladengeklapper sammt Mondscheingebilde.

Reucht die Procedur aber nicht arg nach einem schlimmen Hochmuthsteufel, der in dir spuckte, wenn du es auch so machtest. Sind wir denn nicht allzumal arme Sünder, und brauchen uns gar nicht zu überheben, wenn uns Gottes Gnade vor diesem oder jenem Fehltritt bewahrt.

Ach, Lieber, wie es nun schon mit dem Schreiben gehet: man kommt, wenn man sich seinem Gedankengange so ohne festen, vorgezirkelten Plan hingiebt, ganz wo anders hin, als man zuerst beabsich-

tigte. Es sollte ja bloß eine nähere Beschreibung der unglückseligen Winsler und Pinsler gegeben werden, die jeden einzelnen Fehltritt bitterlich beweinen, und doch bei erster Gelegenheit immer und allemal wieder in dieselbe Grube fallen, und wieder sich ausflennen, und wieder hineinrennen; und da brachte denn das Bild des Aussatzes allerhand Zwischen- und Nebensätze herbei, die zu dem ersten Vordersatz keinen rechten logischen Nachsatz bilden wollen. Laß uns denn von jetzt an das frühere Gleichniß lieber gänzlich verabschieden, und uns an die nackte Thatsache halten, daß wir erfahren, was das für Leute sind, die Pinsler und Winsler.

Solche sind's, die ganz gern in den Himmel hinein wollten, viel lieber als in die Hölle, aber NB. — mit all' ihrem ungesühnten Sündengreuel in Compagnie, und doch soll und darf nichts dort droben eingehen, was nicht zuvor auf Erden gereinigt worden. Da es nun für allen Sündenschmutz nur eine Quelle giebt, woraus das Lebenswasser strömet, das die Todesfluthen überwindet; und nur ein Gnadenmeer vorhanden, darin die Missethat abgewaschen werden kann, es diesen Leutchen aber viel zu unbequem ist, den alten Menschen zu ersäufen, daß der neue sich aus dem Bad der Wiedergeburt erhebe; sondern es ihnen viel commoder erscheint, sich mit dem bißchen Salzwasser aus den Thränendrüsen abzuspülen, so

kommt's mit ihrem Herzen auch niemals zur Erfüllung des Sprüchleins: „der Welt ganz ab, und Ihm ganz zu!“ sondern es bleibt bei diesem unseligen Geplärre und Gewimmer, und sind das Lutheri: „umgeworfne, zerworfne, verworfne“ Menschen.

Soll auch kein' Christenseel' sich einfallen lassen, sie in ihrem tollen Wahnsinn und Sinnenwahn zu bestärken, als ob man ohne sein Fleisch mit allen bösen Lüsten zu kreuzigen, vielleicht durch die Arme-Sünder-Thür zum Hinterpförtchen so mitschlüpfen könnte, wenn's an dem Perlenthor, da die Auserwählten mit Jubeln einziehen, risquant sein möchte sich zu präsentiren. Und wenn es auch möglich wäre, sich so heimlich durchzustehlen, würde denn nicht der heilige Gastgeber an der Himmelstafel, wo das ewige Manna die Überwinder im Siegesschmucke erquicket, und das Gewächs des neuen Weinstocks den Lebenstrank den triumphirenden Erlösten darreicht, — würde Er denn nicht sofort den schnöde Eingedrungenen daran erkennen, daß ihm das geweihte Hochzeitsgewand fehlet, das dort die Seinen schmückt.

Wenn schon die Erde ihre Lumpengaben nach dem Canon austheilt: „Was billig, das ist faul; was theuer, das hat Werth!“ — wie sollt's denn mit den ewig währenden Reichskleinodien so leichten Kaufes zugehen? Darum, — führt dich dein Amts- oder Ge-

schäftsleben an solche Seelenkrüppel und Geistesmißgeburten, und fangen sie dir bei deiner ersten Andeutung, daß sie wohl nicht den rechten Weg wandeln, sondern dem Fleische den Zügel schießen lassen, das zum Verderben führet, — fangen sie dir an zu pinseln und zu winseln, auch etsliche Bibelsprüchlein und erbauliche Liederverschen mit einzuflicken in ihre Jeremiaden und Bußlitaneien:

Ach ja, ich bin ein großer Sünder, und habe nichts als Zorn und Strafe verdient! Mein Fleisch und Blut haben mich verführet. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Ich will auch ferner hin mich aufrichtig bekehren, und vor der Schlange fliehen, die mich verwundet hat. Mein lieber Heiland soll mein Fürsprecher sein vor Gottes Gnadenthron, und ich hoffe auf Seine Barmherzigkeit, „daß er keinen hinausstoßen wird, der zu ihm kommt", und „alle Mühseligen und Beladenen erquicken will." Ja rathen Sie mir, und helfen Sie mir mit Fürbitte und Gebet: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" Jakobus am 5ten. — Ich bin ein schnöder Sündenwurm. „Ach Gott, mach's nur durch Christi Blut mit meinem letzten Ende gut!"

Da fahr du hinein rechtschaffen und kräftiglich, wie eine Feuerflamme in die Spreu und Häckfel, und wie ein Sturmwind in falbes Laub und Blätter, da-

mit er seine Blöße decken wollte, und reiß' dem argen Heuchler alles vom Leib und von der Seele, wohinter er sich verschanzet hat, und sprich mit heiligem Zorn:

Der Teufel steckt in dir leibhaftig, und du bist eine Behausung aller unreinen Geister mit deinem verdammten Pinseln und Winseln, damit du dich selbst belügst, und Andre auch betrügen willst. Aber erzittre vor der Majestät Seines heiligen Wortes, das nicht mit sich spotten lässet, und das dir dein Todesurtheil unterschreibet, wenn du nicht herauskommst aus deinem verfluchten Verhack von scheinheiliger Reu' und Buß' mit dem bloßen Aug' und Maule, aber inwendig ist alles voll Mottenfraß und Todtengebein, ein stinkendes Aas und ein faulender Leichnam. Wie wagst du noch den Namen deines Gottes und Heilandes in den Mund zu nehmen und unnützlich zu führen, da er dich strafen wird bis in die allerunterste Hölle mit deinem verruchten und verfluchten Lügenkram. Du machst ja den Heiligen recht zu einem Sündenpolster, und wälzest dich wie die „Sau nach der Schwemme" von neuem im garstigen Unrath, und „frissest wie der Hund, was er selber gespeiet hat." Daß dir ein Blitzstrahl vor die Füße fiele, und die Erde ihren Mund aufthäte, und dir den feurigen Pfuhl zeigte, der dir bereitet ist, so du

nicht umkehrst, und im „Sack und in der Asche Buße“ thust. Du rechte Judasseel'! Der hat ihn doch nur einmal verrathen, und ist darüber in die Hölle gefahren, aber dein ganzes Leben ist ein fortwährender Verrath. Da hast du meinen Trost und meine Hülfe, und nun Adieu!

Was gilt's, wenn du so aus heiligem Liebeseifer herausgefahren bist, wie ein Sturmwind unter die Spreu, und hast die Thür hinter dir zugeworfen, und eilst nach Haus, wirfst dich auf die Kniee, und schreist zu Gott, und den er gesandt hat, zu retten das verloren ist. — Ich denk', der (oder die) kommt nicht los mehr, der Widerhaken sitzt fest. Und laß' ihn immer zu rucken und zerren d'ran, er reißt die Wunde nur noch weiter auf, es brennt der Schmerz desto tiefer ein, und das ist gut für seine verhärtete Seele, daß sie nun merket, wie „Jakobus am 5ten“ schmecket. Auf einen harten Klotz gehört ein harter Keil, und muß man mit manchen Namen- und Maulchristen auf gut Lutherisch reden, wenn's helfen soll. Und dazu soll's doch sein, daß so ein armer Pinsler und Winsler einmal rechtschaffen aufgerüttelt wird, und erfähret, wie es mit der Heiligung kein Narrenspiel und Affenmärchen ist, sondern ein rechter großer und hoher Ernst.

„Ach Gott, wie muß das Glück erfreun', der Retter einer Seele sein!" Und wär' das Wort auch hart und rauh, und heil'ger Zorn im ernsten Blick: Ertrinkendem ein starkes Tau, kein Seidenfädchen, — nein, ein Strick; ist er gerettet, dankt er dir, nicht dort erst, — nein, er dankt schon hier. —

86. Der Ideen-Umschwung.

(L. 13. IX. B.)

Stell' dir eine Rinne vor, gleichwie die an einer Kegelbahn, worin der Jung die Kugel den Spielern wieder zurollen lässet, nachdem er zuvor mit lauter Stimme sein unermüdliches: — ja, Alles vergessen, und bin auch mein Lebtag kein Held in der edlen Kunst gewesen, aber angeseh'n hab' ich's mehrmals während der Hundstagsferien im Höfchen vor grauen Jahren, wo die alten ehrbaren Kaufherren und Comptoir-Commis des Abends in der schattigen Lindenlaube regelmäßig von 7 bis 9 mit ächt spießbürgerlicher Pomade und in beneidenswerther Seelenruhe ihr halbes oder ganzes Dutzend Partiechen abkegelten, und so anspruchslos dabei waren, daß außer ein paar Bierflaschen nichts weiter von Seiten des Wirthes spendirt wurde, sogar die Dampfkessel mußten mit Steinkohlen aus dem eigenen Tabaksvorrath geheizt werden; und dazwischen schallt's denn mit lauter Stimme herüber vom Ende der Laufbahn: Ham-merstiel, König al-lein. Sieben Schlechte,

Ein Guter. — Bau-erloch, alle Neu-ne; und um ¼ auf 10 sagt' der Hausherr Gute Nacht, begleitete die Gäste bis an die Hofpforte, und wie der Letzte auch heraus war, drehte er das Schloß zu; und am andern Abend Punkt 7 rollte die Kugel längs der Rinne wieder herab, und das dauerte denn so vom Beginn des Frühlings bis zum Beschluß des Herbstes.

Wenn nun eine solche Rinne wäre von deiner Wiege bis an deine Gruft, und Du mit deinem klopfenden Herzchen die Kugel, die drin rollte unaufhaltsam Tag und Nacht, daheim und in der Fremde, und rinnt und rollt und kugelt sich fort, bis sie da unten anschlägt und versinkt: so führt uns das schon näher zu unserm Bilde.

Das geht nämlich diesmal schon in's Große und Weite: nicht mehr von der Wiege, um welche Engel lächeln, bis zur Bahre, um welche Menschen weinen, sondern die Rinne geht etwas weniges schräge fast unmerklich ansteigend von der Höllenpforte an bis zum Himmelsthor hinauf; und in dem Augenblick, da das Kindlein in der dunkeln Kammer die Augen zum ersten mal aufschlägt mit Geschrei und Weinen in der kalten, fremden Außenwelt: da fällt die Kugel aus eines Seraphs Fittig in die Mitte der weiten Rinne herab. Wenn die Taufe nicht wär', so würd' sie wohl sogleich die Richtung nach unten zu nehmen, aber schon durch den herrlichen Umstand, daß die El-

tern das Kreuzeszeichen empfingen: wehrt eine höhere Liebesmacht dem natürlichen Gesetze der Schwerkraft, die alles Geschaffene immer herabzieht in die Sünde, in das Grab, in die Hölle; erst mit dem Erwachen des vollen Bewußtseins, sei's nun vor, bei oder nach der Confirmation, mit dem Augenblick, da Herkules am Scheidewege sich nun auch wirklich entschieden hat, und den Fuß erhebt zum ersten Schritt auf der verhängnißvollen Bahn: da fängt unsre Kugel an zu rollen, entweder nach der natürlichen Schwerkraft die schräge Bahn hinab, oder nach der übernatürlichen die ansteigende hinauf.

Wie ist das möglich, wider alle bekannten Naturgesetze? — Bei Gott ist kein Ding unmöglich erstens, und zweitens siehst du wohl auch im geschäftigen Erdenleben, daß rechte schwere Lasten durch irgend eine in dem Mechanismus der Maschine verborgene Triebkraft leicht und hurtig die Anhöhe hinansteigen. Wenn das am dürren Zeuge der Körperwelt möglich ist, warum denn nicht am grünen des Geisterreichs.

Die in dem Innern der Lebensmaschine verborgene Triebkraft ist nun die Wärme und Gewalt des Glaubens, welche die wunderbare Herzenskugel da hinan zum Äther treibt immer weiter ab von den Schauern der Finsterniß, die am entgegengesetzten Ende der Laufbahn ihre weiten Pforten zum ewigen Untergang aufthun.

Darum soll man in einem unwiedergebornen, ungläubigen Menschen auch gar nicht so ängstlich nach aparten rohen Ausbrüchen der Leidenschaft und Sünde spähen, um ihm beweisen zu wollen: Siehst du jetzt, was du für ein arger Sünder und schlechter Kerl bist, und was nun wieder von deinen Schandthaten an's Licht gekommen ist. Da wickelt er sich durch, bringt dir aus der heiligen und aus der Profangeschichte, am liebsten aber von noch lebenden wirklich gläubigen und wiedergebornen Seelen Facta und Thaten vor deinen Richterblick, solche, wo sie wirklich durch Satans liebenswürdige und gewissenhafte Geschäftigkeit für die Colonisation und Population seines Höllenreichs — sich haben mit Schmutz bewerfen lassen; und bei diesem Credit- und Debetrechnen und Vergleichen der einzelnen Posten geräthst du in Verlegenheit mit deinem wohlgemeinten Angriff auf sein festverbollwerktes Schanzwerk der Selbstgerechtigkeit; er aber wird nach glücklich abgeschlagener Attaque deiner Offensive nur noch tiefer in den Pfuhl der Sicherheit und Frechheit hinabgedrückt, und das wär' doch ein unaussprechlicher Schade für seine arme Seele.

Aber wenn du ihm das Bild vorführst mit der Kugel, die durch ihre innere Sehnsucht nach dem Ewigen, und ihren auf's Gebet hin geschenkten Drang nach dem Urlicht, immer näher und näher auf, hinauf zu ihrer Freude ansteigt; und du ihm ferner zu bedenken

giebst, wie all der Schmutz und Unrath, den die garstigen geflügelten Geier und Drachen (die Belial abschickt, da das Erdengewürme der Versuchungen schon nicht mehr heran kann zu der runden, glatten, leuchtenden Kugel —) ihm auf seine Lebens-Rinne herabwerfen, von dem Himmelsthau eines jeden Morgens und dem Gnadenregen jeglichen Abendes allemal wieder so schön und sauber abgewaschen wird, und hinabrinnt immer nach unten zu, zu den Kugeln, die in entgegengesetzter Richtung an den schlimmen Ort gelangen wollen. Sollte es zu kühn sein, auch im Bilde sogar: daß die Sünden der Wiedergebornen nach der Abspülung mit hinabrinnen in die Cloaken der Ungläubigen, daß den Ersteren ihre Last abgenommen, und auf die Schultern der Andern gelegt wird, daß aus ihrem Conto die Posten heraus und den Andern zugeschrieben werden in deren Sündenregister. Oder sind denn nicht zumeist die Gottlosen, Spötter, Widerspenstigen, Abtrünnigen, Zankfüchtigen, Verläumder u. s. w., sind sie denn nicht in der Regel recht die Versucher und Veranlasser der Thatsünden der Gläubigen. Das mögen Geheiligte und Ungeweihte zum Gegenstand stillen Nachsinnens machen: im äußern Worte wird mancher Zug des Bildes verzeichnet.

Aber ich denke, wenn ein solcher Freigeist, vorgeblicher Atheist, Freiheitsschwärmer oder Gefühlsphantast, dem aber das Wort vom Kreuze ein Ärger-

niß und eine Thorheit ist, — wenn er nun am Abend in stiller Kammer auf seinem einsamen Lager sich dies Bild von der rollenden Kugel, die sein Herz andeutet und abbildet, recht lebhaft vor die Seele führt, — sollt's ihm nicht etwas bange und schauerlich um's Herz werden, wenn er zu bedenken beginnt: wie gar nicht einzelne Thatsünden oder Heldentugenden in die ewige Wagschaale gelegt werden, — (eben so wenig, als einem hochgestellten und vieljährigen Beamten der Krone beim Auszahlen seines Jahrgehalts aus der Rentei, etwa ein paar in den Knabenjahren zerbrochne Gläser oder verlorne Griffel als Abzug in Rechnung gebracht; oder eine Handvoll der Mutter aus dem Walde gebrachte Erdbeeren, einige von der Diele aufgelesene und eingehändigte Stecknadeln als Prämie in die Zulage eingerechnet werden) — sondern ganz allein gefragt wird: In welcher Richtung rollte deine Lebens-Kugel? Ach, dort Oben braucht eigentlich gar nichts mehr gefragt und gesagt zu werden! Die eine Kugel lief ihren Weg rastlos fort, bis am Schlusse der Rinne ein grinsender Teufel sie in seine glühende Kralle faßte, um sie dem Fürsten der Finsterniß in den weithin klaffenden Rachen zu stecken, der sie dann endlich ausspeit in den Schwefelpfuhl zu den andern, die dort in der Höllengluth unter namenloser Pein zerschmelzen, ohne dennoch je vernichtet zu werden; — aber die andre Kugel hebt am Ende der Laufbahn,

an der Pforte der Ewigkeit ein strahlender Engel auf das glänzende Gefieder hinauf, und schwingt sich so mit dieser Himmelsperle vor den Thron des Menschensohnes, der mit der durchstochnen und verklärten Rechte sie an seine holdseligen Lippen bringt, und dann emporhebt an sein funkelndes Königsdiadem, daß sie dort erglänze in heil'ger Farbenpracht durch alle Ewigkeit hindurch errettet und geborgen.

Und wenn wir nun zum frühern Bilde zurückkehren, und Du, Leser, wäreſt eine solche unaufhaltsam hinabrollende Kugel: vor den Leuten vielleicht der achtbarste Mann, vor der Welt vielleicht das liebenswürdigste Frauenzimmer, — aber vor Gott, dem Herzenskündiger, ohne Glauben an seinen Eingebornen, der auch Dir zur Rettung vom Himmel herabkam, um durch Seine heilige Gnade deine sündige Natur zu überwinden. Solltest du da nicht einmal an deine Brust schlagen mit dem Weheruf: Gott sei mir Sünder gnädig, und Ihn bitten: Ach siehe, Herr, voll Huld und Gnade auf meine arge Herzenskugel herab, wie sie nun schon so lange und so nahe dem Abgrund zu da hingelaufen ist, und lege Deine heilige Hand auf die Flüchtige, und rühre sie an mit dem mächtigen Worte Deiner Verheißung: „Bis hieher, und nicht weiter!"

Und wenn's dir Ernst ist mit der Bitte: Siehe, heute noch, jetzt im Augenblick sollst du's erfahren an

dem innern Lebenshauche, der durch alle Poren und Pulse dringt: Er, der Heilige, erhebt die Hand zum Segnen, und deine Kugel beginnt sofort aufwärts anzustreben, in der schönen, glatten Spiegelrinne auf, hinauf zu deiner und zu Seiner Freude; und du magst auch im raschen Umschwung des neuen Geisteslebens nicht einmal zurückblicken mehr zu den Trübern der Welt, damit du früher die Unsterbliche sättigtest, und zu all' dem bunten und jammervollen Flittertand und Sinnenkram, der sich als Bleigewicht an deine Herzensschwingen legte. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles Neu worden. Das Alles kann und thut der Glaube, der in der Liebe thätig ist.

Lebenskugel in der Rinne fliegt hinan zur Tempelzinne, die im Himmelsglanze strahlt: über früh're dunkle Stunden, die aus Gnaden überwunden, sich der Friedensbogen malt.

Auf, hinauf zu deiner Freude, deines Herzens Augenweide, Lebenskugel, nur getrost! Er zählt jetzt dich zu den Seinen, die nicht mehr im Thale weinen, schauen unverwandt nach Ost.

Wo nur Licht und Freude wohnet, dort wo Er voll Gnade thronet, und um Ihn die heil'ge Schaar. Komm' und eil' denn, meine Seele, zu der hellen Segensquelle, und mach' deine Augen klar.

87. Die Abendstille.

(eodem A.)

Mäuschenstille ist's, nur einzelne Herbstfliegen summen unwillig und träge um die störenden Lichtflammen, und können sich in der Wahl noch nicht entschließen: in welcher Ecke des Zimmers sie heute ihr Nachtquartier beziehen sollen. Wunderliche Thiere mit ihren geringen Ansprüchen an die Schlummerstätte.

Was bedürfen wir verwöhnten Geschöpfe nicht alles, eh' das müde Haupt sich zufrieden und wohlgemuth auf's Ruhelager niederläßt: geschlossene Läden, herabgelassene Vorhänge, ein brennendes Licht (mancher gar ein Lesebuch noch! verkehrte Unsitte, die arme, müde Psyche so wach zu quälen, rein wie das Aufschreien Sterbender, die dann einen um so qualvollern Tod haben, gleichwie diese um so unruhigere Träume, — denn das eine Büchlein, welches stille Bilder des ewigen Lebens heraufführt, wenn der Leib schlummert, — das lesen doch die Wenigsten, vielleicht errathen's Viele nicht einmal, was das für eins sein mag, wo in einem Vers zwei Leben liegen).

Was brauchen wir noch außer den drei obenge-

nannten Dingen? Noch vielerlei: eine warme Stube, ein weiches Bette, eine aufzuziehende Taschenuhr, Zündhölzchen für die Nacht, — mancher kann ohne Kammerdiener, manche ohne Zofe sich die Kleider nicht vom Leibe kriegen. Wenn Missethätern nach der Begnadigung die Ketten abgenommen werden sollen, dann muß freilich der Schließer die Fußschellen öffnen und die Handschienen aufschließen, — aber wie gesunde Christenmenschen mit zehn Fingern sich nicht Knöpfe, Haken, Schnüre und Bänder losmachen sollten, erscheint unbegreiflich und könnten sie die Kunst am ersten lernen, wenn sie einmal zuschauen wollten, wie der Stubenjung und das Kammermädchen sich ihrer Hüllen entledigen: es geht ganz rasch, ohne daß einer dabei hilft, und vor Müdigkeit fallen ihnen alsbald die Augenlieder zu.

Was brauchen wir noch! Mancher raucht noch im Bett, auch eine üble Angewohnheit zum Munterwerden und Deckenverbrennen. Nur einem einzigen möcht' ich's gestatten: dem Gefängnißprediger mit den blitzenden Augensternen und der derben Sprache und dem weichen Gemüth, wenn er so das halbe Hundert Namen und mit den Namen theure Seelen als Perlen von dem evangelischen Rosenkranz aus der linken Hand einzeln in die Rechte herabgleiten lässet, und sie bittend in die Höhe hebt, und dem treuen Hohepriester weiset, der am nächtlichen Altare das

heilige Wachtfeuer unterhält, dem Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert — mit der Fürbitte: Ach, bewahre ihm Leib und Seele zum ewigen Leben, oder: Kröne sie mit Gnade und Huld, und heilige sie durch und durch als Dein theures Erbe ewiglich.

Ach Abendstille, wo willst du fort! Warum muß das Groschengeklapper in die gemüthliche Mußestunde herüberschwirren? — Damit die Armen, welche die Erdfrüchte aus der dampfenden Furche sammelten, Salz und Brod und etwas Fische als Zukost sich kaufen können. Hast du Seele auch gedanket, daß Er dich nicht zu Pflug und Egge, zu Spaten und Harke, zur Rauchhütte und Ungezieferhöhle herabdrückte so nahe an die Scholle, aus der sie dir die Früchte bringen, daß du nur die Hand an den Mund zu führen brauchst. Welch eine dumpfe Einförmigkeit in dem Geschäfte von früh bis spät, vom Herbst bis wieder, wie heute, die Millionen Spinnenwebe die weiten Stoppeln mit Silberfädchen überziehen.

Und doch noch ein beneidenswerthes Loos gegen die Armen, welche jetzt, während ich schreibe und du lieseſt, — hinter eisernen Gitterstäben hervorgucken, wie der Neumond am Abendhimmel glänzet, der so viele mal schon zur vollen Scheibe ward, und noch harren sie des verhängnißvollen Spruches, der ihnen ein noch ferneres Abscheiden von der Heimath zuer-

kennt. Auch bei ihnen ist jetzt Abendstille, so lange die Ketten nicht klirren, aber die leiseste Bewegung, und es erinnert sie das kalte Eisen: Deine Freiheit ist verloren, deine Haft löst nur der Tod! — Und wer tritt an sie heran mit dem Worte eindringlicher Mahnung: Eile und errette deine Seele. Die Bande, welche sie ewig halten sollen, sind fester als diese Ringe, und das Gefängniß unten ist schauerlicher als diese feuchten Mauern. Aber es geht zu so später Abendstunde Niemand mehr in die verriegelte und mit starken Schlössern gesperrte Zelle, der Gefangene tappt im Finstern nach seinem Strohlager, legt sich die wenigen Halme zurecht auf dem kalten Fußboden, und zieht die Schienen höher herauf, daß das wunde Bein nicht so schmerze, und dreht und wendet die Hände in den Fesseln, daß die abgeschundene Haut von den Knöcheln an der Abendkühle, die aus der zerbrochnen Scheibe hereinzieht, Linderung gegen das stechende Brennen empfange. Das Ungeziefer nagt: Ach so nicht! — Er wendet sich auf die linke Seite, die Fesseln sinken wieder herab an die schmerzhaften, wunden Stellen: Nein, lieber auf die Rechte! — Das Ungeziefer nagt: Nein, wieder wie erst auf dem Rücken, stille will ich liegen wie ein Todter, ach daß ich's wäre! — Die Thurmuhr vom Rathhaus schlägt acht. Die Carrossen, welche sich zum ersten Act verspätet, rasseln auf dem Steinpflaster vorüber, der

Fußboden dröhnt, die Wände schüttern. Der wachthabende Soldat ruft einem Fußgänger sein: Wer da, zu: Gut Freund, hallt's entgegen. Liege du in deiner einsamen Haft, es kommt kein guter Freund zu dir. Der einzige, welcher kommen könnte und wollte, du kennst Ihn nicht, du mochtest nichts von Ihm hören, als du ohne Ketten frei umhergingest, ein Mensch unter Brüdern. Da dich Satan zum unsinnigen Thier herabdrückte, schloß man dich in einen Käfich, wie ein mordgieriges Unthier. Liege nur stille. Es wird 9 und 10 vom Thurme tönen, und mehr Schläge noch, und die Carrossen rollen um Mitternacht in donnerndem Schwunge und langausdauernder Reihe an deinen Gitterstäben vorüber, noch kommt der Schlummer nicht. — Und doch ist mein und dein Herz, Lieber, nicht besser als seines, und Gottes Gnade bewahrte uns vor dem schaurigen Abgrund der Strafe, in welchen er hinabgestürzt. —

Und dennoch, kann ihm nicht noch in der langen Gefängnißnacht von Monden und Jahren ein Lichtstrahl von Oben in seine dunkle Seele leuchten? Geht nicht schon in mancher Stadt ein Geistlicher wöchentlich zu diesen armen Gebundenen, und sagt ihnen von Dem, der auch für sie noch eine Erlösung gefunden. Kommt dann der Ruf der Begnadigung vom mächtigen Herrscherthrone, fallen die klirrenden Fesseln für immer von den wundgeriebenen Beinen, von den

blutiggedrückten Handgelenken, und er kehret heim siech und matt am Leibe, aber freudig und gestärkt am Geiste der lieben fernen Heimath zu: wie fällt der Balsam da in die lechzende Seele: Ach ich bin wieder frei, ein Mensch unter Brüdern! — und der Neumond leuchtet ihm auf seinem Abendwege, und die Herberge nimmt den Müden in ihren tröstlichen Schatten.

Aber du Verlassener, der heute früh noch kampfeslustig und siegestrunken in geschlossenen Reihen im Morgenstrahl des neuen Tages aus dem Lager rücktest, und meintest, unter dem bergenden Zelte am Abend mit den treuen Waffen-Gefährten nach errungenen Lorbeeren die müden Glieder zum behaglichen Schlummer hinabzubetten: ach, es ahnet keiner von ihnen, daß du auf dem weiten, öden Schlachtfeld mitten unter Sterbenden und Gestorbenen noch heute deine Seele aushauchen sollst. Aber noch sind's drei lange Stunden hin, bis deine letzte Mitternacht kommt. Der feindliche Säbel hat die Achselsehne durchhauen, und der blutende Arm hängt lastend, wie ein Bleigewicht auf der wogenden Brust; und die Kugel, die eilige, ruht still an dem gesplitterten Rückgrad, nachdem sie die inneren Theile zerrissen. O wär' das Herz nur getroffen: du hättest längst geendet! — Und wie die Zunge am lechzenden Gaumen klebt; wer reichte dir doch einen Tropfen Wassers mit der Fin-

gerspitze auf die brennenden Lippen. Versuch' es doch nur mit dem gesunden Arme dich etwas zu wenden, daß du den erblaßten Mund herabbeugen kannst an den vom Abendthau gefeuchteten Stein, der dem müden Haupt zur Stütze dient. Ach wie schauerlich kalt wird's, und immer kälter und schneidender fährt der Nord über die Fläche daher. Der Neumond steigt, die Sterne kommen einer nach dem andern heraufgezogen: weißt du armer Verwundeter in deinem Blute von Dem, auf deß Geheiß die Lichter da oben flimmern, und der da sprach: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Ach nur keine für dich! Du denkest ja Seiner auch jetzt nicht einmal, und heut' in später Nacht kommt kein Bote des Herrn mehr mit dem Worte des Trostes, mit dem Brodte des Lebens, mit dem Kelch der Vergebung zu dir. Damals, als du wandeltest gesund und rüstig, frisch und freudig, sicher und heiter unter den Helden ein Starker und ein Verwegener unter den Muthigen: wie ist jetzt dein Arm gelähmet, deine Kraft gebrochen, dein Auge verdunkelt, und das Blut aus der offenen Wunde röthet den feuchten Boden. Denkest du auch der Lieben in der Ferne, die gern auf Flügeln der Sehnsucht zu dir eilen möchten, wenn sie ahneten, daß der Sohn oder Bruder, der Gatte oder Bräutigam nur eine Stunde noch zum Leben diesseits übrig hat. Ach sie ahnen

es nicht. Sie plaudern fröhlich noch im traulichen Abendzirkel. Sie hoffen auf freundliche Zeilen und baldiges Wiedersehen, auf ein Kreuz an deiner Brust und einen Stern an deinem Halse.

Über dieser Brust wird sich kein Kreuz erheben — und von den Sternen da droben kommt keiner herab zu dir. Sie wissen nichts von dir, und wandeln still ihre nächtliche Bahn. Du aber fühlst, wie der Todesschauer dir näher und näher herantritt an das matter klopfende Herz; ach, wie zuckt es jetzt mit Höllenpein durch alle Glieder dir, wie ein glühender Mordstahl, der die rauchenden Eingeweide auseinanderreißet, und die Knochensplitter vom Rückgrad legen sich wie Schwerterspitzen auf's blutende Herz, und wie Giftzähne aus geöffnetem Drachenschlund schlagen sie ein, und zerren Fasern und Fibern, Muskeln und Sehnen auseinander, um sie dann nur wieder fester und drückender zusammenzupressen. Wie der kalte Todesschweiß von der Stirn in den weitgeöffneten Mund herabrinnt! Bist du der Vorbote des letzten Wehes? — Ja wohl, aber noch ist das Röcheln nicht herangekommen, du sollst noch bluten, und dich winden und krümmen; noch ist's nicht Mitternacht auf dem öden Schlachtfeld.

Ach lasset uns beten, die wir daheim sind bei unsern Lieben in köstlicher Abendstille, daß unser Vater in dem Himmel sich erbarme der vielen Verblu-

tenden auf der gerötheten Kampfesstätte, da des Mondes Sichel hinübereilt, und die Sterne ihre stille nächtliche Bahn dahinziehen.

Vater der Liebe, erbarme dich. Siehe, es hat sie Alles verlassen. Verlasse Du sie nicht, die an der Gränze des Tages aus dem Diesseits scheiden unter Todesqualen in das ewige Jenseits. Gedenke Deines Bundes mit Deinem Volke, und der Verheißung für Dein Erbe, daß sie nicht verschmachten ohne Trost und Licht und Heil und Gnade. Du lieber himmlischer Vater, erbarme Dich um Deines eingebornen Sohnes willen, erbarme Dich: Ewiger, Allgütiger, Heiliger. Amen!

88. Der erste Lichtmorgen

(Z. 18. IX. M.)

im Kampfe mit dem ersten Morgenlicht. — Wie, soll ich schon heraus? Es ist ja noch dunkel! Nach kurzem Schwanken zwischen Schlafen und Wachen entscheidest du dich für das Tagewerk nach erquickender Nachtruh, und um wenig Augenblicke rollt die Kugel wieder im Gleise vorwärts. Aber wie eigen: Abendlicht und Morgenstimmung! Wie ein Kindlein, dem der Glanz Gottes irgendwie daheim oder dort draußen einmal in die Seele geschienen hat, und kann es nimmermehr begreifen, wie bei Vater und Mutter kein Sterbenswörtchen davon gewechselt wird, was ihm in die Kindesbrust gefallen ist. Der Vater mag's nicht, die Mutter möcht's wohl, und ihr armes Herz schwankt zwischen der Furcht vor dem Unwillen des Mannes, und der Angst um die Seele des Kindes. Und wie, wenn nun einmal wirklich die Kleine sich Muth faßt, und mit lieblicher Einfalt den Vater, der sie herzt und küßt, und mit Liebkosungen und Tändeleien überschüttet; für den es kein

so schönes, zartes, kluges, prächtiges Engels-Kindchen giebt auf dem weiten Erdenrund, wie seines, weil es seins ist; und plötzlich mitten unter den erdrückenden Caressen des ekstasirten Papa's sieht das Kind ihn mit seinen großen blauen Äuglein an: „Weißt du, Vater, du liebst mich nicht recht!"

Kind, was red'st du! Liebt Mutter dich denn recht?

„Mutter liebt mich auch nicht recht."

Wer liebt dich denn recht?

„Jesus!"

Und als wenn eine Fluth siedenden Wassers einem armen ekstasirten Fabrikherrn mitten auf sein köstlichstes bis unter die Decke aufgestapeltes Waarenlager der feinsten Merinotücher zu 8 Thalern die Elle, gegossen wäre, daß Alles unrettbar verloren ist. Das ungekrempte Zeug, das jetzt den lieblichsten Atlasglanz dem Auge des Beobachters darbot, die zarteste Weiche und Glätte der langsam herüber fahrenden, prüfenden Hand: ach, durch diesen einen unglücklichen Fall, daß in dem obern Zimmer der mächtige Wasserkübel springen mußte, und nun die ganze Fluth unbarmherzig herabstürzt: ist all' seine Hoffnung und Freude dahin. Diese eisernen Reifen, wie war's möglich, daß die hölzernen Bohlen sie sprengen konnten?

Das alte Kirchenlied sagt wohl: Mitten wir im

Leben sind von dem Tod umfangen," — aber dennoch soll der Tod verschlungen werden in den Sieg durch das Leben. Das Eisen lag vielleicht Jahrtausende in bewußtlosem Schlummer tief unter der Oberfläche der Erde in ewigem Dunkel, bis die scharfsinnige Thätigkeit der Menschenkräfte es herauf brachte, und die Kunst es als Reifen schlang um die sorgsam gefugten Bretter. Aber die tausend Äderchen und Canäle, durch welche einst der frische Lebenssaft aus der nährenden Wurzel hinauf bis in die oberste Blüthenkrone gestiegen war, — sie können wohl zusammengepreßt aber nicht erdrückt werden. Das wohlbekannte Element, das als Morgenthau und Abendregen den Baum feuchtete, als noch die Sänger des Waldes in seinen Zweigen den Frühpsalm jubelten: — es beginnt einzudringen mehr und mehr, tiefer und tiefer, und das ganze Gerüste ächzet und stöhnet unter der vertrauten Gewalt, die es befreien, und der fremden Macht, die es bannen möchte. Siehe, da Alles rund umher schläft und schlummert: sprengt das zarte Holz das starke Metall, und jammernd und händeringend steht die klügelnde Berechnung des Menschenwitzes, und wehklagt über das hereingebrochene Unglück.

„Verfluchtes Zeug, wer hat dem Kinde den Unsinn in den Kopf gejagt? Bist du's!"

Von was reden Herr?

„Ach nein, das dumme Vieh weiß ja selbst nichts. Wo bist du mit ihr gewesen?"

Ich gab vor Tauben fressen.

„Herr Gott, was fang' ich an. Das Kind ist angesteckt von dem verfluchten Heil'genpack; sie wird verrückt werden!"

Und's Kindlein wiegt ihr Püppchen im Arm, und drückt es herzlich liebkosend an die Brust. Eya popeia, schlaf' mein Kindchen ein: weißes Lämmchen kommt gegangen, sollst nur gar nicht furchtsam bangen: bringt das Kind zur seel'gen Ruh, — Püppchen mach' die Äuglein zu!

„Ach ich armer, verlorener Vater! Was ist aus ihr geworden! Wo hat sie das unsinnige Lied her. Mein süßes Engelskind, komm' her, was ist dir, du bist ja ganz blaß: komm' ich schaukel' dich!"

Vater schaukel' nicht, ich bin müde!

„Herr Jesus, sie stirbt. Der Puls stockt. Komm' doch, mein Gott, siehst du nichts, hörst du nicht. Sie stirbt. — Viehstück, renn' zum Doctor, oder ich schlag' dir den Schädel ein.

Sie stirbt noch nicht, der Puls geht nur still und langsam. — Dies zarte Kindesherz verwundete der Pfeil aus des Vaters Munde gegen Den, der mehr liebt als Vater und Mutter. Sie stirbt noch

nicht, aber vielleicht ruft der Herr aus Gnaden sein trautes Schäfchen heim von dürrer Weide zur grünen Aue mit lebendigen Wasserquellen, noch ehe die junge Mutter das zweite Kindlein dem Vater auf die Arme hebt, das Kind, das jetzt unter ihrem Busen ruhet den geheimnißvollen Schlaf des keimenden Lebens. Du wirst dann vielleicht nicht mehr toben und fluchen, wo du danken und segnen solltest.

Und die Mutter in stillen Thränen nimmt das eingeschlafene Kind, und trägt's in sein Bettchen. Der Vater stürzt wie vom Wahnsinn gefaßt hinaus mit Stock und Hut zum Arzt, der allein jetzt rathen und helfen soll. Das Mutterherz riegelt die Thür zu, und sinkt auf ihre Kniee vor Dem, der gekommen zu suchen, das verloren war.

Vor einer Stunde ist der Doctor auf's Land gefahren, und kommt vor Abend nicht wieder. „Fuhrmann peitsch' zu, zu dem andern in die Vorstadt! Teufelskerl, du kriegst ja einen Thaler, so fahr' doch zu!"

Liebe Herr, Pferd iß in weiße Schaum, über Galop kann sie nicht.

Und wir mittlerweile, was thun wir? Wer löst uns das Räthsel?

Am vorigen Sonntag trat die Wärterin an der offenen Kirchthür herein, um ihren neuen rothen Rock zu zeigen mit dem dreifachen silbernen Tressenstreif am untern Saume.

Weil aber in der Vorkirche nur wenig Schauer nach waren, so ging sie dicht an die Stufen des Altars unter das Christusbild, und das Kindlein schaut unverwandt auf Den mit der Dornenkrone: da fällt die Orgel klagend ein mit einzelnen hellen Sängerstimmen: „O Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt."

Das war eins. Und nach der Kirche geht die Wärterin auf den Domberg in die neue Anlage zu den andern fremden Kindern, und schnackt mit den Ammen und Kindermädchen, und dreht sich im neuen rothen Tressenrock; und ein fünfjährig Mädchen wiegt ihre Puppe mit dem Liedchen: Eya popeia — ein, die Kleine hört's, tritt heran und fragt: Wer ist das weiße Lämmchen?

„Der Jesus, der in der Kirche eine Dornenkrone hat, und jetzt ist der da Oben im Himmel mit der goldnen Krone, und der liebt mehr, wie Vater und Mutter zusammen."

Da fiel der Blitzstrahl in die dunkle Kammer, brannte sie nieder bis in den Grund, und jetzt steht ein leuchtender Altar an der Stelle, und eine goldene

Leiter reicht hinauf bis zu dem Throne Dessen, der schon auf Erden sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes."

Lösche jetzt deine beiden Morgenlichte aus vor dem einen, das dort zum Fenster durch den grünen Vorhang schimmert. Siehe, es ist schon voller Tag.

89. Des Kindes Wehe.

(4. 19. IX. A.)

Mama und die Hausgenossin waren in die Nachbarschaft spaziert. Papa hatte, so lange die sinkende Herbstsonne es gestatten wollte, das geliehene allberühmte Buch gelesen, bis dahin, wo der Doctor mit dem Fräulein Adriane vorgeblich zum Minister will, und sie an einem schaurigen Orte absetzet, wo, ist noch unbekannt. — Es trieb ihn zum Flügel, und die Phantasien tönten in vollen Accorden: das Buch, die schauerlichen Menschen mit ihren Höllenlarven, hatte ihn ergriffen und aufgeregt. Die Wärterin sitzt am Boden, das jüngste Mädchen schlägt wiederholt nach dem älteren in kindischem Muthwillen, diese steht da ernst sinnend den Finger an den Mund gelegt, und mit dem Ausdruck eines so tiefen Wehes im Blicke still der jüngern Schwester gegenüber, und scheint von einem inneren Schmerz betroffen, an den die Neckerei der Kleinen nicht heranreicht. Der Vater spielt fort, aber kann doch das Auge nicht abwenden von diesem ihm bis dahin noch nicht vorgekommenen

Ausdrucke eines unaussprechlichen Wehes einer Kindesbrust. Da geht die Vorhausthür auf, Mutter und Tante (Kinder nennen ja alle Übrigen, die gegen sie gut und freundlich sind, also) kehren vom Spaziergang zurück, die Mutter mit einem rothen Apfel in der Hand tritt in's Zimmer.

Da bricht das Mädchen aus mit einem Thränenstrom: „Ach Mutter, ich rief in der dunkeln Kammer, und Keiner kam zu mir!" — Jetzt wußte der Vater Alles. Welch' ein Wehe und Leid, welch' ein unsäglicher Schmerz kann doch schon die kaum zum Leben erwachte Kindesbrust durchzucken! —

Tritt näher im Geiste. Die Fensterläden geschlossen am Nachmittag, die Kammerthür zugemacht. Alles dunkel um das Kindlein in seinem hohen Gitterbettchen. Die Zwischenthüren sind offen. Der volle Klang des rauschenden Flügels tönt herüber. Vor innerer Lust an den gewohnten Freudenklängen schlägt die schlummernde Kleine die Augen auf, ruft der Mutter, besinnt sich: ach Mama ging ja fort. Tante auch. Nur die Magd ist geblieben. Vergebens. — Erbarmet euch doch irgend Einer des furchtsamen Kindes. — Ist sie's denn? Weißt du es, ob nicht die Furcht der Großmama, welche als Mutter von sechs Kindern nie durch den dunkeln Saal ging, ohne eines mitzunehmen; welche man als Kind einst in gottlosem Wahnsinn zu einer Leiche in ein dunkles

Zimmer sperrte, um ihr die Furcht vor der finstern Stube mit einem mal auszucuriren: weißt du es, ob die nicht zu überwindende Ängstlichkeit des Vaters nach Sonnenuntergang durch einen Wald zu gehen, wenn so die dürren Blätter vom Windstoß herabrascheln, oder plötzlich ein Vogel aus dem dichten Gebüsch aufflattert, ein Häschen scheu über den Weg setzt, und augenblicklich der eiskalte Schauer dem Wandrer das klopfende Herz durchzuckt: ja ob dies Erbtheil von seiner Mutter nicht in verdoppeltem Maß auf Kind und Enkelin überging [wie die Furcht und der Abscheu vor Spinnen und allem Ungeziefer und Gewürm, das auf Erden kreuchet und keine Flügel hat].

Aber zurück zu dem Kindlein in der dunkeln Kammer. O denk' dir doch nur den Schreck, den Schmerz, als es da vergeblich ruft und jammert und sein Angstgeschrei ungehört verhallet in der finstern, schwarzen Stube, und dann höre, was einst sich zutrug.

Eine leichtsinnige Magd wollte in Abwesenheit der Herrin das schlummernde zweijährige Kindlein in dem Bettchen still erhalten. Sie zeichnet auf ein weißes Blatt mit Kohle eine Teufelsfratze mit Hörnern und Krallen und weitaufgesperrten gräßlichen Augen, und heftet es an den Bettschirm. Nun geht sie in's Wirthshaus drüben zum Tanz. Die Mutter

kommt wider Erwarten früher zurück, geht an des Kindes Bett. Es liegt mit offenen, gläsernen Augen da. Ein Starrkrampf hatte unter der Todesangst beim Erwachen und Anblick des schauerlichen Schreckbildes das gesunde Kindlein in einem Augenblick getödtet. [Die Magd warf sich beim Nachhausekommen vom Tanzboden in den Brunnen, die Mutter ward wahnsinnig.]

Ach, Kinderherzen, welche Schmerzen schneiden da schon so tief hinein. Du armes, liebes Kind, mit deinem bittern Leiden, so noch nie auf deinem Antlitz ausgeprägt.

Wenn unsre Seele mit hinabgeht in die Grube, und da bleibt bis zur Auferstehung des Leibes, bei denen, welche nicht glaubten dem Worte der Wahrheit, und nun aufbehalten werden zum Gericht der Finsterniß. Kann es einen schrecklichern Zustand vor der Hölle geben, als so mit dem vollen Bewußtsein eines ganzen durch eigne Verschuldung verlorenen Lebens da unten zu weilen Tag und Nacht, Jahr und Jahrhundert. Nichts zu hören und zu vernehmen, als nach 24 marternden, öden Stunden wieder das Stampfen der Brechstangen über dem Haupte, das Einschneiden der Schaufeln in den steinigen Grund, und die in weitem Bogen über den Rand geworfene niederfallende Erde. Näher und näher rückt das Ge-

töse, schon hört die begrabene Seele Menschenlaute; die Tagelöhner arbeiten rüstig dicht nebenan, reinigen zuletzt noch den Boden der Gruft, und alles ist wieder stille. Endlich Glockengeläute, der wohlbekannte Choral: Nun laßt uns den Leib begraben. Ein Sarg wird eingesenkt, die Träger zerren die Stricke zurück, das Wort der Kirche ertönet: „Von Erde bist Du genommen; zur Erde sollst Du werden; aber aus der Erde wird Dich Christus der Herre erwecken zur Auferstehung des ewigen Lebens!“

Mich nicht, ich habe nicht geglaubt an das Leben im Leben, jetzt darf ich nicht mehr glauben; Er hat durch Sein Wort mir selbst zugeschworen, daß mit dem letzten Odemzug alle Reu' und Buße unmöglich wird.

Und horch, die dumpfen Töne von Erde und Schollen und Steinen, wie schaurig sie auf den Sarg herabpoltern. Ach, daß ich rufen könnte aus dieser Grabesöde: Brüder, erbarmt euch, meine Seele ist eingeschlossen und wachet, — mein Leib verwesel, und die Würmer nagen mein Gebein. Das fühlet nichts, das glückliche: ein grausigerer Wurm nagt an meinem Geistesmark. Ach hört Ihr nicht! Vater im Himmel, der Du wohnest unter Jubelklängen Erlöseter! Heilige Mutter, Kirche, du theure, die du mich nähren wolltest mit der Milch des lautern Evangelii: du bist von mir weit weggegangen; ach kaum dringt dein letzter Ruf

des Glockengeläutes noch dumpf herab in meine Grabesöde. Wie sie klopfen da oben mit der Schaufel den Sand zum Hügel auf. Stille wird's wieder, ich immer allein in dem tiefen Gitterbette. O Seelenpein namenlos!

Und so Tag für Tag, wenn der Würgengel des Todes in verheerender Seuche über das Land ziehet, immer wieder neue Gräber, aber täglich ferner und weiter ab, bis nach Monden die erste Reihe gefüllt, und von neuem die zweite beginnet. Ach wie nahe jetzt; wo mein Haupt ruhet, da werden nun des Pilgers Füße hinabgebettet, niederfallende Schollen, klagende Sängerstimmen und dumpfes Grabgeläut.

Es wird Winter, und weithin dröhnen die Schläge des Eisens. — Es wird Frühling, der Lerche Wirbeln dringt nicht in die Tiefe. — Der Sommer kommt mit seinen Schwalben, sie fliegen pfeilschnell zwitschernd über meine dunkle Kammer. — Der Herbst mit seiner Sichel, und meine Seele ein ganzes schreckliches Jahr in diesem engen, dunkeln Sarge, da kein Fleisch mehr haftet an dem Skelet. — — Zehn Jahre, und keine Erlösung! — — Ein Menschenalter rollt über die Erde. Zum zweiten mal kommt der Gräber Reihe heran zu meinen vermoderten Sargbrettern. Meine Seele eingeschlossen in dem Schädel: ach heb' mich an's Licht; nein unerbittlich stampft mich die Schaufel tiefer ein in das neue Grab. — — Jahrhunderte schlafe

ich hier, und noch immer keine Entscheidung. Ach lieber gleich hinab in den feurigen Höllenpfuhl, als so noch länger harren. — — Tausend Jahr sind dahingerollt in's Meer der Ewigkeit, kommt noch der Engel nicht mit dem Posaunenruf: Ihr Todten stehet auf, der Herr nahet Gericht zu halten, und mit ihm alle Heiligen. — Ach Qual, Qual, und tiefe Öde und Grabesschauer, wann werdet ihr weichen? —

Die Mutter fern von dir, arme, verlassene Seele, die liebende Mutter, welche dich mit dem Worte der Weihe und dem segnenden Kreuze auf Haupt und Brust aufnahm in den Schooß der gläubigen, wahrhaften, lebendigen Kirche; die an den Stufen des Altares das Gelübde vernahm, das deine Lippen sprachen und dein Herz Lügen strafte. Das Sacrament der Versöhnung empfingst du zum Gericht und zur Verdammniß. Das oft gehörte Wort der Verkündigung von Dem, der gekommen, die Sünder selig zu machen: Alles vergeblich! Die Macht und Gewalt Dessen, der Todte auferwecken kann: Alles umsonst! Ein ruchloses, gottentfremdetes Leben. Der Tod kam, und riß dich in die Tiefe; der Leib vermoderte, die Seele nicht!

Nun ist die Mutter dir so fern, ach unendlich fern! Und der Vater der Liebe, der Seinen Eingebornen nicht zu theuer hielt, um ihn aus Erbarmen zu dir in den blutigen, schmerzlichen Kreuzestod dahinzu-

geben: der Vater höret dich nicht, dein ängstlich Rufen nicht, weiß nichts von deiner Qual in dunkeln Schrecknissen des Grausens und der Verzweiflung.

Ein volles Hallelujah rauscht in Seraphschören durch alle Himmel. Der Vater der Liebe feiert den Sieg seiner Treuen in Paradieses Wonneschauern: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

Ach, daß du meines Kindes tiefes Leidensantlitz gesehen, als die Mutter fort war, und der Vater auf dem Flügel spielte, und das arme, pochende Herzchen nicht Worte finden konnte, um dem Vater sein Leid zu klagen, und nun der heimkehrenden Mutter um den Hals fiel, und mit von hellen Thränen erstickter Stimme rührend klagte: „Alles war dunkel, und ich rief, und Keiner kam!"

Komm' herüber, sieh' das glückselige Kind auf dem Schooße der Mutter, im Anblick des Vaters neben der Schwester, und komme herüber aus den Schauern und Schrecknissen des Unglaubens und gottentfremdeten Lebens in die freundlichen, friedlichen Stätten, da Gottes Kinder weilen. Ja, wir haben's Alle noch nicht ergriffen, aber wir jagen ihm nach, auf daß wir's ergreifen möchten.

Auf mit dem Blick zu den Bergen, von dannen

die Hülfe kommt. Zu Ihm, der uns helfen kann und will und wird — so lang' der Odem noch nicht stockt, so lange des Herzens Puls noch schläget.

* * *

Bist du nun selig im Arm der Liebe, du trautes Kind? — „Ja selig bin ich am Herzen der Mutter. Bleibe nun bei mir!" —

O mein Engel, ich habe dich getragen in Hoffnung und geboren mit Schmerzen, gesäuget unter Freudenthränen: leg' dein Haupt an meine Brust, und schlummre süß. —

Sieh, wie Engel auf Erden schlummern! Das brachte Er aus dem heiligen Himmel auf die erlöfete Erde. Sieh, wie Engel auf Erden schlummern! —

90. Die Unersetzlichen.

(26. IX. B.)

Wenn mitten im Wald ein alter Ellernbusch drauf geht, oder eine Krüppeltanne umsinkt, und wär's 'ne schlanke Maie gewesen; aber es wußt' Keiner von ihr, und hatt' drum auch Niemand was davon: — wie geht da Alles so ruhig seinen Gang fort, Keiner denkt dran, Niemand spricht von, auch nicht ein Einziger grämt sich drum. 'S sind ja noch Tausende nach.

Aber wie anders, wenn an der Landstraße eine schattige Linde stand, unter deren kühlendem Laubdach schon der Großvater ausruhte, wenn die Sonne heiß glühete; und jetzt sitzen die Enkel auf der Rasenbank, und kosen drunter voll unschuldiger Kindeslust, flechten Körbchen, winden Kränze und naschen Erdbeeren.

Oder hoch auf der Bergesspitze, da wo der Weg scharf und steil in's Thal hinabbiegt, stand ein alter, kräftiger Eichstamm, und schaute von der Zinne majestätisch und still und groß hinab in's Getreibe und Handthiere der Menschenkinder in ihren Dörfern,

Flecken und Städten rund umher, die man von Oben mit und ohne Augenglas unterscheiden konnte. Und wenn der schwere Fuhrwagen endlich bis dahin gekommen, wo die ungeduldigen Passagiere drin einander zurufen: „Nun getrost, da sieht man ja schon den alten Eichstamm auf der Bergspitze. Wer kommt mit? — Die armen Thierchen haben's ohnehin schwer genug! — Woll'n wir nicht die letzte Strecke in Gesellschaft zu Fuß gehn? — Sind wir erst oben bei dem alten Freund, da blinkt auch schon das Wirthshaus zum weißen Schwan im Thale."

Und der Fuhrmann meint: „Versteht sich, wenn die Herrschaften etwas promeniren, so schmeckt's Abendbrod darnach besser, und man schläft ruhiger die paar Stunden: denn morgen mit der Sonne wird eingespannt."

'S bleibt nicht Eins drin. Alle heraus. Alt Mütterchen, auf des Enkels Arm gestützt, setzt auch behutsam den Fuß auf das Trittеisen. „So, nun bin ich unten! O was die Glieder Einem zuletzt weh thun vom ewigen Sitzen!"

Erst sind sie alle beisammen: Alt und Jung, Meister und Gesellen; aber wie von selbst macht sich's: hier gehen Zwei herüber auf die andre Seite der breiten Landstraße schon im eifrigsten Gespräch; dort wandeln Drei schon ein gut Stück voraus; Einer bleibt ganz nach, hinter dem Planwagen, und denkt

an die Heimath, und wie's nun in der neuen Stadt gehen wird, und die Sonne sinkt unter die Bergspitze, etwas links von dem alten Eichstamm, davon man schon die großen und mächtigen Äste deutlich unterscheidet, wie ausgestreckte Arme zum Heraufhelfen für die Passagiere.

Und nachdem nun Alles herüber, die Sonne untergegangen, 's Abendbrod verspeist und die Nacht verschlummert ist, so gut es geht beim Gewitter: „Aber was das für ein Sturm war die Nacht, und der eine Schlag. Die Wände dröhnten, und das ganze Zimmer strahlte", heißt's da, während der dampfende Kaffe die aufgerüttelten Schläfer im ersten Morgenstrahl wieder in den geselligen Kreis gesammelt.

„Herrschaften. 'S ist All's parat. Und der Blitz hat die Eich' umgeschmissen bis auf den Grund. Der Kasper ist früh da gewesen, und man sieht's von der Thür, 's ist nichts mehr nach."

„Ach, der schöne Eichstamm! Laßt uns hin!" — Nein, nur vorwärts! Ihr sollt heut' auf den Abend noch mehr zu seh'n kriegen. Die Linde ist auch herunter, die Enkel werden nicht mehr auf der Rasenbank kosen in süßer Kindeslust, und Körbe flechten, Kränze winden, Beeren lesen. Der gewaltige Strahl hat Alles aus einander geworfen. Es ist das Bild der Verwüstung. Zwei herrliche Bäume

mit Laub und Stamm und Krone dahin, und die Stätte ist verwaist.

Wenn ein Mann nach dem Herzen Gottes, treu, frank und bieder so heraus muß aus dem Kreis der Lieben, den ein Haus, eine Stadt, ein Land kannte, ehrte, liebte, und jetzt seinen Abschied betrauert; — spricht dann nicht dein Mund: „Das ist ein unersetzlicher Verlust!"

Wir Alle stimmen mit bei. Wo auch nur irgend der Verewigte einst wirkte mit Rath oder That, als Haupt oder Glied, mit dem Worte oder der Schrift, — überall die Lücke fühlbar. Ach, wer giebt uns unsern köstlichen Eichstamm wieder, wer pflanzt ihn ein auf die Spitze des Berges, daß des Wandrers Auge froh ward, wenn er die schattige Blätterkrone im lichtblauen Äther herüberschimmern sah. [So oft wir im Gotteshaus den Lieblingsjünger auf dem Altarbilde schauen, das deine sinnige Künstlerhand in's Leben rief: — so wollen wir auch Dein gedenken, du kräftig kühne, du zärtlich liebende Johannesseele!]

Und du unvergeßliche Linde, die Enkel sollen nicht unter deinem Laubdach kosen. Es war ein seltnes Weib, und wohl dem, welchem sie das Herz aufschloß in stiller, traulicher Rede: man blickte hinab in den erleuchteten Schacht, darin die glänzenden

Metalladern gediegenen Goldes sich auf und nieder zogen, und zur Rechten und Linken, so weit das Auge reichte: eine selige, fröhliche Weihnachtsseele mit Lichtglanz aus Eden, wie mit einer Strahlenglorie, übergossen; daß der Fremdling, welcher zum ersten mal über die gastliche Schwelle trat, und hier alle Lebensthätigkeiten eines weiten Berufskreises von dem Einen, das Noth thut, so geweiht und verklärt erblickte, ausrufen mußte: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!"

Und wie Sie Schmerzen trug. Eine Heldin unter dem andern Volke, das da trauert „als die, welche keine Hoffnung haben". „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen?" — Nein sie vergisset sein so wenig, daß nachdem der Christenglaube sein Siegspanier über den gewölbten Erdhügel aufgepflanzt, eine Mutter sich selig fühlen kann, daß die Frucht ihres Leibes so frühe gewürdigt ward, zu trinken von dem Gewächs des Weinstocks bei Dem, welcher seine erlöseten Schäflein auf ewigen Fluren weidet, und sie tränket aus dem Born, der Wassers die Fülle hat.

Nun bist du selbst bei Ihm, und schauest Ihn von Angesicht zu Angesicht, als eines Menschen Sohn mit strahlenden Liebeszeichen, die nicht mehr schmerzen, bluten — sondern leuchten und heilen. Wer die Maale dort erschauet, ist gesund geworden von

der Frucht des Lebensbaumes, über den der andre Tod keine Gewalt mehr hat, — und der sehnet sich auch nicht mehr hinab zu den Rauchhütten und den Weiden an Wasserflüssen Babilon, wo die Leier verstummt und die Harfen aufgehänget sind, weil noch Thränen rinnen.

Wo aber kein Leid und Geschrei und keine Thränen mehr sind, weil das Alte vergangen und Alles neu geworden, auch die Liebe (denn Glaube und Hoffnung ist bloß auf Erden, wenn aber das vollkommene Schauen und Genießen anbricht, bleibt nur die größeste unter den Dreien, die Liebe zu Ihm, der also geben kann im Himmel überschwänglich über all' unser Bitten und Verstehen auf Erden), da weilet Ihr Lieben, und wollen wir nicht mehr trauern, sondern unsre Augen helle machen an dem Gnadenborn der Erlösung, und sprechen: „Tod, wo ist dein Stachel?" — Den meine Seele lieb hat, der ruht im Arm der ewigen Liebe.

* * *

Starke Eiche, früh gesplittert, —
Wenn die Thrän' im Auge zittert,
nur die Kraft vom Herrn erfleht,
bis dich Frühlingsluft umweht.

Theure Linde, früh gesunken! —
Wenn nur noch ein Glaubensfunken
unter kalter Asche glimmt: —
nur die Harfe angestimmt!

Hallelujah, Friedensklänge,
hehre, heilge Siegsgesänge
in die dunkle Erdennacht:
— Eure Lieben sind erwacht! —

90. Das Waisenkind.

(eodem A.)

„Sonderbare Menschen, haben selbst ein Haus voll Kinder; reich sind sie auch nicht, und nehmen noch das fremde Kind mit dazu!"

Hast du das auch so sagen gehört?

Ja wohl, öfters!

Na, was denkst du denn davon?

Ich denk': Gott mag's den Leuten vergeben, denn sie wissen nicht, was sie reden, eben so wenig, als was sie hätten thun sollen. Wie da Vater und Mutter starben in einem Jahr, und die fünf Kleinen nachblieben allein im weiten, öden Trauerhaus: eh' noch der schwarze Sarg herausgetragen war, hätt' kein's von den Kleinen mehr da drin sein sollen. Reißen sollten sie sich um das Glück und den Segen und die Freude, Eines unter die Flügel zu nehmen, um damit zugleich eine feurige Mauer um ihr Haus zu bauen, daß auch in finstrer Nacht, wenn der Feind der Seelen sich seine Opfer aussucht, und der Würgengel des Todes an die Pforten klopfet: ein heller

Schein die Friedenshütte weit umher erleuchte, wo das Waisenkindchen drin schläft und schlummert so süß, und träumet von Papa und Mama, daß sie's wieder herzen, wie damals, als die Hand noch nicht zerfallen in Staub und Moder, sondern weich und warm dem Töchterlein die Löckchen von der Stirne strich, daß die Augensternchen schöner hervorschimmerten in's Eltern-Herz und Auge.

Sieh, wie das leuchtet in der dunkeln Nacht, das Haus da mit dem Feuerschein herum, wie eine ächte Perle in einem goldenen Ringe, und der Feind des Menschengeschlechts und der eisige Sensenmann müssen nur wieder fort, die heil'gen Engel halten Wacht und machen die Runde, und erzählen sich von des Waisenkind's Träumen, und wehen mit zartem Fittig Kühlung herab und Balsamduft um die Häupter der Schlummernden, in deren Seele zuerst der Gedanke fiel, wie ein zündender Funke vom Altar der Nächstenliebe: „Sollen wir nicht Eines zu uns nehmen?" — „Ja, mein theures Weib!"

Und Waisenkindchen schaute noch einmal sinnig umher in der öden Stube, und aus dem Fenster auf die dunkeln Bäume, in deren Schatten es so oft neben der Mutter gespielt hatte, und sprach zu der fremden Frau: „Ja ich will mit dir gehen, aber meine Puppe nehm' ich auch mit, und dann komm' ich ganz zu dir; nimm mich auf den Schooß!"

Und die Kleine breitet die Arme aus, und legt ihr Köpfchen an ein Herz, das unter tiefer Bewegung klopfet: „Du lieber Vater im Himmel, lehre Du mich, ihr Mutter sein und bleiben von heute bis mein Auge bricht, ich will sie ja an Kindesstatt annehmen!“

Und der Vater, welcher durch Seinen Sohn verkündet hat, daß er ein rechter Vater sein wolle allen Waisen und Verlassenen, er gießet ihr durch seinen Geist die rechte Mutterlieb' in's Herz hinein, daß es sie durchzuckt, wie ein neuer Lebensstrom, der ihr durch alle Adern strömet; und das Kindlein voll inniger Zärtlichkeit an's Herz schließend, gewahret sie, daß die Kleine eingeschlafen, und zwei Thränchen über den geschlossenen Wimpern noch nicht getrocknet.

Mit von Lieb' entbrannten zarten Lippen küßt sie die holden Zähren fort, und heil'ge Engel jauchzen im Himmelschore: „Lieb' weilt noch auf der Erde, und Treu' gegebnem Wort; der Hirt bleibt seiner Heerde ein ewig starker Hort!“

Und also schreitet die Theure behutsam mit der süßen Bürde auf den Armen zum Hause hinaus, und mit der Rechten das Kind sorglich umschließend, mit der Linken vorsichtig die Wagenthür fassend, steigt sie ein, deckt ihr grünes, wollenes Tuch über die Schlummernde, und ruft leise dem Kutscher zu: „Fahre jetzt, doch wart' noch einen Augenblick. Höre Wärterin,

bring' doch die Puppe, die hätt' ich rein vergessen!"

Und nachdem auch das kleine Püppchen, dazu noch die Selige am Weihnachtsabend in der Eile ein neues himmelblau seidenes Kleidchen genäht, — ja nachdem des Kindes Freude und Augenlust auch placiret in der Wagentasche, als wie in eine weiche, warme Wiege: da geht's denn den steilen Berg hinab Schritt vor Schritt, und die muthigen Rosse geh'n verständig und sachte sich anstämmend langsam vorwärts, als wenn sie's recht wüßten, wer da drinnen schlummert; und über die Brücke unten so still und ruhig, daß kaum die Erschütterung zu spüren ist, bis das Birkenwäldchen beginnt, und auf dem sandigen, weichen Boden der Wagen rascher dahinrollt.

Ein ganzes Stündchen fast schläft der Liebling auf dem Arm der Liebe, ohne auch nur einmal sich umzuwenden: da springt der böse Dorfshund plötzlich über den Zaun, und mit so lautem Gebelle an die Pferde hinan, daß die Kleine erschreckt die Augen aufschlägt: „Mutter, wo sind wir?"

„„Herzenskindchen, wir kommen nun bald nach Haus, und sieh' mal, deine Puppe ist auch hier!""

Das Kind greift mit beiden Händen nach der treuen Gespielin vom Weihnachsabend her, die nun schon zwei Jahr nicht von ihr gewichen, und hüllt

sie in das grüne, warme Umschlagetuch, und drückt sie an's klopfende Herzchen.

„Wird sie nun nicht frieren?"

„„Nein, mein Engelchen!""

„Nun will ich wieder schlafen!" und schmiegt sich näher an den Busen, der fortan schlägt in treuer Lieb' für sie noch manches liebe, lange Jahr.

Noch ein kleines halbes Stündchen, da geht's durch die Hofpforte — die Lindenallee hindurch, und wieder schallt Hundegebell, aber gar nicht so laut und böse, sondern recht freudig und frohlockend. Und's Kindlein wacht auf, und sieh mal: Papa und Geschwister alle um den Wagen herum, und die beiden ältesten Töchter heben das neue Schwesterchen heraus, und tragen's vereint in's hellblaue Stübchen, da wird's ja wohnen bei ihnen, Tag und Nacht unter ihren Augen, geführt und geleitet, geherzt und geliebet von denen, welche fortan sich in die Pflege theilen sollen.

Aber wie lieblich ist's Zimmerchen ausgeschmückt, und am lieblichsten das Bettchen hinter dem Schirm, wo der neue Ankömmling ruhen soll: eine kleine Commode steht in der einen Ecke zu Kleidern und Wäsche; der niedrige Waschtisch, erst gestern fertig geworden, mit der Schublade, darin ein neuer Kamm und Seife und ein reines Handtuch schon parat liegen.

Und das Bettchen, mit einer Guirlande von Immergrün umschlungen, die weiße Decke mit hellblauen Blümchen und Sterne dazwischen, so nett und sauber gestickt, und vier Herzen in die vier Ecken genäht. Jede Schwester nähte eines, und ihren Anfangsbuchstaben mit hinein. Und über dem Bett unter dem ovalen Fenster, das dem dunkeln Corridor Licht giebt: Ei, das wohlbekannte Bild: Vater Luther in der Zelle, schon den zweiten Tag vermißt, über der heiligen Schrift sinnend, ganz versunken an seiner Arbeit hört er gar nicht, wie die treue Käthe mit den herbeigerufenen Arbeitern die Thür hat aufbrechen lassen, und nun voll freudigen Staunens dem lange vermißten Gatten in die Arme eilt.

Das ist doch hübsch von Euch, daß Ihr's Andenken aus lieber, alter Schulzeit aus der Bodenkammer herabgeholt, was soll es auch da allein, lieber zu dem Waisenkind: da lernt's ja bald den theuren Mann Gottes kennen, der auch ihm zum Heil und Troste sang: Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffe.

Und so kommt der Abend heran, die Äuglein werden wieder müde und sehnen sich nach Ruhe. Die Kleine faltet die Hände und sinkt auf ihre Knie: „Abba, lieber Vater! Amen." Und wie sie aufsteht, küßt sie der Älteren die Hand: „Gute Nacht!" der Jüngeren den Mund und spricht: „Ich lieb' dich,

aber zieh' mir jetzt mein Kleidchen aus, ich will wieder von Vater und Mutter träumen, und kommt Ihr Beiden auch im Traum dazu und Alle Lieben mit!"

Und so entschlummert sie sanft zur ersten Nachtruh im fremden und doch schon eignen Hause. Und Tage und Monde ziehen herauf und hinab, und Waisenkindchen nimmt zu an Alter und Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen durch Den, welcher sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich."

Ja wohl hast du Gnade gefunden, nicht nur bei deinem Vater im Himmel, sondern auch bei den Menschen auf Erden.

Die fremde junge Frau, als sie dir nur einmal in die freundlichen Augensterne geschaut, ruh'te nicht, bis sie eine nette Puppe, weit größer als deine frühere, gefunden, und sandte sie dir durch liebe Hand. Wie sollt' ihr's Herz nicht schwer werden, da sie im öden Haus unter den schattigen Bäumen das Kindertischchen gesehen, wo du mit deinen Geschwistern gespielt hattest, und jetzt seid ihr alle zerstreut, aber doch zu lauter lieben Menschen, die den Segen empfinden an den eignen Kindern, daß sie das fremde mit aufnahmen in ihre Hütte und an ihr Herz.

Ja wohl Euch Allen in der Verheißung: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der hat Mich aufgenommen."

* * *

Segne und behüte
Du mit Gnad' und Güte
dieses Waisenkind;
daß es einst dort droben,
voller Preis und Loben:
ew'ge Lieb', Dich find'!

92. Der Rosenstrauch.

(H. 16. XI. A.)

Zwei Liebende saßen mal im Glanze des Mondenlichts in einer epheuumrankten Grotte auf weicher Moosbank, die Sterne funkelten am Nachthimmel, und Luna's Wiederschein erglänzte auf den Silberwellen des dahineilenden Stromes: sie aber, ein Herz und eine Seele, hielten sich liebend umfaßt, und gedachten der seligen Stunde, wo der jetzt noch geheimnißvolle Bund auch öffentlich bestätigt werden sollte durch ein lautes und freudiges Ja vor den theilnehmenden Zeugen und Freunden.

Liebst du mich denn wirklich, fragte Antonio, und ließ sich auf ein Knie nieder vor der angebeteten Herzensgöttin, welche verschämt das wallende Haupt mit den blonden Locken an seine Brust barg, daß von dem herabfallenden Mondesstrahl das liebliche Madonnenköpfchen wie im Goldschimmer erglänzte, und ein Glorienschein die holde Geweihete verklärte.

Liebst du mich, rief noch einmal begeistert der stürmische Jüngling, und preßte mit namenloser In-

brunst den Engel seiner Tage an die hoch auf stürmende Brust, daß er vor seligem Entzücken an Ludmilla's liebeglühendem Herzen in einem Meer von Wonneschauern schwamm, und diesem Augenblicke himmlischer Lust ewige Dauer von den Göttern herabflehte.

Er, der feurige Sohn des Südens, geboren unter dem blaueren Himmel, wo der Weinstock reift im Land, wo die Citronen blühen. Sie im einsamen Waldthal auf Bohemia's Fluren als verlassenes Waisenkind ausgesetzt, von mitleidigen Reisenden in dem zierlich geflochtenen Weidenkörbchen an der Landstraße aufgefunden, vierzehn Lenze später, an dem Tage, wo der König seinen Einzug durch's Thal nahm, unter den blumenstreuenden singenden Mädchen von dem Fürsten R. wegen der wunderbaren Regelmäßigkeit ihres Antlitzes und der erhabenen Lieblichkeit der jugendlichen Formen sogleich bemerkt, als Pflegtochter der Fürstin angenommen; und als nun zum Jahrestag der Vermählung des hohen Herrscherpaares der fremde Maler Antonio das Tableau arrangiren half, in welchem Ludmilla den opfernden Genius an Hymens Altare vorstellen sollte: ja, da nahm Amor zugleich zwei leichtbeschwingte Ätherpfeile aus seinem elfenbeinernen Köcher, und ein Augenblick entschied über das Loos zweier Herzen für Zeit und Ewigkeit.

Was geschah? — „Fragst du noch, gespannter Leser und entzückte Leserin?"

Hör' und vernimm! Das geschah: der Antonio mit der Ludmilla saßen in der epheuumrankten Grotte im Strahle des flimmernden Mondlichts bis an den jüngsten Tag, und wie ein paar aufmerksame Leute, Ihr beide und ich der Dritte mit einer Laterne dazutraten, so merkten wir alle Drei, daß die ganze rührende, poetische und pathetische Liebesgeschichte erstunken und erlogen war, und nie kein Antonio aus Italien und keine Ludmilla aus Böhmen meines Wissens unter Luna's Silberhorn mit einander gesessen oder gegangen oder gesprochen, ja sich auch nur gesehen hatten, sondern der ganze Spuck erfunden ward zu was ganz Anderm: erstens, um dich rechtschaffen zu narren und zum Besten zu haben, und zweitens, um deine Narrheit redlich zu curiren und dich zum Aller-Besten zu führen.

Denn sieh mal selbst, ob's nicht wahr ist: wenn ich nun gleich anfangs, nachdem du mit ungeduldiger Hast im Inhaltsverzeichniß den verführerischen Rosenstrauch im Buche aufgeschlagen hattest, — dir gesagt hätte: daß ich dir etwas von dem Leben und Wirken des alten charkowschen Pastors Johannes Ambrosius Rosenstrauch erzählen wolle, und seinen merkwürdigen Erfahrungen am Krankenbett bei Leuten, die bald die große Reis' antreten sollten, von der noch Keiner zu-

rückgekehrt, und von der doch Tausende unter tausend Thränen wiederkehren möchten in's Thal der Prüfung, um es vernünftiger und weiser zu durchwandeln, als sie es leider unter Rosenhecken und Mondesglänzen gethan, — so hättest du voll Unwillen das mystische Betbruder-Capitel überschlagen und gesagt: Wieder so'n fatales Litaneiengeleier von Buße und Bekehrung! — und weiter im Register geblättert, bis mal so was Ätherisches und Schwärmerisches nach deinem Schnabel gekommen wäre; und das wär' doch jammerschad' für deine arme, verpfuschte Seele gewesen, die mir grad' so vorkommt, wie eine verkrüppelte Zwergtanne auf einem weiten, hümpligen Moosmorast, mitten unter dem stinkenden, faulen Sumpfwasser, wo auch kein Hänfling oder Finke sich draufsetzen mag, um sein Morgenliedchen anzustimmen, sondern nur macht, daß er in raschem Flug herüberkommt über den tiefen Moorgrund mit Pestnebeln, wo nur Frösche, Unken und Kröten, Gewürm und Geschmeiß, das am Boden kreucht, ihre Stätte haben, und Gespenster ihren nächtlichen Umgang halten; — und könntest doch durch Gottes Gnade auch so ein herrlicher Rosenstrauch werden, voll blühender, glühender Knospen für die Engel im Himmel, die von Oben herab zuschauen; und voll kräftiger, spitziger Dornen für die Gesellen des Satans, daß sie beim beabsichtigten Brechen der Blu-

men sich die Hände wund stechen, und ärgerlich vom boshaften Spiele ablassen müssen.

Denk' nur mal, was für ein Mann, und welch' buntes Schicksal ihn umhergeworfen durch Buben, Damen und Könige, und alle Kartenblätter durch, bis ihm die Würfel des Lebens im Coeur-Aß, wie eine Pike, als Treffer in's eitel verzagte und trotzige Herz gefallen, und es dazu brachten, wozu es geschaffen ward: zur seligen Ruhe des himmlischen Friedens, wenn der müde Leib nach vollbrachtem Tagewerk ausruht im letzten, engen Bretterhäuschen.

Wenn nun er, der J. A. Rosenstrauch, aus seinem Landmannsleben, Militärcarriere, Kaufmannsladen, Theaterdirector-Engagement, und was nicht alles noch für merkwürdigem Standeswechsel, — dennoch sein Schifflein aus dem stürmischen Weltmeer in den köstlichen Segenshafen rettete: warum solltest Du, mit deinen jüngeren Lebensjahren, und erst im Beginn der Laufbahn, nicht klug werden wollen, da er erst im fünfzigsten Lebensjahr seinen wahren Beruf erkannte, und Theolog wurde, einer der von Gott gelehret wird, und Andre wieder von Dem belehret, der ihn in seine gnädige Schule aufgenommen hat.

Damit wir's nun aber Beide nicht bloß beim Lesen und Schreiben eines flüchtigen, kleinen Abschnittes bewenden lassen, sondern der heutige Tag mit seiner stillen, ernsten Stunde des Nachdenkens und der Ein-

kehr auch für deine arme, gefangene und gefesselte Seele zur gesegneten Weihestunde eines neuen Lebensabschnittes im Reich der Gnade und des Trostes werde: so rath' ich dir, folgenden Büchertitel umgehend zu deinem Buchhändler zu senden, wenn du da ein Conto hast; wo nicht aber, noch einen halben Thaler mit beizulegen, so schickt er dir: Mittheilungen aus dem Nachlasse von Rosenstrauch 1845, und wenn du auch bis an die 70ste Seite gekommen bist, oder eigentlich an die 69ste, wo vom „Knutmeisteramt" steht (vielleicht hast du grad' auch jetzt einen „Knutmeister", und verstehst nicht, wie du's aufnehmen sollst: als Lust oder Last) und von dem: „einen Pud Federn auf der eignen Schulter", das dir schwerer dünkt, als die „zwei Pud Blei", die der trägt, den du beneidest; ja dann könnte der Segenswunsch oben auf der 70sten Seite am Schluß des Briefes auch für dich und an dir in Erfüllung gehen, und wenn unsereins längst von der Erde verschollen ist, wie eine Mähr' aus grauer Vorzeit, du aber grad' deinen letzten und 70sten Geburtstag feierst im Kreise von blühenden Enkeln und Enkelinnen, so zögest du sie am traulichen Abend an deinen Lehnstuhl zur Seite des wärmenden Ofens neben die greise aber freundliche Gefährtin deiner langen, dornenvollen Pilgerbahn, wo aber auch liebliche Rosensträuche blühten zu Zeiten. Ja, ist das nicht selbst der lieblichste Rosenstrauch, wie die muntern,

rothbäckigen Buben und frischwangigen Mädel da vor dir stehen, und die Kleinsten Miene machen, auf Großpapa's Schooß heraufzukriechen, und die schmucken Brillengläser von der Nase herunterzuholen, und die goldene Schnupftobacksdose aus der Westentasche, vielleicht steckt in der andern noch ein Bonbon, von Citronen oder Himbeeren, oder gebrannte Mandeln, und sagst ihnen dann:

„Kinder, ruhig und hört zu, ich will euch was Artiges erzählen!" und wie sie alle aufpassen, und die Augenlieder stramm ziehen, so prächest du: „Wer will's hübsche Bilderbuch aus dem Glasschrank mit rothem Saffianband und Goldschnitt zum Geschenk?" —

„Ich, ich, zuckergolden Großpapachen!"

„Mir, mir, Engelsgroßväterchen!"

„Nein Lisel, — Georg, — Franz, — Käthe!"

„Ruhig, Kinder, paßt auf: Heute könnt ihr's noch nicht kriegen, aber heut' um's Jahr, wenn ich da draußen schlafe auf dem Kirchhof unter der alten Hangebirke beim schwarzen, eisernen Kreuz, wo die liebe Fabrikfrau ausruht, ihr wißt wohl: dann kriegt's, — und das Buch hier von Rosenstrauch, — der oder die, welche am hübschesten Verschen aufzusagen weiß, und den Choral dazu singt: Die Seele Christi heil'ge mich."

Und die Kinder sehen traurig zu Boden und rufen: „Großvater nicht sterben, — nicht auf den Kirchhof

zum schwarzen Kreuz! — Bei uns bleiben, Herzens-Großpapa! — Wir wollen recht artig sein und Verschen lernen, und ich kann auch schon singen den Choral!"

„Ich auch!" — „Und ich auch!" —

„So singt denn, Kinder!" und die Glockenstimmchen singen im Chor:

„Die Seele Christi heil'ge mich, sein Geist versenke mich in sich, sein Leichnam, der für mich verwund't, der mach' mir Leib und Seel' gesund."

Und beim fünften Vers: „Ruf' mir in meiner letzten Noth, und setz' mich neben dich mein Gott, daß ich mit deinen Heilgen all'n mög' ewiglich dein Lob erschall'n."

Ja, da war der Großvater sanft und selig auch hinübergeschlummert, und das laute Schluchzen der Kinder weckte ihn nicht mehr auf für dieses Jammerthal, denn seine Seele war droben beim rechten Seelenfreund.

Du aber reich' vom Bücherbrett dein Psalmbuch herab, und lies den Rest der Erzählung, wie ihn Vater Moses aufgesetzet: Ps. 90, Vers 10; nimm aber Vers 9 zuvor, und dann die andern bis zum Schluß. Und beherzige es wohl von Herzen, was da geschrieben stehet von dir und deinem Leben, und wenn's Flämmlein am Ende flackert und auslöschen will, so laß dir auch denselben Choral singen, wo möglich von

Kinderstimmen, und erbitte dir beim fünften Vers einen seligen, fröhlichen Abschied und freudige Himmelfahrt zum Vater des Lichts und zum Thron der Gnade, da das Heil wohnet unter Seinen Flügeln.

Sieh' mal, während ich geschrieben und geendigt und aus dem Fenster blicke, ist's plötzlich zum ersten mal Winter geworden recht am Schluß der Lebenswoche, und ruht die schwarze Erde unter der weißen Schneedecke still und auf Hoffnung. So kann dir's auch kommen unversehens. Ja in deinen Frühling, Rosenknospe, kann der Wintersturm die Schneeflocken hineinschneien: drum lebe, wie du wünschen wirst, wenn du bald stirbst — gelebt zu haben! —

93. Der Privatdocent.

(P. 20. XII. Ab.)

„Wenn einer eine Reise thut, so kann er was verzählen!“ Woll'n seh'n, ob's glückt?

Wir waren auf dem Brockenhaus mit einem Bruder Studio bekannt geworden, und machten nun zusammen die Reise von Clausthal nach Goslar. Wie er sich nun im Nachtquartier zu den drei Kronen seine wunden Füße mit Branntwein eingerieben, seinen mächtigen Holzkopf von frischem angezündet, und ein tüchtiges Glas Eierpunsch sich zu Gemüthe geführt: so kam er von neuem auf sein Lieblingsthema, die edle Philosophie, zu sprechen, und sagte unter andern, daß: wenn wir in unsre Heimath zurückkehrten, ohne den berühmten Privatdocent Wischiwatsky gehört zu haben, wir eigentlich unsre ganze Reise als eine verfehlte anzusehen hätten, indem wir es uns ewig zum Vorwurf machen müßten, so nah' der alma Universitas gewesen zu sein, und dennoch nicht das lumen mundi leuchten gesehen zu haben; das wäre wahrlich: in Rom sein ohne den Papst zu sehen.

Wir waren an dem Abend vom Bergsteigen müde, und schliefen über dem Privatdocenten gar selig ein, — am andern Morgen aber jagte uns der Bruder Schmollis aus den Federn, und wußte uns die Sache so zuckersüß vorzumachen, daß wir wirklich alle Drei einen Miethkutscher annahmen, und dem hehren Musensitze zusteuerten. Er hatte dabei übrigens den Vortheil, nicht zu Fuß marschiren zu brauchen: denn sein Pedal war arg mitgenommen.

Am andern Vormittag Punkt ¾ auf 11 saßen wir Drei voller Erwartung auf einer der vordersten Bänke des brechend vollen Auditorii; und Schlag 11 ging die Flügelthür auf, ein Pedell mit spanischem Rohr und vergoldetem Knopf stellte sich der nöthigen Ordnung wegen in die Fensternische, und unser Philosophus ließ los.

Nachdem ich etwa zehn Minuten mit gespannter Aufmerksamkeit angehört, fühlt' ich nach, ob mein Kopf noch auf den Schultern säße, und kniff mir mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand vorsichtig unter'm Tische in die Wade, um auch daran mich zu überzeugen, ob ich wirklich meine fünf Sinne noch beisammen hätte. Denn dieser erhabene Unsinn, welcher wie ein herabstürzender Katarakt meine staunenden Gehörwerkzeuge übertäubte, brachte mir das Gefühl, als ob ich schon in einem Drahtkäfich im Irrenhaus säße, mit der leidigen Zwangsjacke über

die Schultern. Ich wandte mich nach meinem Bruder Fiducit, mit dem wunden Fußwerk, aber der war so Aug' und Ohr, und sein Gesicht von einer solchen glühenden Ekstase überstrahlt, daß ich, wie Trost suchend, auf meinen andern Reisekameraden aus der Heimath blickte, und bei seinem kläglichen Antlitz beinah ausgeplatzt wäre; denn in seiner harmlosen Demuth lag es ausgesprochen: Ach, wo kann ich arme Grasemücke dem kühnen Flug des Sonnenadlers folgen; wie einem vom Strahlenglanz Geblendeten war sein Haupt zur Brust herabgesenkt, und mir blieb nichts übrig, als dem Doctor philosophiae in seinem pompösen Jargon mit meinem Ideengange immer weiter hinein in's endlose Labyrinth nachzugehen.

Wie nun endlich die zwölf Schläge von der Thurmuhr langsam ausgeschwungen, klappte der Herr Lector legens seine Mappe zu, und stieg wie ein römischer Triumphator von seinem Siegeswagen wieder auf die platte Erde herab, und unser Freund mit verbindlichem Scharrfuß hielt ihn an der Thürklinke mit der höflichen Bitte auf einen Augenblick an: Die beiden Herren da, welche aus fernem Norden auf den Ruf des Herrn Privatdocenten hergelockt, bäten um die hohe Gewogenheit, das Manuscript auf den heutigen Tag in's Wirthshaus mitnehmen zu dürfen, um einige Excerpte in ihre Collectaneen zu machen, und er selbst würde sich die Ehre gönnen,

Morgen mit dem frühesten dasselbe dem verehrten Eigenthümer mit dem verbindlichsten Danke zuzustellen.

Mit einem herablassenden Gönnerblick musterte uns das lumen mundi Beide von Kopf bis zu Fuß, überreichte das Heft dem Bittsteller, und mit dem Worte: Aurora musis amica, verschwand er vor unsern Blicken unter der Menge der herabeilenden Minervensjünger.

Im Wirthshaus angelangt, verzehrten wir unser frugales Mittagsmahl, die beiden Andern gingen die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen, und ich setzte mich nieder, und schrieb in einem Zuge, bis ich am Schluß war. Da ist nun das saubre Actenstück mit diplomatischer Genauigkeit copirt, und sollt' mich's herzlich freuen, wenn vielleicht einem der Leser ein Lichtstrahl entgegenschimmert in der egyptischen Finsterniß, die mir damals wie baarer Unsinn erschien, und noch jetzt nach Jahren nicht anders vorkommt.

---

§. 73. Die Philosophie ist das Hypomochlion sämmtlicher Disciplinen, das punctum saliens, welches das absolute Ens abstractum in den relativen Erscheinungen des niedern Daseins regenerirt und personificirt: gleichsam die Immanenz des Urwesens als Postulat der reinen Vernunft in dem Mikrokosmus der angewandten Metaphysik.

Werfen wir einen bedeutsamen Blick in die Sphä-

ren des gespalteten Selbstbewußtseins, als gebrochne Lichtstrahlen einer erleuchteten Denkerseele, so ergiebt sich als unabweisliches Axiom die unbestreitbare Wahrheit: wie alle Fächer des menschlichen Wissens nur als eine verschiedenartige Krystallisation des einen und alleinigen Urstoffs erscheinen müssen, eines Lebenselementes, das in concentrischen Kreisen als Atmosphäre des menschlichen Geistes die Werkstatt alles Denkens, Fühlens und Wollens umschwebt, und von der crassesten Ignoranz bis zur sublimsten Intelligenz in immer ätherischeren Schwingungen die Psyche zur geregelten Totalität des Bewußtseins hinaufhebt, bis sie endlich an der Gränze der menschlichen Perceptivität angelangt, des Archimedes δος που στω erreicht, und die Welt aus den Angeln animalischer Stumpfheit zu dem geläuterten Anschaun der ewigen Räthsel des vollendeten Erdendaseins erhebt.

§. 74. Die Theologie, als Resultat einer vernünftigen Anschauungslehre des Übersinnlichen kann das ächte Gold von den Schlacken einer superstitiösen Traditionstheorie gereinigt nur dann unverfälscht im Läuterungstiegel einer besonnenen Kritik sich als unangestrittenes Eigenthum vindiciren, wenn das reine Licht der Philosophie die Schwaden des Schachtes zuvor explodirt.

Wer aber Muth und Geschick besitzt, das elende Sparrwerk eines morschen Gerüstes dem verdienten

Untergange Preis zu geben: der reihe sich als kühner Vorkämpfer in den Phalanx der Heroen, die mit gewandtem Matadorendolche dem gehörnten Unthier eines starren Obscurantismus Hörner und Klauen spoliiren, bis die Strahlen des senkrecht herabfallenden Phöbus einer geläuterten Exegese die einzelnen Dogmata fest und sicher dem erhelleten Seherblicke vorführen.

§. 75. Die Medicin als bloße Empirie einer reflectirenden Agitation der bedingenden Persönlichkeit auf das leidende Object des getrübten Hilaritätsbewußtseins, erscheint als privilegirte Amputation aller rechtlichen Bedingung zu fernerem Fortbestehen eines Einzelwesens, als ein Homicidium infernale eines entmenschten Büttels gegenüber dem Schlachtopfer einer willenlosen Passivität. Allein im Bunde mit der Philosophie erringt die Wissenschaft die Trophäe des absichtlichen Influirens einer gereiften Abstraction auf die zerstörten Organe einer, wenn auch in Trümmern liegenden aber dennoch ehrwürdigen Antike, in welche durch Vermittelung der ars oder des applicirten Kunstproblems das eingebüßte Lebensprincip durch geniale Manipulation des Operateurs wieder eingeflößt werden kann und soll.

Als Semiotik faßt sie die einzelnen Merkmale einer gedämpften Harmonikaclaviatur in das Conglomerat einer substantiellen Centralität zusammen, und bestimmt nach den diagnostischen Symptomen die

Dosis in partibus infidelium membrorum zur Totalität eines verjüngten Lebensprocesses, dem dann die Functionen eines hypersthenischen Protoplasten theils freiwillig nach dem Lauf der Natur entströmen, theils aber auch mutatis mutandis durch vorwiegende Causalität als incommensurable Ponderabilien emancipirt und ad acta gelegt werden, nach dem ursprünglich angeordneten Schema einer in sich vollendeten Constitution.

Als Therapeutik wirft sie sich mit vorwaltender Präpotenz auf das am gefährlichsten lädirte Organ, und bestimmt nun nach gewonnener Einsicht in die Hauptgetriebe des vegetativen Regulators aller vibrirenden Mortalitätsextreme (namentlich: das Cerebralprincip, die Respirationspartikeln, das Gangliensystem und die Secretionsorgane) die Anwendung des Brownschen Systems oder seines Antidotums, als absoluter Negation aller physischen Subsidiarmittel aus eigener Machtvollkommenheit.

Endlich als Iatrik hebt sie das gesunkene Problem einer ekstasirten Abnormität in den ursprünglichen Culminationspunkt gesteigerter Rehabilitation des Fleisches zu ungehindertem Fortgang auf den Stadien der Entwicklung, und sorgt jetzt nur durch Entfernung aller Extravaganz, oder Darreichung erhöhter Vitalitätsradien für Herbeiführung des Normalzustandes, als Fundament des wiedergewonnenen

Sanitätsterrains, wo im geregelten Zusammenfluß des Gesetzes und seiner Erfüllung die juridische Nothwendigkeit einer completen Cabinetsverwaltung auf die Dauer eingetreten ist. Das führt uns denn von selbst auf den dritten Punkt unsers Augenmerks.

§. 76. Die Jurisprudenz ist das Richtschwert der Humanität, wo Themis, das unparteiische Antlitz mit der Toga verhüllend, die Rechte vor aller Empfängniß verschlossen, mit nervigem Arme die Zügel des Gesetzes handhabt; mit der geöffneten Linken aber die Gaben der Legalität den Bedrängten als Schutz herabreicht.

Sie zerfällt nothwendig in die vier Sectionen einer durch den Causalnexus bedingten Administrativverfassung, als da sind: 1) die Auscultation; 2) die Ventilirung; 3) das Scrutinium; 4) die Conclusio.

In der Auscultation erscheinen die Parten als gleich schwer ponderirende Attribute einer und derselben moralischen Person in coordinirtem Verhältniß der Cardinaltugend, welche dem Urtypus der Menschheit als Legat einer höheren Descendenz accreditirt worden sind. Darum gilt denn auch in diesem Präventionsartikel des auszufüllenden Netzes einer unparteiischen Finalsentenz jeder Inculpat nur als Oppositionsschein seines Gegenparten; und behält eben deßwegen das volle Recht, mit Anführung aller mildernden Incidenzfälle, den Lichtpunkt, den

sogenannten Silberblick der Declaration zu seinen Gunsten so herbeizuführen, wie es ihm nach seiner jedesmaligen subjectiven Erkenntniß des verletzten Gebotes als innere Naturnothwendigkeit einer gewissermaßen kakodämonisch überwältigten Succumbenz sich darstellt. Hat nun jeder sein pro und contra ad protocollum gegeben, so wird:

2) in der Ventilirung (Windigung oder Sichtung) der vorgebrachten Gründe das rein Persönliche von dem allgemein Nothwendigen geschieden, die einzelnen Gravamina werden mit prüfendem Richterblick perlustrirt, und so ergiebt sich von selbst, wie ein deus ex machina, ein caput mortuum des Delicts als Restanz in dem irregeführten Perceptionsvermögen des Inquisiten, und bleibt nur noch übrig (da ja immer beide Theile als unterworfen den Bedingungen einer alterirten Destination auch gemeinsamer Schuld unterliegen z. B. bei nächtlichem Einbruch hat der Stehlende durch übertriebene, der Bestohlene durch unterlassene Vigilanz pecciret) — die Pönitenzsalare oder Canzelleisporteln in eine adäquate Proportion zu dem entweder bloß entamirten oder bereits exequirten Delict zu rangiren, und daß dies mit desto unparteiischerer Liberalität verfügt werde, dazu tritt nun:

3) das Scrutinium in Activität. Das an Dienstjahren jüngste Membrum des Tribunals giebt zuerst sein unmaßgebliches Votum nur als Anknü-

pfungspunkt für die fernere Berathung der mit größerer Fassungsgabe und geübterer Praxis ausgestatteten Glieder des Forums; und nach der Anciennetät bestimmen dann die übrigen Assessores die Taration der Sporteln und Gefälle, der Notarius publicus, oder Secretarius judicii giebt den Ausschlag und Praeses collegii unterschreibt, — und nun erst tritt nach vorläufiger Liquidation der valuta beider Theile

4) die Conclusio oder Caudalsentenz ein, als Ergebniß eines kurzgefaßten Resumé aus den nachmals leuterirten Acten, und mit hyperbolischer Majorität der assecurirenden Votivtafeln einer wohldocumentirten Legislation entfaltet sich der Phönix eines strahlenden Lichtkegels mit convergirender Polarität der Extreme über den Häuptern der Delinquenten, welche dann in submisser Devotion gegen die evaporirten Destillationssurrogate einer sublunarischen Alimentirung sämmtlicher Feudalrechte des nervösen Processualganges aus vorgefaßtem Präjudiz der manifestirten Ocularinspection die Rembrandschen Perspectiven auf die Zinne der Abstraction hinaufführen, von welcher die Pandekten des Tribonian und Justiniani Institutiones den Verhack eines positiven Negationstermines zu einer reinen Evidenz gestalten können, so daß daraus nothwendig ein dephlogistisirtes Apophthegma mineralisch crystallisirter

Feudalverfassung als Postulat der geläuterten Vernunft a priori ad posterius hervorgehen muß.

Und somit, meine hochzuverehrenden Herren, sind wir am Schluß unsrer apagogischen Deduction, und hätten das Palladium der Philosophie vor dem marktschreierischen Gekreisch bethörter Pietisten in der Theologie, leichtfertiger Empiriker in der Medicin, und endlich anmaßender Dictatoren in der Jurisprudenz mit kühner Hand mitten aus den Flammen des brennenden Pantheons gerettet; und es bleibt uns nur noch übrig, das innere Verhältniß der Speculation zu den Requisiten eines intellectuellen Selbstbewußtseins zurecht zu stellen.

Doch das sei für die nächste Stunde verschoben. **Per ardua ad astra und improbus labor omnia vincit.**

94. Fragmente aus Nataliens Tagebuch.

(Der erste Jahrgang in wortgetreuer Uebersetzung.)

1819. 22. Januar. Heute Abend kam der neue Lehrer zu uns. Marie ging ihm gleich entgegen, ich fürchtete mich aber sehr, und stand im Saal, und wagte auch nicht hinzusehen. Ich glaubte, er würde gegen mich böse sein, ich weiß nicht warum; aber ich hörte ihn mit Papa und Mama und Großmutter sprechen, und er hat eine gute Stimme, aber etwas fremd. Mein Hündchen war krank von dem Falle, und ich verband ihm den Fuß, und fürchtete mich, daß der Fremde es sehen würde. Bei Tisch sah ich ihn zum ersten mal, und da er auch einmal hersah, erschrack ich so, daß mir die Thränen in die Augen kamen. Ich sagte es hernach Mutter, und sie sagte mir, ich möchte von Marie Beispiel nehmen. Marie hat ihm sogar die Polonaise vorgespielt. Ach lieber Gott, laß mich doch nicht immer so blöd sein. Ich fürchte mich recht vor der Schule, und — doch nein.

Mittwoch. O ich bin schon lang nicht mehr so blöde. Montag fing die Classe an. Zuerst hatten wir Religionstunde, und er ließ uns das 17. Cap. Joh. lesen. Ach wenn ich doch schon mehr deutsch kennte, und Alles verstehen, was er sagt; ich verstehe jetzt nur wenige Worte. — Liebe, Jünger, Worte, Gebote, Treue, nachfolgen, ewig. — Es klingt mir viel schöner, wie unser russisch; besonders wenn er Liebe sagt, so ist es sehr schön zu hören. Ach, aber zu Marie sagt er es viel öfter, als zu mir; ja Marie ist auch immer viel aufmerksamer, ich denke immer so viel dazwischen.

---

1. Februar. Eine ganze Woche ist unser lieber Lehrer schon hier. Er liebt mich wohl lange nicht so sehr wie Marie, aber ich liebe ihn doch; wenn Marie kommt, so sieht er ihr immer nach, bis sie sich niedersetzt: mich hat er nur 2 mal so angesehen. Aber ich will auch recht fleißig sein. Ich kann schon recht viele Worte: Hündchen, Rose, blau, weiß, Garten, Mädchen, Vater, Mutter. Ich sage jetzt viel lieber: Vater und Mutter am Morgengruß, als Pappinka und Mamminka. Das ist auch recht dumm, daß wir nicht unsre eigne Sprache sprechen: wir sind doch Deutsche aus Deutschland, und Vater und Mutter sprechen viele mal deutsch, wenn sie allein sind.

---

14. Februar. O nun seh' ich's ganz deutlich: Marie ist Herrn Ewald's Liebling. Wir konnten beide nicht zur Classe kommen, denn in unserm Zimmer war Dunst gewesen, weil die Tante aus Orel hatte so viel einheizen lassen zu Abend, und ich sagte: Tante es ist zu viel, und wie wir nun am andern Morgen im Capot auf unsern Betten lagen, und mit verbundenen Köpfen mit Essig, so führte Mama Herrn E. herein, und er sprach wenig mit mir; aber zu Marie setzte er sich auf's Bett, und sah sie lange an. Ich sah es, und wandte mich gegen die Wand, und mit einem mal sah ich, daß ich Thränen hatte; und ich lernte auch in der Stille alle deutschen Worte über, und er sagte wieder: Liebe Marie, und es klang sehr schön, und ich sagte auch im Stillen: Liebe Marie, aber ich kann es gar nicht so aussprechen. Guter Gott, laß mich doch morgen wieder gesund sein, daß ich wieder deutsch lernen kann.

---

16. Februar. Marie feierte ihren 11ten Geburtstag, und Herr E. schenkte ihr eine schöne Zeichnung von Blumen, die er selbst gezeichnet, und mit einem rosa Band gebunden, so wie das, welches Marie im Haar trug; und er war sehr gut gegen sie, und sagte zu Mutter: Es ist ein sehr liebes Geschöpf, und ich wußte nicht, was Geschöpf ist, und fand im Lexikon, daß es Tworenie ist — aber ich

versteh' es nicht recht, wie ist sie denn ein Tworenie; aber lieber Gott, wenn ich es auch nicht versteh', aber laß mich auch ein Geschöpf sein, aber er muß denn auch so von mir sagen.

---

3. März. Ich hatte eine große Schande. Mein Kleid war unter dem Ärmel eingerissen, wie ich den Uhrschlüssel herabnehmen wollte, und in der Zwischenstunde, wie Herr E. zum Frühstück gerufen wurde, so nahm ich schnell eine Nadel, und setzte mich auf die Diele in die Ecke beim Clavier, und hatte meinen einen Ärmel ausgezogen, und wie ich hörte, daß er kam, wollte ich ihn schnell anziehen, und er kam schon: aber zum Glück sah er nur einmal hin, und sagte zu Marie: „Nun Marie, Sie haben ja recht gut gezeichnet."

---

15. April. O welch herrliches Wetter. Ach wie bin ich so froh. Ich habe dir auch lange nicht geschrieben, liebes Tagebüchlein, aber ich war immer so froh, daß ich gar nicht schreiben konnte. Ach, der liebe Herr Ewald, nun liebe ich ihn noch viel mehr, wie früher, denn er hat Mutter gesagt, ich machte sehr gute Fortschritte. Ach dies liebe Wort: Fortschritte. Wenn ich doch nur immer fortschritte! Er hat mir auch eine Blume gezeichnet, aber nur mit der Bleifeder, und es ist eine Tulpe, aber ich liebe

sie so sehr, und würde nie mit Marie ihrem Bouquet mit Farben tauschen. In der Stunde sehe ich ihn immer an, und dann bin ich auch ganz aufmerksam; aber wenn ich wegsehe, denke ich gleich wieder an andre Dinge — oder ich denke auch an Herrn Ewald, wie er so gut ist. — Aber einmal war ich auch recht blöde — denn er sah mich scharf an, und so mit der Falte in der Stirn, wie wenn er etwas böse ist, und ich erschrack, und er fragte: „Woran denken Sie wieder, Natalie! Was habe ich gesagt?" und ich zitterte, und sagte: „Sie sagten, woran ich denke!" Und er lächelte etwas, aber doch noch etwas böse, und sagte: „Nun woran dachten Sie denn?" und ich stotterte, und wollt' es nicht sagen, und er sagte: „Die reine Wahrheit!" Ach ich konnte doch nicht lügen, und ich sagte es ihm denn: „Ich dachte, wie Sie jetzt so gut gegen mich sind!" Und nun fing er an zu lachen, und sagte: Nun, nun, denken Sie aber auch daran, daß ich's bleiben möchte, und hören Sie auf die Vocabeln, und dann fragte er wieder: die Redetheile. Ach warum sind doch so viele Redetheile, und ich kann die lateinischen Namen gar nicht behalten, und nun hab' ich mir bei jedem etwas gedacht, und kann sie schon besser sagen: aber was ich gedacht, sag' ich Keinem. Aber ich denke so: Substantivum: Herr Ewald, weil er so fest aussieht, wie eine Eiche; und Adjectivum: das bin ich selbst, denn er ist doch mein Lehrer, und ich

muß immer bei ihm sein, wenn ich recht viel lernen will; und Pronomen: denk ich wieder an ihn — wenn er nicht da ist, oder spazieren gegangen: dann denke ich für mich: er ist nicht zu Hause. Verbum ist das Wort, was er sagt; und Adverbium: das bin wieder ich, weil ich doch aufmerksam auf sein Wort sein muß; und Präposition: dann denk' ich: er ist recht vor mir gestellt; und Conjunction: wenn er mir die Hand giebt; und Interjection: wenn er sagt: O, das ist schön! Sonderbar, so behalt' ich es ganz leicht, und Marie kann es gar nicht behalten, aber warum denkt sie nicht an Herrn Ewald, und ich kann es ihr auch nicht sagen.

Mai. Ach wie herrlich! Im Walde bracht' ich ihm Blumen, und er nannte mir alle Namen, und dann machte ich einen Kranz, und Marie auch einen, und wir setzten ihm die Kränze auf den Kopf, und so ging er nach Hause; und nun hat er die Kränze über sein Bett gehängt, und sagt, wenn eines von uns unaufmerksam sein wird, dann wird er unsern Kranz den Tag herunternehmen. O wie will ich jetzt aufmerksam sein auf Alles, was er sagt.

Ich habe ihm auch schon in der Stunde einen deutschen Brief geschrieben; und er las ihn, und schrieb darunter: Sehr gut, und er drückte mir die

Hand, und sagte: „Meine liebe Natalie.“ — aber Marie hatte zwei mal geschrieben: liber ohne e — und er sagte: „Marie, soll ich ihr Kränzchen herabnehmen?“ — Aber wie kann die Marie auch nicht dies leichte Wort schreiben; es ist ja doch eine lange Sylbe, wie kann sie es denn so kurz schreiben. Ach ich möchte es lieber mit 2 een schreiben, es ist mein liebstes Wort, es war ja das erste, was Herr E. sagte: „Liebe Natalie!“ wie er herkam, und ich fragte Mutter, was es ist, und Mutter sagte mir, was Liebe ist. Ach es soll auch immer mein erstes und letztes Wort von meinem lieben Herrn E. sein.

Verzeih, es ist hier ausgelöscht, aber ich dachte dran, wie Vater sagte: „Lieben Kinder, seid recht fleißig, denn Herr Ewald wird wohl nur ein paar Jahr bei uns bleiben wollen, und denn zu seinen Lieben zurück reisen,“ und nun dacht' ich so lebhaft, wenn er in den Postwagen steigen wird, und der Jemtschik mit der Peitsche knallen, und er so fürchterlich schnell wegfahren. Ach und da fiel eine Thräne hieher, aber ich werde ein Herz darum machen, dann erinnere ich mich daran, aber ich bin so traurig geworden, ich will in den Garten, und eine Tulpe pflücken.

Juli. Ach wir haben eine herrliche Reise gemacht. Wir waren alle in Moskau bei Großtante,

und ich habe herrliche Sachen gesehen, aber ich wollte immer des Abends wieder in Malinowka sein, und dachte, wenn doch Herr Ewald auch mit uns gefahren wäre. Warum liebt er doch so die Einsamkeit, ach ich will auch immer die Einsamkeit lieben. Aber ganz allein könnte ich doch nicht sein. Vater gab mir einen Silberrubel zum Ball, bei Repnin's, aber ich sagte, ich will heute lieber zu Naditschka, und Marie ging allein, und ich plauderte immer mit Naditschka von Herrn Ewald, und sie erzählte mir, wie er durch Moskau gefahren, so hat er ihr ein kleines Bilderbuch geschenkt mit hübschen Geschichten; und für den Silberrubel will ich Staubperlen kaufen, und ihm einen Geldbeutel nähen, und Naditschka zeigt mir es jetzt an. Ach sie näht so schön!

---

1. August. Ach ich bin recht unglücklich. Noch immer fahren wir nicht nach Hause. Der Graf hat Vater wieder geschrieben, er soll noch 1000 Lof Weizen kaufen. Ach das Weißbrod ist mir jetzt recht verhaßt, und ich esse auch am Morgen keins, denn darum müssen wir nun länger hier bleiben, und ich wollte immer Tischbrod essen, wenn ich nur zu Hause wäre. Ach ich wollte grobes Brod essen. Am Ende ist Herr Ewald krank geworden. Mir träumte heute, er sagte zu mir: „Liebe Natalie!“ und sah mich da-

bei an, und ach ich kann es nicht sagen. Es war mir, so wie im Himmel.

---

7. August. Herrlich, herrlich. Alles ist eingepackt. Vater ist nur noch zum Gouverneur gegangen, und dann geht's fort aus der langweiligen großen Stadt mit den hohen Häusern, und man kann doch nichts sehen. O ich will ja auch nichts sehen. Ach wenn ich nur schon in Malinowka wäre! Nun sind gewiß alle meine Tulpen abgeblüht, und alle Blumen, und die Baumblätter werden wohl auch schon gelb werden, aber nur die Eichen bleiben noch am längsten grün: darum lieb' ich sie auch so sehr. Warum haben wir doch in unserm Lande gar keine Tannen, wie hier bei Moskau, und bei Herrn Ewald in Sinnach in Obersachsen. Die sind das ganze Jahr grün, und grün, ich weiß nicht warum, es gefällt mir aber sehr. Herr Ewald sagt: Grün bedeutet die Hoffnung, und einmal sagte er: „Schlaf und Hoffnung, wenn ihr nicht wäret, wer ertrüge das Leben!" und nun lieb' ich auch den Schlaf sehr, denn ich träume sehr oft von Hause, und auch von Herrn E., aber wenn er mir die Hand geben will, dann wach' ich immer auf, und bin recht ärgerlich. Lieber Gott, laß mich doch künftig nicht eher aufwachen, als bis Herr Ewald mir ganz die Hand gegeben hat.

O guter Gott, wie dank' ich Dir! Herr Ewald kam uns gleich entgegen, und er hob mich auch aus der Kutsche, und trug mich bis auf die Treppe: denn es hatte geregnet; und ich vergaß ihm zu danken dafür, und hernach war ich zu blöde. Er ist viel frischer im Gesicht, er hat auch viel gebadet, und die Flöte gespielt, und seine Eltern haben ihm aus Sinnach geschrieben, und er gab mir den Brief, und ich ging in mein Zimmer ihn lesen, und wie ich an die Stelle kam, wo seine Mutter schreibt: „Ach mein Eduard, komm' an mein mütterliches Herz, und eile zurück, so lang es dir noch entgegenschlägt. Vielleicht ruft mich Gott bald ab!" Da fing ich sehr an zu weinen, und bat Gott auf den Knieen, daß seine Mutter noch recht lange leben sollte, und hieher kommen, und sein Vater auch, und dann braucht er nicht hin.

September. Die gelben Blätter rauschen immer vor dem Fenster herab, und ich bin gar nicht traurig, denn die Eichen sind noch ganz grün, und grün, sagte ja Herr Ewald, ist die Hoffnung. Ach ich bin wieder so bekannt mit Herrn Ewald, wie früher, und wie ich ihm den Geldbeutel abgab, so sagte er: „Es soll mir ein liebes Andenken bleiben." Ach ich hätte ihm wollen die Hand dafür küssen, aber ich sagte ihm nicht, daß ich deßwegen nicht zum Ball gegangen.

Marie will ihm jetzt auch einen Geldbeutel nähen. Aber meiner ist doch der erste.

---

21. October. Manchmal sieht er mich so lange an, und dann wird sein Auge so dunkel — ach und dann ist mir so wohl und so weh. Ich will aber Mama nicht darum fragen, sie wird mich wieder auslachen, wie damals, wie ich sagte: „Mutterchen, wie kommt es, wenn du mir die Hand giebst, so ist es gar nicht so, als wenn Herr Ewald mir seine Hand giebt: mir ist denn so, als ob die Sonne in mein Herz scheint." Und Mutter lachte so sehr, und ich schämte mich sehr, und Marie sagte: „Du bist verliebt." Ach, da wollt' ich vergehen. O hätte sie es doch nicht gesagt. Nun quält es mich den ganzen Tag.

November. Herr E. läuft wunderschön Schlittschuh. Keiner konnte ihn fangen, und er lief 2 mal schneller, als der gräfliche Paßgänger, aber das dritte mal ging der Schlittschuh los, und er wäre beinah gestürzt; und ich schrie so laut, daß Mutter sagte: „Mädchen was ist dir?" und da war ich wieder sehr blöd, und ein Glück, daß Marie nicht da war, sie hätte mich wieder geneckt. O ich hab' es nicht vergessen.

Am heiligen Christabend. Ich habe eben

recht von Herzen gebetet für alle meine Lieben, und werde nun bald zu Bette. Ach Herr Ewald hatte den Weihnachtsbaum mit so vielen Lichtern geschmückt, daß es herrlich aussah, aber, fast schäme ich mich es zu sagen: er sah' noch schöner aus, als die vielen Lichter, denn die blendeten, und ihn konnte ich so ruhig ansehen; und einmal kam er zu mir, und sagte: „Natalie, warum so einsam?" — und ich sprang auf, und tanzte recht viel mit, aber gar nicht mit Lust. Ach Einsamkeit, wie herrlich bist du! —

Das Mädchen hab' ich weggeschickt, und werde mich allein auskleiden. O ich möcht' es immer thun. Herr Ewald sagt: „Der Mensch ist weit glücklicher, der wenig Bedürfnisse hat," und ich wollte es auch gern — aber Mutter sagte: „In deinen Jahren hat jedes Fräulein ein Kammermädchen, und das gehört zu deinem Stande." — Ich fragte einmal Herrn Ewald: „Was ist das eigentlich, der Stand?" und er lächelte, und sagte: „Nichts!" — Aber das ist doch sonderbar, wenn es nichts ist, warum muß man denn ein Kammermädchen haben. Auskleiden kann ich mich ja sehr gut, und es ist mir auch unangenehm, denn sie plaudert immer so viel, und am Abend lieb' ich so, daß es vorher still ist, und vor dem Einschlafen denke ich noch einmal an Alles, und im Gebet bitte ich für Vater und Mutter und Marie — und für Herrn Ewald zuletzt, aber manchmal trifft sich's auch vor Vater

und Mutter, und das ist wohl unrecht, und dann bitt' ich Gott um Verzeihung, aber dann bet' ich auch 2 mal zuletzt für Herrn Ewald, daß er auch nicht böse wird. Für wen sollte er doch des Abends beten? —

Neujahrabend. O das war ein bunter Tag, aber eins war mir sehr unangenehm. Dieser lange Gardeofficier, der Vater die Flinte geschenkt, und der schon 3 Tage bei uns ist, der sagte mir: „Vous dansez comme un ange!" und drückte mir dabei die Hand. Doch, das will ich nicht rechnen, das kann im Versehn geschehen sein, aber wie kann er so dumm reden, und mich für so dumm halten. Ich sah ihn sehr ernst an, und sagte: „Si je le serois, je ne voudrois pas danser avec vous!" Afdotja Dmitriewna hat es gehört, und sagte mir, es wäre sehr unrecht de dire une pareille sottise à un si bel homme. Armes Mädchen, du weißt viel, was bel homme ist. Er ist ja nur schön gewachsen, und hat auch recht schöne Augen, nur nicht klar genug — aber sein Gesicht ist ohne Geist, und er sieht mir wie ein hübsches Bild aus, und dann sieht er sich jedesmal in dem Spiegel, und das ist mir schon an einem Mädchen unausstehlich.

---

22. Mai. Ach wie lange habe ich nicht geschrieben. O ich möchte jetzt nie mehr schreiben.

Ich armes, unglückliches Mädchen. Er hat mich gesehen, wie ich den Eichbaum umfaßt, und nun weiß er, daß ich ihn liebe. Ach nun kann ich ihn nicht mehr sehen, aber denken muß ich unaufhörlich an ihn. Du lieber Gott, ist es denn ein Unrecht, daß ich ihn so sehr liebe. Die Bibel sagt doch: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Darf ich ihn denn nicht noch etwas mehr lieben. O Gott, wenn ich nur wüßte, ob es nicht eine Sünde ist.

Mein 13ter Geburtstag, wie schrecklich, ach und wie himmlisch schön wieder. Er küßte meine Hand, und sagte: ach ich weiß nichts mehr — aber er sah mich so an, daß ich glaubte, ich müßte vor Seligkeit sterben. So hat mich noch Niemand angeschaut. Es war, ach ich kann es nicht sagen, so werden Engel sich grüßen.

Juni. O wie bin ich so unglücklich! Er glaubt, ich hasse ihn. Ach und ich möchte ihm doch um den Hals fallen, und muß nun so kalt sein. Ja manchmal thu ich absichtlich, was ihm zuwider ist, damit er nur nicht glauben soll, daß ich ihn liebe. Ach und wenn er dann auf dem Piano phantasirt immer aus Moll, und so schauerlich, dann möcht' ich vor ihm knieen, und ausrufen: „Vergieb, ich liebe dich ja unaussprechlich!"

O wenn ich's doch nur Mama sagen dürfte.

Sie ist ja so gut gegen mich, und fragt mich so oft und liebevoll: „Was ist dir, Herzensnatalie! Bist du nicht wohl? Wie glühen dir die Wangen?“ Ach und dann küsse ich sie, und möchte immer weinen, daß ich's nicht sagen kann; ach und ich könnt' es doch nicht sagen. Nie! Nie!

---

1. August. Der Arzt sagt, ich müßte in die Stadt: die Landluft bekäme mir nicht. O der dumme Mensch! Ich habe 2 mal eingenommen, aber Nadeschda hat das Arzneiglas umgeworfen, daß es zerbrochen, und ich war sehr froh darüber, und sie lächelte auch. Es ist wohl sehr angenehm für mich, daß mein Mädchen so an mir hängt, und sie will mir auch manchmal von Herrn Ewald erzählen, wie er neulich dem armen Mann die Hand verbunden, der vom Hund gebissen, und wie er im schlechten Wetter am Abend noch einmal hingegangen, um den Verband nachzusehen; — aber ich mache dann immer, als wenn ich's nicht höre, und sage: nun ist's schon genug, ich will schlafen; ach und ich wünschte doch, sie sollte mir Stundenlang von ihm erzählen.

---

3. August. Ich mache mir jetzt brav Bewegung im Garten, und schaukle und rudre auch im Boot — damit der dumme Mensch nicht wieder Mama den Vorschlag macht, mich in die Stadt zu schicken. Ach

ich ärgerte mich so, wie er mir den Puls fühlte, und so nahe kam an mein Bett, daß ich ihm gern eine Oh. —, daß ich ihn hätte schlagen können.

4ten. Heute fuhr ich mit Marie und Naditschka auf dem Boote, und Herr Ewald spielte in seinem Zimmer die Flöte, und ich konnte aus dem Boote ganz deutlich hinsehen, denn sein Fenster war auf.

O mir war es so, als wenn ich mich in's Wasser hätte stürzen müssen — um mich an der dunkeln Fluth abzukühlen. Ich habe immer des Abends Fieber. O mein unendlich geliebter Ewald, für dich könnte ich in den Tod gehen.

---

7. August. Ach Heiland, hab' Erbarmen! Ich bin gerettet, und mein einziger Freund liegt ohne Bewußtsein schon den dritten Tag. Meine Augen sind mir ganz verschwollen vom Weinen. Ich habe auch gewacht die beiden Nächte, und schickte Marfa alle Stunden einmal hin, daß sie an der Thür horchen sollte, ob er schliefe.

Der Doctor sagt: meine Stirnwunde würde vielleicht in wenig Wochen geheilt sein, und nur eine leichte Narbe nachlassen; aber mein Eduard könnte vielleicht noch einen Monat lang darniederliegen. Es ist ein hitziges Nervenfieber.

---

1. September, um 1 Uhr in der Nacht. Wie schauerlich ist's um mich her! O diese 3 Wochen, was habe ich gelitten! Mein Eduard kennt mich nicht. Gestern ließen die furchtbaren Phantasien etwas nach, und da ich seine Hand gefaßt, und an's Herz drückte, so sah er mich lange starr an und sagte: „Wer bist du?" Ich beugte mich zu ihm, und sagte ihm in's Ohr: „Deine Natalie!" — und er rief nur noch einmal: „Ach —, Natalie" und verfiel dann wieder in wirres Irrereden.

---

3. September. Heute ist wieder ein entscheidender Tag! Ach wie harrt meine Seele! Ich hätte Lust abzuscheiden, und mit ihm zusammen zum ewigen Leben einzugehen. O ich darf es ja nicht einmal den Eltern sagen, was er mir ist! —

---

5. September. O Gott, der namenlosen Wonne! Er erkannte mich, er nannte mich: beim Namen; er fragte mich, ob ich ihn lieb hätte. Ich — küßte ihn, und sagte: „Du, mein Retter!" — Da umschlang er mich mit stürmischer Heftigkeit, und sagte: „Auf ewig Du Mein!" ach und ich war im Himmel! —

Am sechsten. O des Schrecks! bald hätte mich die Großmutter um mein süßestes Geheimniß, ach vielleicht um mein ganzes Lebensglück gebracht. Ich saß

wieder vor seinem Bette, wie während seiner frühern Krankheit, aber da ließ man mich gern ungestört bei meinem theuren, aber bewußtlosen Kranken. Jetzt da er sein Bewußtsein wieder gewonnen, ist mir's, als werde ich beobachtet.

10ten. Der Doctor sagte, Eduard könne um 8 Tage vielleicht schon das Bett verlassen, und er könne nicht begreifen, wie er nach einer so lebensgefährlichen Krankheit und bei mäßigem Gebrauch der Arzneien und körperlichen Stärkungsmittel doch so zusehends sich erhole. O du blinder Mensch mit deinen Latwergen und Süppchen. Mein Eduard trinkt aus dem Born des Lebens (so nannte er meine Lippen), ach und er spricht so schön, manchmal wie das schönste Gedicht, und dann erglüht es in seinem dunkeln Auge, wie ein funkelnder Blitz in finstrer Nacht. Er steckte mir heute seinen Ring an den Finger, und ich gab ihm meinen liebsten entgegen. Er will, so wie er hergestellt, meine Eltern fragen. O Gott, ich zittre davor!

12ten. O mein verschwiegenes Büchlein. Marie weiß Alles. Eduard drang mit Bitten in mich, und ich gab nach. Sie sagte mir hernach, sie habe es längst geahnt, ja bemerkt, und es habe sie wohl geschmerzt, daß ich es ihr nicht vertraut.

Ich fiel ihr um den Hals, und rief: O du allerliebste Schwester, kann man denn von so etwas reden, und die Thränen stürzten mir hervor, und sie weinte mit mir, und sie ist so unbeschreiblich gut gegen mich. Ja Eduard hatte Recht, es ihr zu sagen. Nun sind wir noch einmal so glücklich und sicher in unserm Glücke.

Am 14ten. Wenn wir drei zusammen sind, so schwindet der Abend wie ein süßer, wonniger Augenblick; aber sonderbar, in Mariens Gegenwart bin ich noch immer blöde ihn Du zu nennen, und ihn zu — küssen.

Am 15ten. Eduard hat das Bett verlassen, und geht schon einige Schritte im Zimmer, und wir beide unterstützen ihn dabei. Mein Gott, wenn meine lieben Eltern das ahneten. Das macht mir nur Sorge. — Am 3. October will er es Mutter sagen. Er sagte, es wäre dies einer der wichtigsten Tage seines Lebens gewesen. O ich weiß es aus seinem Munde: nur einmal in seinem Leben hat er ein Mädchen mit dem Gedanken geliebt, sie einst seine Braut nennen zu wollen, aber das Schicksal hat unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt: nämlich er habe eine Seele gefunden, die er noch mehr geliebt, und das wäre ich. O Gott, welch ein Reichthum

von Liebe muß seine Seele erfüllen, wenn er mich so liebt. Ach ich will es ihm vergelten in ewiger Treue.

Am 3. Oct. Ich armes unglückliches Mädchen. Er hat sich Mutter entdeckt, und sie hat die ganze Sache für Scherz von seiner Seite genommen, und geäußert, er möchte sich des Gedankens zu entschlagen suchen, und von Ungleichheit der Stände gesprochen, und da ist er verstummt. O Mutter, hat das Herz auch Stände!? — O Thorheiten. Giebt denn dies luftige Hirngespinnst von dem Wörtchen von, das ja der Monarch dem lumpigsten Bettlerjungen verleihen kann, und auch schon gethan. M. war Pastetenbäcker, D. Erbbauer, und jetzt gräfliche und fürstliche Familien. Nein Mutter, du hast vergessen, wie ein jugendliches Herz liebt.

---

4. October. Ach Gott, nun bin ich so traurig, nur auf Augenblicke sehen wir uns allein, aber dann sind wir auch wie im Himmel. Ich habe ihm versprochen, ihm zu schreiben, wenn ich durch Besuch gehindert würde ihn zu sprechen. Sollte das wohl ein Unrecht sein? ich kann mir's nicht denken: denn schreiben ist ja nur sprechen mit der Feder, und er ist ja mein Bräutigam. Ich schrieb auf ein kleines Stammbuchblättchen, so klein, so klein: Ich bleibe

Dir treu bis in den Tod! und er versprach es nie, nie von seinem Halse zu nehmen; und er hält, was er verspricht; und eine Haarlocke habe ich ihm gern gestattet, da die liebe Mutter Natur mir ja einen so außerordentlich starken Haarwuchs geschenkt, so wird es doch nicht zu merken sein.

Am 15. October. Alles, alles erinnert mich an ihn, und doch habe ich manchmal so eine schaurige Ahnung, als wenn er von mir und meinem Herzen durch Fremde gerissen werden könnte! Der letzte Brief von seinen Eltern war so dringend. Ach wie gern zöge ich mit ihm in seinen wärmern Süden. Ich danke ihm ja Alles! Ohne ihn lebte ich noch jetzt ein dumpfes Pflanzenleben. Mutter lacht, wenn ich mich so eifrig der Wirthschaft annehme, und sagte, ein Fräulein brauche nicht alles anzufassen; und sonderbar, es ist mir recht eine Lust, den Koch manchmal fortzuschicken, und selbst Hand anzulegen. Noch gestern backte ich Eiserkuchen in der Form. Eduard tritt auf einmal in die Küche, und ich reichte ihm einen noch heißen Kuchen aus der Form. Er küßte mich, und es war, als wenn Himmelsgluth mich durchströmte. Ach wann werd' ich doch im eignen Häuschen so für ihn Kuchen backen. Sonntags! das hat er sich ausgebeten. O ihr dummen Pergamentsfreuden! ich will ja Nichts, gar Nichts von

Euch. Mein Eduard und sein stilles Pfarrhäuschen ist mir mein Eins und mein Alles!

---

21. October. O Gott hab' Erbarmen. Eduard muß fort, noch in diesem Jahr. Der Vater dringt darauf, ihn sich adjungiren zu lassen. O ich habe geweint, heftiger als damals, als er dem Tode nahe war. Im Himmel hätt' ich ihn leichter wissen können: aber auf Erden, und getrennt von mir. Lieber den Tod!

---

4. November. Drei Tage. Höllentage. Meinen Eduard habe ich verloren auf lange, lange. Ach und ich mußte mich zwingen, gefaßt zu sein. O nur sein Schwur, wiederzukommen, so wie er seine eigene Pfarre hat, und meine felsenfeste Zuversicht auf seine Treue halten mich aufrecht, daß ich dem Schmerz nicht unterliege. Bis dahin will er monatlich einmal schreiben. O der erste Brief, welche Wonne wird das sein!

---

10. December. Ein Brief von Eduard. Unzählige mal hab' ich ihn geküßt, und an den klopfenden Busen gedrückt; ich nur allein verstehe ihn ganz. Tausend feine Züge — ja Alles, Alles ist einzig an mich und für mich, und doch ist er so unbefangen geschrieben, daß ich ihn meinen übrigen

Verwandten zeigen könnte, wenn er es nicht ausdrücklich untersagt. O du köstlicher Abdruck meiner treuen Freundesseele!

Februar. Heute ward ich in den heiligen Bund der erwachsnen Christenheit aufgenommen. O nun bin ich so selig selbst in meinem Schmerze, aber auch so fester Zuversicht, daß ich nicht wanken würde, und wenn sich Himmel und Erde wider mich verschwören. Ach ich Glückliche: ich bin mündig! Ich darf selbst wählen!

Im Mai. Ich glaubte, ich sollte vor Schreck umsinken. Vater fragte mich, wie mir der junge, schwindsüchtige Edelmann gefiele, der hier in der Nachbarschaft so reichlich Kartoffeln baut, und mit dessen Vater er in freundschaftlichem Verhältniß gestanden, als er noch lebte. Mein Gott, ich hindre ja Niemand in seiner Freundschaft, und will auch den todten Herrn von — herzlich lieb haben — aber den lebendigtodten — Nie! Nie! das dumme von ist mir so verhaßt, daß ich mich jedesmal ärgere, wenn auf meiner Adresse: Hochwohlgeborenes Fräulein, steht. Nur Geduld, bald, bald bin ich eine glückliche, selige Frau Pfarrerin, und beneide die Engel im Himmel nicht um ihre Seligkeit.

Am 7ten. O Gott, nun fängt sogar Mutter an, in mich zu dringen, — und scheint es zu merken, daß ich nicht mehr über mein Herz bestimmen will, da es nicht mehr mein ist. O seliger Tausch, o beneidenswerthe Herzlosigkeit! Ich habe ja Seins dafür, und das soll mir auch Niemand entreißen, nun und in Ewigkeit! —

Am 11. Juni. O wer errettet mich! o mein Eduard! Komm', komme, ich vergehe ohne Trost, und so fern von Dir! Mein Vater sagt, er könne nicht ruhig sterben, wenn ich nicht mein Jawort gäbe. Ich warf mich vor ihm auf die Kniee, und beschwor ihn: er wurde weich, und umarmte mich, und sagte: „Ich will Dir noch Bedenkzeit geben." — O du schreckliche Bedenkzeit, ob man in die ewige Höllenqual will? — Krudnikow, schon welch' gräulicher Name, ich seh' ihn noch mit seinen hohlen, eingesunkenen Todtenaugen, und noch immer gellt mir sein fades Geplapper in den Ohren. Nichts als Windhunde und Futterkräuter. Schafe und Branntwein! O erlöst mich doch von dem Unhold!

---

4. Juli. Das schrecklichste Ungewitter zieht sich über meinem Haupte zusammen. Eduard hab' ich's geschrieben, er ist der Verzweiflung nahe. Er braucht wenigstens 2 Monat, um her zu eilen, und

ich soll auf Krudnikow's Brief an meinen Vater eine bestimmte Erklärung schreiben. Ich sagte: „Mein Gott, ich habe ja längst die bestimmteste Antwort gegeben! Ich will ihn nie und nimmermehr!" — Mein Vater ward heftig, und nannte mich: Närrin, und er weiß Alles von Eduard: ein unbefangen geäußertes Wörtchen von Mutter hat ihm Alles erklärt. Sie hat es ihm gestehen müssen, und er kränkte mich auf's tiefste, indem er ihn — „Bettler" — nannte. Ach, und Du bist und bleibst doch mein König, und: Ich bleibe Dir treu bis in den Tod! —

---

1. August. Jetzt komme Tod, du bist mir ein theurer Engel! Ich war schwach genug, den flehentlichen Bitten meiner Eltern nachzugeben! Das Vermögen meines Bräutigams soll des Vaters Schulden tilgen helfen, und ich bin das Schlachtopfer! Ich habe es gezwungener Weise mit den mir dictirten Worten Eduard selbst mittheilen müssen! Ich bin verloren für Zeit und Ewigkeit! O daß ich stürbe vor dem schrecklichsten Tage, der mich dem rohen Trunkenbold ausliefert!

---

1. Januar. O wie unendlich lang habe ich dir nichts geschrieben, mein liebes Büchlein: ich schäme mich, noch vor dir zu erscheinen, jetzt, da ich als leichtsinnige Treulose mich ewig unglückselig gemacht! Mat-

wei ist mir verhaßt, wie der Teufel, und ich bin nun schon bald 5 Monat sein unglückseliges Weib. In der Hölle kann die Qual der Verdammten nicht größer sein. Ach und der Brief von Eduard, er zerreißt mein Herz. Er ist Pfarrer, von seiner Gemeinde geachtet und geliebt, und ich die Treulose in den Armen dieses gräßlichen Unmenschen. Er quält mich auf alle erdenkliche Weise. Er sieht, wie ich vor seinem Schatten fliehe. Ich bin ihm schon ganz gleichgültig, und er hat mir's oft gesagt, daß die leichtsinnige Schreiberstochter ihm unendlich lieber sei. Ach und meine armen Eltern. Sie klagen sich selbst auf's fürchterlichste an. Meine Mutter schreibt mir trostlose Briefe, und meinen Vater verzehrt innerer Gram. O und Marie, die Glückliche an der Seite des Pfarrers in der Colonie. Drei Tage habe ich mich an ihrem Himmel in Gram verzehrt.

März. O ich Unglückliche, welch' eine Ewigkeit steht mir bevor! Marie ist glückliche Mutter eines köstlichen Knaben, und ich Arme soll immer allein und ohne ein liebendes Wesen meine Tage einsam und freudlos vertrauern. Ja ich glaube, ich würde Matwei weniger hassen, wenn ich ihm ein Pfand unseres Ehebundes entgegen tragen könnte. Aber so ist er mir verhaßt, wie die Sünde; auch hat mich des Doctors letzte Äußerung über seinen Gesundheitszu-

stand fürchterlich erschreckt, ja der Gedanke, daß ich ang. — ach, ich bin der Verzweiflung nahe! O mein Eduard! Das hab' ich um Dich verdient. Mein armer Vater, wenn ich ihn nur trösten könnte. Er ist so in Schwermuth versunken, daß ihn nichts mehr zerstreut, und die Wirthschaft darüber ganz in den Händen der Leute ist, und meine arme Mutter, sie leidet seinetwegen und meinetwegen, ach, und ich bin an allem Schuld! Mein Vater sagte mir's ja selbst: „O meine Natalie, deren Glück ich gemordet — wenn du doch nur damals nicht unserer Schwäche nachgegeben!" Wenn mich jemand „Frau Baronin" anredet, so möcht' ich ihm auf den Mund schlagen. Es bringt mich zur Verzweiflung.

Mai. Gott sei Dank: Matwei verläßt mich auf lange Zeit. Der Stabsdoctor hat ihm Carlsbad oder Ems zur Wahl freigestellt. Er fragte mich, wohin ich meinte? Ich schlug ihm Pfeffers vor. Ach wär' er doch nur erst im Pfefferlande, und käme niemals wieder.

---

5. Juni. Den ersten Brief von Matwei aus Berlin. Dieser rohe, gefühllose Mensch: er trägt mir auf, der Annuschka 10 Ducaten zur Taufe ihres Neugebornen zu schenken, weil sie damals so gut nach seiner Wäsche gesehen, für ihre treuen Dienste. Das

scheut er sich nicht, mir, seinem angetrauten Weibe, zu schreiben, nicht einmal ein freundlicher Gruß an mich, nur Bestellungen für die Wirthschaft, und die Bitte: „nicht zu viel an die Vergangenheit zu denken," und als ächte Parodie, aber auch als Stempel seines boshaften Herzens, schickt er mir das Lied: **Стонетъ сизой голубочикъ** auf rosa Seidenpapier geschrieben.

---

21. August. Ach wenn ich doch nur jemals etwas von meinem Eduard erführe, o wenn ich ihm zu Füßen sinken dürfte! Ja ich fühle, ich werde von Tag zu Tag hinfälliger, und diese schreckliche Einsamkeit! Ich komme mir in den großen, öden Sälen vor, wie in einem verzauberten Koboltsschlosse. Diese grausenvolle Öde! Ach und wie selig wäre ich jetzt an seiner Seite!

---

3. October. Welch' eine Nachricht! Matwei schreibt mir: er habe in einer italienischen Opernsängerin das Glück seines Lebens gefunden, und ich könnte mich als befreit von aller Verbindlichkeit gegen ihn fühlen: „nur dürfte ich nichts von seinem Vermögen anrühren." Du niedrige Seele! O wenn ich jetzt Geld hätte! Zu ihm flöge ich, ihn sehen, und dann vor Freude und Schmerz sterben: Das wär' mein höchster Wunsch!

---

12. December. O du gute Fürstin, du bist mir eine Retterin vom Tode. Sie hat mir angeboten, ihre Kleine im Deutschen zu unterrichten, weil sie im nächsten Frühjahr nach Dresden zu ihrem Manne reist, der dort als Gesandter am sächsischen Hofe ein Jahr zubringen wird, und dann könnt' ich sie und ihre Alwine begleiten, und sie im Deutschen zugleich immer weiter bringen. O Seligkeit! ich habe alle Landkarten von Sachsen nachgesucht, und endlich finde ich Sinnnach, kaum 3 Stunden von Dresden. Ja ich werde ihn noch einmal sehen, und dann vor Gram und Freude sterben, ich fühle es, der Tod nahet mit langsamem aber sicherm Schritt, und diese schleichende Röthe im Gesicht und das zuckende Fieber in den Gliedern.

---

2. Februar. Meine Alwine, die ich nun ganz im Hause der Fürstin unterrichte, ist ein herrliches Geschöpf; o ich kann den Tag der Abreise nicht erwarten!

---

5. Mai. Glück auf! Mein Stern geht auf, am nächsten Sonntag brechen wir auf mit der Schnellpost.

---

2. Juni. Ich fliege gleichgültig an tausend Gegenständen vorüber. Bei Brody, wo wir zuerst den

deutschen Boden betraten, bat ich den Wagen anhalten zu lassen, und warf mich auf mein Antlitz, und weinte heiße Freudenzähren. O mein Eduard, wenn du ahnen könntest, ach und mir vergeben! O wenn ich nur noch bis dahin leben könnte, nur Dich sehen, Dich mein Leben!

---

5. Juli. In Dresden. 3 Tage habe ich die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden. Der fürstliche Leibarzt hat mich freilich durch die strengsten Arzneimittel von dieser Höllenqual befreit, aber auch zugleich erklärt, mein Übel wäre unheilbar. Alwine wollte sich nicht trösten lassen. O ich bat ihn nur, mich so weit herzustellen, daß ich nur einen Weg von anderthalb Meilen noch zurücklegen könnte.

---

2. August. O Gott, ich habe meinen Eduard gesehen, wie er vor dem Altar das Abendmahl vertheilte. Ein Engel mit seinem himmlisch verklärten Antlitz. O hätte er geahnet, welche bis zum Tode betrübte Seele aus seinem Worte des ewigen Lebens Trost schöpfte. Ach ich sank einer Ohnmacht nahe in's Gefühl zurück, und ein liebliches Bauermägdlein nahm mich liebend in die Arme, bis ich mich wieder erholte. Eduard bestieg die Kanzel, ich sah die milden, aber von tiefem Seelenschmerz bewegten Züge allmählig immer zu höherer Gluth und Andacht sich

entzünden, als er von der künftigen Seligkeit der treuen Dulder sprach: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ — Das Ende der Predigt überwältigte mich so, daß ich in die Arme des lieblichen Mädchens zurücksank. Als ich erwachte, war ich nicht in der Kirche, sondern in einem kleinen Gartenhäuschen, und ein altes Mütterchen reichte mir einen kühlenden, erfrischenden Labetrunk, ich athmete schwer auf, und fragte: „Wo bin ich?“ und sie sagte: „Bei unserm guten Pfarrer Ewald. Sie sind in der Kirche ohnmächtig geworden, und er wird auch bald herkommen, er hat nur noch zwei Brautpaare zu copuliren.“ Ich sagte ihr, ich wäre eine arme, unglückliche Reisende. — „O das thut nichts, da sind Sie grade recht gekommen, unser Pfarrer ist ein rechter Vater allen Unglücklichen. Er selbst hat einen schweren Kummer, seine Braut hat ihn verlassen, und einen vornehmen Herrn gefreit.“ — Ich fühlte mich wieder einer Ohnmacht nahe. Nach einer kleinen Weile trat der junge Pfarrer in's Gartenhäuschen, reichte mir die Hand, und fragte mich, wo ich her wäre, und sah mir dabei scharf in's Auge. Ach er konnte mich nicht erkennen! Die Krankheit hatte mich in dem letzten Jahre fürchterlich entstellt. Ich bat ihn einer Sterbenden das Abendmahl zu reichen. Er versprach es, wenn ich mich nur erst mehr erholt

hätte, und führte mich mit Hülfe des alten Mütterchens in's Freie, und dann zu seiner Lieblingslaube.

Theuerster Doctor. Eilen Sie um Gottes Willen: eine Sterbende, die meinem Herzen unendlich nahe ist, verlangt Ihre schleunigste Hülfe. Ich habe meine Natalie wiedergefunden. Vor einer Stunde erkannte ich die geliebten Züge, und der Schmerz des Wiederfindens hatte ihr die Sprache gelähmt. Sie liegt lautlos in einem furchtbaren Starrkrampf. O eilen Sie um Gottes Willen!

Abends 9. Auf Wiedersehen, geliebte Natalie! Du bist erlöst von allen irdischen Schmerzen! Gott stärke mich, daß ich nicht unterliege! Ach möchte Dein Tod — Andern zum Leben gereichen! —

95. Madlenen's Selbstbekenntnisse.

(Wörtlich nach dem ehstnischen Original. Confirmirt 1836, copulirt 1847.)

Aus eines armen Lehrmädchens Leben, als sie in die Christengemeinde eingetreten, und schon etwas darin gelebet; und deren Hand hier schreibet, derselben Seele ist es also wahrhaft ergangen.

Als ich sechszehn Jahr alt geworden, da war ich in der Lehre, und verstand wohl fertig zu lesen, aber wußte nicht, daß der Heiland auf Erden gewandelt; nicht eher als der Lehrer in der Stunde mit dem Finger zum Fenster wies, und sagte: „Kindlein, schauet, dieselbe Erde, welche jetzt unsre sündigen Augen erblicken, hier sind unsers Heilandes Füße auch gegangen!" da erwachte gleichsam mein Herz. Aber gewißlich ist Einer, in dessen Schooß ich bis heute so sorglos geschlummert habe. Da begann ich also zu denken, und kam mir in den Sinn: Aber was war das für eine wunderbare Freude, als ich mit meinen Hausgenossen lebte, und wenn sie über mich böse wa-

ren, und nicht mit mir sprechen wollten: dann ward mein Herz so voll Freude, als ob ein lieber, trauter Freund mit mir geredet hätte. Da ward mein Herz so traurig und bewegt. O Schade, Schade, daß ich von Dir so spät gehöret und erfahren, wie viel Gutes Du mir gethan hast: „Ach daß ich Dich so spät erkennet, du hochgelobte Schönheit du! und Dich nicht eher mein genennet, du höchstes Gut und wahre Ruh'! Es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich so spät geliebt."

Und die Lehrzeit war zwei Wochen, die waren mir wie zwei Augenblicke, sie flogen vorüber; und als wir von der Lebenswiese fortkamen, wo wir wohl geblieben wären, da sagte der Lehrer uns die letzten Worte: „Lebt wohl, meine lieben Kinder, jetzt gehet ihr in die Welt und ihre Versuchung!" und ich wußte nicht einmal, was das für eine Versuchung sein könnte; aber bald erfuhr ich, wie der böse Geist strebte mich von meinem Herrn zu trennen, ehe ich zu meines Herrn Gnadentisch ging, und einige alte Leute sagten: „Kind, schmücke dich nur äußerlich wohl, denn heute sehen dich Viele!" und mein schwacher Sinn ward so verwirrt; hätte doch manche Seele mir gesagt, und in's Gedächtniß gerufen: „Kindlein, bereite dich in deinem Herzen, denn heute ist dir der Segens Tag, heute erhältst du zum ersten male deines Herrn Leib und Blut zu schmecken!"

O ich war ein sehr unverständiges Kindlein, und verstand nicht die Sünden meiner Jugend zu beweinen, noch auch ihretwegen Vergebung zu bitten. So kam ich denn zur Kirche mit recht kaltem und starrem Herzen, und der Lehrer stellte mich in die erste Reihe, und es war, als ob der böse Geist mir zugeflüstert hätte: Siehe, du bist ja besser, dich stellt man in die erste Reihe. Und wie der Lehrer die Stätte der Verkündigung betrat mit dem Liedervers: „Schau't den Bräut'gam:,: o ihr Jungfrauen! Lamm am Kreuze:,: gehet in den Tod. Ja das ruft euch immerdar, schaff't daß eures Glaubens Licht heller leuchte:,: und verlösche nicht!" Da war mein Herz noch ganz in weltlichen Gedanken.

Kam das zweite Wort: „Lamm am Kreuze gehet in den Tod," da ward mein Herz sehr traurig und schrie: Jesu, hilf mir, ohne Dich gehe ich verloren: laß' mich nicht in der Versuchung des bösen Geistes. — Und der Lehrer sagte mit so lauter Stimme: „Kindlein, beweiset eure Liebe, so wie damals, als wir einander das Lebewohl sagten und Abschied nahmen; und wenn ihr's auch jetzt nicht zeigtet, aber ich hoffe immerdar auf euch: Bereitet dem Herrn den Weg!" und da wurden alle bewegt, aber mein Herz blieb immer noch kalt und starr und todt! Und als wir nach der Predigt vor den Altar traten, wo der Seelenhirte Brod und Wein austheilte in sichtbarer

Weise, aber der ewige Hirt reichte seinen heiligen Leib dar und sein theures Blut in unsichtbarer Weise, und sprach: „Kommet, meine Kindlein, die ihr Hunger habet nach meinem heiligen Abendmahle, und wer Durst hat, der komme und trinke aus dem Born meines Blutes: denn ich kostete an deiner Statt Galle und Essig mir zum Tode! Komme nun, und schmecke du mein theures vergossenes Blut dir zum Leben, und zu ewiger Seelenerquickung."

Und da brannte in aller Herzen das Gnaden-Feuer, aber mein Herz war immer erstorben, und als ich vom Altare weg trat, da ward ich sehr betrübt, und begann heftig zu weinen um meiner Herzenshärtigkeit willen, und ging zur Kirche hinaus mit bitterm Schluchzen und Wehklagen. Und meine Mutter bot mir Speise an, aber ich kümmerte mich nicht um Essen noch auch sonst etwas, nur allein das Herz schrie sehr schmerzlich in großem Durst und Hunger: „Ich will nichts anders, ich möchte zum erstenmal wieder zum Abendmahl gehen!" Da kam ich betrübt und kummervoll nach Hause, und dort zu Hause war so ein Lärm und friedloses Leben, das that mir noch größeres Leid, und brachte noch schwerere Betrübniß über mein Herz, denn zwei Wochen hatte ich dies nicht gehöret. Früher kam ich wohl sehr gut durch mit diesen Worten, aber jetzt thaten sie mir Leid an, und waren sehr fremd und gräulich meinem Sinne,

denn ich war ohnehin bekümmert wegen des Abendmahls; da fand mein Herz nirgends Ruhe, sondern ich seufzte und weinte sehr bitterlich in dem Gedanken: „Ich möchte noch zum ersten mal zum Abendmahl gehen, und noch Gnade finden, ob wohl meine Sünden über mein Haupt gehen, aber Deine Gnade ist ja noch höher!“

So blieb ich denn in dieser Hoffnung ermüdet schlafen, und stand am Morgen auf, und es war in meinem Herzen wie besserer Friede, aber immer war ich darüber sehr betrübt und bedauerte: „O wie ging der erste Segenstag an mir so leer vorüber, daß in aller Herzen das Gnadenfeuer brannte, und mein Herz war so unempfänglich! O lieber Jesus, Du wolltest mich wohl das erste mal annehmen, aber ich armes dummes und unempfindliches Kindlein wollte Dich, theurer Heiland, nicht empfangen. O Jesu, mache Du, daß jetzt mein Leib und meine Seele Dir geheiligt werde, wenn ich thörichtes Kindlein auch Dich nicht verstand das erste mal zu empfangen, o nimm Du, lieber Jesus, mich das letzte mal an! Wenn Du mich dann nicht annimmst, wo soll ich denn hingehen?“ Amen.

Und der Liedervers: „Schaut den Bräut'gam, o ihr Jungfrauen, Lamm am Kreuze gehet in den Tod!“ er tönte gleichsam Tag und Nacht mir im Ohre, bis ich zum andern mal zur Communion ging: denn er war mir sehr theuer.

Und in diesem Sommer widerfuhr mir viel Versuchung von bösen Menschen, darin ich Gottes Hülfe recht lebendig erkannte, und als ob der Geist mein Herz gestärkt hätte und gesagt: „Kindlein, sei getrost, fürchte dich nicht: auch die Haare auf deinem Haupte sind gezählt, ohne Meinen Willen kann kein's derselben herabfallen. Wer kann wider dich bestehen, wenn Ich auf deiner Seite bin!" Und mein Herz ward so voll Freude, ich kann nicht viel davon schreiben.

Nun rede ich von dem, als die Zeit kam, daß ich zum andern mal zur Communion gehen sollte. Am Sonntag vordem, als der Probst kam unsre Kirche besuchen, da bereitete ich mich vor und mein Vater und meine Mutter zum Abendmahl zu gehen. Aber in dieser Vorbereitungswoche kam ein Verwandter, und lud meine Eltern zur Kindtaufe, und mich zur Gevatterin, und ich sagte: „Ich kann jetzt nicht kommen, denn ich bereite mich vor zum Gnadentisch zu gehen." — Und er sprach: „Kannst du es nicht auf ein andres mal anstehen lassen?" — Und meine Mutter sagte auch: „Ich erlaube ihr wohl, was will sie auch früher gehen, können wir nicht dann gehen, wenn der Probst herkommt, künftigen Sonntag." — Und ich sagte: „Hoffet nicht auf mich, denn ich glaube, daß ich nicht kommen kann." — Und dann ging ich von ihnen fort, und bald kam meine Mutter, und sprach: „Höre, Kind, ich sage dir, denn du weißt

noch nicht der Welt Brauch: du mußt nicht widerstreben, wenn man dich zu Gevatter ladet, denn das ist eine sehr große Sünde!" Da ward mein Herz betrübt, und ich dachte: „Was soll ich nun thun, der Sünden Menge ist ohnehin groß, und gehet über mein Haupt, o die schwere Sündenlast will mich gar niederdrücken. O Gott, wie hast du solch' schwere Sündenlast auf meine jungen Schultern gelegt! O es ist mir sehr schwer, wann werd' ich davon befreit?"

Und wie der Sonnabend kam, bereiteten sich mein Vater und meine Mutter zum Tauffest zu gehen, und riefen immer mich auch. Und noch Sonnabend Mittag sagte meine liebe Mutter: „Höre, Kind, geh' und schwinge hier im Krautgarten Flachs (puista siin öue aetas lenno), bis die Zeit kommt, daß wir anfangen zu gehen: dann will ich dich abrufen dich vorzubereiten und anzukleiden." — Und ich sagte kein Wort entgegen zu meiner lieben Mutter, denn mein Herz war sehr bekümmert und betrübt, und ich ging denn Flachs schwingen, und konnte gar nicht schwingen, nur allein stand ich regungslos da, und weinte bitterlich.

Aber ein altes Weib hatte mich heimlich bemerkt, die auch das Bibelbuch lieb hat, und endlich ruft sie mir so aus der Entfernung zu, daß ich nicht erschrecken möchte, und sagt: „Liebes Kind, was machst du dort?" — und ich nahm mich zusammen, und sprach: „Ich

schwinge Flachs." — Und sie kommt zu mir, und die Augen voll Thränen, und sagt: „Höre, liebes Kind, sage mir, was hast du für Betrübniß, daß du so heftig weinest, mir wird traurig bei dem Anblick!" — Und das Herz ward noch mehr betrübt, und ich fing noch bitterlicher an zu schluchzen, und konnte ihr nichts sagen vor großer Trauer, und sie faßte mich an: „Höre, Kind, nimm dich zusammen, und sprich, was ist dir, denn mein Herz wird sonst nicht ruhig." — Und ich sagte: „darum ist mein Sinn sehr betrübt, weil ich und mein Vater und meine Mutter wir uns bereiteten zum Gnadentisch zu gehen, und nun kam ein Anverwandter, und lud meinen Vater und meine Mutter zur Kindtaufe, und mich zur Gevatterin, aber ich kann nicht hin, denn es ist, als ob mich's zöge gar sehr nach der andern Seite zu, daß ich wohl hinfliegen möchte; aber das Wort macht mir Schmerz, welches meine Mutter sprach, daß es eine sehr große Sünde sein soll, wenn Jemand widerstrebet, oder sich dawider setzet. O raumt denn noch mehr Sünde in mich, ich habe ja genug! Ich bin ohnehin über mein Haupt darin. Ach wer erlöst mich davon, Einer nur ist, auf den ich hoffen darf. O hilf Heiland, und reinige mich von aller Missethat!" —

Und das alte Mütterchen fragte mich und sprach: „Höre, liebes Kind, sage mir jetzt, wohin du lieber

gehen willst?" — Und ich antwortete: „Wenn ich daran denke, daß ich zum Festschmaus gehen soll: so gehe ich gleich als in den Tod; wenn ich denke, daß ich zum Gnadentisch gehen soll: so gehe ich gleich als in das Leben!" — Und die alte Mutter sagte: „O Gott, wie ist deine Mutter so thöricht, daß sie dich abruft vom Lebensborn zurück: ich will in eure Stube gehen, und ihr sagen, wie sie wagt, dich abzuhalten. Und die Alte ging in die Stube, und ich eilte rasch nach, hinter der Thür zu horchen, in der Hoffnung: „Möchte nun meine liebe Mutter mir erlauben!" — und ich hörte, wie die Alte sagte zu meiner Mutter: „Höre, Mutter, warum wehrest du deiner Tochter zu dem Lebensborn zu gehen, denn ihr Herz sehnet sich in sehr großem Durst, und sie weinte heute bitterlich, daß auch mein Herz von Mitleid betrübt ward. O Mutter, wehre ihr nicht mehr!" Und da ward meine Mutter so bewegt und sprach: „Ich will's nicht mehr verbieten, denn ich wußte es ja nicht anders, ich habe nur so gethan, wie meine Eltern mich gelehret haben." —

Und da eilte ich früher in den Garten, und das alte Mütterchen kommt gleich nach, und spricht: „Nun, Kind, jetzt hat deine Mutter dir erlaubt." Und ich freute mich, und ging und brachte ihr Honig und Brod: denn der Honig war dagegen zu rechnen, wonach mein Herz sich sehnete, wie Galle;

denn der Honig gehet in den Leib, und kann der Seele gar keinen Frieden bringen.

Und nun gingen mein Vater und meine Mutter immer dahin, wo der Verwandte sie gerufen, und ich ging dahin, wo der Geist mich gerufen.

Aber welch' wunderbare Gnaden-Empfindung war das, wie der Lehrer uns ermahnte vor dem Altar, und offenbarte ganz meinen Herzenszustand von damals her, und sprach: „Hier ist mancher betagte Pilgrim, dessen Fuß schon dem Grabesrande nahesteht; und hier ist mancher in mittlern Lebensjahren, der sich gesund dünket, und ist doch nichts Gesundes an ihm von der Scheitel bis zur Fußsohle." — Und da traten dem Lehrer Thränen in die Augen, und er sagte: „Hier ist auch eine jugendliche Seele, die zum erstenmal zum Abendmahl gehen möchte. Wenn sie gleich schon einmal zum Tisch des Herrn gegangen, aber sie rechnet es sich zum Gericht, daß sie damals so kalt und starr gewesen; und als sie von hier aus dem Gotteshaus weggehen mochte, und um ihrer Herzenshärtigkeit zu weinen anfing: da ahnte sie freilich nicht, daß Jesus dennoch Seinen Gnadentisch abermals decken wolle, und ihr vergeben alle ihre Schuld."

Denke selbst, Leser, was da mein Herz empfand, denn, wahrlich, mit mir war es also. Amen.

Der Hanna Gebet auf dem Friedhof.

(Im Jahre 1840. Confirmirt 1841, copulirt 1842.)

O lieber Jesus! Hier ruhen deine Kindlein, deine lieben Seelen, deine theuren Glieder: all' ihre Noth und Trübsal ist unter den Rasen gegangen in den Staub hinab.

Denn sie trugen getreu ihr Kreuz auf der Schulter, und beugten ihren Nacken unter Dein Joch mit Freuden. Du geboteſt den Engeln: „Gehet, holet meine Bräute heim aus dem Erdenthal!"

Da schwebten die Engel fröhlich hernieder, und fanden die Kindlein ruhend auf weicher Schlummerstätte. Sie legten die Hand auf ihre Brust, und riefen: „O kommt aus der Erde Mühen, und eilet hinauf zur Himmels-Wonne: der Vater ruft euch zur Heimath, die Mutter harret eurer, warum wollt ihr ferner weilen?" — da fuhret ihr auf mit Jauchzen, und stimmtet ein in der Himmlischen Chor.

Und die Engel fragten: „Kennet ihr diese Fußstapfen?" — ihr aber sprachet: „O sind das nicht

des gekreuzigten Jesu Spuren und seines Wandelns Stätten!" —

Da hieltet ihr euch fest gefasset eines an des andern Hand, und ginget in Seinen Fußstapfen und tratet in die Spuren seiner Tritte (käisite temma jälgede sisse, ja astusite temma sammude sisse); euer Fuß strauchelte nicht, und kein Stein des Anstoßes lag auf dem schmalen Dornwege. Ihr aber schrittet eilend fort und fort auf dem Wege zur Zionsstadt.

Als ihr an die Thore tratet, kam euch der Bräutigam entgegen, fiel euch um den Hals, und grüßte euch holdselig, also rufend: „Schauet, da sind die Jungfrauen, deren Glaubenslampen hell brennen, und haben Öl mit auf den Weg genommen. O ihr meine geliebten Bräute, ich habe mich längst mit euch verlobet, und sandte theure Gaben euch, die ich mit schwerem Lösegeld mir erkaufet zu ewigem Eigenthum."

Er schmückte euch mit dem Hochzeitskleid, und that euch die unverwelkliche Krone auf's Haupt; da ginget ihr ein mit Freuden zu des heiligen Lammes Abendmahl.

O Chor der Jungfrauen, stimme nun ein mit Jubel in den Festgesang. Ihr habet einen Bräutigam, der euch auf Händen trägt, und an dessen

Herzen ihr ruhet. Ihr seid gekommen aus großer Trübsal, und habet eure Kleider helle gemacht im heiligen Blute des Lammes: darum schreitet ihr jetzt einher in Himmelshöhen mit Sonnenglanz geschmücket.

Als wir das Saatkorn einsenkten in die tiefe Furche, da gedachten wir Alle deß, wie der Herr der Erndte euch zu sich sammlet. Und die Ähren schossen empor auf himmlischer Flur. Aber der Bräutigam schlägt die Sichel an auf des Vaters Fruchtfeld, und die Engel singen freudig mit: „Schaut, wie des Königs Sohn die Garben heimträgt, von dem Acker, der hundertfältig träget, und bringt den Waizen in des himmlischen Vaters ewige Scheuren."

Ich aber stehe hier betrübt, und schaue hernieder auf eurer Erdenhülle Schlummerstätte, wie ihr so sanft ruhet hinabgesenket in das stille Friedensbett.

Wie schön sind eure Gräber, mit Blumen geschmücket, und Blüthen von Kinderhand gestreuet.

O lieber Jesus, ende auch all' unsre Müh' und Noth, und bette uns hieher an die Stätte, da die Heimgegangenen schlummern, und laß' die Kindlein auch auf unsre Gräber Blüthen streuen!

Wie friedlich ist dieser Ort, wie stille ist's in

diesen Räumen, wo des Vaters Kinder schlafen (Kui rahholinne on siin se koht! — kui waikne kuluks siin se paik, kus Issa lapsed maggawad)!

O wenn Du einst rufen wirst: gieb, daß wir Alle fröhlich auferstehen mit verklärtem Leibe, und das Reich ererben, das Du uns bereitet von Anbeginn der Welt. Amen.

Inhalt.

Nr.		Seite.
51.	Die Pension	425
52.	Das Portrait	450
53.	Die Historienmaler	458
54.	Fragen an Andres	471
55.	Der Trauermantel	480
56.	Candidat und Senior	485
57.	Das Schachspiel	489
58.	Die unglücklichste Seele	497
59.	Diamanten und Feldsteine	502
60.	Die Proselytenmacherei	507
61.	Der Himmel auf Erden	515
62.	Die drei Ämter	523
63.	Die Knall- und Fallnaturen	531
64.	Die Überraschungen	539
65.	Der Sommerabend	551
66.	Der Schulmeister in Island	560
67.	Kinderspielzeug und Leihbibliotheken	567
68.	Abendgedanken	578
69.	Morgengedanken	582
70.	Visitenkarten	590
71.	Twist und Zwist	599
72.	Morgengewölk	612
73.	Das Jubiläum	618
74.	Der Garten	633

Nr.		Seite.
75.	Der bononische Stein	647
76.	Das eigne Bett	654
77.	Franklin	659
78.	Das Einverständniß	664
79.	Das Hirtenglöckchen	672
80.	Das Grubenlämpchen	681
81.	Die edle Boxkunst	689
82.	Die Gemüthswelt	698
83.	Visiten	709
84.	Der letzte Gang	719
85.	Die Winsler und Pinsler	731
86.	Der Ideenumschwung	740
87.	Die Abendstille	748
88.	Der erste Lichtmorgen	757
89.	Des Kindes Wehe	764
90.	Die Unersetzlichen	773
91.	Das Waisenkind	780
92.	Der Rosenstrauch	788
93.	Der Privatdocent	797
94.	Nataliens Tagebuch	808
95.	Madlenen's Selbstbekenntnisse	840
	Hanna's Gebet	850